

# **Observatorium Sport und Bewegung Schweiz**

## **Laufend aktualisierte Indikatoren Stand November 2015**

Markus Lamprecht & Hanspeter Stamm  
unter Mitarbeit von Adrian Fischer, Angela Gebert  
und Doris Wiegand

L&S Sozialforschung und Beratung AG  
im Auftrag des Bundesamts für Sport  
und in Zusammenarbeit mit  
bfu, Bundesamt für Statistik, SUVA und Swiss Olympic

## Inhalt

Rückblick auf das Projektjahr 2015	2
Überblick	3
Indikatorenreihen	7
Bereich 1: Sport und Bewegungsförderung	8
Bereich 2: Bildung und Forschung	38
Bereich 3: Leistungs- und Spitzensport	55
Bereich 4: Fairer und sicherer Sport	71
Bereich 5: Schweizer Sportsystem	99
Bereich 6: Radar und Spezialindikatoren	128

## Hinweis

Das vorliegende Dokument mit den Indikatoren des Observatoriums Sport und Bewegung Schweiz wird laufend aktualisiert, wenn neue Daten verfügbar werden. Einmal im Jahr wird der Stand der Arbeit "eingefroren" und als Jahresbericht publiziert. Der vorliegende Bericht dokumentiert den Stand der Indikatorenentwicklung per Ende November 2015.

## Dank

Ein Projekt wie das Sportobservatorium ist auf die Unterstützung einer Vielzahl von Personen und Organisationen angewiesen, denen wir an dieser Stelle herzlich danken möchten.

Ein erster und besonderer Dank geht an alle aktuellen und früheren Mitglieder der Begleitgruppe, welche das Observatorium seit Jahren tatkräftig unterstützen und es mit ihren Ideen und kritischen Hinweisen vorantreiben<sup>1</sup>: P. Blatter (CIES), H. Babst (Swiss Olympic), Th. Beugger (Sportamt Basel-Landschaft) B. Buhmann (bfu), O. Brügger (bfu), J. Conrad (Swiss Olympic), J. Ernst (SUVA), C. Hoffmann (SUVA), H. Keller (BASPO), H. Kempf (BASPO), N. Mahler (BASPO), B. Marti (BASPO), B. Martin (BASPO, heute Kantonsarzt BL), E. Müller Loretz (SUVA), St. Schötzau (Kanton Zürich), U. Schmidig (Kanton Zürich (bis 2009); Stadt Zürich (ab 2009)), M. Storni (BFS), J. Thoma (bfu), L. Ursprung (BASPO, heute ASVS), W. Weiss (BFS), G. Wiedenmayer (BFS).

Ausserdem möchten wir uns herzlich bei den vielen Personen bedanken, die uns bei der Datensammlung und -analyse unterstützen und damit in ganz besonderem Masse zum Gelingen unserer Arbeit beitragen.

Markus Lamprecht & Hanspeter Stamm

---

<sup>1</sup> In Klammern ist jeweils angegeben, welcher Organisation die erwähnte Person zum Zeitpunkt angehörte, als sie Mitglied der Begleitgruppe war.

## **Rückblick auf das Projektjahr 2015**

Die Tätigkeit des Observatoriums Sport und Bewegung Schweiz umfasst die folgenden drei Bereiche: a) Entwicklung und Aktualisierung von Indikatoren, b) Durchführung und Analyse von Grundlagen- und Sonderstudien sowie c) Berichterstattung und Unterstützungsleistungen. In allen drei Bereichen wurden im laufenden Jahr verschiedene Arbeiten abgewickelt:

### **a) Entwicklung und Aktualisierung von Indikatoren**

Bis November 2015 konnten 13 Indikatoren aktualisiert werden. 44 der 45 definierten Indikatorengruppen sind auf der Website des Sportobservatoriums sowie im vorliegenden Bericht einsehbar.

### **b) Durchführung und Analyse von Grundlagen- und Sonderstudien**

Nachdem der Grundlagenbericht zu Sport Schweiz 2014 bereits im Vorjahr publiziert wurde, konnten im laufenden Jahr die folgenden Berichte veröffentlicht werden:

- Kinder- und Jugendbericht zu Sport Schweiz 2014: Sonderanalysen zu den 10 bis 18-Jährigen.
- Factsheets zu Sport Schweiz 2014: Detailangaben zu den 40 beliebtesten Sportarten der Schweiz.
- Detailanalysen zu ausgewählten Städten und Kantonen: Bereits im vergangenen Jahr wurden verschiedene Vertiefungsstudien zu Sport Schweiz 2014 verfasst, die nun auch auf der Website des Observatoriums zugänglich sind (<http://www.sportobs.ch/sportschweiz.html?&L=>). Verfügbar sind die Berichte zu den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Genf, Graubünden, St. Gallen (inkl. Stadt St. Gallen) und Zürich sowie zu den Städten Winterthur und Zürich.

Überdies wurden vergleichende Analysen zum Bewegungs- und Sportverhalten auf der Grundlage von Schweizerischer Gesundheitsbefragung (SGB), Schweizer Haushaltspanel (SHP) und Sport Schweiz 2014 durchgeführt. Der Bericht wird ab Januar 2016 auf der Website des Sportobservatoriums verfügbar sein.

Schliesslich wurde die nationale Verbands- und Vereinsstudie in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerorganisationen (Swiss Olympic, BASPO, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft) geplant. Die Datenerhebung bei den Verbänden erfolgt ab Dezember 2015, diejenige bei den Vereinen anfangs 2016.

### **c) Berichterstattung und Unterstützungsleistungen**

Alle Indikatoren und Berichte des Observatoriums sind auf der Website des Observatoriums ([www.sportobs.ch](http://www.sportobs.ch)) in einer elektronischen Kurzversion und in PDF-Dokumenten mit zusätzlichen Informationen dokumentiert. Zudem informiert das Observatorium mittels eines Newsletters über wichtige Neuerungen und Aktualisierungen. Schliesslich wurden die Tätigkeit des Observatoriums sowie verschiedene Studien an einer Reihe von öffentlichen Auftritten vorgestellt und zahlreiche Anfragen von Nutzerinnen und Nutzern beantwortet.

# Überblick

Das Observatorium „Sport und Bewegung Schweiz“ beschäftigt sich mit der Sammlung, Analyse und Publikation von Daten zu wichtigen Aspekten der Entwicklung von Sport und körperlicher Bewegung in der Schweiz. Grundlage der Arbeit bildet das "Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz" vom 30. November 2000, in dem unter anderem die Schaffung eines Observatoriums angeregt wurde. Das Observatorium liefert einen Beitrag zur Beurteilung der Leistungen der Sportpolitik und der Entwicklung des Schweizer Sports, indem es Daten zu wichtigen Bereichen zusammenträgt und in Form von einfach nachvollziehbaren Indikatoren sowie weiterführenden Vertiefungsstudien aufbereitet.

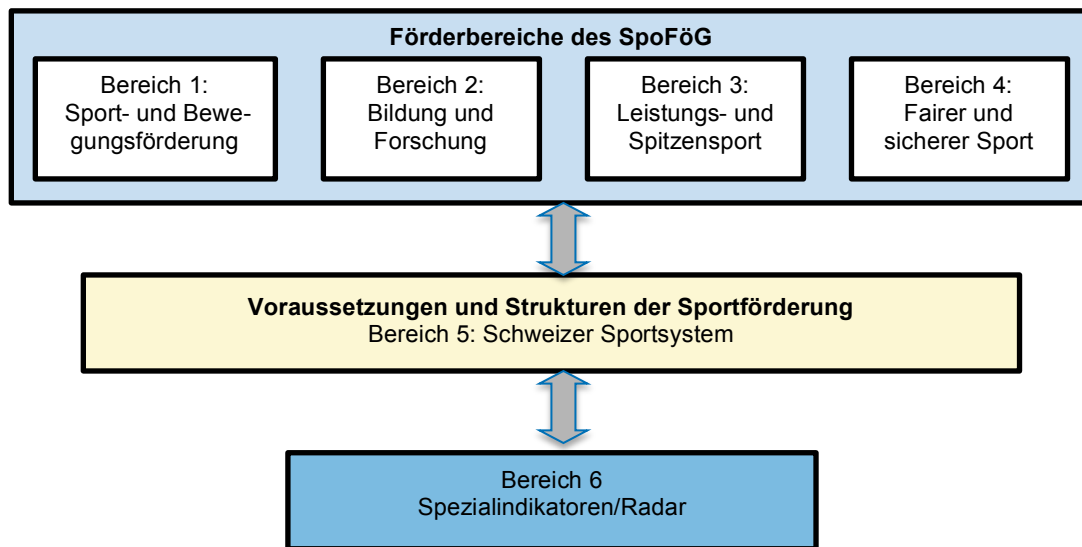
Nach umfangreichen Konzept- und Vorarbeiten im Jahr 2003 hat das Observatorium im Februar 2004 seinen ersten Jahresbericht vorgelegt, in dem die Auswahl der Indikatoren und die Strategie beim Aufbau des Observatoriums ausführlich dargestellt wurden. Der erste Bericht enthielt zudem Angaben zu 18 Indikatoren, die fünf thematischen Gruppen zugeordnet waren. Der zweite Jahresbericht enthielt neben aktualisierten und erweiterten Angaben zu den bereits bestehenden Indikatoren eine Reihe neuer Indikatoren, so dass Anfang 2005 Angaben zu 27 der geplanten 40 Indikatoren bzw. Indikatorengruppen vorlagen.

Ende 2005 wurden die „Umsetzungsmassnahmen 2007-2010“ zum sportpolitischen Konzept vom Bundesrat verabschiedet. Zudem hat das Bundesamt für Sport Anfang 2006 seine mittel- bis langfristigen strategischen Ziele neu definiert. Die neuen Dokumente bestätigen zwar die Grundausrichtung der Schweizer Sportpolitik, setzen jedoch eine Reihe zusätzlicher Akzente, die im Observatorium angemessen mitberücksichtigt werden müssen. Als Folge wurde der Aufbau und der Inhalt der Berichterstattung des Observatoriums Mitte 2006 grundlegend überarbeitet. Mitte 2009 wurde die Website des Observatoriums ([www.sportobs.ch](http://www.sportobs.ch)) überdies sanft renoviert, und per Ende 2012 lagen insgesamt 51 Indikatoren vor.

Mit dem Inkrafttreten des neuen "Bundesgesetzes über die Förderung von Sport und Bewegung" (SpoFöG) wurde auch die Berichterstattung des Observatoriums erneut überprüft. Als Folge wurde der Indikatorensatz durch Zusammenlegung, kleinere Streichungen und punktuelle Ergänzungen auf 45 Indikatoren reduziert, die den in Abbildung 1 und Tabelle 1 aufgeführten inhaltlichen Bereichen zugeordnet wurden und von denen gegenwärtig 44 vorliegen (vgl. auch die Detailübersicht in Tabelle 2).

Die ersten vier Indikatorenbereiche beziehen sich auf zentrale Förderbereiche, welche im SpoFöG angesprochen werden, während der Indikatorenbereich 5 "Schweizer Sportsystem" die beiden früheren Indikatorenbereiche "Wirtschaft" und "Hintergrundangaben" integriert und sowohl Angaben zu zentralen Akteuren und Organisationen (BASPO, kantonale und kommunale Ämter, Sportvereine und -verbände) als auch zu den ökonomischen Aspekten des Schweizer Sports enthält. Der neue Indikatorenbereich 6 "Radar und Spezialindikatoren" enthält zusätzliche Angaben zum Kontext der Sportentwicklung. Hier können je nach Bedarf auch weitere Indikatoren zu speziellen Themen aufgenommen werden.

Abbildung 1: Gliederung des Indikatorensystems des Sportobservatoriums



**Tabelle 1:** Indikatorenbereiche und Stand der Indikatorenentwicklung

Bereich	Anzahl geplante Indikatorengruppen	Anzahl verfügbare Indikatorengruppen
1. Sport und Bewegungsförderung	8	8
2. Bildung und Forschung	8	7
3. Leistungs- und Spitzensport	6	6
4. Fairer und sicherer Sport	9	9
5. Schweizer Sportsystem	11	11
6. Radar und Spezialindikatoren	3	3
Total	45	44

Da die Indikatoren laufend aktualisiert werden, werden keine eigentlichen Jahresberichte publiziert.<sup>2</sup> Vielmehr werden die Angaben auf der Website ([www.sportobs.ch](http://www.sportobs.ch)) und im vorliegenden "aktualisierten Indikatorenbericht" laufend auf den neuesten Stand gebracht. Zusätzliche Informationen zu den Grundlagen und zum Hintergrund des Observatoriums können der Website des Observatoriums ([www.sportobs.ch](http://www.sportobs.ch)) entnommen werden.

<sup>2</sup> Unter dem Titel "Jahresbericht" wird jedoch jeweils im Herbst des Jahres eine aktuelle Version des Indikatorenberichts "eingefroren".

Tabelle 2: Indikatorengruppen des Observatoriums und Stand der Indikatorenentwicklung

<i>Nummer</i>	<i>Indikator bzw. Indikator/Indikatorengruppe</i>	<i>Status/letzte Aktualisierung</i>
<b>1</b>	<b>Sport- und Bewegungsförderung</b>	
1.1	Bewegungsverhalten der erwachsenen Bevölkerung	2014
1.2	Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen	2015
1.3	Sportaktivität der erwachsenen Bevölkerung	2014
1.4	Sportaktivität von Kindern und Jugendlichen	2015
1.5	Reichweite von Jugend und Sport (J+S)	2014
1.6	Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche	2014
1.7	Sportliche Leistungsfähigkeit junger Erwachsener	2015
1.8	Angebote im Erwachsenensport	2015
<b>2</b>	<b>Bildung und Forschung</b>	
2.1	Einhaltung des Schulsportobligatoriums	2013
2.2	Aus- und Weiterbildung von Sportlehrpersonen	2013
2.3	Sportstudiengänge und Sportstudierende	2013
2.4	Trainerbildung Schweiz	2013
2.5	Ausbildungsleistungen von J+S	2014
2.6	Ausbildungsleistungen im Erwachsenensport	2015
2.7	Qualität des Bewegungs- und Sportunterrichts	-
2.8	Forschung und Evaluation	2014
<b>3</b>	<b>Leistungs- und Spitzensport</b>	
3.1	Erfolgsbilanz im internationalen Spitzensport	2014
3.2	Nachwuchsförderung	2011
3.3	Sportfreundliche Bildungsangebote (inkl. Berufslehre)	2013
3.4	Förderung des Spitzensports	2011
3.5	Sportanlässe	2012
3.6	Sportberichterstattung in den Medien	2015
<b>4</b>	<b>Fairer und sicherer Sport</b>	
4.1	Niveau und Entwicklung der Sportunfälle und -verletzungen	2015
4.2	Kosten der Sportunfälle	2015
4.3	Prävention von Sportunfällen	2013
4.4	Gewalt und Fairplay im Sport	2012
4.5	Antidoping (Dopingkontrollen, Information und Prävention)	2014
4.6	Suchtprävention im Sport	2012
4.7	Integrationsleistungen des Sports	2014
4.8	Umweltwirkungen des Sports	2012
4.9	Wahrnehmung des Sports und Einstellungen zum Sport	2014

*Tabelle 2 (Fortsetzung)*

<i>Nummer</i>	<i>Indikator bzw. Indikator/Indikatorengruppe</i>	<i>Status/letzte Aktualisierung</i>
<b>5</b>	<b>Schweizer Sportsystem</b>	
5.1	Bundesamt für Sport	2015
5.2	Kantonale Strukturen und Leistungen	2013
5.3	Kommunale Strukturen und Leistungen	2013
5.4	Sportvereine und –verbände	2015
5.5	Internationale Sportorganisationen und -verbände in der Schweiz	2013
5.6	Private Fitnesszentren und Anbieter	2014
5.7	Volkswirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz	2015
5.8	Beschäftigungswirkung des Sports	2015
5.9	Ehrenamtliche Arbeit im Sport	2011
5.10	Sportanlagen	2015
5.11	Bewegungsräume und -flächen	2013
<b>6</b>	<b>Radar und Spezialindikatoren</b>	
6.1	Radar I: Demographische Entwicklung	2013
6.2	Radar II: Politischer und wirtschaftlicher Kontext	2013
6.3	Radar III: Internationale Entwicklungen	2013

# Indikatorenreihen

## Darstellung der Indikatoren und Indikatorengruppen

Das "Observatorium Sport und Bewegung Schweiz" wird im Endausbau über vierzig Indikatoren bzw. Gruppen von thematischen Indikatoren enthalten, die eine zuverlässige Einschätzung von aktuellem Zustand und Entwicklung verschiedener Dimensionen des Sports und der körperlichen Bewegung in der Schweiz erlauben. Gegenwärtig sind Angaben zu 37 Indikatoren bzw. Indikatorengruppen verfügbar.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit beschränkt sich die Darstellung der einzelnen Indikatoren auf den folgenden Seiten auf jeweils zwei Druckseiten pro Indikatorengruppe. Zusätzliche Informationen lassen sich jedoch den erwähnten Quellen sowie stellenweise auch den vom Observatorium und anderen Partnern bereitgestellten Vertiefungsstudien entnehmen (vgl. die Übersicht auf der Website [www.sportobs.ch](http://www.sportobs.ch)).

Die Indikatoren werden in einer zweiseitigen Darstellung mit den folgenden Punkten präsentiert:

### *1. Seite: Beschreibung des Indikators*

- Nummer und Titel des Indikators
- Erklärungen und Hintergrundinformationen zum Indikator und seiner Messung
- „Grunddarstellung“: Zeigt eine Grafik oder Tabelle mit einer einfachen Darstellung des im Titel erwähnten „Grundindikators“.

### *2. Seite: Weitere Informationen unterteilt in zwei Abschnitte*

#### *1. Abschnitt: Datenbasis*

- Herkunft der verwendeten Daten (Quellen).
- Überblick über die wichtigsten Befunde der Darstellungen auf beiden Seiten. Stellenweise werden hier auch weitere, nicht dargestellte Befunde mitberücksichtigt, falls diese für die Einschätzung relevant sind. Der Abschnitt enthält zusätzlich eine Einschätzung des Standes und der Entwicklung des Indikators.

#### *2. Abschnitt: Zusätzliche Resultate*

- 1. Spalte: Genaue Beschreibung der Darstellungen in der zweiten Spalte.
- 2. Spalte: Die weiteren Tabellen und Grafiken enthalten eine Auswahl zusätzlicher Resultate zum „Grundindikator“ (z.B. sozio-demographische Unterschiede in einem ausgewählten Jahr) oder weitere Indikatoren, welche in Zusammenhang mit dem Grundindikator von Bedeutung sind (z.B. Entwicklung der Teilnehmerzahlen von Allez Hop in Ergänzung zur Entwicklung der Anzahl durchgeführter Kurse).



## Bereich 1: Sport und Bewegungsförderung

### Indikator 1.1:

#### Bewegungsverhalten der erwachsenen Bevölkerung

Die positiven Gesundheitswirkungen körperlicher Aktivität wurden in zahlreichen Untersuchungen belegt. Entsprechend gehört die Förderung der körperlichen Aktivität in der Bevölkerung zu den wichtigen Zielsetzungen der schweizerischen Sport- und Gesundheitspolitik.

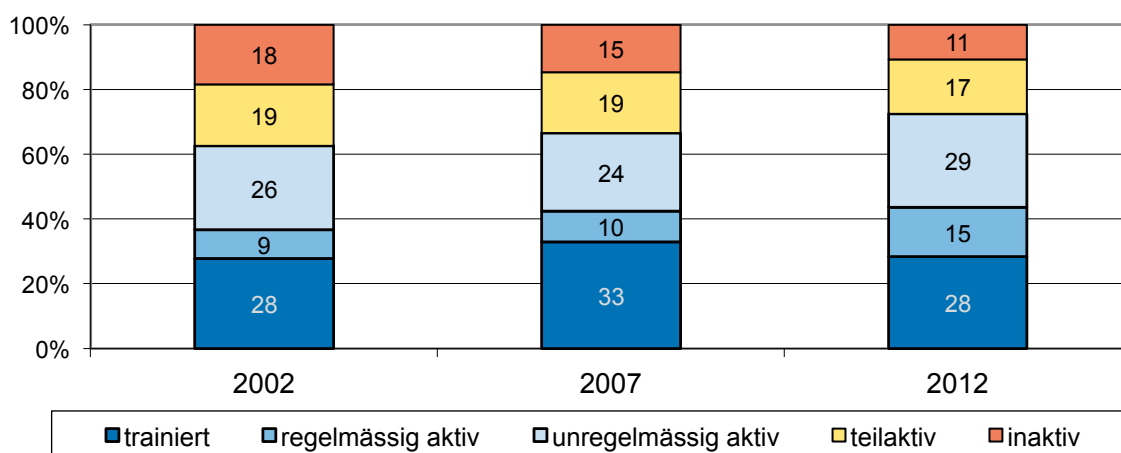
Bis zum Jahr 2012 empfahlen das Bundesamt für Sport, das Bundesamt für Gesundheit, Gesundheitsförderung Schweiz und das "Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz" (HEPA) einen Bewegungsumfang von mindestens 30 Minuten pro Tag bei mindestens mittlerer Intensität (Aktivitäten mit leicht beschleunigter Atmung) an fünf Tagen pro Woche. 2013 wurde die Empfehlung in Einklang mit den internationalen Entwicklungen neu formuliert. Die erwähnten Organisationen sowie die SUVA und die bfu betonen neu den wöchentlichen Gesamtumfang der Aktivität, wobei mindestens zweieinhalb Stunden Bewegung pro Woche bei moderater Intensität empfohlen werden. Alternativ dazu können 75 Minuten Sport oder Bewegung mit hoher Intensität (Aktivitäten, die mindestens ein deutlich beschleunigtes Atmen und leichtes Schwitzen verursachen) oder Kombinationen verschiedener Intensitäten ausgeführt werden. Idealerweise sollte die körperliche Aktivität auf mehrere Wochentage verteilt werden.

Mittels der Angaben in der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) des Bundesamtes für Statistik (BFS) lässt sich bestimmen, welcher Anteil der Bevölkerung die Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung erfüllt. Die Darstellung in Abbildung A unterscheidet zwischen fünf Aktivitätsniveaus:

- **trainiert:** mindestens 3 Tage pro Woche mit Schweißepisoden durch körperliche Bewegung.
- **regelmässig aktiv:** mindestens 5 Tage mit jeweils mindestens 30 Min. Aktivitäten mit mittlerer Intensität (ausser Atem kommen).
- **unregelmässig aktiv:** mindestens 150 Minuten mittlere Intensität pro Woche oder 2 Tage mit Schweißepisoden. Diese und die vorangehenden Gruppen erfüllen die neuen Bewegungsempfehlungen.
- **teilaktiv:** mindestens 30 Minuten mittlere Intensität pro Woche oder 1 Tag mit Schweißepisoden.
- **inaktiv:** keine nennenswerte Bewegungsaktivität.

Aus der Abbildung geht hervor, dass der Anteil derjenigen, welche die neuen Bewegungsempfehlungen erfüllen (blaue Farbe), zwischen 2002 und 2012 von 63 Prozent auf 72 Prozent zugenommen hat. Dagegen ist der Anteil der Inaktiven um knapp acht Prozent zurückgegangen.

#### 1.1A) Bewegungsverhalten der Schweizer Wohnbevölkerung, 2002 bis 2012



Quelle: Schweizerische Gesundheitsbefragungen 2002, 2007 und 2012 des BFS. Fallzahlen: 2002: n=18'420; 2007: n=17'387; 2012: n=20'625. Detailinformationen zur Sportaktivität im engeren Sinne finden sich in Indikator 1.3.

## Datenbasis

Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB) 2002, 2007 und 2012 des Bundesamts für Statistik (BFS). Seit 2002 enthält die SGB Angaben zu körperlichen Aktivitäten mittlerer (Erhöhung der Atemfrequenz) und höherer Intensität (Schwitzen). Diese Fragen wurden zu einem Indikator zusammengefasst, der zwischen fünf Bewegungsniveaus unterschiedet.\*

Die obersten drei Niveaus gelten gemäss den neuen Bewegungsempfehlungen\*\* als "ausreichend aktiv", während dies bei den älteren Empfehlungen nur bei den zwei obersten Niveaus der Fall war.

Die Abbildungen zeigen die Veränderungen bezüglich der fünf Bewegungsniveaus zwi-

schen 2002 und 2012 für die Gesamtbevölkerung (A) und nach Sprachregion (B). Für das Jahr 2012 enthalten die Abbildungen C und D überdies die Unterschiede in der Bewegungsaktivität nach Alter (C) und einer Reihe weiterer sozialer Merkmale (D). Für die Darstellung in Abbildung D wurden die obersten drei Kategorien des fünfstufigen Bewegungsindikators zwecks besserer Übersicht zur Kategorie "aktiv" zusammengefasst.

\* Aufgrund einer geänderten Berechnungsgrundlage unterscheiden sich die Angaben zu den Jahren 2002 und 2007 leicht von den Resultaten in früheren Berichten.

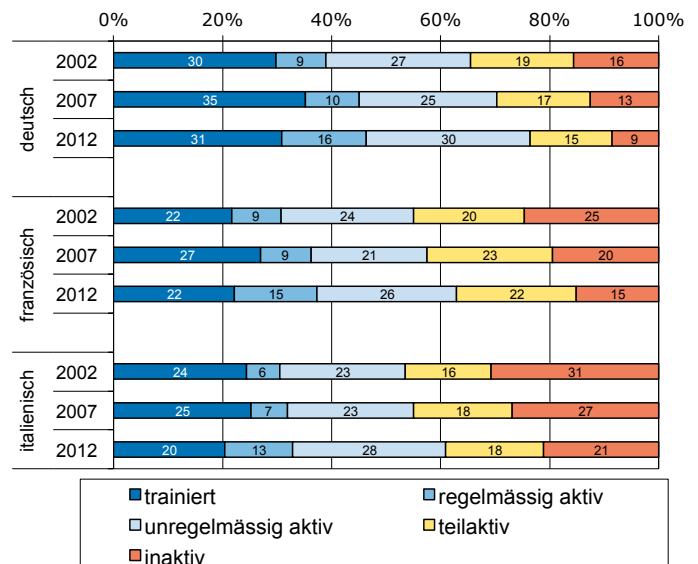
\*\* Vgl. Bundesamt für Sport BASPO, Bundesamt für Gesundheit BAG, Gesundheitsförderung Schweiz, bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung, Suva, Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz (2013): Gesundheitswirksame Bewegung. Magglingen: BASPO.

## Resultate

Aus Abbildung B geht hervor, dass die Bewegungsempfehlungen in der deutschen Schweiz deutlich häufiger erfüllt werden als in den beiden anderen Sprachregionen.

In allen Landesteilen ist der Anteil der Aktiven zwischen 2002 und 2012 angestiegen, die Differenzen zwischen den Sprachregionen haben sich während der vergangenen zehn Jahre aber noch einmal leicht akzentuiert: Sind es in der Deutschschweiz gegenwärtig über drei Viertel der Bevölkerung (76%), welche sich mindestens 150 Minuten pro Woche bewegen (plus 11% seit 2002), beträgt dieser Anteil in der französischen (63%, plus 8%) und der italienischen Schweiz (61%, plus 8%) weniger als zwei Drittel.

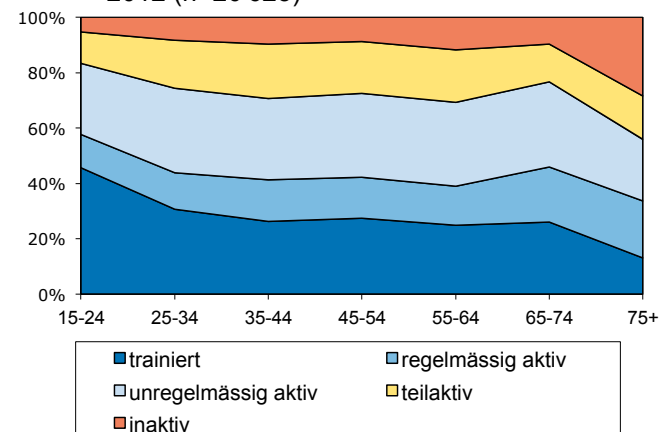
### 1.1B) Bewegungsverhalten in verschiedenen Sprachregionen, SGB 2002 bis 2012



Quelle und Fallzahlen: Wie Abbildung A.

Mit Blick auf das Lebensalter zeigt sich in Abbildung C ein Muster, das sich in ähnlicher Weise schon in früheren Jahren nachweisen liess: Der Anteil der Aktiven fällt zunächst von 84 Prozent in der jüngsten Gruppe auf 69 Prozent in der Gruppe der 55- bis 64-Jährigen, um nach dem Erreichen des Pensionierungsalters wieder deutlich anzusteigen (77%) und in der Gruppe der 75-Jährigen und Älteren – wohl als Folge zunehmender körperlicher Beschwerden – wieder zurückzugehen (56%).

### 1.1C) Altersunterschiede im Bewegungsverhalten, SGB 2012 (n=20'625)



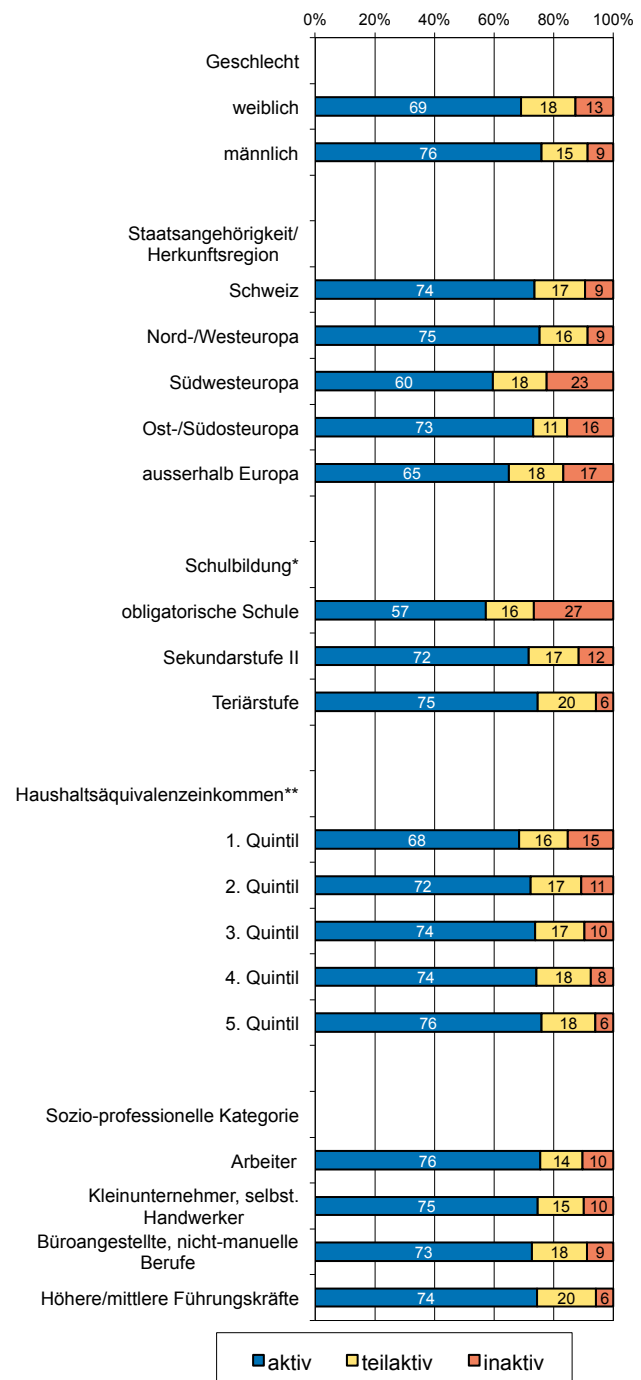
In Abbildung D sind verschiedene soziodemographische und sozioökonomische Unterschiede dargestellt. Dabei fällt zunächst auf, dass der Anteil der Aktiven bei den Männern (76%) etwas höher ist als bei den Frauen (69%).

Auffallend sind zudem die deutlichen Unterschiede bezüglich Bildungsniveau, wobei sich eine markante Unterscheidungslinie zwischen Personen, welche lediglich die obligatorische Schulbildung abgeschlossen haben, und Personen mit einem höheren Bildungsabschluss zeigt.

Überdies spielt die Staatsangehörigkeit in dem Sinne eine Rolle, als Schweizerinnen und Schweizer sowie Personen aus Nord- und Westeuropa häufiger aktiv und seltener inaktiv sind als Migrantinnen und Migranten aus anderen Regionen.

Graduelle Unterschiede lassen sich auch bezüglich des Haushaltsäquivalenzeinkommens nachweisen, während die Differenzen mit Blick auf den Beruf gering sind.

#### 1.1D) Unterschiede im Bewegungsverhalten nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau, SGB 2012



\* Personen ab 25 Jahren.

\*\* Das Haushaltsäquivalenzeinkommen gibt an, wie viel Geld pro Haushaltsmitglied verfügbar ist, wobei Erwachsene und Kinder in der Berechnung unterschiedlich gewichtet werden. Das 1. Quintil enthält diejenigen 20% der Personen mit den geringsten, das fünfte Quintil dagegen die 20% mit den höchsten Äquivalenzeinkommen.

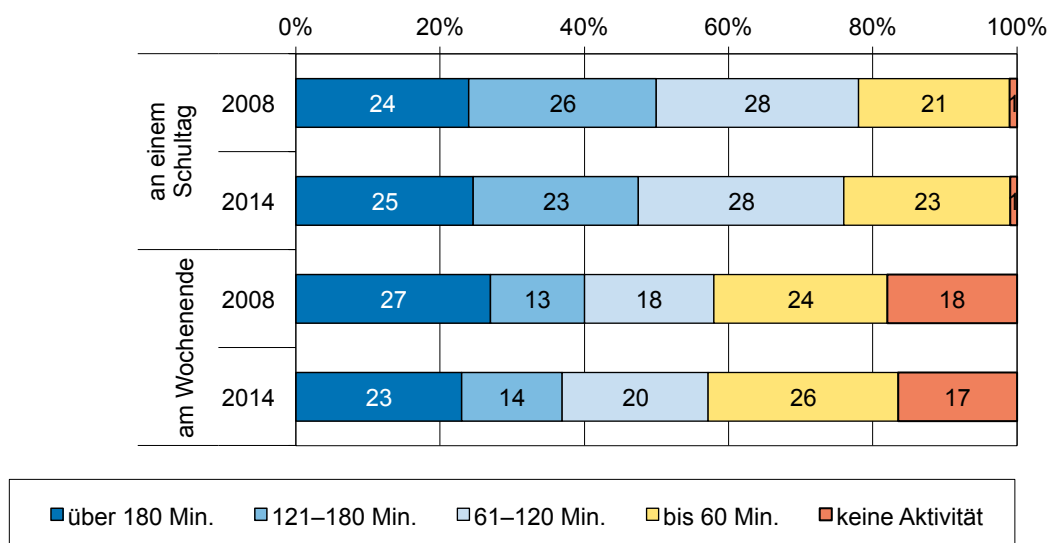
Fallzahlen: Geschlecht, Staatsangehörigkeit: n=20'625; Haushaltsäquivalenzeinkommen: n=17'568; Schulbildung (25-Jährige und Ältere): n=17'673; soziprofessionelle Kategorie (nur Erwerbstätige): n=13'732.

## Indikator 1.2:

### Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche bewegen sich nicht nur beim Sporttreiben sondern auch bei anderen Aktivitäten in unterschiedlichen Settings. Fasst man alle Aktivitäten zusammen, welche 10–14-Jährige an einem ausgewählten Schultag (Referenztag) bzw. einem ausgewählten Wochenende (Referenzwochenende) ausüben, so kommt knapp die Hälfte der Kinder am Referenztag auf über zwei Stunden Bewegungsaktivitäten. Ein Viertel der Kinder bewegt sich nicht mehr als eine Stunde. Während es am Referenztag unter der Woche kaum ein Kind gibt, das sich nicht bewegt, bleiben am Referenzwochenende 17 Prozent ohne nennenswerte körperliche Aktivitäten. Die Bewegungszeit der 10–14-Jährigen hat zwischen 2008 und 2014 eher etwas abgenommen.

#### 1.2A) Gesamte Bewegungsaktivität der 10–14-Jährigen am Referenztag und am Referenzwochenende, 2008 und 2014



Quelle: Sport Schweiz 2008 (n=1530); Sport Schweiz 2014 (n=1525).

Hinweis: In der Abbildung wurden die Antworten auf verschiedene Fragen zu den körperlichen Aktivitäten auf dem Schulweg, im obligatorischen und freiwilligen Schulsport, bei sportlichen Aktivitäten und anderen körperlichen Tätigkeiten kombiniert. Referenztag war in der Regel der Tag vor dem Interview. Wenn der «gestrige Tag», kein Schultag war, bezogen sich die Fragen auf den «letzten Schultag». Detailinformationen zur Sportaktivität finden sich in Indikator 1.4

## Datenbasis

Abbildungen A, B, C und G: Sport Schweiz 2014, vgl. Lamprecht, Markus, Adrian Fischer, Doris Wiegand und Hanspeter Stamm (2015): Sport Schweiz 2014: Kinder- und Jugendbericht. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Abbildung D: Eigene Auswertung der HBSC-Studien 2002, 2006 und 2010 von Sucht Schweiz.

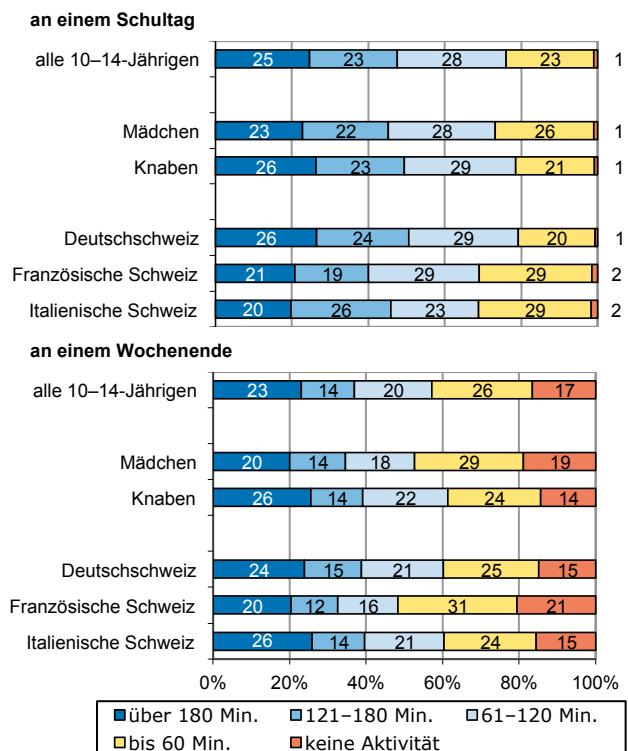
Abbildung E: KISS-Studie, vgl. Moses, Sarah, Ursina Meyer, Jarena Puder, Ralf Roth, Lukas Zahner und Susi Kriemler (2007): „Das Bewegungsverhalten von Primarschulkindern in der Schweiz“. Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie 55(2): 62-68.

Abbildung F: SCARPOL Studie, vgl. Bringolf-Isler, Bettina, Charlotte Braun-Fahrlander und Urs Mäder (2008): Bewegungsverhalten im Alltag. Kinder und Umwelt. Forschungsbericht zuhanden der Eidgenössischen Sportkommission. Basel: ISPM Basel.

## Resultate

Abbildung B zeigt die Unterschiede des Umfangs der Bewegungsaktivitäten am Referenztag und am Referenzwochenende zwischen den Geschlechtern und den Sprachregionen. Knaben kommen auf mehr Bewegungszeit als Mädchen, wobei die Unterschiede am Wochenende ausgeprägter sind als unter der Woche. In der Deutschschweiz bewegen sich die 10-14-Jährigen unter der Woche mehr als in der lateinischen Schweiz. Am Wochenende sind die Tessiner Kinder ebenso aktiv wie die Deutschschweizer.

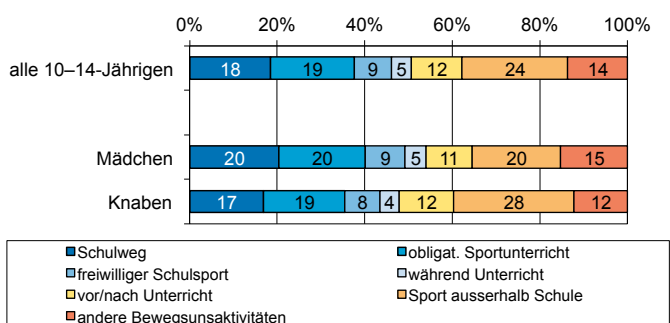
### 1.2B) Bewegungsaktivitäten bei 10–14-Jährigen am Referenztag und am Referenzwochenende nach Geschlecht und Sprachregion, 2014



Quelle: Sport Schweiz 2014, n=1525; vgl. auch die Bemerkungen zu Abbildung A.

In Abbildung C ist der Anteil der verschiedenen Settings an den Bewegungsaktivitäten der 10–14-Jährigen am Referenztag dargestellt. Die Abbildung verdeutlicht, dass bei den Knaben insbesondere der ausserschulische Sport zu den höheren Bewegungszeiten beiträgt.

### 1.2C) Anteil der verschiedenen Settings an den Bewegungsaktivitäten der 10–14-Jährigen am Referenztag (in %), 2014

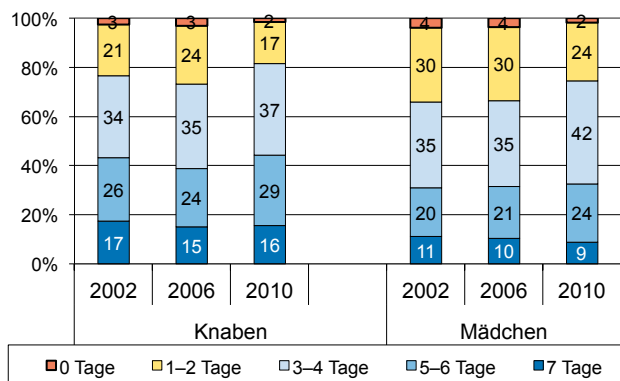


Quelle: Sport Schweiz 2014, n=1525; vgl. auch die Bemerkungen zu Abbildung A.

Die Bewegungsempfehlungen des Bundesamts für Sport, des Bundesamts für Gesundheit, Gesundheitsförderung Schweiz, der Suva, der bfu und des Netzwerks Gesundheit und Bewegung Schweiz (hepa.ch) sehen für Kinder und Jugendliche mindestens eine Stunde täglicher Bewegung mit mindestens moderater Intensität vor. Je nach Studie und Erhebungsmethode fallen die Ergebnisse zur Einhaltung dieser Empfehlung sehr unterschiedlich aus.

Die HBSC-Studie von Sucht Schweiz deutet gemäss Abbildung B darauf hin, dass nur eine Minderheit der 11–15-Jährigen die Bewegungsempfehlungen erfüllen. Zwischen 2002 und 2010 hat sich das Bewegungsverhalten jedoch eher etwas erhöht.

#### 1.2D) Anzahl Tage mit mind. 60 Minuten körperlicher Aktivität der 11–15-Jährigen, 2002–2010, nach Geschlecht, in %



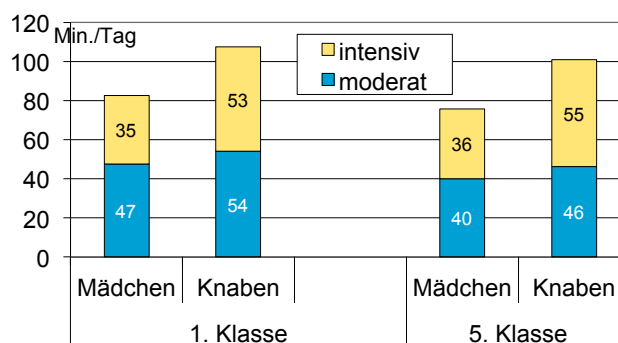
Quelle: HBSC von Sucht Schweiz, 2002–2010; Antworten auf die Frage: "An wie vielen der vergangenen 7 Tage warst du mindestens für 60 Minuten körperlich aktiv?"; Fallzahlen (ungewichtet): 2002: 9284; 2006: 9570; 2010: 10028.

Zu deutlich optimistischeren Schlüssen gelangen die KISS- und die SCARPOL-Studien, in deren Rahmen Stichproben von Kindern mit Akzelerometern ausgerüstet wurden. Gemäss der KISS-Studie (vgl. Abbildung E) verändert sich das Bewegungsverhalten zwischen der 1. und der 5. Primarschulklasse nur geringfügig, wobei Knaben jedoch ein höheres Bewegungsniveau (durchschnittlich rund 100 Min./Tag) als Mädchen aufweisen (durchschnittlich rund 80 Min./Tag).

Die SCARPOL-Studie (vgl. Abbildung F) gelangt zu noch höheren Durchschnittswerten, wobei sich sowohl Kindergartenkinder als auch 4. Klässler im Durchschnitt über 2.5 Std./Tag bewegen, während dieser Wert bei den 8. Klässlern auf ziemlich genau 2.5 Std./Tag fällt.

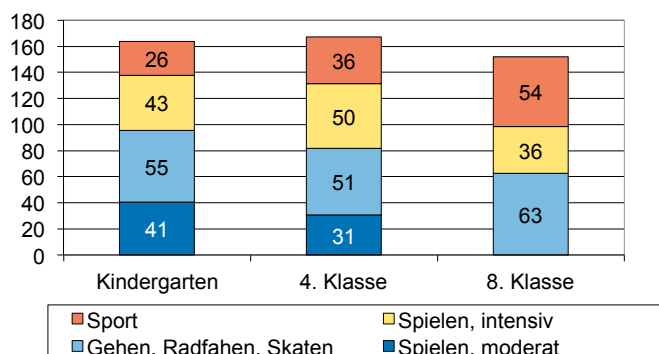
Die Darstellung in Abbildung F zeigt, dass eine differenzierte Erfassung des Bewegungsverhaltens, wie sie in Sport Schweiz vorgenommen wurde, sinnvoll ist, geht doch insbesondere bei jüngeren Kindern ein grosser Teil der Bewegungsaktivität aufs Konto des "Spielens", das häufig nicht bewusst als "Bewegung" wahrgenommen wird. Dagegen ist "Sport im engeren Sinne", wie er in Indikator 1.4 thematisiert werden wird, als Teil der gesamten Bewegungsaktivität bei den jüngeren Kindern von eher untergeordneter Bedeutung.

#### 1.2E) Körperliche Aktivität von Schüler/innen in den Kantonen Aargau und Baselland, 2006 (Daten aus Akzelerometermessungen, Durchschnittswerte pro Tag)



Quelle: KISS-Studie, Moses et al. (2007: 65), n=391

#### 1.2F) Durchschnittliche tägliche Bewegungszeit nach verschiedenen Aktivitätskategorien und Klassenstufen, 2004/05 (Durchschnittswerte in Min./Tag)

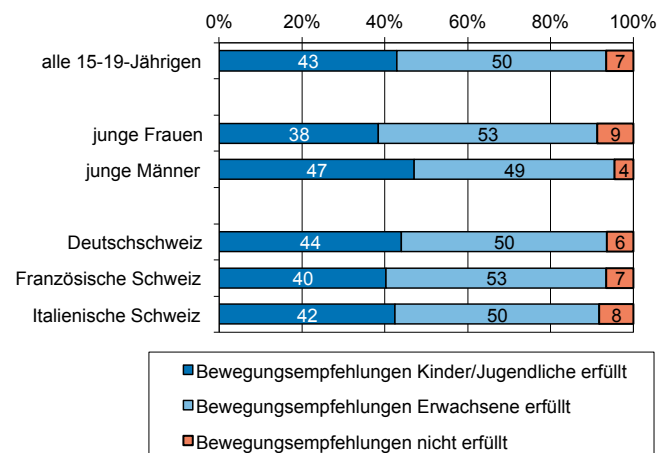


Quelle: SCARPOL, Bringolf-Isler et al. (2008), n=189; beim Spielen mit moderater Intensität wurde nur das Spielen ausser Hause berücksichtigt, da das Spielen zu Hause gemäss der Studie eine sehr geringe Intensität aufweist.

In der Studie Sport Schweiz wurde das Bewegungsverhalten von Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren durch die Frage erfasst, wie häufig und wie lange sie durch körperliche Aktivitäten in Schwitzen (hohe Intensität) oder zumindest ein bisschen ausser Atem kommen (mittlere Intensität) kommen. Gemäss der Bewegungsempfehlungen sollen sich Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre mindestens eine Stunde pro Tage bei mittlerer Intensität bewegen. Ab dem 18. Lebensjahr gelten die Bewegungsempfehlungen als erfüllt, wenn man sich pro Woche mindestens 150 Minuten bei mittlerer Intensität bewegt (vgl. dazu auch Indikator 1.1).

Abbildung G zeigt, dass 43 Prozent der 15–19-Jährigen die Bewegungsempfehlungen für Kinder und Jugendliche erfüllen und weitere 50 Prozent zumindest die Bewegungsempfehlungen für Erwachsene. Junge Frauen erfüllen die Bewegungsempfehlungen etwas seltener als junge Männer. Zwischen den Sprachregionen zeigen sich nur geringe Unterschiede.

1.2G) Erfüllung der Bewegungsempfehlungen der 15–19-Jährigen nach Geschlecht und Sprachregion (in %), 2014



Quelle: Sport Schweiz 2014, n=1871



### Indikator 1.3:

#### Sportaktivität der erwachsenen Bevölkerung

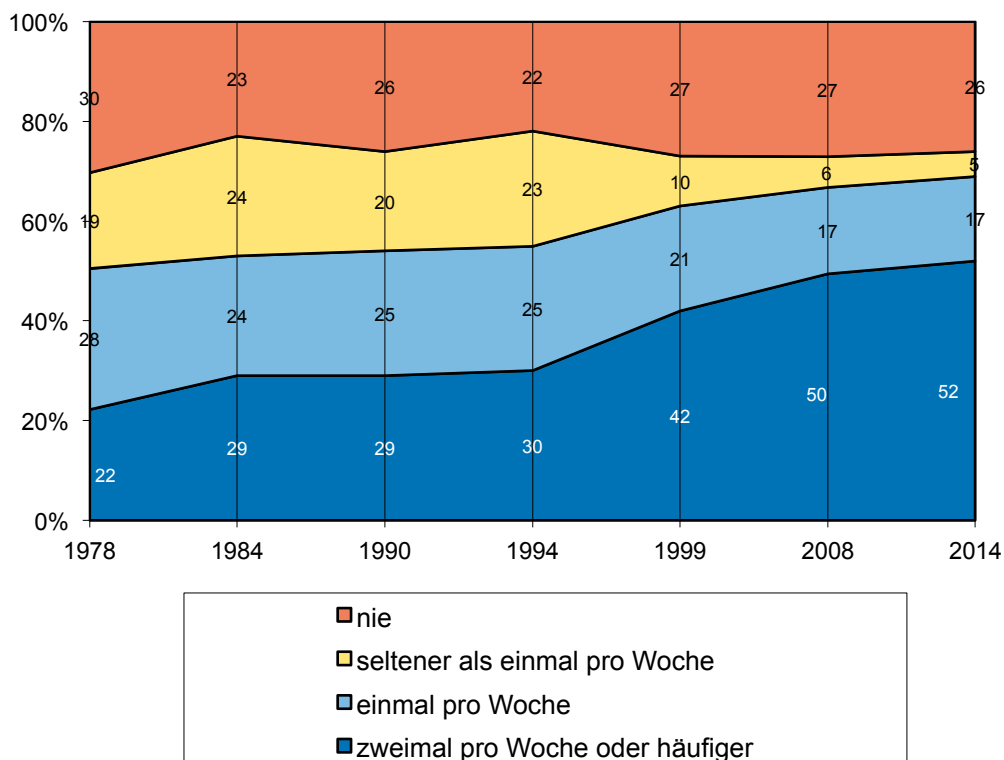
Der Sport ist eine wichtige Komponente des Bewegungsverhaltens und von erheblicher Bedeutung für einen "gesunden und bewegten Lebensstil". Der vorliegende Indikator enthält daher in Ergänzung zu Indikator 1.1 "Allgemeines Bewegungsverhalten" Detailinformationen zur sportlichen Aktivität in der Schweiz und in verschiedenen Vergleichsländern.

Wie Abbildung A zu entnehmen ist, haben regelmässige sportliche Aktivitäten in der Schweiz seit den späten 1970er Jahren ständig an Bedeutung gewonnen: Trieb 1978 erst rund ein Fünftel der Bevölkerung zweimal oder häufiger pro Woche Sport, ist dieser Anteil bis zum Jahr 2014 auf über fünfzig Prozent angestiegen.

Der "Sportboom" der vergangenen Jahrzehnte hat allerdings nur wenig an der Tatsache geändert, dass über ein Viertel der Bevölkerung keinen Sport treibt: Waren es 1978 30 Prozent und reduzierte sich dieser Anteil zwischenzeitlich auf 22 Prozent, so beträgt der Anteil der sportlich Inaktiven gegenwärtig 26 Prozent. Der "Sportboom" hat damit vor allem zur Schrumpfung des Segments der Gelegenheitssportlerinnen und -sportler geführt, die höchstens einmal pro Woche Sport treiben und deren Anteil an der Bevölkerung sich seit 1978 mehr als halbiert hat.

Der in Indikator 1.1 dokumentierte Rückgang des Anteil körperlich inaktiver Personen dürfte damit auf eine Steigerung anderer körperlicher Aktivitäten zurückzuführen sein (vgl. auch Indikator 1.1).

#### 1.3A) Sportaktivität in der Schweiz, 1978 bis 2014



Quelle: Swiss Olympic Studien 1978-1994; Sport Schweiz 2000 bis 2014.  
Antworten auf die Frage, wie häufig man pro Woche Sport treibe.



## Datenbasis

Die Angaben in den Abbildungen A bis H basieren auf den Befragungen zur Sportaktivität von Swiss Olympic sowie Sport Schweiz 2000 bis 2014:

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport.

Die Angaben zum internationalen Vergleich basieren auf dem Special Eurobarometer 412

"Sport and Physical Activity" der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2014 (Abbildung I) sowie auf eigenen Analysen des ISSP 2007 (Abbildung J).

Die Abbildungen zeigen die Entwicklung der sportlichen Aktivität seit den späten 1970er Jahren (A), die Popularität verschiedener Sportarten (B, C), eine Reihe von soziodemographischen und soziökonomischen Unterschieden im Sporttreiben (D, E), das organisatorische Umfeld, in dem Sport betrieben wird (F), die Sportmotive (G) die Wettkampfteilnahme von Sportler/innen (H) sowie zwei internationale Vergleiche (I, J).

## Resultate

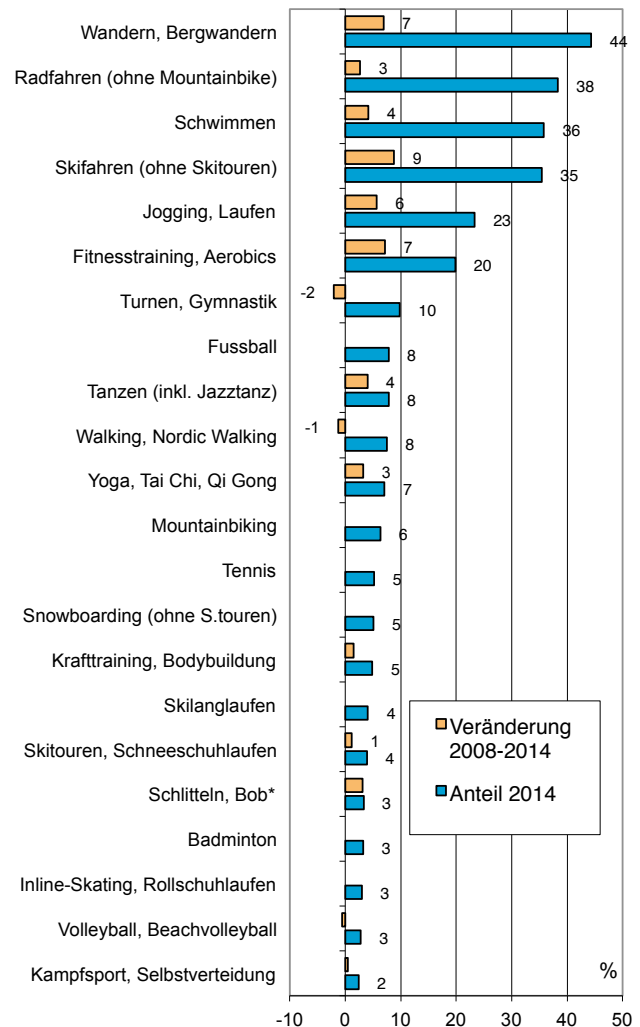
Hinter dem allgemeinen Begriff "Sportaktivität" steckt eine Vielzahl unterschiedlicher Sportarten (Abbildungen B und C), Motivationen (Abbildung G) und Organisationsformen (Abbildung F).

Gemäss "Sport Schweiz 2014" werden in der Schweiz gegenwärtig über 250 unterschiedliche Sportarten betrieben, wobei die Sporttreibenden im Durchschnitt 3.8 Sportarten erwähnen, die sie mehr oder weniger regelmässig ausüben. Dieser Wert liegt noch einmal deutlich über der durchschnittlichen Anzahl Sportarten, welche 2000 (3.1) und 2008 (3.3) angegeben wurden.

Trotz der Vielfalt an Sportarten, gibt es gemäss Abbildung B einige ganz klare Spitzenreiter bezüglich Beliebtheit: Über 30 Prozent der Bevölkerung gehen zumindest ab und zu wandern, schwimmen, benutzen ein Fahrrad oder gehen Skifahren. Ein Fünftel oder mehr der Bevölkerung nennt überdies Jogging oder Fitnesstraining als Sportart. Die meisten weiteren, in der Abbildung dargestellten Sportarten bzw. Sportartengruppen werden dagegen von unter zehn Prozent der Bevölkerung ausgeübt.

Abbildung B enthält auch einen Vergleich mit der ersten "Sport Schweiz"-Untersuchung aus dem Jahr 2008. Die gelben Balken geben an, wie sich der Anteil der Aktiven in den verschiedenen Sportarten seither verändert hat. Während sich die kleineren Sportarten kaum verändert haben, zeigen sich beim Wandern, Skifahren, Jogging und Fitnesstraining erhebliche Zuwächse von fünf oder mehr Prozent. Dagegen hatten das Turnen/Gymnastik und das (Nordic) Walking kleinere Rückgänge zu beklagen.

1.3B) Beliebteste Sportarten 2014 und Entwicklung seit 2008 (in Prozent, n=10'652)



\* Schlitteln wurde in der Befragung 2014 methodisch anders erfasst und wird deshalb häufiger genannt als in der Befragung 2008. Es werden nur Veränderungen von mindestens +/- 1% dargestellt.

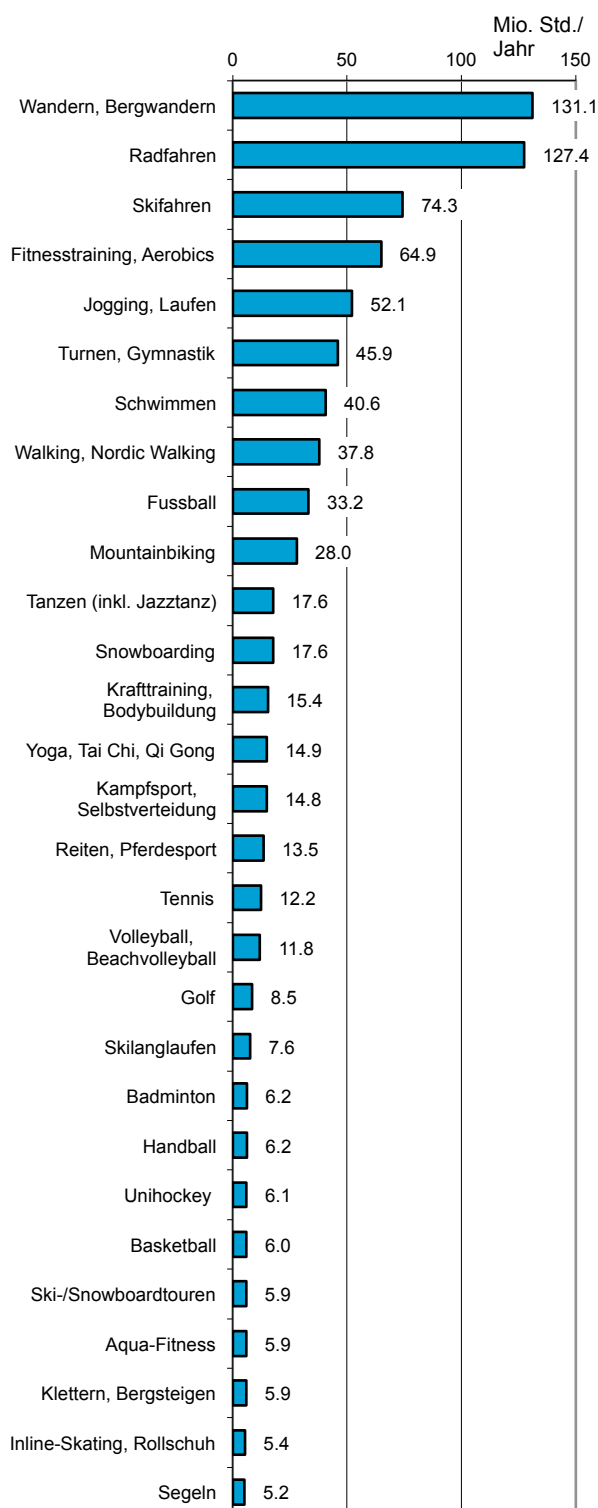
Abbildung C enthält einen alternativen Blick auf die wichtigsten Sportarten in der Schweiz, indem dargestellt wird, welche Sportarten im Jahr 2008 die grössten Gesamtexpositionszeiten aufweisen. Es wird hier mit anderen Worten also nicht nur untersucht, ob eine Sportart ausgeübt wird, sondern auch, wie lange die Aktiven die Sportart jedes Jahr ausüben. Diese Angaben werden dann mittels einer Hochrechnung zu einer Gesamtzahl aggregiert.

Aus der Darstellung geht hervor, dass das Wandern auf eine jährliche Gesamtexpositionszeit von rund 130 Mio. Stunden kommt. Einen vergleichbaren Wert weist nur noch das Radfahren auf, während 16 weitere Sportarten bzw. Sportartengruppen auf Expositionszeiten von über 10 Mio. kommen.

Die Betrachtung von Expositionszeiten ist im übrigen nicht nur mit Blick auf die "Beliebtheit" von Sportarten von Interesse, sondern auch in Zusammenhang mit der Abschätzung von Unterschieden in Unfallrisiken und -kosten je nach Sportart (vgl. Indikatoren 4.1 und 5.9).

Ein genauerer Blick auf die verschiedenen Sportarten zeigt überdies stellenweise erhebliche Geschlechterunterschiede. Besonders hohe Frauenanteile von mehr als 80 Prozent der Aktiven weisen Aqua Fitness, die asiatischen Körpertechniken (Yoga, Tai Chi, Qi Gong etc.), Walking und der Pferdesport auf, während die Männer in Fussball, Eishockey und Schiessen deutlich übervertreten sind.

1.3C) Gesamtexposition in verschiedenen Sportarten, 2008 (Anzahl Stunden pro Jahr, die die Sportart in der Schweiz insgesamt ausgeübt wird, aggregiert in Mio. Std.)



Auf soziale Unterschiede verweist auch Abbildung D, aus der hervorgeht, dass Frauen gegenwärtig in ähnlichem Umfang Sport treiben wie Männer, dass aber nach wie vor Unterschiede nach Alter und Staatsangehörigkeit existieren.

Mit Blick auf das Alter zeigt sich, dass die Sportaktivität insbesondere zwischen der jüngsten und der zweitjüngsten Altersgruppe stark zurückgeht und sich danach stabilisiert, um nach der Pensionierung wieder leicht anzusteigen.

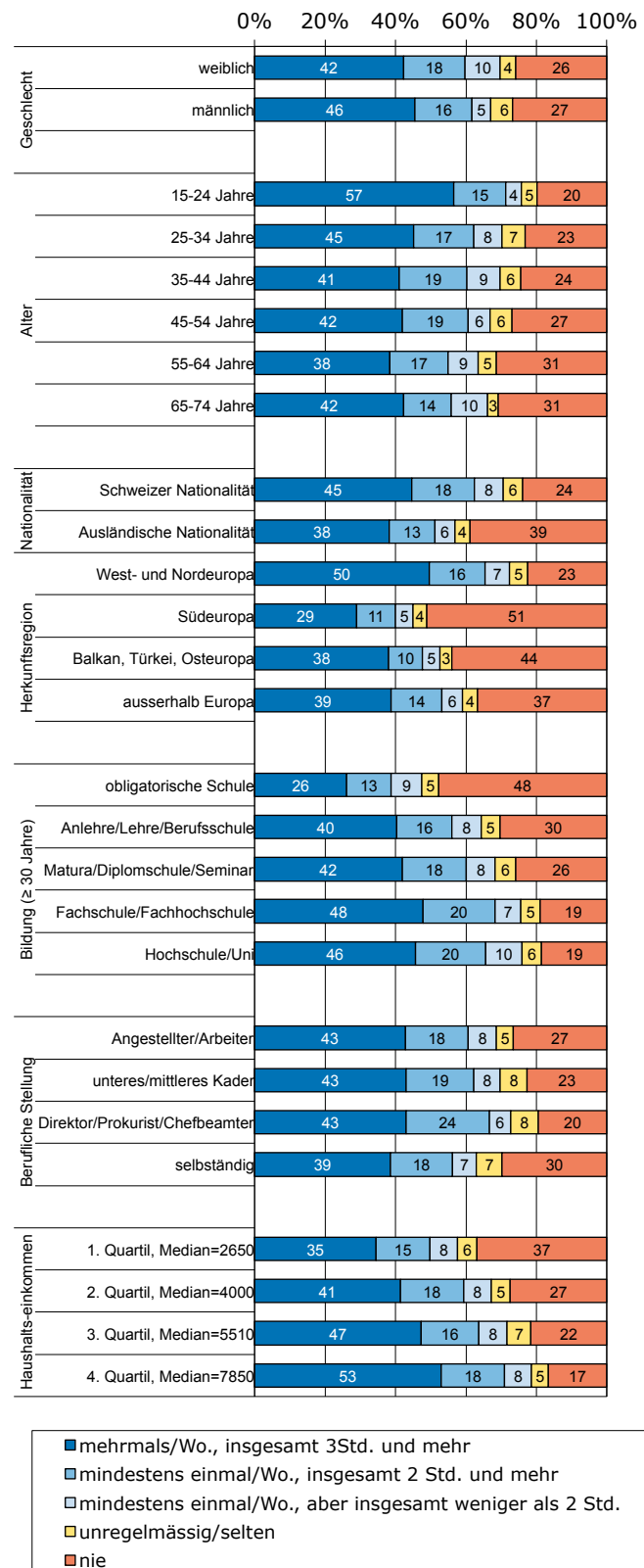
Bezüglich der Staatsangehörigkeit fällt auf, dass Schweizerinnen und Schweizer insgesamt zwar sportlicher sind als Ausländerinnen und Ausländer, dass in dieser letzteren Gruppe jedoch deutliche Unterschiede je nach Herkunftsregion existieren: Personen aus West- und Nordeuropa treiben noch mehr Sport als gebürtige Schweizerinnen und Schweizer, während der Anteil der Nichtsportler unter den Südeuropäern am höchsten ist (vgl. auch Indikator 4.7).

Beim Bildungsniveau existieren die grössten Unterschiede zwischen dem tiefsten und den mittleren Bildungsniveaus.

Dagegen zeigt sich beim Haushaltseinkommen ein linearer Effekt in dem Sinne, dass die Sportaktivität in dem Masse zunimmt, wie das Einkommen wächst.

Die Unterschiede mit Blick auf die berufliche Stellung erweisen sich dagegen als vergleichsweise gering. Es fällt jedoch auf, dass Selbständige überdurchschnittlich häufig keinen Sport treiben.

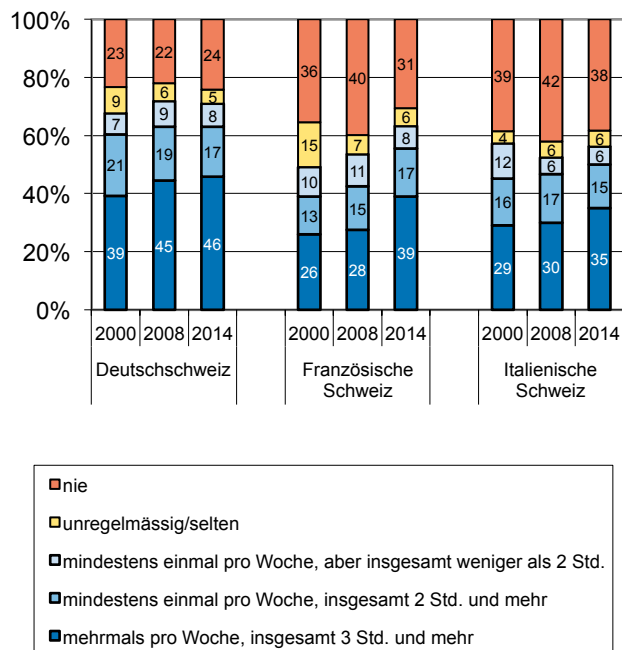
### 1.3D) Soziodemographische und sozioökonomische Unterschiede in der Sportaktivität, 2012 (Anteile in Prozent)



Wie bei der allgemeinen körperlichen Aktivität sind die ausgeprägten Unterschiede zwischen der Deutschschweiz einerseits und den französisch- und italienischsprachigen Landesteilen erwähnenswert.

Wie der Vergleich der Sport Schweiz Studien der Jahre 2000, 2008 und 2014 in Abbildung E zeigt, hat aber insbesondere die Romandie in den vergangenen Jahren etwas aufgeholt.

1.3E): Sportaktivität nach Sprachregion, 2000 bis 2014 (Sport Schweiz)

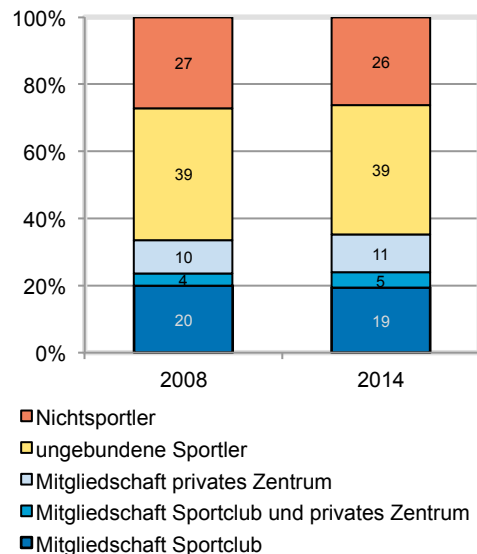


Auf die unterschiedlichen Organisationsformen und Motive für sportliche Aktivitäten verweisen die Abbildungen F und G.

Aus Abbildung F geht hervor, dass der Sportclub (vgl. Indikator 6.1) weiterhin der wichtigste Anbieter von organisierten Sportmöglichkeiten ist, dass aber auch die Fitnesszentren (vgl. Indikator 6.2) mittlerweile von erheblicher Bedeutung sind und zwischen 2008 und 2014 noch einmal leicht zuzulegen vermochten.

Das Sporttreiben ausserhalb von organisatorischen Strukturen ("ungebundener Sport") ist in der Schweiz aktuell jedoch dominant – zumal dann, wenn man in Rechnung stellt, dass ein grosser Teil der Vereinsmitglieder und Benutzer privater Zentren ebenfalls noch ungebundenen Aktivitäten nachgeht.

1.3F) Organisatorisches Umfeld sportlicher Aktivitäten, 2008 und 2014 (in Prozent)

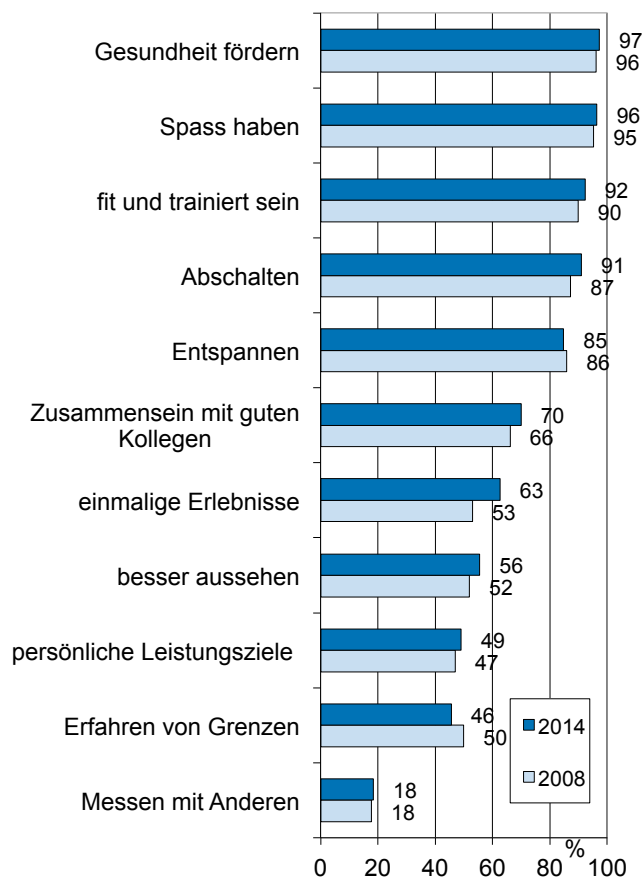


Gesundheit, Spass, Fitness, Abschalten und Entspannung sind gemäss Abbildung G die wichtigsten Gründe, weshalb man überhaupt Sport treibt. Aber auch die meisten weiteren, in der Abbildung dargestellten Motive werden von deutlich über der Hälfte der Befragten als (sehr) wichtig eingeschätzt, womit sportliche Aktivitäten einen ausgesprochen "multifunktionalen" Charakter haben.

Einzig die klassischen Sportmotive – Leistung und Wettkampf ("Messen mit anderen") – sowie das Erfahren von Grenzen sind gegenwärtig etwas weniger bedeutsam und werden von weniger als der Hälfte der Befragten als (sehr) wichtig aufgeführt.

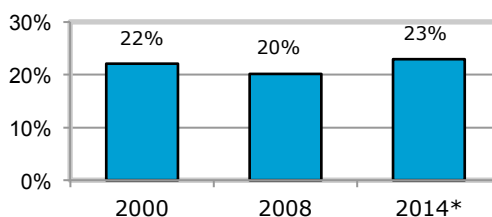
Auffallend ist überdies, dass sich die Nennungen zu den verschiedenen Motiven von wenigen Ausnahmen abgesehen zwischen 2008 und 2014 kaum verändert haben.

1.3G) Motive für sportliche Aktivitäten, 2008 und 2014 (prozentueller Anteil der Befragten, welche die jeweiligen Motive als (sehr) wichtig bezeichnen)



Die Tatsache, dass Wettkampf- und Leistungsmotive weniger stark gewichtet werden, kommt auch in Abbildung H zum Ausdruck: Nur ein knappes Viertel der Sporttreibenden nimmt an Wettkämpfen und Sportevents teil. Der Anteil der Wettkampfsportler erweist sich seit 2000 aber als verhältnismässig stabil.

1.3H) Anteil Sporttreibende, welche an Wettkämpfen teilnehmen, 2000 bis 2014 (in Prozent)



\* Die Fragenformulierung wurde 2014 leicht geändert, indem nicht nur nach Wettkämpfen, sondern auch nach "Sportevents" gefragt wurde.

Daten der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2014 und des International Social Survey Programme aus dem Jahr 2007 ermöglichen Vergleiche des sportlichen Aktivitätsniveaus zwischen der Schweiz und verschiedenen Ländern.

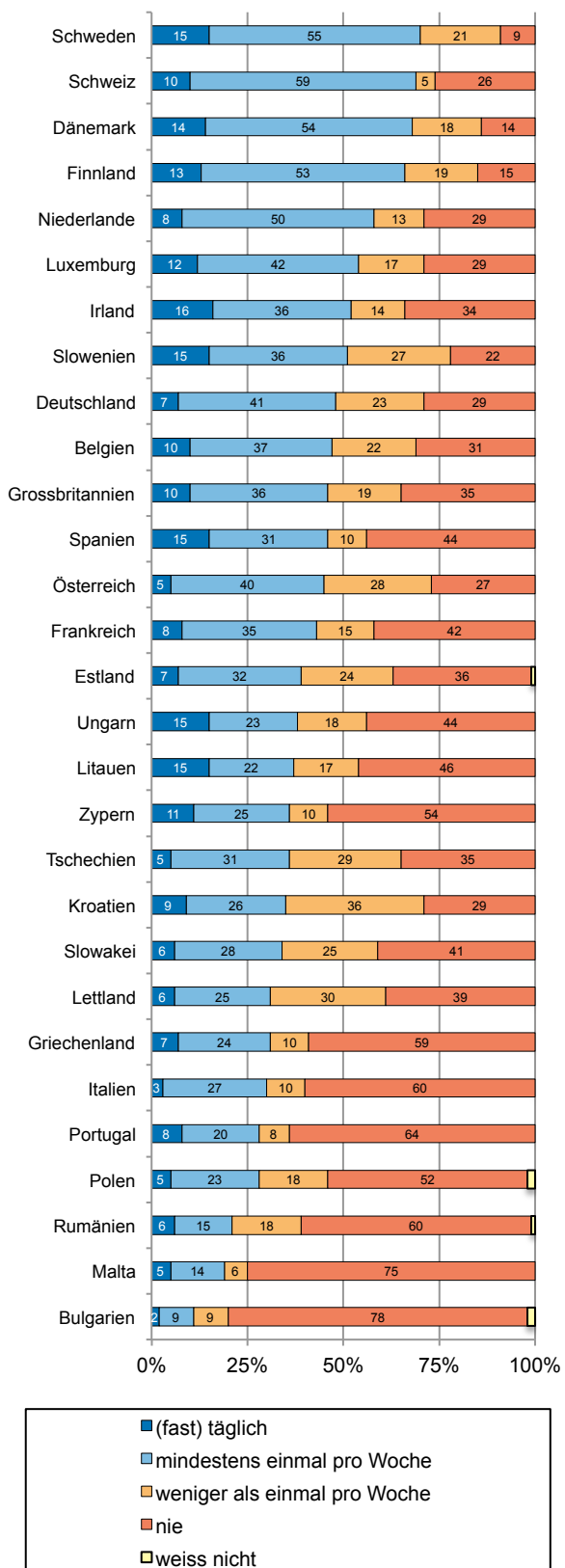
Abbildung I zeigt die "Rangliste der sportlichsten Länder Europas" gemäss der neuesten Eurobarometer-Studie, in der Angaben zu 27 Ländern erfasst wurden. In die Abbildung wurden zudem die Angaben zur Schweiz aus Sport Schweiz 2014 integriert.

Die Schweiz gehört gemäss der Darstellung zu den sportlichsten Ländern Europas. Werden die Länder nach dem Anteil derjenigen rangiert, die mindestens einmal pro Woche Sport treiben, so weist einzig Schweden einen noch höheren Anteil an Sportlerinnen und Sportlern auf (70%).

Es fällt allerdings auch auf, dass der Anteil der Nicht-Sportler in der Schweiz deutlich höher ist als in anderen Ländern der Spitzengruppe (Schweden, Dänemark, Finnland).

Interessant ist überdies, dass die Länderunterschiede einem ähnlichen Muster folgen wie die Unterschiede zwischen den Schweizer Sprachregionen: In den deutschsprachigen Nachbarländern Deutschland und Österreich wird mehr Sport getrieben als in Frankreich, das in der Rangliste seinerseits deutlich vor Italien liegt.

### 1.3I) Sportaktivität in Europa, 2014



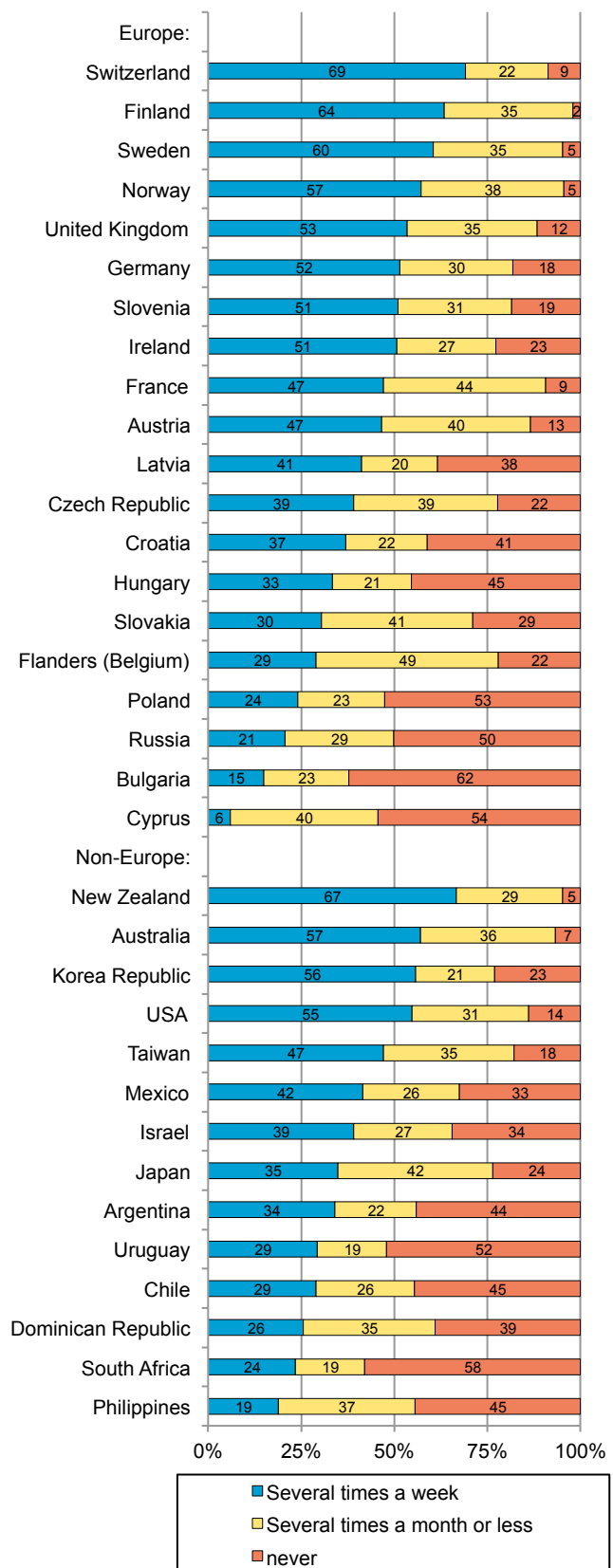
Quelle: Schweiz: Sport Schweiz 2014; übrige Länder: European Commission (2014): Special Eurobarometer 412. Sport and Physical Activity. Ohne Ort.

Abbildung J zeigt die Rangliste der "sportlichsten Länder" gemäss ISSP-Studie des Jahres 2007. Da die Schweiz Teil dieser Untersuchung in insgesamt 34 Ländern war, ist hier ein direkter Vergleich möglich.

Die Schweiz führt diese weltweite Rangliste an, wobei es hier nun neben den skandinavischen Ländern vor allem die hochentwickelten, angelsächsischen Länder (Neuseeland, Australien, USA) sowie Südkorea sind, die sich durch überdurchschnittliche Aktivitätsraten auszeichnen. Den Schluss der Rangliste bilden dagegen verschiedene weniger entwickelte und osteuropäische Länder.

Weitere Informationen zur sportlichen Aktivität finden sich in den verschiedenen Broschüren zu Sport Schweiz 2000, 2008 und 2014, die auf der Website des Observatoriums greifbar sind.

1.3J) Sportaktivität in 34 Ländern, 2007



Quelle: ISSP 2007, vgl. Stamm, Hanspeter und Markus Lamprecht (2011): „Swiss sports participation in an international perspective“. European Journal for Sport and Society. 8(1): 15-29.



## Indikator 1.4:

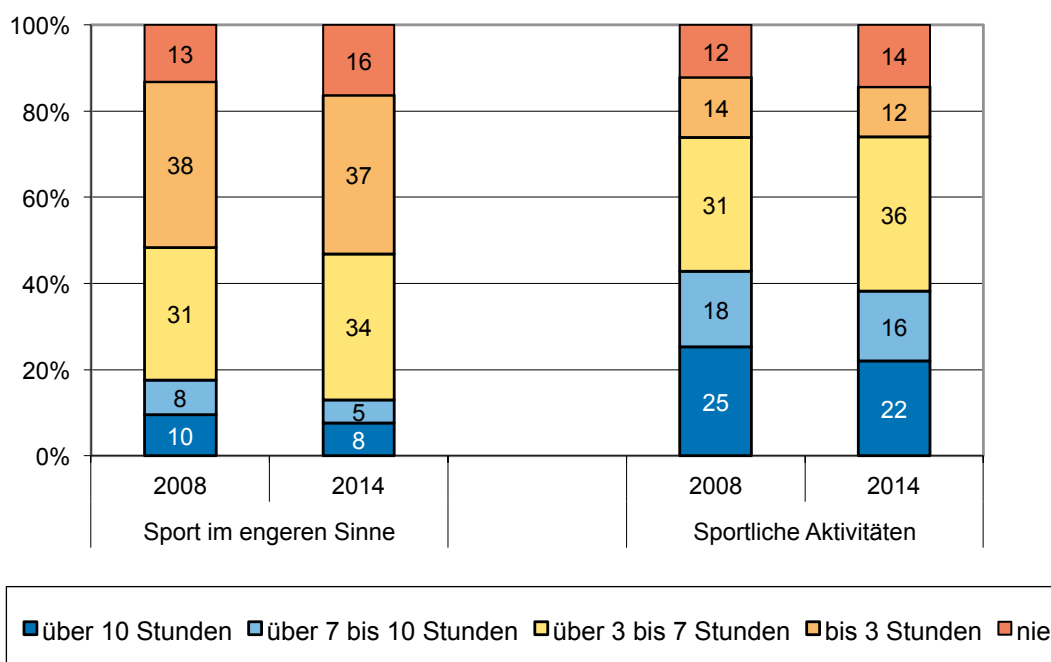
### Sportaktivität von Kindern und Jugendlichen

Die Messung der Sportaktivität von Kindern ist vergleichsweise schwierig, da die Grenze zwischen Bewegung, Spiel und Sport im Kindesalter fließend verläuft. In den Studien Sport Schweiz 2008 und Sport Schweiz 2014 wurden daher verschiedene Fragen zum Bewegungs- und Sportverhalten gestellt, mit denen sich zwischen Sport im engeren Sinne – also beispielsweise in einem Verein – und sportlichen Aktivitäten (im weiteren Sinne) – etwa das informelle Fussballspiel am Mittwoch-nachmittag oder Wanderungen mit der Familie – unterscheiden lässt.

Abbildung A zeigt, dass bei einem engeren Sportbegriff knapp die Hälfte (47%) der 10–14-Jährigen zusätzlich zum obligatorischen Sportunterricht mehr als 3 Stunden pro Woche Sport treibt. Berücksichtigt man auch die sportlichen Aktivitäten im weiteren Sinne so kommen drei Viertel (74%) der 10–14-Jährigen auf über drei Stunden Sportaktivität pro Woche. Etwa jeder achte Jugendliche (13 %) kommt auf über 7 Stunden Sport im engeren Sinne. Nimmt man auch die sportlichen Aktivitäten hinzu, so erreichen knapp zwei Fünftel (38%) der Jugendlichen über 7 Stunden.

Zwischen 2008 und 2014 ist die Sportaktivität der 10–14-Jährigen etwas zurückgegangen. Der Anteil derjenigen, die eine Aktivität von über sieben Stunden ausweisen, hat sich sowohl beim Sport im engeren Sinne als auch bei den sportlichen Aktivitäten um fünf Prozentpunkte reduziert. Demgegenüber ist der Anteil derjenigen, die keinen Sport bzw. keine sportlichen Aktivitäten ausserhalb des Sportunterrichts betreiben, leicht angestiegen.

1.4A) Sportaktivität der 10–14-Jährigen ausserhalb des obligatorischen Sportunterricht 2008 und 2014 in Anzahl Stunden pro Woche (Anteile in %)



Quelle: Sport Schweiz 2008 (n=1530) und Sport Schweiz 2014 (n=1525).

Hinweis: Die Angaben zum «Sport im engeren Sinne» beziehen sich auf die Frage: «Welche Sportarten treibst Du?», während «sportliche Aktivitäten» auch die Antworten auf die folgende Frage enthält: «Gibt es noch andere sportliche Aktivitäten, die Du hie und da betreibst, wie zum Beispiel Schwimmen, Skifahren, Fussballspielen mit Freunden, Velofahren, Wandern, Schlitteln, Tanzen oder freiwilliger Schulsport?» In beiden Fragen wurde der obligatorische Schulsport explizit ausgeschlossen.



## Datenbasis

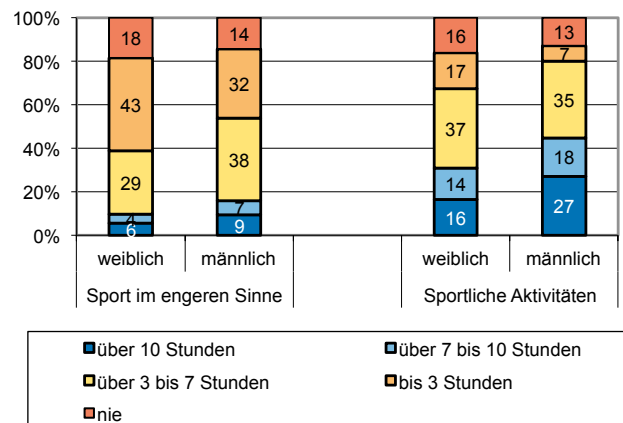
Die Daten zu den Abbildungen A bis D stammen aus dem Kinder- und Jugendbericht zu Sport Schweiz 2014.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer, Doris Wiegand und Hanspeter Stamm (2015): Sport Schweiz 2014. Kinder- und Jugendbericht. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

## Resultate

Abbildung B zeigt die Sportaktivität der 10–14-Jährigen getrennt nach Geschlecht. Mädchen treiben neben dem obligatorischen Sportunterricht deutlich weniger Sport als Knaben. Dies gilt nicht nur für den Sport im engeren Sinne sondern auch für die sportlichen Aktivitäten. Während bei den Mädchen 30 Prozent zusätzlich zum Sportunterricht während mehr als 7 Stunden pro Woche sportlich aktiv sind, trifft dies für 45 Prozent der Knaben zu.

1.4B) Sportaktivität der 10–14-Jährigen nach Geschlecht, 2014

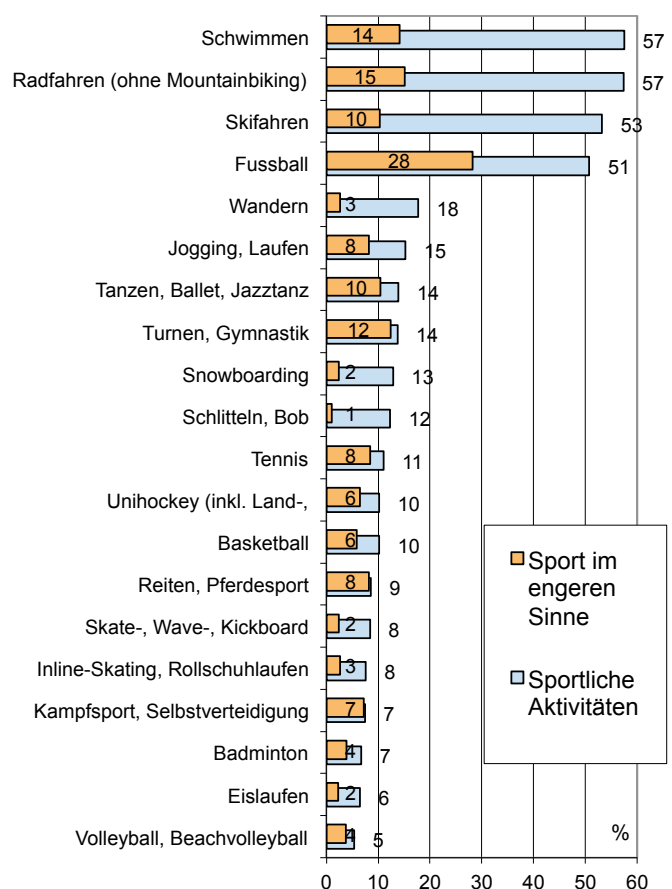


Quelle: Sport Schweiz 2014, n=1525

Abbildung C enthält die Rangliste der beliebtesten Sportarten der in Sport Schweiz 2014 befragten 10–14-Jährigen, wobei wiederum zwischen den Nennungen unter «Sport im engeren Sinne» und der Gesamtzahl aller Nennungen unterschieden wurde («Sportliche Aktivitäten»).

Vergleicht man die Angaben in Abbildung C mit den Angaben der Erwachsenen in Abbildung 1.3B, so fallen einige bemerkenswerte Unterschiede in den Sportartenpräferenzen auf: Abgesehen davon, dass die absoluten Werte aufgrund etwas anderer Frageformulierungen nicht vollständig miteinander vergleichbar sind, sind Fussball, Unihockey oder Basketball bei den Kindern deutlich beliebter als bei den Erwachsenen, bei denen dagegen Wandern einen Spitzenplatz beansprucht und Sportarten wie Fitnesstraining/Aerobics, (Nordic) Walking oder Yoga hinzukommen.

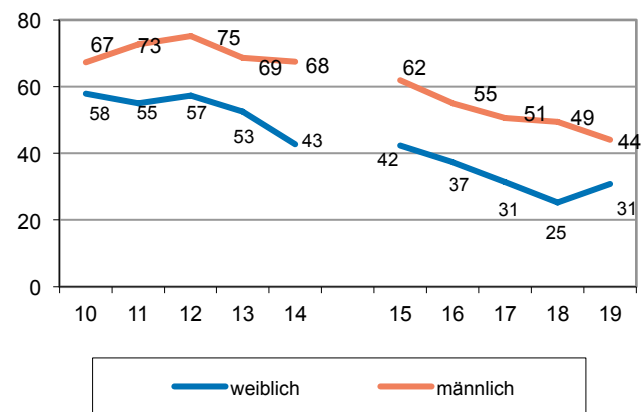
1.4C) Beliebteste Sportarten der 10–14-Jährigen, 2014



Hinweis: Nur Sportarten, die von mindestens fünf Prozent der Kinder genannt werden; Quelle: Sport Schweiz 2014; n=1525

Aus Abbildung D geht hervor, dass über zwei Drittel der Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren und über die Hälfte der gleichaltrigen Mädchen Mitglieder in Sportvereinen sind. Ab dem zwölften Lebensjahr nimmt der Anteil der Sportvereinsmitglieder kontinuierlich ab, wobei sich bei den 19-jährigen Frauen wieder eine Zunahme zeigt, die auch bei den 20–24-jährigen Frauen Bestand hat.

1.4D) Mitgliedschaft in einem Sportverein nach Alter und Geschlecht, 10–19-Jährige, 2014



Quelle: Sport Schweiz 2014; n=3420

## Indikator 1.5:

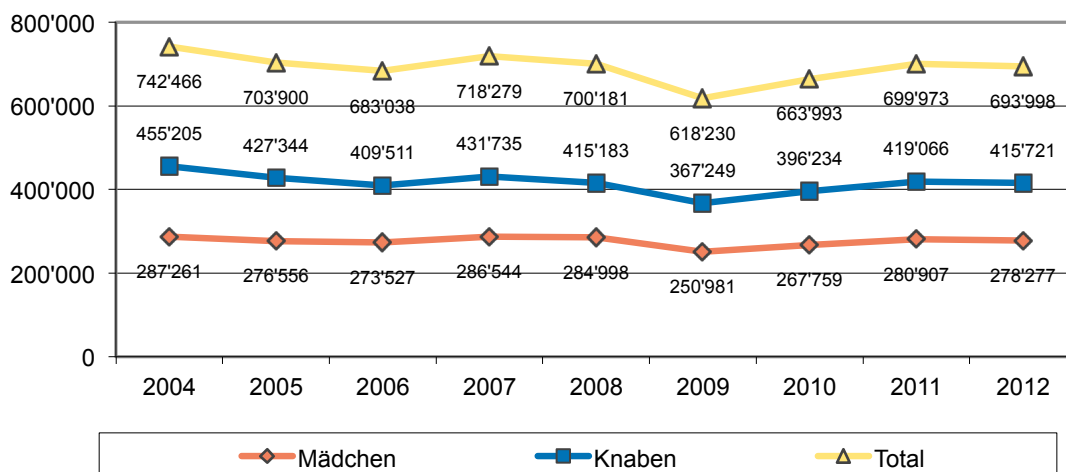
### Reichweite von Jugend und Sport (J+S)

Jugend+Sport (J+S) ist das zentrale Sportförderungsprogramm des Bundes für Kinder und Jugendliche. J+S wirkt subsidiär und gestaltet seine Angebote gemeinsam mit Kantonen, Verbänden und anderen Organisationen des Sports. Seit 2008 werden unter „J+S-Kids“ auch Kurse und Lager für 5 bis 10-jährige Kinder angeboten.

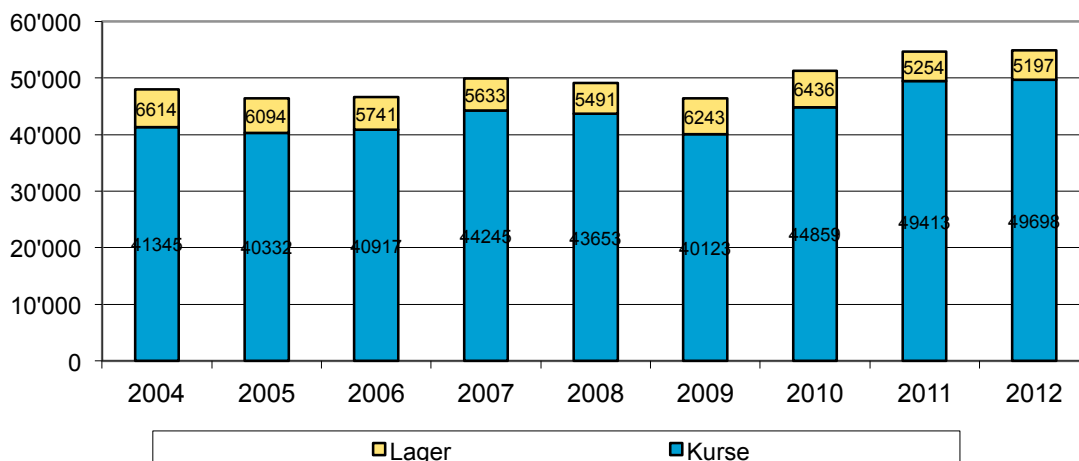
Wie aus den beiden folgenden Abbildungen hervorgeht, verzeichneten die fast 55'000 J+S-Kurse und Lager des Jahres 2012 rund 700'000 Teilnahmen (brutto). Nachdem bei den Knaben die Anzahl der Teilnehmer bis ins Jahr 2009 rückläufig war, stieg die Zahl seit 2010 wieder etwas an. Die Anzahl der Mädchen ist über die Jahre etwas stabiler geblieben, allerdings war auch hier im Jahr 2009 ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Die um Doppelzählungen bereinigte Netto-Zahl der effektiven Teilnehmenden entspricht ca. 60% der Brutto-Teilnahmen. Bei den rund 420'000 Kindern und Jugendlichen zwischen 10 und 20 Jahren, die 2011 und 2012 von J+S profitiert haben, handelt es sich um fast die Hälfte aller in der Schweiz lebenden Personen in diesem Alter.

#### 1.5A) Anzahl Teilnahmen an J+S-Angeboten, 2004-2012



#### 1.5B) Anzahl Kurse und Lager, 2004-2012\*



\* Dargestellt sind nicht die in einem Jahr effektiv durchgeführten Kurse, sondern diejenigen, die im entsprechenden Jahr abgerechnet wurden.

## Datenbasis und Bemerkungen

J+S-Statistik, BASPO.

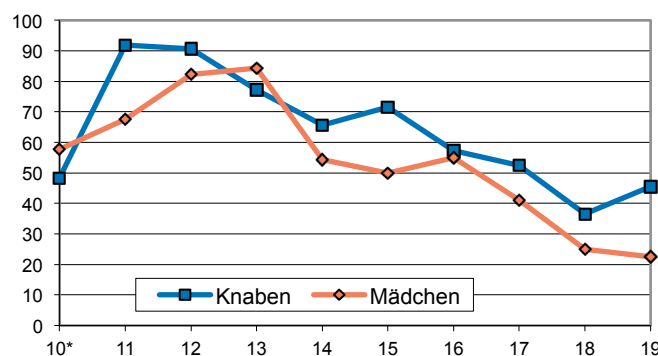
Alle Angebote von J+S werden – je nach Anbieter – in eine von sechs Nutzergruppen (NG) eingeteilt, die je eigene Weisungen und Bestimmungen haben.

Die Abbildungen zeigen die Anzahl der Teilnahmen (Abbildung A), die Anzahl abgerechneter Kurse und Lager (Abbildung B), die Teilnehmer pro Altersgruppe (Abbildung C), die Teilnahmen pro Sportart (Abbildung D) und die Teilnahmen nach NG (Abbildung E). In Tabelle F sind die Eckwerte der seit 2008 erstmals durchgeführten J+S-Kids Angebote aufgeführt.

## Resultate

Die höchsten Teilnahmeraten mit rund 90 Prozent der 11 bis 12-jährigen Knaben und über 80 Prozent der 12 bis 13-jährigen Mädchen erreicht J+S beim mittleren Alterssegment der Kinder. Ab dem 13. (Knaben) bzw. 14. Altersjahr (Mädchen) gehen die Teilnahmeraten kontinuierlich zurück und betragen bei den 18-Jährigen und älteren deutlich unter 50 Prozent (Abbildung C).

1.5C) J+S-Teilnehmer in % der entsprechenden Altersgruppe nach Alter/Geschlecht, 2004



\* Ein Teil der 10-Jährigen konnte noch nicht an den J+S-Angeboten teilnehmen, da für J+S nicht das Geburtsjahr sondern das genaue Geburtsdatum entscheidend ist.

Wie in den Vorjahren verzeichneten 2012 die J+S-Angebote im Fussball die meisten Teilnahmen, gefolgt von den polysportiven Lagern, den Kids-Kursen, Schneesport, Lagersport/Trekking und Tennis (Abbildung D). Die genannten Sportarten(gruppen) vereinen zusammen 60% aller J+S-Teilnahmen auf sich. Von den 16 Sportartengruppen mit den meisten Teilnahmen konnten etwas mehr als die Hälfte im Jahr 2012 verglichen mit dem Vorjahr einen Zuwachs verzeichnen. Die höchsten Wachstumsraten weisen dabei die Angebote von J+S-Kids und Unihockey auf. Turnen, Judo und Schneesport haben hingegen die grössten Rückgänge zu verzeichnen.

1.5D) Teilnahmen nach Sportarten, 2012

	Anzahl Teilnahmen	in % aller Teilnahmen	%-Anteil an Mädchen	Veränderungen in % 2011 vs. 2012
Fussball	132'556	19%	10%	-0.1%
Polysportive Lager	76'503	11%	49%	+0.8%
Kids	55'745	8%	53%	+13.0%
Lagersport/Trekking	54'136	8%	50%	-1.2%
Schneesport	52'339	8%	46%	-7.8%
Tennis	43'462	6%	31%	+4.7%
Turnen	34'807	5%	63%	-17.5%
Volleyball	20'672	3%	81%	-2.8%
Geräteturnen	19'948	3%	78%	+4.5%
Schwimmsport	18'798	3%	54%	+5.4%
Leichtathletik	18'248	3%	54%	+3.2%
Unihockey	16'281	2%	18%	+10.7%
Handball	14'790	2%	32%	+5.9%
Eishockey	13'395	2%	4%	+2.9%
Judo	13'027	2%	25%	-8.5%
Gymnastik und Tanz	10'948	2%	91%	-1.6%
andere Sportarten	98'343	14%	38%	-8.2%
Total	693'998	100.0%	40%	-0.9%

\* Schneesport= Skifahren, Snowboard, Skilanglauf, Skispringen, Freestyle.

\*\*Schwimmsport= Schwimmen, Rettungsschwimmen, Synchronschwimmen, Wasserball, Wasserspringen.

Wie die Tabelle E zeigt, fallen mehr als 80% aller Kurse und Lager in die Nutzergruppen 1 und 2 – die Kurse der Sportvereine machen also den Löwenanteil aus. Mit knapp 10% sind Kurse und Lager der Schulen (NG 5) an zweiter Stelle zu finden.

Die Tabelle verdeutlicht, dass die Kurse und Lager der unterschiedlichen Nutzergruppen auch unterschiedlich grosse Beiträge auslösen. Die grössten Beiträge entfallen auf die Kurse der Nachwuchsförderung (NG 7) mit durchschnittlich 6521 CHF pro Kurs, gefolgt von den Lagern der Gemeinden/ Kantone und Sportverbände (NG 4, 1801 CHF) und den Kursen der Jugendverbände (NG 3, 1475 CHF).

#### 1.5E) J+S-Kurse und –Lager und deren Beiträge, nach Nutzergruppe\*, 2012 (ohne J+S-Kids)

Nutzergruppe	Kurse/Lager	in %	Beiträge in Mio. CHF	in %
1	37'725	79.5	35.229	68.8
2	2'058	4.3	2.964	5.8
3	1'770	3.7	2.611	5.1
4	556	1.2	1.001	2.0
5	4'346	9.2	2.948	5.8
7	989	2.1	6.449	12.6
Total	47'444	100	51.202	100

\*Nutzergruppe 1= Kurse in Sportvereinen; Nutzergruppe 2= Kurse in Sportvereinen der Outdoor-Sportarten; Nutzergruppe 3=Lager der Jugendverbände; Nutzergruppe 4= Lager der Kantone/ Gemeinden/ Sportverbände; Nutzergruppe 5= Kurse und Lager der Schulen; Nutzergruppe 7= Nachwuchsförderung der Sportverbände

#### 1.5F) J+S-Kids 2012

	Anzahl 2012
Kurse und Lager	7451
Angebote	3755
Knaben	54'284
Mädchen	43'355
Total Teilnehmer	97'639
Beiträge (in CHF)	7'307'471

Unter J+S-Kids werden für 5- bis 10-jährige Kinder zusätzliche, polysportiv ausgerichtete Sport- und Bewegungsangebote lanciert. Im Jahr 2012 sind im Rahmen von 3755 Angeboten über 7400 Kurse durchgeführt worden, an denen mehr als 97'000 Kinder teilgenommen haben (Tabelle F). Pro Angebot können von den durchführenden Schulen mehrere Kurse angemeldet werden.

## Indikator 1.6:

### Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche

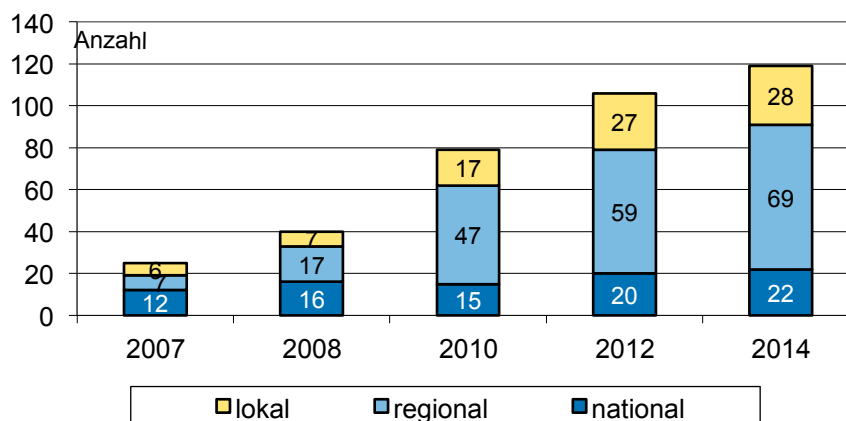
Die Förderung der körperlichen Bewegung ausserhalb des obligatorischen Schulunterrichts gewinnt angesichts der zunehmend bewegungsarmen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen an Bedeutung. Entsprechend wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Bewegungsförderungskampagnen und -programme für Kinder lanciert.

Abbildung A zeigt, dass sich die Zahl der in der Datenbank der EHSM erfassten Bewegungsförderungsprojekte zwischen 2007 und 2014 mehr als vervierfachte und aktuell 119 Projekte beträgt. Vor allem die Anzahl der Projekte auf regionaler (meist kantonaler) Ebene nahm bis 2014 stark zu. Während sich etwas mehr als die Hälfte der Projekte in erster Linie mit Bewegung und Sport im ausserschulischen Rahmen beschäftigen, rücken 36 (oder 30%) Projekte die „bewegungsfreundliche“ Schule als wichtigsten Partner der Bewegungsförderung ins Zentrum ihrer Aktivitäten. Insgesamt 21 Projekte verbinden das schulische mit dem ausserschulischen Umfeld (18%).

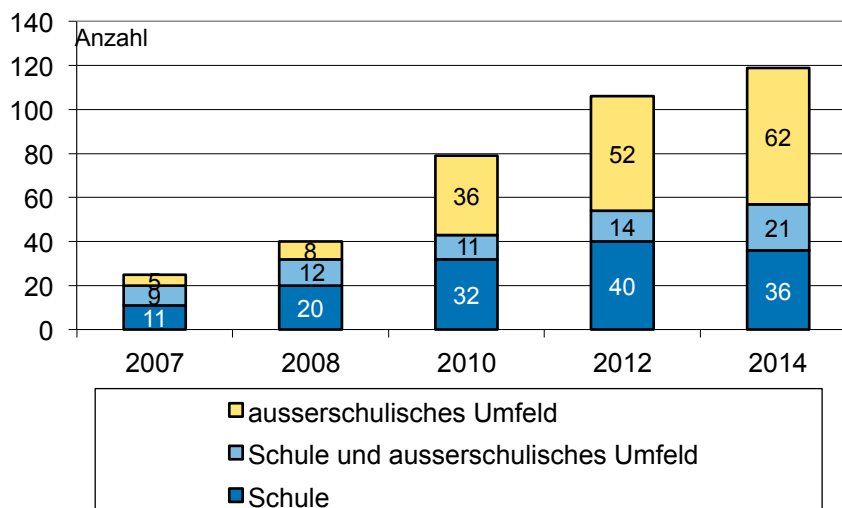
Es gilt allerdings zu beachten, dass die Darstellung in der Abbildung etwas täuscht, weil sie nicht nur laufende, sondern auch abgeschlossene Projekte enthält. Gleichzeitig besteht keine Verpflichtung zur Erfassung von Projekten in der Datenbank, weshalb die Übersicht Lücken aufweisen dürfte.

#### 1.6A) Reichweite und Fokus von in der Datenbank der EHSM erfassten Bewegungsförderungsprogrammen, 2007 - 2014

##### a) Reichweite



##### b) Fokus



## Datenbasis

Projektübersicht in der Datenbank "Children on the Move" der EHSM ([www.children-on-the-move.ch](http://www.children-on-the-move.ch)).

Jahresstatistik von schule.bewegt (BASPO).

Weitere Daten entstammen einer Studie der Università della Svizzera Italiana, in der 2012 die Leiter/innen von 916 Schulen (Vorschule, Primar- und Sekundarstufe I) in 22 Kantonen befragt wurden. Vgl. hierzu: Dubowicz, A.; Camerini, A.-L.; Ludolph, R.; Amann, J.; Schulz, P. J. (2013): Bewegung und Ernährung an Schweizer Schulen, Ergebnisse der zweiten

Befragung von Schulleitungspersonen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Arbeitspapier 10, Bern und Lausanne<. Gesundheitsförderung Schweiz.

Abbildung A zeigt den Fokus und das Setting von Bewegungsförderungsprojekten für Kinder in den Jahren 2007 bis 2012, während die Abbildungen B und C Hinweise auf die Reichweite von *schule.bewegt* vermitteln. Im Rahmen dieses Projekts sollen sich die teilnehmenden Schulklassen während mindestens eines Quartals 20 Minuten zusätzlich bewegen. Abbildung D vermittelt schliesslich einen Überblick über verschiedene Massnahmen der Bewegungsförderung in den Schweizer Schulen, welche 2012 von Dubowicz et al. (2013) befragt wurden.

## Resultate

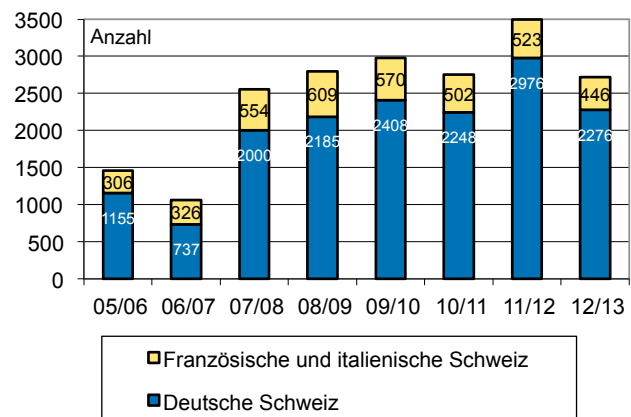
Die Abbildungen B und C zeigen, dass schule.bewegt im ersten Projektjahr rund 1500 Schulklassen (knapp 30'000 Schüler/innen) zu mobilisieren vermochte, was knapp vier Prozent aller Schulklassen der Primar- und Sekundarstufe I entspricht und angesichts der dezentralen Aufbaus des Bildungssystems als Erfolg gewertet werden kann.

Die Angaben zum Anteil der erreichten Schulklassen in Abbildung C entsprechen ungefähr dem Anteil der erreichten Kinder an allen Kindern, welche die Volksschule besuchen.

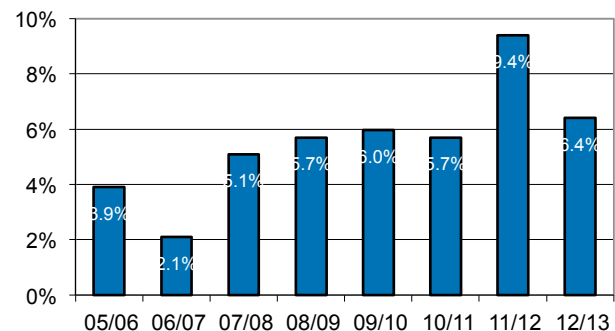
Dass die Zahlen im Schuljahr 2006/07 etwas zurückgingen, dürfte damit zusammenhängen, dass im Lancierungsjahr 2005, das mit dem internationalen Jahr des Sports zusammenfiel, ein erheblicher Werbe- und Rekrutierungsaufwand betrieben wurde.

In den darauf folgenden Schuljahren stieg die Zahl der teilnehmenden Klassen wieder an, bis im Schuljahr 2011/12 rund 3500 Klassen (über 9 % aller Klassen) am Programm schule.bewegt teilnahmen. Im darauffolgenden Jahr verminderte sich die Anzahl teilnehmender Klassen wieder auf den langjährigen Schnitt von über 2500. Dies entspricht einem aktuellen Anteil von über sechs Prozent an allen Klassen bzw. einer Gesamtzahl von über 53'000 Schülerinnen und Schülern.

1.6B) Anzahl Schulklassen, die sich an schule.bewegt beteiligten, nach Sprachregion, Schuljahre 2005/06-2012/13 (Anzahl Klassen)



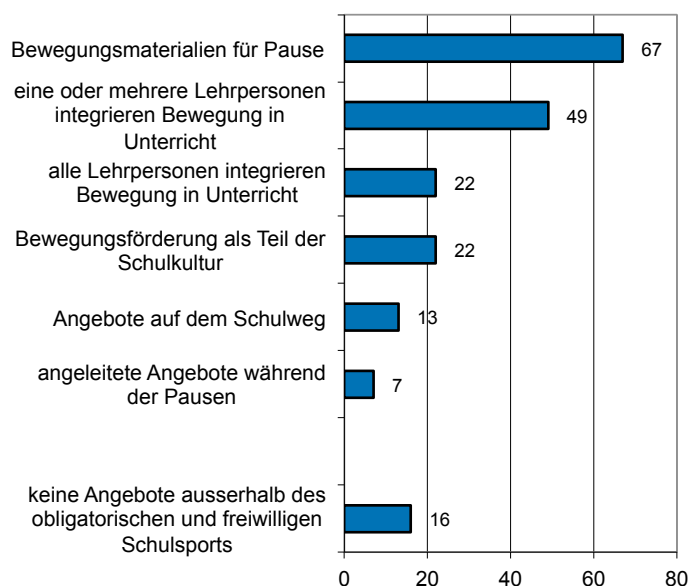
1.6C) Anteil der von schule.bewegt erreichten Schulklassen an der Gesamtanzahl aller Klassen der Primar- und Sekundarstufe, Schuljahre 2005/06-2012/13



Einen weiteren Blick auf die Bewegungsförderung in den Schweizer Schulen eröffnet Abbildung D, in welcher die Antworten von über 900 Schulleiter/innen zur Frage, ob und in welcher Form in ihrer Schule ausserhalb des Sportunterrichts Bewegungsförderung betrieben werde, zusammengefasst sind.

Nur gerade 16 Prozent aller Schulen geben an, keine Bewegungsförderung ausserhalb der Sportlektionen zu betreiben. Rund zwei Drittel der Schulen stellen den Schüler/innen Bewegungsmaterialien wie Bälle, Seile, Badmintonschläger etc. für die Pause zur Verfügung; zudem wird Bewegung in fast drei Viertel der Schulen in den Unterricht integriert. Dagegen sind Bewegungsangebote für den Schulweg weniger verbreitet.

1.6D) Bewegungsförderung in den Schweizer Schulen, 2012 (Anteil der Schulen mit entsprechenden Angeboten, Mehrfachantworten möglich)



Quelle: Dubowicz et al. (2012)



## Indikator 1.7:

### Sportliche Leistungsfähigkeit junger Erwachsener

Anlässlich der militärischen Aushebungen werden die Stellungspflichtigen medizinisch untersucht und bewältigen einen Fitnessstest. Seit dem Jahr 2006 werden sie überdies zu ihrem Bewegungsverhalten befragt.

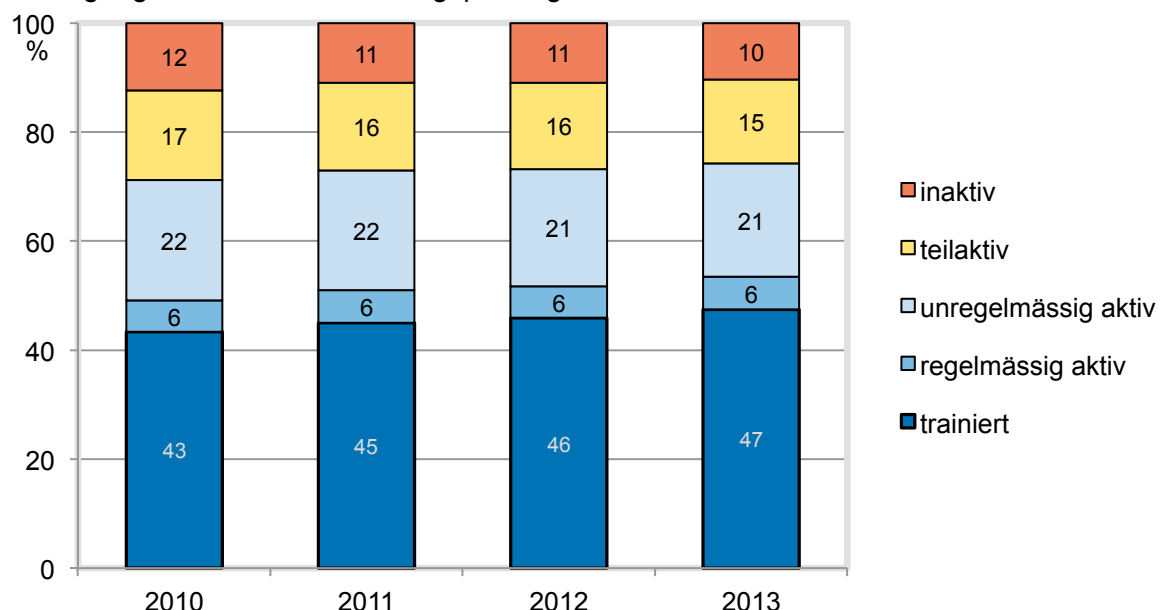
Die Befragungsergebnisse der Jahre 2010 bis 2013 sind in der folgenden Abbildung dokumentiert. Die Angaben stammen von den Stellungspflichtigen, die den entsprechenden Fragebogen unabhängig davon ausgefüllt haben, ob sie am eigentlichen Fitnessstest teilgenommen haben. Die Antworten wurden den folgenden, aus Indikator 1.1 bekannten Aktivitätskategorien zugeordnet:

- *trainiert*: Schwitzen durch Bewegung an mindestens 3 Tagen pro Woche.
- *regelmässig aktiv*: mindestens 5 Tage mit jeweils mindestens 30 Min. Aktivitäten mit mittlerer Intensität (ausser Atem kommen).
- *unregelmässig aktiv*: mindestens 150 Minuten mittlere Intensität pro Woche oder 2 Tage mit Schweißepisoden. Diese und die vorangehenden Gruppen erfüllen die Empfehlungen.
- *teilaktiv*: mindestens 30 Minuten mittlere Intensität pro Woche oder 1 Tag mit Schweißepisoden.
- *inaktiv*: keine nennenswerte Bewegungsaktivität.

Die Abbildung zeigt für den Zeitraum 2010 bis 2013 einen erfreulichen Trend: Erfüllten 2010 71 Prozent der Stellungspflichtigen die aktuellen Bewegungsempfehlungen, welche ein Minimum von 150 Minuten moderater Bewegung pro Woche postulieren, ist dieser Anteil bis 2013 leicht auf exakt drei Viertel angestiegen. Der Anteil der Inaktiven ist im selben Zeitraum von zwölf auf zehn Prozent gesunken.

Vergleicht man die Angaben der Stellungspflichtigen mit denjenigen der Gesamtbevölkerung (vgl. Indikator 1.1), so fällt auf, dass beide Gruppen die Bewegungsempfehlungen in einem ähnlichen Mass erfüllen (Gesamtbevölkerung: 72%). Allerdings weisen die jungen Männer einen deutlich höheren Anteil an "Trainierten" (47%) auf als die Gesamtbevölkerung (28%), bei der dagegen die Anteile der regelmässig (15%) und unregelmässig Aktiven (29%) etwas höher sind.

1.7A) Bewegungsverhalten der Stellungspflichtigen, 2010 bis 2013



Quelle: Wyss et al. (2011 bis 2014). Fallzahlen: 2010: 34'866; 2011: 33'504; 2012: 33'084; 2013: 31'541.

## Datenbasis

Die Resultate des Test Fitness bei der Rekrutierung werden jährlich durch das VBS und das Bundesamt für Sport publiziert (vgl. [http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/themen/foerderung/breitensport/sport\\_armee/00.html](http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/themen/foerderung/breitensport/sport_armee/00.html)).

Vgl. auch: Wyss, Thomas, Stephan Zehr und Urs Mäder (2011): Test Fitness bei der

Rekrutierung (TFR). Resultate 2010. Magglingen: EHSM.

Wyss, Thomas, Urs Mäder und René Ahlmann (2014): Test Fitness bei der Rekrutierung (TFR). Resultate 2013. Magglingen: EHSM.

Abbildung A enthält die Resultate aus der Befragung der Stellungspflichtigen, während in Abbildung B die durchschnittlichen Punktzahlen aus dem Fitnessstest anlässlich der Rekrutierung nach Rekrutierungszentrum aufgeführt sind.

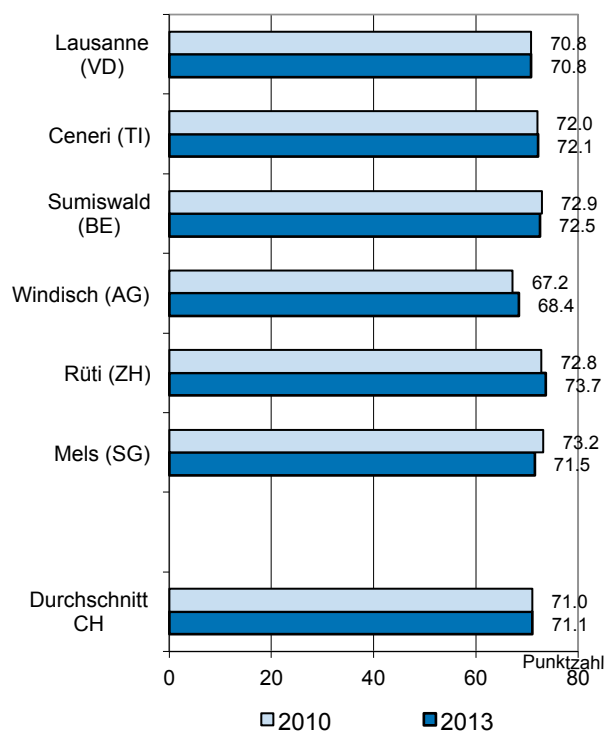
## Resultate

Anlässlich der militärischen Rekrutierungen absolvieren die Stellungspflichtigen einen Fitnessstest (TFR) mit fünf Komponenten: Standweitsprung, Medizinballstoss, Rumpfkrafttest, Einbeinstand, Ausdauerlauf. Bei diesem Test können insgesamt 125 Punkte erreicht werden, wobei die Stellungspflichtigen bei 80 oder mehr Punkten eine Auszeichnung (Sportabzeichen) erhalten.

Im Jahr 2010 haben 33'450 männliche Stellungspflichtige den Test absolviert und dabei im Durchschnitt 71 Punkte erreicht. 31.3 Prozent erreichten dabei 80 oder mehr Punkte. Die 30'353 Stellungspflichtigen, welche den Test 2013 absolvierten, erreichten fast die identische durchschnittliche Punktzahl (71.1 Punkte), wobei 31.7 Prozent das Sportabzeichen gewannen.

Wie aus Abbildung B hervorgeht, sind die Unterschiede bezüglich der durchschnittlichen Punktzahlen zwischen den sieben Rekrutierungszentren, die unterschiedliche Regionen der Schweiz abdecken, gering. Auch die Unterschiede zwischen den beiden dargestellten Jahren halten sich in engen Grenzen.

1.7B) Durchschnittliche Punktzahl der Stellungspflichtigen im „Test Fitness bei der Rekrutierung“ (TFR) nach Rekrutierungszentrum, 2010 und 2013



Quelle: Wyss et al. (2011, 2014)

## Indikator 1.8:

### Angebote im Erwachsenensport

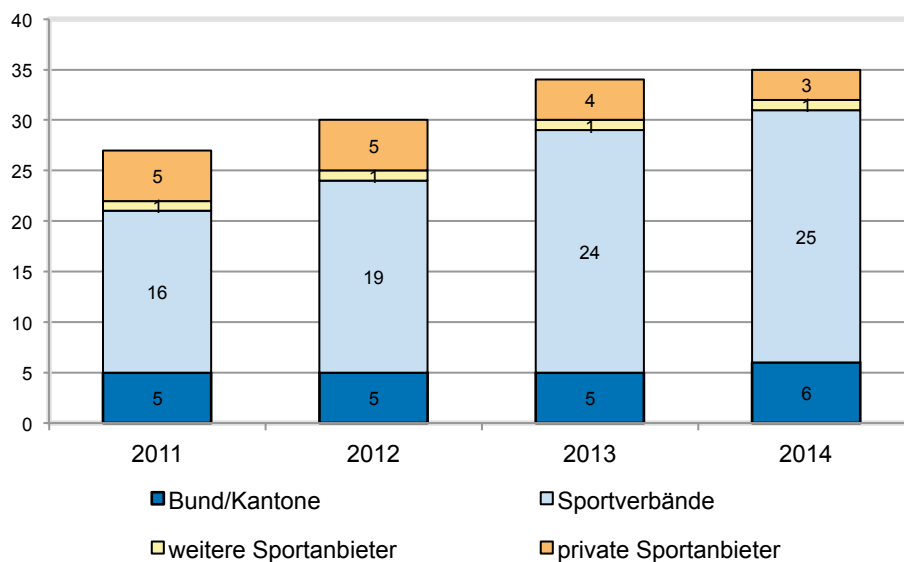
Bis vor einigen Jahren war der „Erwachsenensport“ ein Stiefkind der Schweizer Sportpolitik. Zwar gab und gibt es mit „J+S“ ein breites und gut abgestütztes Angebot für Kinder und Jugendliche, und überdies beschäftigte sich der Bund in Zusammenarbeit mit verschiedenen weiteren Organisationen unter dem Titel „Seniorenport“ mit den 45-Jährigen und Älteren. Abgesehen davon, dass die Bezeichnung „Seniorenport“ bei den 45- oder 50-Jährigen kaum auf Akzeptanz zählen konnte, wurde die Gruppe der jüngeren Erwachsenen kaum je thematisiert.

Vor diesem Hintergrund hat das BASPO im Jahr 2009 unter dem Titel „Erwachsenensport Schweiz“ (esa) ein breiter orientiertes Sportförderungsprogramm etabliert, das sich in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerorganisationen an Personen ab 20 Jahren richtet und damit die Lücke zwischen J+S und dem ehemaligen „Seniorenport“ schliesst. Der Bund engagiert sich dabei insbesondere in der Koordination der Aus- und Weiterbildung von Leitenden im Breitensport (vgl. Indikator 2.6), während konkrete Angebote von den Partnerorganisationen entwickelt und durchgeführt werden.

Aktuell sind dem Programm insgesamt 35 Organisationen angeschlossen, das ist eine mehr als noch im Vorjahr. Wie Abbildung A zeigt, sind Sportverbände und weitere Anbieter (wie z.B. die Pro Senectute) gegenwärtig von besonderer Bedeutung. Bei sechs Partnerorganisationen handelt es sich jedoch auch um offizielle Stellen und dreimal um einen privaten Sportanbieter.

Vorderhand sind zwar noch keine Daten zur Anzahl der konkreten Angebote im Erwachsenensport und zur Reichweite des Programms vorhanden. Die Abbildungen B und C auf der folgenden Seite zeigen jedoch die Bedeutung verschiedener Settings für die sportliche Aktivität der Erwachsenen sowie die Bedeutung des Vereinssports, der durch eine erhebliche Anzahl Verbände im Programm Erwachsenensport Schweiz vertreten ist.

1.8A) Aufteilung der Partnerorganisationen von Erwachsenensport Schweiz nach Organisationsart, 2011 bis 2014



Quelle: Erwachsenensport Schweiz.

## Datenbasis

Abbildung A: Bundesamt für Sport, Erwachsenensport Schweiz, vgl. , [www.erwachsenensport.ch](http://www.erwachsenensport.ch).

Abbildungen B: Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2011): Sportvereine in der Schweiz. Magglingen: BASPO.

Abbildungen D bis H: Eigene Datenerhebung basierend auf den Angaben auf den Websites [www.laufkalender.ch](http://www.laufkalender.ch) und [www.datasport.ch](http://www.datasport.ch). Es wurden alle Veranstaltungen berücksichtigt, welche im Suchmodul auf [www.laufkalender.ch](http://www.laufkalender.ch) unter dem Filter „Jahr: 2012“ und „Land: Schweiz“ erschienen, ausser es handelte sich dabei um reine Schwimmveranstaltungen.

Die in den Abbildungen C bis G dargestellten Daten wurden von den jeweiligen Veranstaltungs-Websites zusammengetragen.

Abbildung A enthält die Partnerorganisationen von Erwachsenensport, während in Abbildung B dargestellt ist, welche Altersstruktur die Schweizer Sportvereine aufweisen

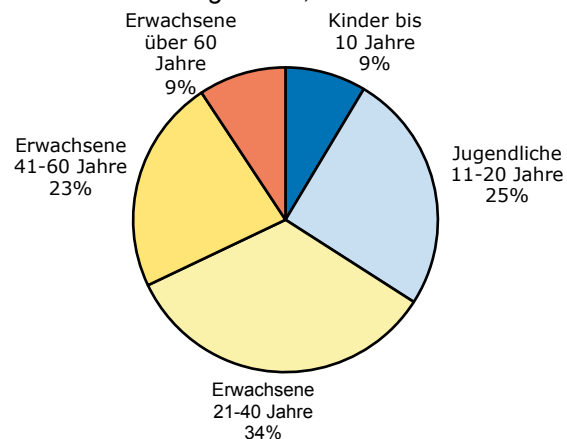
Abbildung C zeigt die Teilnehmerzahlen von 622 Laufsportveranstaltungen unterteilt in verschiedene Grössen-kategorien, während Abbildung D die elf grössten Anlässe näher beschreibt. Die Darstellung des erstmaligen Durchführungsjahrs (E) sowie der Angebotsstruktur (F) beschränkt sich auf die 122 Läufe mit über 1000 Teilnehmenden im Jahr 2012. Für drei grosse Laufsportanlässe enthält Abbildung G überdies die Entwicklung der Teilnehmerzahlen seit 1980.

## Resultate

Formelle Angebote im Erwachsenensport stellen nur eine Säule des Erwachsenensports in der Schweiz dar. Wie Abbildung 1.3F weiter oben zeigt, sind zwei Fünftel der Schweizer Wohnbevölkerung ausserhalb von organisatorischen Strukturen sportlich aktiv. Über ein Drittel ist Mitglied in einem Sportverein und/oder Fitnesszenter (vgl. auch Indikatoren 5.4 und 5.6 weiter hinten), während das restliche Viertel sportlich inaktiv ist.

Zusätzliche Resultate zur Altersstruktur in den Sportvereinen, die über die Sportverbände bei Erwachsenensport Schweiz gegenwärtig von besonderer Bedeutung sind (vgl. Abbildung A) finden sich in Abbildung B, aus der hervorgeht, dass es sich bei rund zwei Drittel der Vereinsmitglieder um Erwachsene handelt. Dieses Segment dürfte in Zukunft vermehrt von den Aktivitäten von Erwachsenensport Schweiz profitieren.

1.8B) Anteil verschiedener Altersgruppen an allen Vereinsmitgliedern, 2010



Quelle: Lamprecht et al. 2011

Die Abbildungen C bis G enthalten verschiedene Angaben zu leistungsorientierten Breitensportanlässen in der Schweiz. Gemeint sind etwas Laufsport- (z.B. Course de l'Escalade), Walking- (z.B. Solothurner Walking Event), Langlauf- (z.B. Engadin Skimarathon) und Stafettenanlässe (z.B. SOLA Stafette) und sowie Duathlons (z.B. Powerman Zofingen), Triathlons (z.B. Uster Triathlon), Mehrkämpfe (z.B. Biennathlon), Cross- (z.B. Strongman Run) und OL-Veranstaltungen (z.B. Welsiker OL), die nicht nur Wettkampfsportlern im engeren Sinne, sondern auch den Breitensportlern offenstehen.

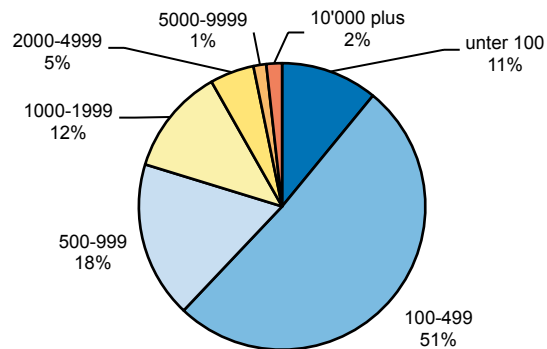
Selbst wenn gemäss der Studie "Sport Schweiz 2014" nur rund jeder fünfte sportlich Aktive in der Schweiz an Wettkämpfen teilnimmt, haben diese Veranstaltungen in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen.

Abbildung C lässt sich zunächst entnehmen, dass eine klare Mehrheit von 80 Prozent der Laufsportanlässe im Jahr 2012 mit weniger als 1000 Teilnehmenden durchgeführt wurde. Knapp zwei Drittel der Veranstaltungen zählten gar weniger als 500 Läufer. Insgesamt dürften 2012 gut 650'000 Personen an total 622 Laufsportveranstaltungen teilgenommen haben. Die elf grössten Laufsportanlässe (vgl. Abbildung B), welche jeweils alle über 10'000 Läufer zählen, stellen über einen Viertel der Teilnehmenden (ca. 186'000 Personen). Allerdings lässt sich nicht feststellen, welcher Anteil der Teilnehmenden an mehreren Anlässen an den Start gegangen ist.

Die Course de l'Escalade (GE) sowie der GP Bern sind mit knapp 30'000 Teilnehmenden die am besten besuchten Laufveranstaltungen. Wie Abbildung D verdeutlicht, bieten die meisten grossen Bevölkerungszentren der Schweiz auch entsprechend grosse Laufsportanlässe an.

Ausserdem zeigt sich eine relativ gleichmässige Verteilung dieser Grossanlässe über das ganze Jahr. Nur in den kalten Wintermonaten Januar und Februar sowie während der Sommerferienzeit (Juli und August) findet keine grosse Laufveranstaltung statt.

1.8C) Grössenkategorien der Laufsportveranstaltungen, 2012 (Anzahl Teilnehmende)



Hinweis: Zu 16 Anlässen konnten keine Teilnehmerzahlen ausfindig gemacht werden. Anzahl Anlässe: 622.

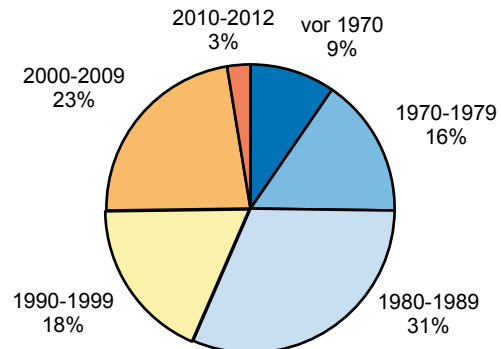
1.8D) Teilnehmerzahl und Zeitpunkt der Laufsportveranstaltungen mit über 10'000 Teilnehmenden, 2012

Lauf	Zeitpunkt	Teilnehmer
Course de l'Escalade (GE)	Nov/Dez	29'500
GP Bern	Mai	29'000
20km de Lausanne	April	ca.19'000
Zürcher Silvesterlauf	Dezember	18'000
Greifenseelauf (ZH)	September	15'000
Schweizer Frauenlauf (BE)	Juni	15'000
Luzerner Stadtlaufl	April	13'500
Lausanne Marathon	Oktober	13'000
SOLA Stafette (ZH)	Mai	12'500
Engadin Skimarathon	März	11'500
Murtenlauf (FR)	Oktober	10'000

Hinweis: Die Anzahl Teilnehmer wurde auf 500 Läufer gerundet. Wo keine präzise Angabe zu den Teilnehmern ermittelt werden konnte, wurde ein Wert aus den gemeldeten und klassierten Läufern berechnet.

Bei der Recherche nach dem erstmaligen Durchführungsjahr derjenigen Laufsportveranstaltungen, welche im Jahr 2012 über 1000 Teilnehmende zählten, ergibt sich das in Abbildung E dargestellte Bild. Nur knapp jeder zehnte Anlass hat schon 1970 existiert. Die ältesten in der Datenbank erfassten Veranstaltungen sind dabei der Murtenlauf (1934), der "Frauenfelder" (1935) und das "Quer durch Zug" (1943). Der grosse Boom der Laufsportveranstaltungen erfolgte während der 1980er Jahre, als nicht weniger als 36 neue Anlässe aus der Taufe gehoben wurden. Seither hat sich die Zahl der neuen Veranstaltungen bei 20 bis 25 pro Dekade stabilisiert.

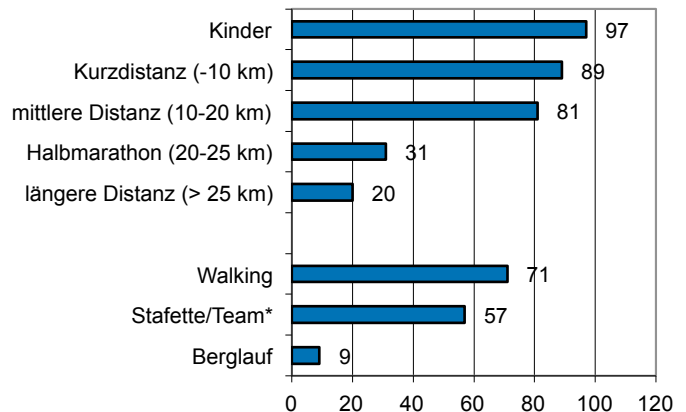
1.8E) Erstmaliges Durchführungsjahr der Laufsportveranstaltungen in der Schweiz mit über 1000 Teilnehmenden, 2012



Hinweis: Für sieben Anlässe konnte das erstmalige Durchführungsjahr nicht bestimmt werden. Anzahl Anlässe: 115.

Laufsportanlässe unterscheiden sich nicht nur bezüglich der Teilnehmerzahlen, sondern auch bezüglich der Distanzen und der spezifischen Teilnehmergruppen, die angesprochen werden, wobei die meisten Anlässe unterschiedliche Distanzen anbieten. Wie aus Abbildung F hervorgeht, haben rund vier Fünftel aller Anlässe ein spezifisches Angebot für Kinder (kurze Distanzen), und rund drei Viertel bieten kurze Distanzen bis 10 km an. Halbmarathons können in rund einem Viertel, längere Distanzen in einem Sechstel der Fälle bewältigt werden.

1.8F) Angebotsstruktur der Laufsportanlässe mit über 1000 Teilnehmenden, 2012

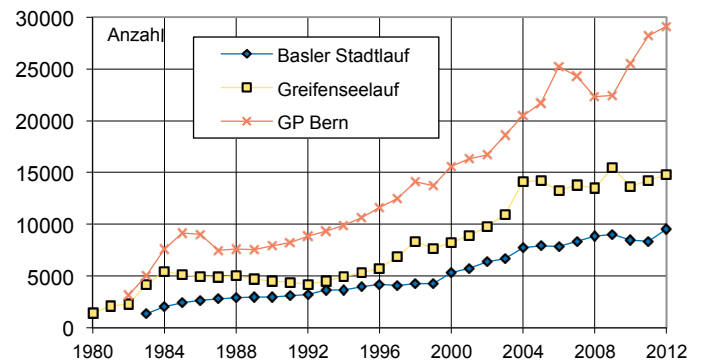


Hinweis: \*In dieser Kategorie enthalten sind Stafetten, Team- und Firmenläufe, Familien- und Paarkategorien. Anzahl Anlässe: 122.

In Zusammenhang mit dem Walkingboom der vergangenen Jahre gibt es inzwischen in knapp 60 Prozent aller Fälle neben dem "normalen" Lauf- auch ein Walkingangebot.

Den Boom des Laufsports seit den frühen 1980er Jahren illustriert Abbildung G, in der die Teilnehmerzahlen des Basler Stadtlaufs, des Greifenseelaufs und des GP von Bern dargestellt sind.

1.8G) Entwicklung der Teilnehmerzahlen von drei grossen Laufsportanlässen, 1980 – 2012



Hinweis: Die Werte des Greifenseelaufs entsprechen der Anzahl Teilnehmer, wogegen die Werte des GP Bern und des Basler Stadtlaufs für die Anzahl der angemeldeten Läufer stehen.

Alle drei Veranstaltungen sind seit ihrer erstmaligen Durchführung anfangs der 1980er Jahre stark und relativ kontinuierlich gewachsen. Erst in jüngerer Zeit lassen sich beim Greifenseelauf und Basler Stadtlauf eine Stagnation bzw. rückläufige Tendenzen beobachten, die aber vor allem auf Kapazitätsprobleme dieser beiden Anlässe zurückzuführen sein dürften. Im Gegensatz dazu übertrifft beim GP Bern, nach einem vorübergehenden Rückgang zwischen 2007 und 2009, ein Teilnehmerrekord den anderen.

## Bereich 2: Bildung und Forschung

### Indikator 2.1:

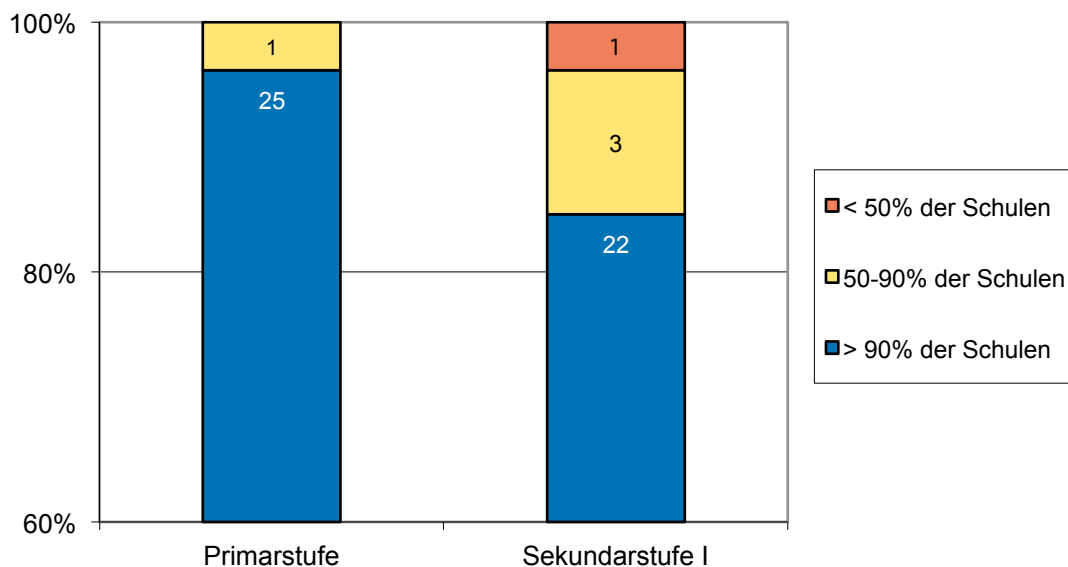
#### Einhaltung des Schulsportobligatoriums

Das 3-Lektionen-Obligatorium des Sportunterrichts in den Schweizer Volksschulen war bereits in der Verordnung zur Förderung von Turnen und Sport von 1987 verankert und ist in Artikel 12 des Bundesgesetzes über die Förderung von Sport und Bewegung von 2011 bestätigt worden.

Ein Problem bei der Umsetzung der Bundesvorgaben liegt darin, dass die faktische Umsetzungs-kompetenz auf der Volksschulstufe (Primar- und Sekundarstufe I) in den meisten Kantonen bei den Gemeinden liegt, über die nur lückenhafte Angaben vorliegen. Die Angaben in Abbildung A basieren auf Einschätzungen, welche von den kantonalen Sportverantwortlichen im Jahr 2009 vorgenommen wurden, wobei sie jeweils angeben mussten, welcher Anteil der Schulen auf verschiedenen Stufen die Vorgaben ihrer Einschätzung nach einhält.

Obwohl diese Einschätzungen gewisse Unschärfen mit sich bringen, deutet die Abbildung darauf hin, dass sich die grosse Mehrheit der Kantone bzw. Gemeinden auf der Primar- und Sekundarstufe I an diese Vorgaben hält. Nur gerade im Kanton Waadt sind es auf der Primarstufe weniger als 90 Prozent der Schulen, welche weniger als drei Lektionen Sportunterricht anbieten. Auf der Sekundarstufe I sind es bereits vier Kantone (BS, GE, JU, NE), in denen der vorgeschriebene Wert in weniger als 90 Prozent der Schulen erreicht wird.

2.1A) Ausmass der Einhaltung des 3-Lektionen-Obligatoriums auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I in den 26 Kantonen der Schweiz, 2009 (Anzahl der Kantone nach Anteil der Schulen, welche die Vorgaben einhalten)



Quelle: KKS-Befragung 2009 des Bundesamts für Sport.



## Datenbasis

Die Daten des Jahres 2009 (Abbildung A) stammen aus Befragungen der kantonalen Sportverantwortlichen durch das BASPO (KKS-Befragung 2009).

Die Daten aus den Jahren 1994 bis 2005 (Abbildung B) basieren auf einer Zusammenstellung auf der Grundlage von Erhebungen des BASPO bei den Kantonen für die Jahre 1994 und 2000; mobile 1/05, Befragung der EDK von März 2005.

Weitere Daten stammen aus einer Studie des Center for Applied Research in Communication and Health (ARCHE) der Università della Svizzera Italiana, in der 2012 die Leiter/innen von 916 Schulen (Vorschule, Primar- und Sekundarstufe I) in 22 Kantonen befragt wurden. Vgl. hierzu: Dubowicz, A.; Camerini, A.-L.; Ludolph, R.; Amann, J.; Schulz, P. J.

(2013): Bewegung und Ernährung an Schweizer Schulen, Ergebnisse der zweiten Befragung von Schulleitungspersonen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Arbeitspapier 10, Bern und Lausanne<. Gesundheitsförderung Schweiz.

Abbildung A zeigt die Umsetzung des 3-Lektionen-Obligatoriums nach Schulstufe und Kanton.

In Abbildung B ist dargestellt, welcher Anteil der Schweizer Kantone 1994 die Verordnung (nicht) einhielt. Ab dem Jahr 2000 wird eine differenziertere Darstellung verwendet, indem zwischen dem "reinen" 3-Lektionen-Obligatorium, der flexibleren Regelung und der klaren Nicht-Einhaltung der (neuen) Verordnung unterschieden werden kann. Diese Unterscheidung konnte 2009 nicht mehr gemacht werden.

Die Abbildungen C und D enthalten dagegen ergänzende Angaben zur Einhaltung des Obligatoriums und zum freiwilligen Schulsport aus der Studie des ARCHE (Dubowicz et al. 2013).

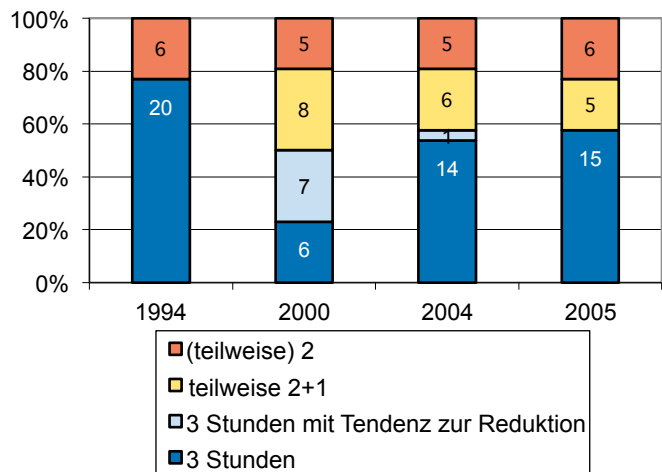
## Resultate

Die Fragen zur Einhaltung des Schulsportobligatoriums wurden schon in früheren Befragungen der KKS gestellt. Gegenüber dem Jahr 2008, in dem die Fragen identisch wie im Jahr 2009 (vgl. Abbildung A) gestellt wurden, zeigen sich dabei nur minimale Veränderungen.

Wie Abbildung B zeigt, existieren aus früheren Jahren ebenfalls Angaben zur Einhaltung des Schulsportobligatoriums in den Kantonen. Da diese Angaben jedoch nicht mit den Daten der Jahre 2008 und 2009 vergleichbar sind, wurden sie gesondert dargestellt.

Zählt man diejenigen Kantone, welche die Variante "2+1" gewählt hatten (vgl. Legende zu Abbildung B) dazu, so wurde das Obligatorium im Jahr 2005 in sechs Kantonen nicht eingehalten. Aufgrund der weiter oben diskutierten Probleme der Umsetzung in den Berufsschulen, die bereits im Jahr 2005 existierten, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Situation zwischen 2005 und 2009 nicht wesentlich verschlechtert, aber auch nicht deutlich verbessert hat.

2.1B) Verteilung der Kantone auf verschiedene Typen der (Nicht-)Einhaltung des 3-Lektionen-Obligatoriums, 1994-2005



Erklärung zur Legende:

*(teilweise) 2:* Im ganzen Schulsystem oder in Teilen desselben (typischerweise in der Oberstufe) werden nur 2 obligatorische Lektionen pro Woche angeboten.

*2+1:* Zwei Lektionen obligatorischer Sportunterricht sowie 1 Lektion zusätzlicher Unterricht (Wahlfach, Lager etc.).

*3 Lektionen mit Tendenz zur Reduktion:* Pläne zum (teilweisen) Übergang auf das Modell "2+1" vorhanden.

*3 Lektionen:* 3-Lektionen-Obligatorium im Sinne der Verordnung von 1987 wird vollständig und über alle Schulstufen hinweg eingehalten.



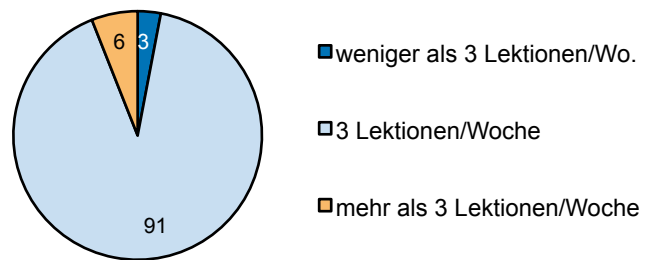
Weiter oben wurde erwähnt, dass viele kantonale Sportverantwortliche nicht über vollständige Kenntnisse über die effektive Durchführung des Sportunterrichts verfügen. In den Abbildungen C und D sind daher Resultate aus einem Projekt zusammengefasst, in dem die Schulleiter/innen von über 900 Schulen in 22 Kantonen direkt befragt wurden (2012).

Aus Abbildung C geht zunächst hervor, dass das 3-Lektionen-Obligatorium in der grossen Mehrheit der befragten Schulen eingehalten wird. Nur gerade drei Prozent der Schulen geben an, das Obligatorium nicht einhalten zu können, während sechs Prozent angeben, mehr als die minimalen drei Lektionen pro Woche anzubieten.

Einer weiteren Frage in der Studie lässt sich entnehmen, dass 51 Prozent der Schulen den Sportunterricht ausschliesslich in Form von Sportlektionen anbieten, während 39 Prozent auch Projektwochen, Sporttage und Sportlager durchführen und die übrigen zehn Prozent keine eindeutige Antwort geben konnten. Interessanterweise kommen 51 Prozent der Schulen bei einer Gesamtbetrachtung aller Angebote zum Schluss, dass sie auf mehr als die minimal geforderten drei Lektionen pro Woche kommen.

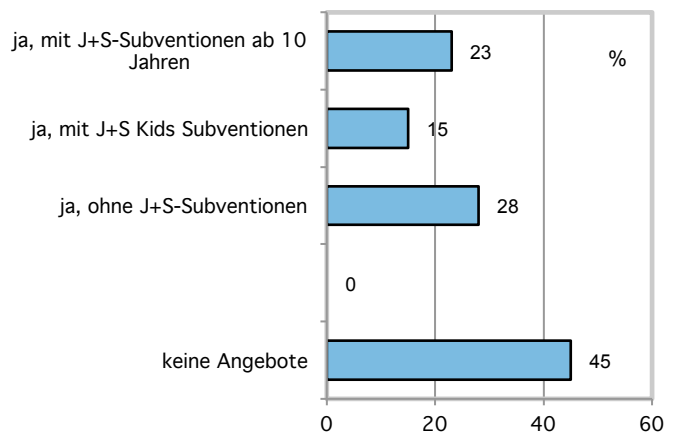
Wie Abbildung D zeigt, spielt überdies der freiwillige Schulsport eine bedeutsame Rolle: Über die Hälfte der Schulen verfügen über ein freiwilliges Angebot, dass in vielen Fällen durch J+S subventioniert wird. Die neuen Möglichkeiten von J+S-Kids haben dabei bereits erhebliche Popularität gewonnen.

## 2.1C) Ausmass der Einhaltung des 3-Lektionen-Obligatoriums in den Schweizer Schulen, 2012 (Daten aus 22 Kantonen)



Hinweis: Dubowicz et al. 2013; Schulen der Vor-, Primar- und Sekundarstufe I

## 2.1D) Häufigkeit und Finanzierung von freiwilligen Schulsportangeboten, 2012 (Anteil der Schulen mit entsprechenden Angeboten, 22 Kantone, Mehrfachnennungen möglich)



Hinweis: Dubowocz et al. 2013; Schulen der Vor-, Primar- und Sekundarstufe I

## Indikator 2.2:

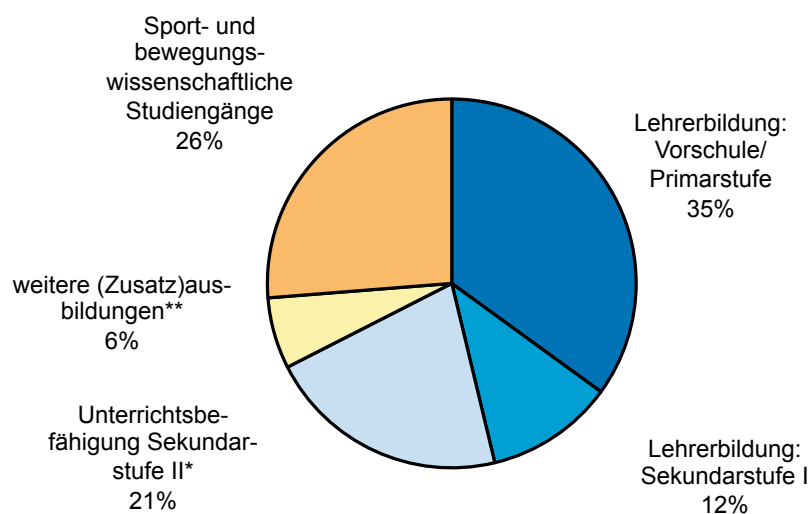
### Aus- und Weiterbildung von Sportlehrpersonen

Aufgrund des nach Kantonen differenzierten Bildungssystems gibt es in der Schweiz verschiedene Wege, um Sportlehrperson zu werden bzw. eine Befähigung zur Erteilung des Sportunterrichts zu erlangen. In der Regel ist die Unterrichtsbefähigung für die Vorschul-, Primar- und Sekundarstufe I Teil von Ausbildungsgängen, die an den Pädagogischen Hochschulen zu einem entsprechenden Lehrerdiplom führen. Dagegen setzt das Unterrichten an der Sekundarstufe II (Maturitäts- und Berufsschulen) in der Regel ein sport- oder bewegungswissenschaftliches Hochschulstudium sowie pädagogisch-didaktische Zusatzausbildungen an (pädagogischen) Hochschulen voraus.

In der Schweiz bieten gegenwärtig 26 Institute an 22 Hochschulen und Universitäten insgesamt 80 Ausbildungsgänge und Zusatzstudien an, die in der einen oder anderen Weise zum Sportunterricht führen. Wie aus der folgenden Abbildung hervorgeht, handelt es sich bei einem Viertel der angebotenen Ausbildungen (26%) um sport- und bewegungswissenschaftliche Studiengänge, die nicht direkt zu einer Unterrichtsbefähigung führen, sondern durch Zusatzausbildungen (21%) ergänzt werden müssen. Gemessen an der Zahl der Ausbildungsgänge sind die Vorschule und Primarstufe besonders wichtig. Nicht in allen diesen Ausbildungsgängen ist das Fach Sport jedoch obligatorisch.

Über die Zahl der Studierenden und Absolventen der verschiedenen Studiengänge in der Lehrerbildung liegen noch keine gesicherten Zahlen vor (zu den Studierenden in den Sport- und Bewegungswissenschaften vgl. Indikator 2.3). Diese sollten ab 2014 jedoch verfügbar werden.

#### 2.2A) Ausbildungen, welche direkt oder mittels Zusatzausbildungen zur Unterrichtsbefähigung für den Sportunterricht führen, nach Art des Ausbildungsgangs, Stand 2013



Quelle: Zusammenstellung auf der Grundlage der Angaben auf [www.sportstudien.ch](http://www.sportstudien.ch).

\* I.d.R. Zusatzausbildungen zur Erlangung der Unterrichtsbefähigung nach einem sportwissenschaftlichen Studium.

\*\* Zusatzausbildungen, welche nicht direkt zu einer Unterrichtsbefähigung in den Volks- und weiterführenden Schulen der Sekundarstufe II führen, wie etwa die Zusatzausbildung "Adapted Physical Activity" der Universität Lausanne oder das "Didaktik-Zertifikat Bewegungswissenschaften" der ETH Zürich.

#### Datenbasis

Die Website [www.sportstudien.ch](http://www.sportstudien.ch) enthält Angaben zu den Ausbildungsmöglichkeiten für

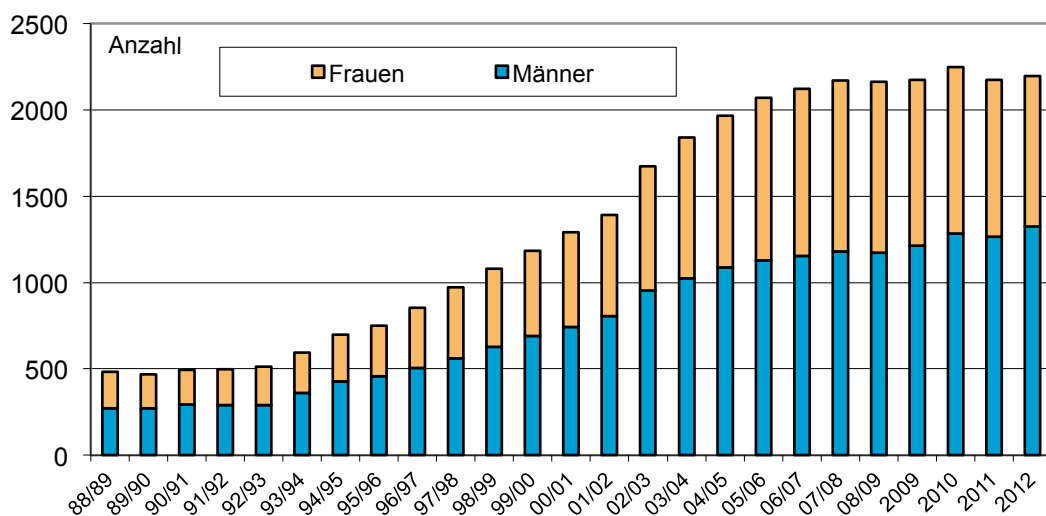
(Sport)lehrkräfte und Sportwissenschaftler, die für den vorliegenden Indikator analysiert wurden.

## Indikator 2.3:

### Sportstudiengänge und Sportstudierende

Mit der zunehmenden Bedeutung von Sport und Gesundheit in Gesellschaft und Wissenschaft gewinnen Sportstudiengänge an Bedeutung. Seit den frühen 1990er Jahren bis Ende der ersten Dekade der 2000er Jahre ist die Anzahl der Sportstudierenden in der Schweiz kontinuierlich gestiegen, um sich anschliessend zu stabilisieren (vgl. Abbildung A). Im Jahr 2012 wurden 2194 Sportstudierende gezählt, wobei Nebenfachstudierende in der Statistik nicht berücksichtigt werden. Der Anteil der Frauen in den Sportstudiengängen erhöhte sich im letzten Jahrzehnt von 40 Prozent im Wintersemester 1996/97 auf 46 Prozent im Wintersemester 2008/09, danach ist der Frauenanteil wieder leicht gesunken und lag im Jahr 2012 bei 40 Prozent.

2.3A) Anzahl Studierende in Sportstudiengängen an den schweizerischen Hochschulen seit 1988 (Studierende an der EHSM seit 1999 berücksichtigt)



## Datenbasis und Bemerkungen

Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS), BFS.

Als Sportstudiengänge werden diejenigen Ausbildungsgänge der universitären Hochschulen gezählt, die zu einem Diplom oder einem Lizentiat führen. Im Rahmen der Bologna-Reform wurden die Diplom- und Lizentiatsstudiengänge sukzessive durch Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Zusätzlich werden zu den Sportstudiengängen auch Doktorate und Weiterbildungsangebote gezählt, die mindestens 60 ETCS-Kreditpunkte (entsprechen einem Jahr Vollzeitstudium) umfassen.

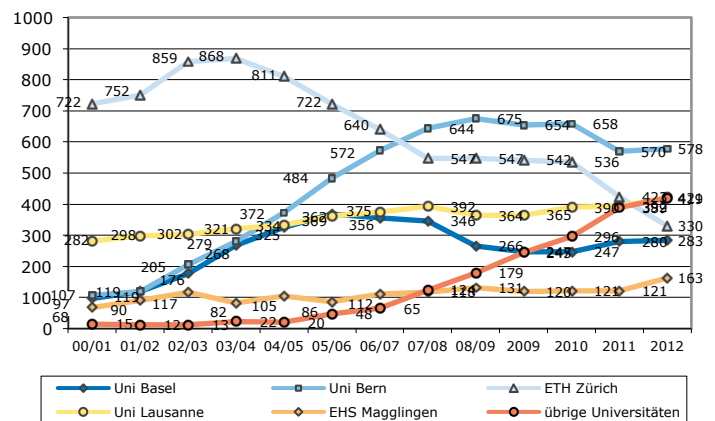
Seit dem Jahr 1999 werden auch Studiengänge an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen (EHSM) zu den Sportstudiengängen gezählt. Gegenwärtig können Sportstudiengänge an den Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Freiburg und Neuchâtel, an der ETH Zürich sowie an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen (EHSM) absolviert werden.

Abbildung A zeigt die Entwicklung der Anzahl Studierenden in Sportstudiengängen seit 1988 und den Anteil an Frauen und Männern. In den Abbildungen B und C ist die Verteilung der Sportstudierenden auf die verschiedenen schweizerischen Hochschulen dargestellt. Tabelle D zeigt die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Studienstufen.

## Resultate

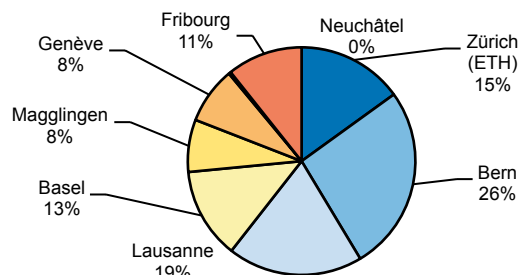
Während die Anzahl Sportstudierender an der ETH Zürich seit dem Wintersemester 03/04 rückläufig ist, zeigt diese in Basel und Bern zwischen 2000 und 2008 einen markanten Anstieg, um sich danach auf hohem Niveau zu stabilisieren (Abbildung B). In neuerer Zeit verzeichnen zudem die "übrigen Universitäten" (Genf, Freiburg, Neuchâtel) einen deutlichen Aufschwung.

2.3B) Entwicklung der Anzahl der Sportstudierenden an verschiedenen Hochschulen seit 2000



Mehr als ein Viertel aller Sportstudierenden ist aktuell an der Universität Bern eingeschrieben. An der Uni Lausanne studiert knapp ein Fünftel aller Sportstudierenden, während die ETH Zürich knapp ein Sechstel aller Studentinnen und Studenten des Fachbereichs Sport unterrichtet (Abbildung C).

2.3C) Verteilung der Sportstudierenden an den schweizerischen Hochschulen, 2012



Im Jahr 2011 gab es in den Sportstudien nur noch wenige Lizentiats- oder Diplomstudierende, da diese Studiengänge gegenwärtig auslaufen. Während auf dieser Stufe gleich viele Frauen wie Männer registriert sind (Tabelle D), sind deutlich mehr Männer in Bachelor-Studiengängen eingeschrieben: Der Frauenanteil beträgt hier nur knapp 40%. Auch im Masterstudiengang sind etwas mehr Männer als Frauen zu verzeichnen (284 vs. 315).

2.3D) Anzahl Sportstudierende in den verschiedenen Studienstufen, 2011

Studienstufe	Männer	Frauen	Total
Lizentiat/Diplom	31	31	62
Doktorat	34	32	66
Bachelor	868	560	1428
Master	315	284	599
Übrige Stufen*	16	4	20
<b>Total</b>	<b>1264</b>	<b>911</b>	<b>2175</b>

\* u.a. universitäre Weiterbildung, Nachdiplomkurse

## Indikator 2.4:

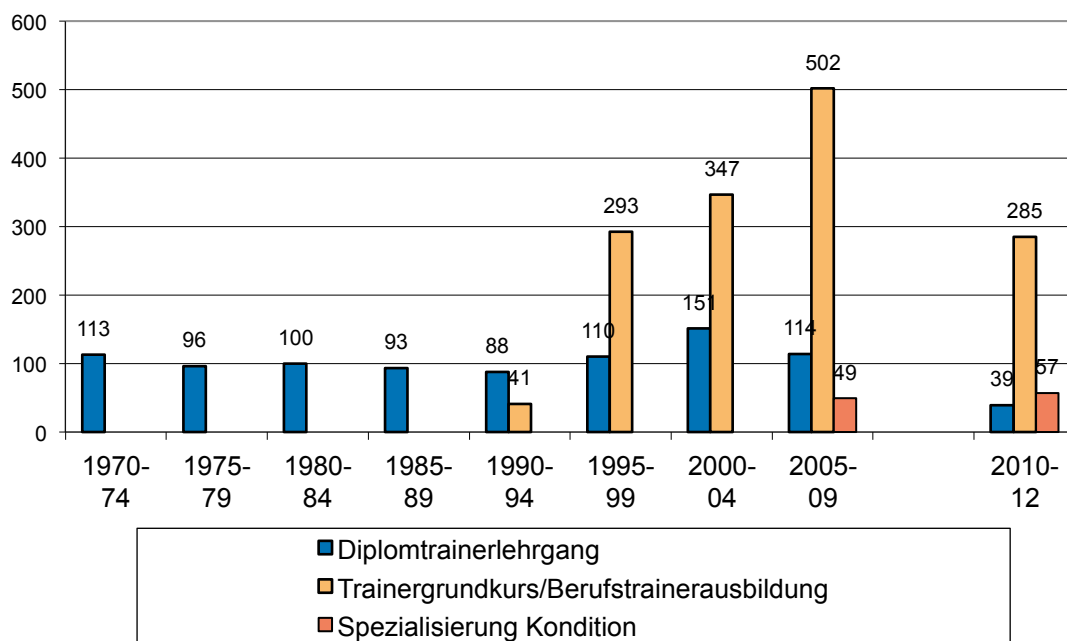
### Trainerbildung Schweiz

In der Schweiz sorgt Swiss Olympic gemeinsam mit der Eidgenössischen Hochschule für Sport am BASPO unter dem Titel "Trainerbildung Schweiz" für die Aus- und Fortbildung der Trainer.

Die Ausbildung besteht aus einem Trainergrundkurs (seit 1993), der neu unter der Bezeichnung Berufstrainerausbildung läuft und die Basis für den Diplomtrainerlehrgang (seit 1970) bildet. Zudem existiert seit 2003 eine Spezialisierung in Richtung Konditionstraining und kürzlich wurde eine Spezialisierung "Langhanteltraining" eingeführt. Seit März 2003 wird der Beruf des Trainers durch das damalige Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) und heutige Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) anerkannt.

Seit 1970 haben am Diplomtrainerlehrgang über 900 Personen teilgenommen. An den seit 1993 angebotenen Trainergrundkursen/Berufstrainerausbildungen zählte man bisher knapp 1500 Teilnehmer, während die Spezialisierung "Kondition" seit 2005 von über 100 Personen besucht wurde. In 5-Jahres-Schritten dargestellt (Abbildung A), zeigt sich beim Diplomtrainerlehrgang bezüglich Teilnehmerraten eine beträchtliche Konstanz, während die Berufstrainerausbildung in den letzten zehn Jahren stark boomte.

2.4A) Entwicklung der Teilnehmer der Trainerbildung Schweiz, 1971 bis 2012 (5-Jahres-Schritte)



## Datenbasis

Abbildungen A und B: Statistiken der Trainerbildung Schweiz. Die Abbildungen zeigen die Entwicklung der Teilnehmerzahlen an den Trainerlehrgängen seit den 1970er Jahren (A, B)

Abbildungen C und D: SPLISS-Projekt (Sports Policy factors Leading to International Sporting Success) des BASPO; die Abbildungen basie-

ren auf einer Online-Befragung von 682 Swiss Olympic Trainern (Elite) sowie Trainern der Nachwuchsförderung 2 und 3 (J+S) in der zweiten Hälfte des Jahres 2011. Der Rücklauf betrug 68%.

Abbildungen E und F: Vereins- und Verbandsbefragung 2009/2010 von Swiss Olympic. Die Abbildungen zeigen die Einschätzungen der Qualität der Ausbildungsgänge durch die Mitgliederverbände von Swiss Olympic.

## Resultate

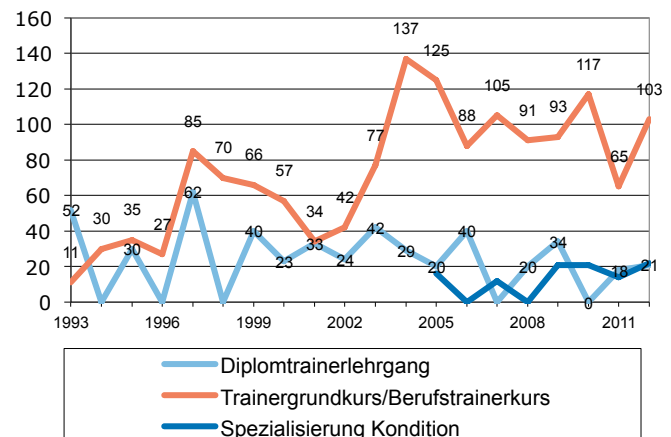
Die genauere Aufschlüsselung der Teilnehmerzahlen seit 1993 (Abbildung B) verdeutlicht, dass die Teilnehmerzahlen beim Diplomtrainerlehrgang von Jahr zu Jahr recht stark schwanken können, weil die Kurse im 18-Monats-Rhythmus durchgeführt werden. Der Trainergrundkurs bzw. die Berufstrainerausbildung hat, begünstigt durch die Neuregelung der J+S-Nachwuchsförderungsgelder, 2004/2005 einen Wachstumsschub erfahren, der sich seither bei rund 100 Teilnehmenden pro Jahr stabilisiert hat. Während die Spezialisierung Kondition jährlich rund 20 Teilnehmende zählt, läuft die neue Spezialisierung Langhanteltraining erst an, so dass hier noch keine Daten vorliegen.

Gemäss einer Befragung aus dem Jahr 2011, verfügen knapp 80 Prozent aller in der Schweiz aktiven Elite-Trainerinnen und Trainer über eine Diplomtrainerausbildung oder den Trainergrundkurs bzw. eine vergleichbare ausländische Ausbildung (vgl. Abbildung C).

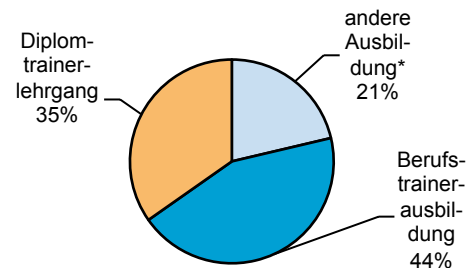
Fast die Hälfte (47%) der im Jahr 2011 befragten Trainerinnen und Trainer mit einem effektiven Trainerengagement verfügten über eine volle Anstellungen bei einem Verband oder Verein (Abbildung D).

Bei den übrigen Trainerinnen und Trainern lässt sich der Anstellungsumfang nicht exakt bestimmen. Rund 40 Prozent der Trainer/innen waren in anderen Tätigkeiten (Berufe, Ausbildung) bis zu maximal 70 Prozent engagiert und dürften daher ein substantielles Pensum als Trainer absolviert haben.

2.4B) Entwicklung der Teilnehmenden der Trainerbildung Schweiz von Swiss Olympic und BASPO 1993 bis 2012

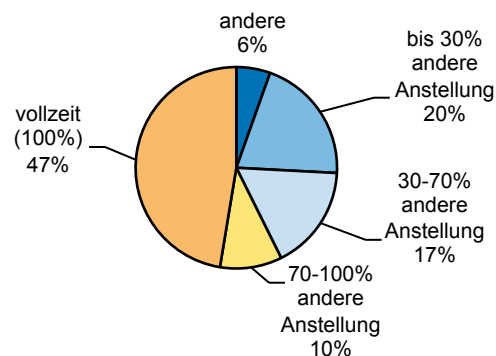


2.4C) Ausbildungsniveau aktiver Trainerinnen und Trainer, 2011 (n=380)



\* andere Ausbildung enthält z.B. Verbands-/J+S-Ausbildungen

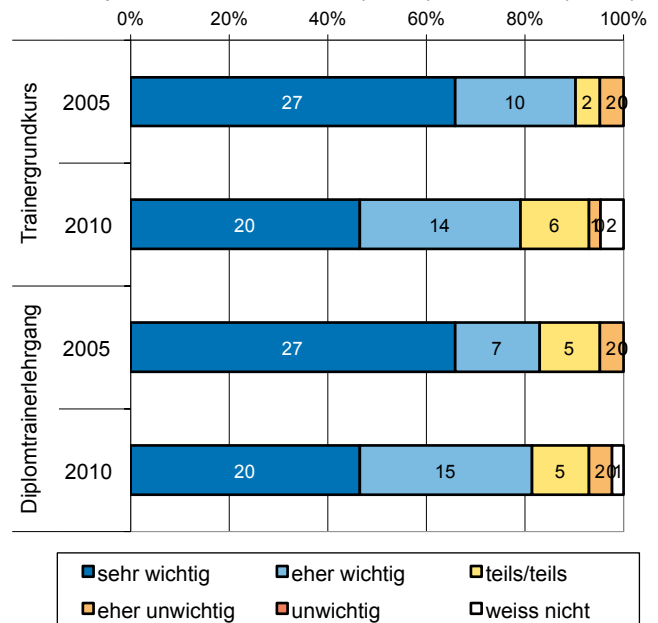
2.4D) Beschäftigungsumfang aktiver Trainerinnen und Trainer, 2011 (n=422)



Daten aus den Jahren 2005 und 2010 zeigen, dass die Mehrheit der Schweizer Sportverbände, welche die Trainerausbildung von Swiss Olympic und BASPO in Anspruch nehmen, diese als wichtig oder sehr wichtig einschätzen (Abbildung E). Kein einziger der Verbände beurteilt die Trainerbildung als "unwichtig". Auffallend ist allerdings, dass die "sehr wichtig" Nennungen zwischen 2005 und 2010 etwas zurückgegangen sind.

Dies scheint allerdings weniger mit der Trainerbildung per se zusammenzuhängen, sondern allgemein mit einem etwas zurückhaltenderen Antwortverhalten in der Verbandsbefragung des Jahres 2010, denn auch andere Angebote von Swiss Olympic (z.B. Sport Management Ausbildung) wurden 2010 als etwas weniger wichtig beurteilt als noch 2005.

#### 2.4E) Einschätzung der Relevanz der Trainerausbildung durch Verbände, welche die Angebote in Anspruch nehmen, 2005 (n=41) und 2010 (n=43)

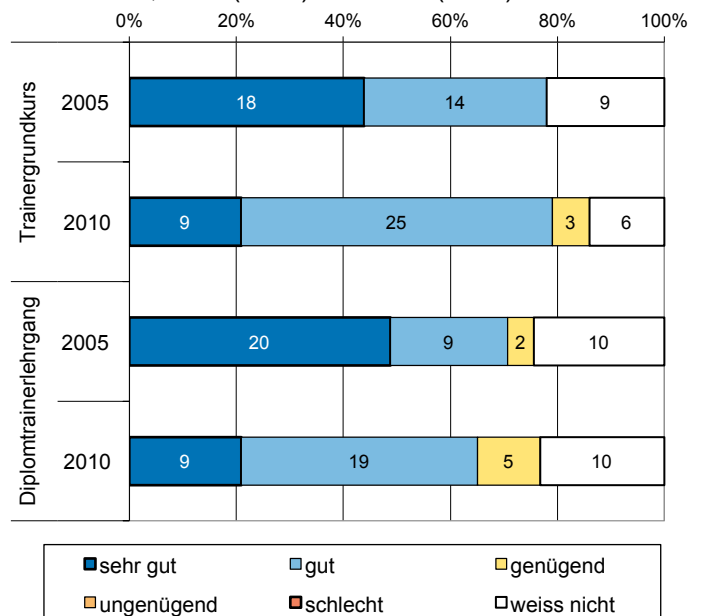


Anmerkung: In den einzelnen Balken ist die Anzahl Verbände aufgeführt.

Ähnliches gilt auch für die Antworten auf die in Abbildung F dargestellte Frage, wie die Qualität der Trainerbildung beurteilt würde. Rund achtzig Prozent der Verbände beurteilen der Trainergrundkurs und über zwei Drittel den Diplomtrainerlehrgang als (sehr) gut, wobei der Anteil der sehr guten Beurteilungen zwischen 2005 und 2010 jedoch zurückgegangen ist.

Auch bei den Bewertungen verschiedener Angebote gilt es jedoch zu beachten, dass das die Antworten 2010 insgesamt etwas zurückhaltender ausfielen als noch 2005, ohne allerdings ins Negative zu kippen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich rund ein Fünftel der Verbände keine Beurteilung zutraut und kein einziger Verband die Antworten "ungenügend" oder "schlecht" wählt.

#### 2.4F) Einschätzung der Qualität der Trainerausbildung durch Verbände, welche die Angebote in Anspruch nehmen, 2005 (n=41) und 2010 (n=43)



Anmerkung: In den einzelnen Balken ist die Anzahl Verbände aufgeführt.

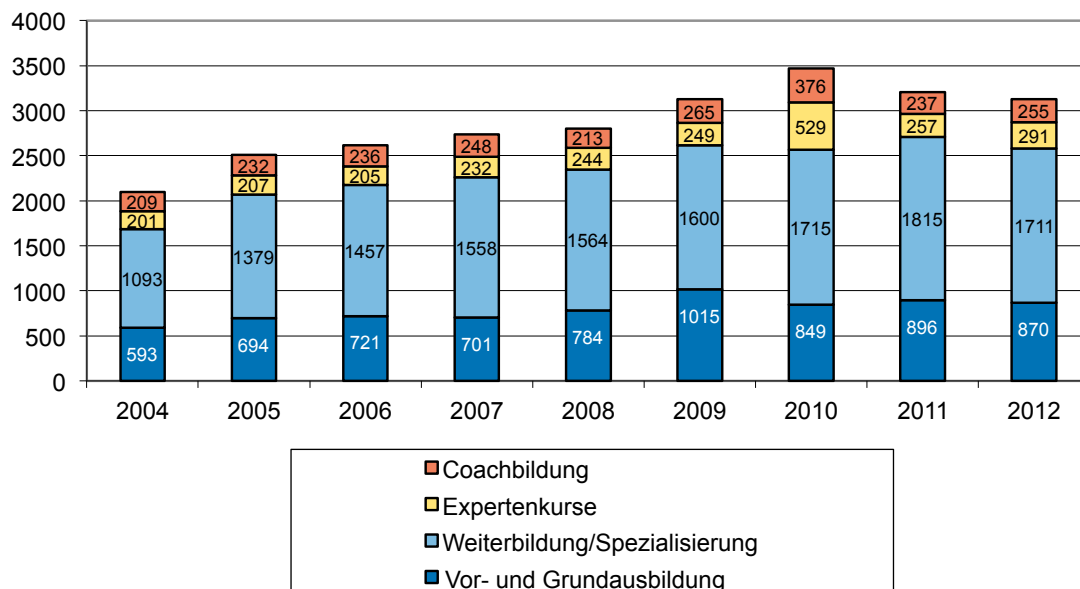
## Indikator 2.5:

### Ausbildungsleistungen von J+S

Der Erfolg von J+S basiert auf einem gut organisierten Ausbildungssystem. J+S-Leiter/innen absolvieren eine Grundausbildung, die anschliessend alle zwei Jahre in einem Weiter- bzw. Fortbildungskurs erweitert und aufgefrischt wird. Die Ausbildungskurse werden sowohl in Magglingen, als auch von den kantonalen Amtsstellen J+S und den Sportverbänden angeboten.

Seit der Reorganisation von J+S im Jahr 2003 ist sowohl die Anzahl der Ausbildungskurse als auch die Zahl der Teilnehmer/innen auf etwa 3100 Kurse (Abbildung A) und 71'000 Teilnehmende angestiegen (Abbildung B auf der folgenden Seite). Dies hängt einerseits mit dem Rhythmuswechsel der Fortbildung (Reduktion von einem 3- auf einen 2-jährigen Turnus) zusammen, andererseits mit der Neueinführung der Coachausbildung von 2003 und der J+S-Kids-Anerkennung im Jahr 2008.

2.5A) Anzahl Kurse in der J+S-Kaderbildung, 2004-2012





## Datenbasis

J+S-Statistik, BASPO

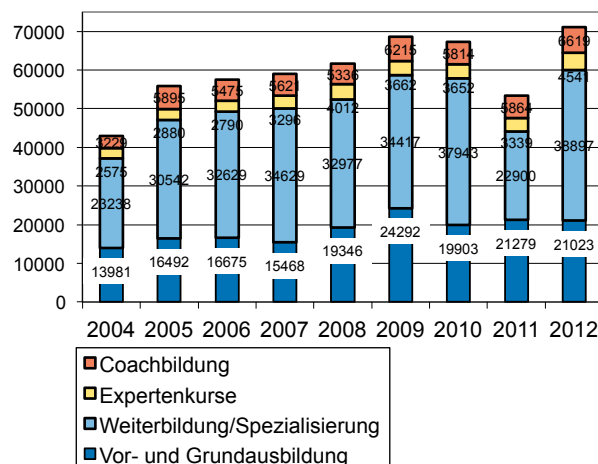
Die Abbildungen zeigen die Anzahl Kurse (Abbildung A) und Teilnehmer/innen (Abbildung B) nach verschiedenen Ausbildungstypen

für den Zeitraum 2004-2012, die Aufteilung der Kurse nach Organisationseinheiten (Abbildung C), den Frauenanteil in den verschiedenen Kursen im Jahr 2012 (Tabelle D) und die Teilnehmer/innen in den Ausbildungskursen für J+S-Kids (Abbildung E).

## Resultate

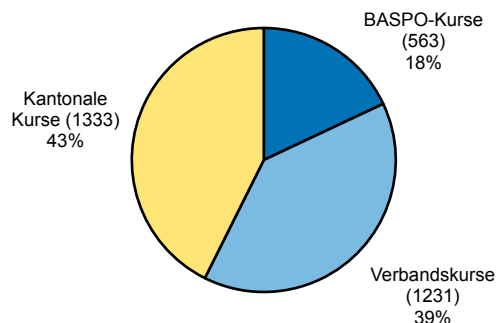
Gegenwärtig gibt es in der Schweiz rund 140'000 Personen mit einer gültigen J+S-Leiteranerkennung. Dies entspricht ungefähr der Summe der Teilnehmer der Kaderkurse der letzten beiden Jahre (Abbildung B). Knapp die Hälfte aller Leiter/innen (nämlich über 65'000 Leiterinnen und Leiter) stand 2012 für J+S im Einsatz.

2.5B) Teilnehmer/innen in den Kaderbildungskursen J+S, 2004-2012



Wie Abbildung C zeigt, ist J+S ein gutes Beispiel für die Kooperation zwischen verschiedenen Ebenen des Sportsystems: 43% der Kaderbildungskurse werden von kantonalen Amtsstellen J+S organisiert, 39% von den Verbänden und die restlichen 18% vom Bundesamt für Sport BASPO.

2.5C) Aufteilung der Kaderbildungskurse nach Organisator, 2012



Insgesamt entspricht der Frauenanteil in der Kaderbildung ungefähr dem Anteil der Frauen im Schweizer Vereinssport. Tabelle D macht jedoch deutlich, dass der Frauenanteil umso geringer ausfällt, je höher die Ausbildungsstufe ist. Dies gilt auch mit Bezug zu den in Abbildung E dargestellten Ausbildungen im Rahmen von J+S-Kids.

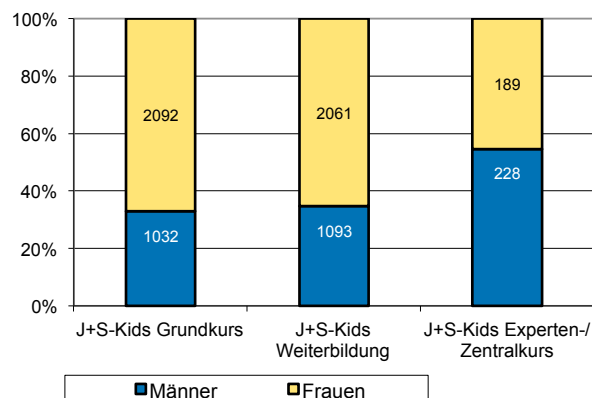
2.5D) Frauenanteil in der Kaderbildung J+S, 2012

	Frauenanteil in %
Vor- und Grundausbildung Leiter/innen	43
Weiterbildung/Spezialisierung Leiter/innen	34
Expertenbildung	23
Coachausbildung	36
Total	36

Nachdem schon im Jahr 2007 das Pilot-Projekt „J+S-Kids“ gestartet worden ist, und in vier Kursen mehr als 300 Leitende für die 5 bis 10 Jährigen ausgebildet worden sind, konnte das Projekt im Jahr 2008 in ein offizielles Programm umgewandelt und weiterentwickelt werden.

Über 3'100 Teilnehmer/innen haben im Jahr 2012 einen der 102 J+S-Kids Grundkurse besucht, an den 120 Weiterbildungskursen haben ungefähr gleich viele Personen teilgenommen und die 23 J+S-Kids Expertenkursen hatten 417 Teilnehmer/innen.

#### 2.5E) Teilnehmer/innen in den Kaderbildungskursen von J+S-Kids, 2012



## Indikator 2.6:

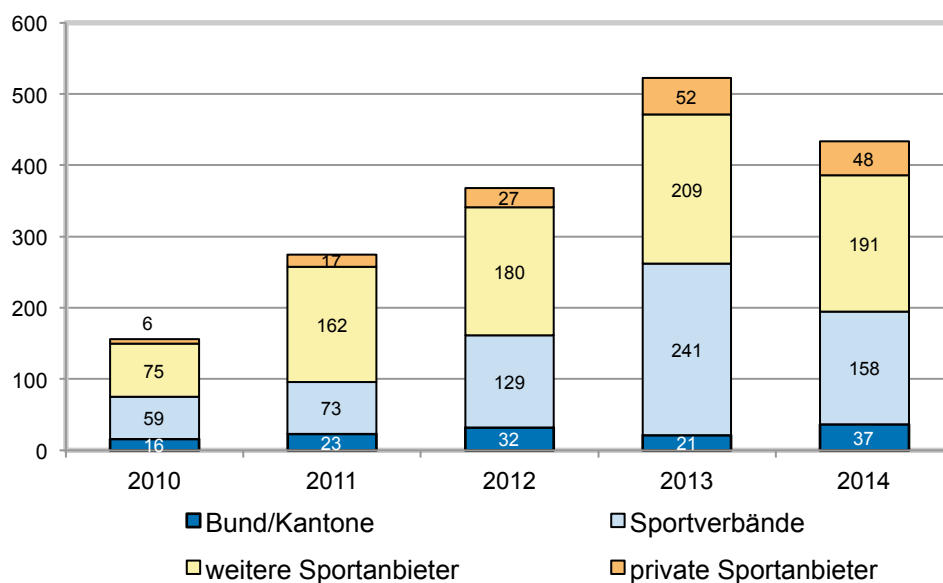
### Ausbildungsleistungen im Erwachsenensport

Das Programm Erwachsenensport Schweiz esa löste im Jahr 2009 das Programm "Senioren-sport" und das Projekt "Allez Hop" ab. In Zusammenarbeit mit Ausbildungsanbietern des Schweizer Sports will das Bundessamt für Sport BASPO über die Aus- und Weiterbildung von Leitungspersonen kompetent geleitete Sportangebote für Erwachsene realisieren. Das Programm esa orientiert sich nicht mehr am Alter der Sporttreibenden, sondern an deren Motiven, Erwartungen und körperlichen Voraussetzungen.

Im Zuge der Überführung des Senioren- in den Erwachsenensport wurde auch das Ausbildungssystem angepasst. Der Bund engagiert sich weiterhin in der Expertenbildung, während die konkrete Ausbildung von Erwachsenensportleitenden durch Sportverbände, Bund, kantonale Stellen, private Anbieter und Stiftungen erfolgt.

Die folgende Abbildung zeigt die Aufteilung der in den Jahren 2010 bis 2014 durchgeführten Kurse auf verschiedene Anbietertypen. Die Anzahl der angebotenen Kurse hat sich seit 2010 fast verdreifacht (von 156 auf 434 Kurse). Der Rückgang im letzten Beobachtungsjahr ist darauf zurück zu führen, dass der SAC per Ende 2013 die Zusammenarbeit mit esa wieder aufgelöst hat. Von besonderer Bedeutung sind aktuell die Sportverbände und "weitere Sportanbieter" (z.B. Pro Senectute, Stiftungen), die zusammen mehr als 80% der Ausbildungskurse organisiert haben.

2.6A) Aufteilung der von Erwachsenensport Schweiz erfassten Ausbildungskurse auf verschiedene Arten von Anbietern, 2010 bis 2014



Quelle: Erwachsenensport Schweiz. Fallzahlen 2010=156; 2011=275; 2012=368, 2013=523, 2014=434.

## Datenbasis

Bundesamt für Sport, Erwachsenensport Schweiz, vgl. [www.erwachsenensport.ch](http://www.erwachsenensport.ch).

Während Abbildung A die Kurse nach Anbieter zeigt, enthalten die Abbildungen B bis C verschiedene Angaben zu den demographischen Merkmalen der Erwachsenensportleitenden.

## Resultate

Ende 2014 wies Erwachsenensport Schweiz insgesamt 9943 anerkannte Leitende und 670 Experten aus. Dabei handelte es sich in zwei von drei Fällen um eine Frau (6977 Leiterinnen und Expertinnen).

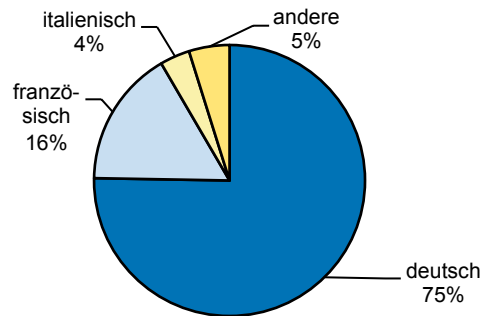
Wie der Abbildung B) zu entnehmen ist, entspricht die Sprachverteilung in etwa den Anteilen der drei Sprachregionen in der Schweiz: Drei Viertel der Leitenden und Experten sprechen deutsch, ein Sechstel französisch, vier Prozent italienisch und fünf Prozent eine andere Sprache.

Abbildung C) zeigt, dass die Mehrheit der Leitenden und Experten zwischen 40 und 60 Jahren alt ist. Dabei sind die Expertinnen und Experten im Vergleich zu den Leitenden etwas jünger: Mehr als die Hälfte der Experten ist jünger als 50 Jahre, bei den Leitenden hingegen sind 60 Prozent älter als 50 Jahre.

Abbildung D) gibt Auskunft über die Geschlechts- und Sprachzusammensetzung der Kursteilnehmenden im Jahr 2014. Insgesamt durchliefen 6241 Personen eine von Erwachsenensport Schweiz erfasste Ausbildung. Von allen Kursteilnehmenden waren drei Viertel Frauen und ein Viertel Männer (4601 Frauen vs. 1640 Männer).

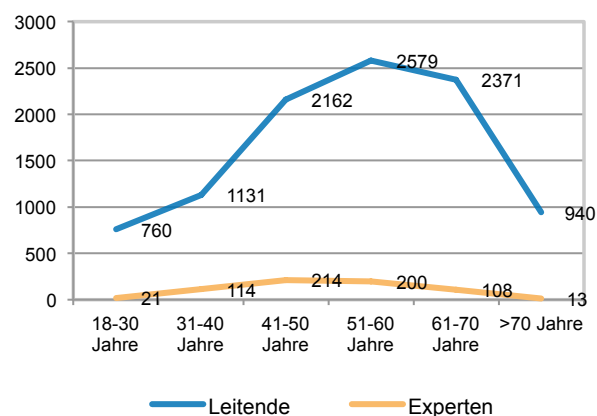
Vergleicht man diese Angaben mit dem Frauenanteil von rund einem Drittel an den Trainings- und Jugendleitenden in den Sportvereinen (vgl. Indikatoren 5.4 und 5.9), so fällt auf, dass die Leitertätigkeit im Erwachsenensport Frauen offenbar in besonderem Masse anzieht. Die Abbildung verdeutlicht aber auch, dass die Frauen bei den Expertenkursen nur knapp in der Mehrheit sind (119 Frauen vs. 113 Männer). Damit gilt auch hier, dass der Frauenanteil umso geringer ausfällt, je höher die Ausbildungsstufe ist.

2.6B) Sprachzusammensetzung der anerkannten Leitenden und Experten der esa-Kurse 2014 (n=10'613)



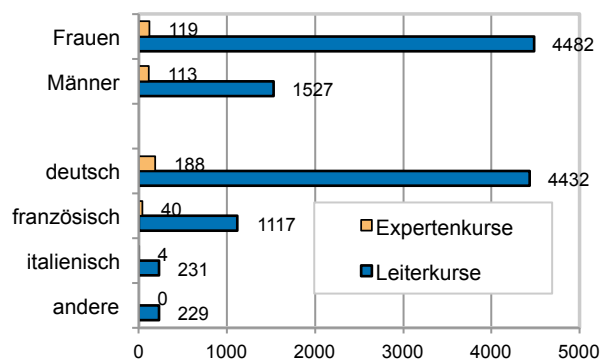
Quelle: Erwachsenensport Schweiz.

2.6C) Alterszusammensetzung der anerkannten Leitenden und Experten der esa-Kurse 2014 (n=10'613)



Quelle: Erwachsenensport Schweiz.

2.6D) Teilnehmende an Leiter- und Expertenkursen der esa 2014, nach Sprache und Geschlecht (n=7371)



Quelle: Erwachsenensport Schweiz.

**Indikator 2.7:**

**Qualität des Bewegungs- und Sportunterrichts**

Dieser Indikator liegt noch nicht vor.

## Indikator 2.8:

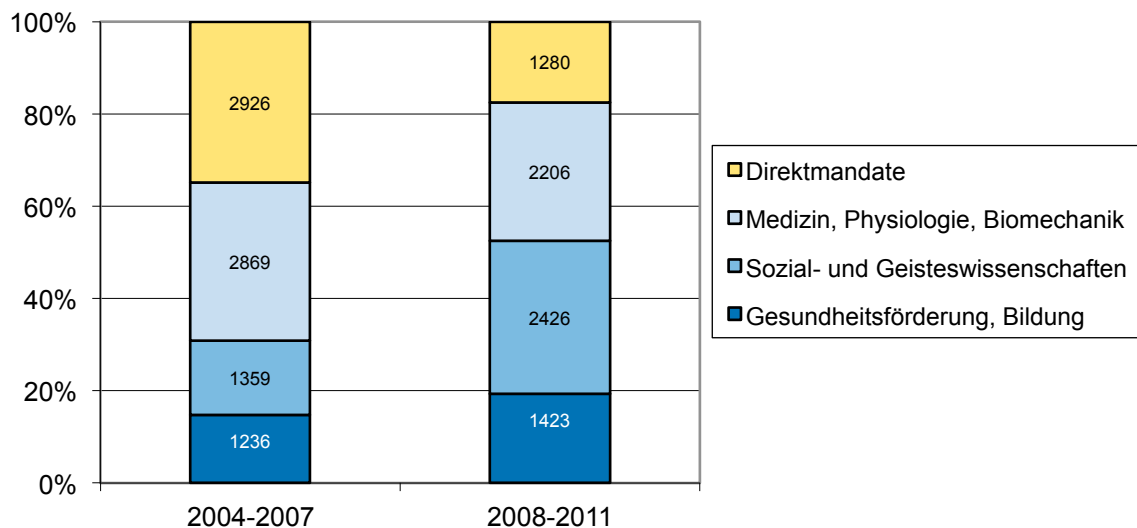
### Forschung und Evaluation

Die sportwissenschaftliche Forschung kann in der Schweiz auf verschiedene Finanzierungsquellen zurückgreifen. Eine besondere Rolle spielen die Bundesmittel im Rahmen des Forschungskonzepts zum sportpolitischen Konzept (FOKO) sowie die Förderung durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF).

Im Rahmen des FOKO 2004-2007 wurden CHF 8.4 Mio. an Forschungsmitteln bereitgestellt, für das FOKO 2008-2011 standen CHF 7.3 Mio. zur Verfügung. In der Periode 2004-2011 standen damit jährlich knapp CHF 2 Mio. für die sportwissenschaftlichen Forschung zur Verfügung. Geht man davon aus, dass vom Schweizerischen Nationalfonds in derselben Periode jeweils rund eine halbe Million Franken für sportbezogene Forschungsprojekte gesprochen wurde (vgl. Abbildung C), so beläuft sich der jährlich verfügbare Betrag auf rund CHF 2.5 Mio. Nimmt man die gesamten Forschungsaufwendungen des Bundes im Umfang von CHF 2830 Mio. im Jahr 2008 als Referenzwert, so beansprucht die sportwissenschaftliche Forschung einen Anteil von weniger als einem Promille an allen Forschungsmitteln.<sup>3</sup>

Wie Abbildung A zeigt, haben sich zwischen dem FOKO 2004-2007 und dem FOKO 2008-2011 gewisse Verschiebungen in den thematischen Schwerpunkten der unterstützten Projekte ergeben. Direktmandate (dazu gehört auch das Sportobservatorium) haben zugunsten kompetitiv vergebenen Projekte an Bedeutung verloren, und in dieser letzteren Gruppe haben – teilweise als direkte Folge der Umlagerung von Direktmandaten zu kompetitiv vergebenen Projekten – sozialwissenschaftliche und Bildungsprojekte an Bedeutung gewonnen.

#### 2.8A) Aufteilung der Forschungsmittel nach allgemeinen Themenbereichen unter den Forschungskonzepten 2004-2007 und 2008-2011 (Angaben in den Säulen: Gesamtsummen in 1000 Franken)



Quelle: Zusammenstellungen des BASPO.

Hinweis: Gesamtbeträge: 2004-2007: CHF 8.4 Mio.; 2008-2011: 7.3 Mio.

<sup>3</sup> Vgl. Plaza Chardon, Sandra und Pierre Sollberger (2010): F+E in der Schweiz 2008. Fortgesetzte Anstrengungen der Privatunternehmungen und Hochschulen. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

## Datenbasis

BASPO: Übersichten über die geförderten Projekte im Rahmen der FOKOs 2004-2007 und 2008-2011.

SNF: Eigene Recherche in der Projektdatenbank des SNF unter [www.p3.snf.ch](http://www.p3.snf.ch).

Die Abbildungen zeigen die Aufteilung der im Rahmen des FOKO 2004-2007 und 2008-2011 (A) und durch den SNF (Abbildung C) vergebenen Forschungsmittel nach inhaltlichen Schwerpunkten der sportwissenschaftlichen Projekte. Im Jahr 2008/09 sind beim SNF weitere Projekte aufgeführt, allerdings ohne nähere Angaben zu den Kosten.

Abbildung B enthält zudem die Anzahl der unter den FOKOs 2004-2007 und 2008-2011 geförderten Projekten nach Themenschwerpunkt.

## Resultate

Abbildung B zeigt in Ergänzung zu Abbildung A die Anzahl der Projekte, die unter den beiden FOKOs gefördert wurden. Seit 2004 wurden dabei insgesamt 112 Projekte unterstützt. Aus der Übersicht wird deutlich, dass medizinische, physiologische und biomechanische Projekte in beiden Beitragsperioden den grössten Anteil hatten, selbst wenn sie in finanzieller Hinsicht in jüngerer Zeit von den sozialwissenschaftlichen Projekten überflügelt wurden (vgl. Abbildung A).

Mit Bezug zu den Kosten pro Projekt fällt auf, dass sozialwissenschaftliche Projekt im Durchschnitt (rund CHF 130'000.-) etwas teurer sind als naturwissenschaftliche und Gesundheitsförderungsstudien (je rund CHF 100'000.-).

2.8B) Anzahl Projekte nach Themenbereich, die unter den Forschungskonzepten 2004-2007 und 2008-2011 gefördert wurden

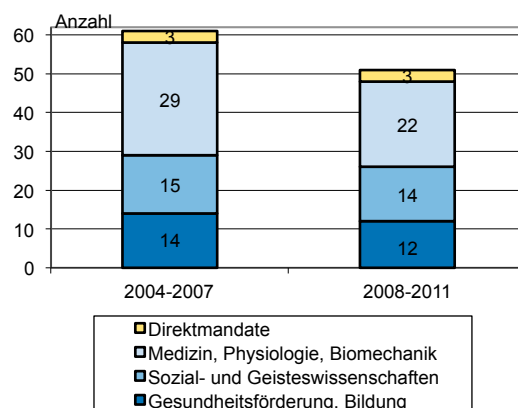
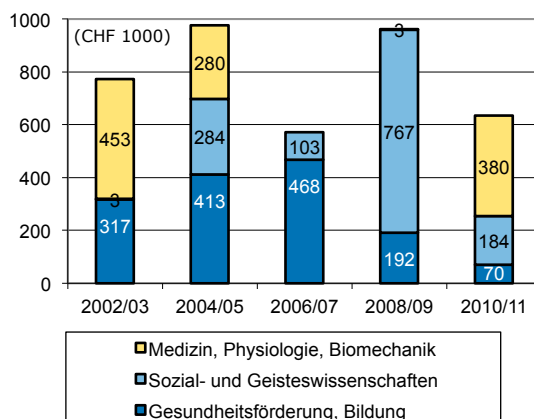


Abbildung C zeigt, dass der SNF pro Zweijahresperiode jeweils weniger als eine Mio. CHF für sportwissenschaftliche Forschungsprojekte zur Verfügung stellt (dies entspricht etwas mehr als einem Promille der gesamten Mittelvergabe des SNF). Während medizinische bzw. physiologische Studien zwischen 2006 und 2009 an Bedeutung verloren haben, fanden Projekte aus diesen Bereichen in den letzten zwei Jahren sogar mehr Unterstützung als solche aus dem Bereich Sozial- und Geisteswissenschaften.

Allerdings gilt es darauf hinzuweisen, dass der SNF für das Jahr 2010/11 eine Reihe sozialwissenschaftlicher Projekte ohne Angabe zu den Kosten aufführt. Ob und in welchem Umfang diese Projekte aus anderen Finanzierungsquellen bezahlt werden, lässt sich anhand der vorhandenen Angaben nicht feststellen.

2.8C) Mittel der durch den SNF geförderten sportwissenschaftlichen Studien nach thematischem Schwerpunkt, 2002/03 -2010/11 (in 1000 Franken)



Hinweis: Gruppierung der Projekte nach dem Startjahr.

## Bereich 3: Leistungs- und Spitzensport

### Indikator 3.1:

#### Erfolgsbilanz im internationalen Spitzensport

Ob ein Land an internationalen Titelkämpfen erfolgreich ist, gilt als wichtiger Indikator zur Einschätzung des Niveaus seines Leistungssports. Zur Bestimmung des Erfolgs der Schweiz im internationalen Spitzensport können die Olympischen Sommer- und Winterspiele dienen, da an diesen Anlässen die Weltelite in einer Vielzahl wichtiger Sportarten vertreten ist.

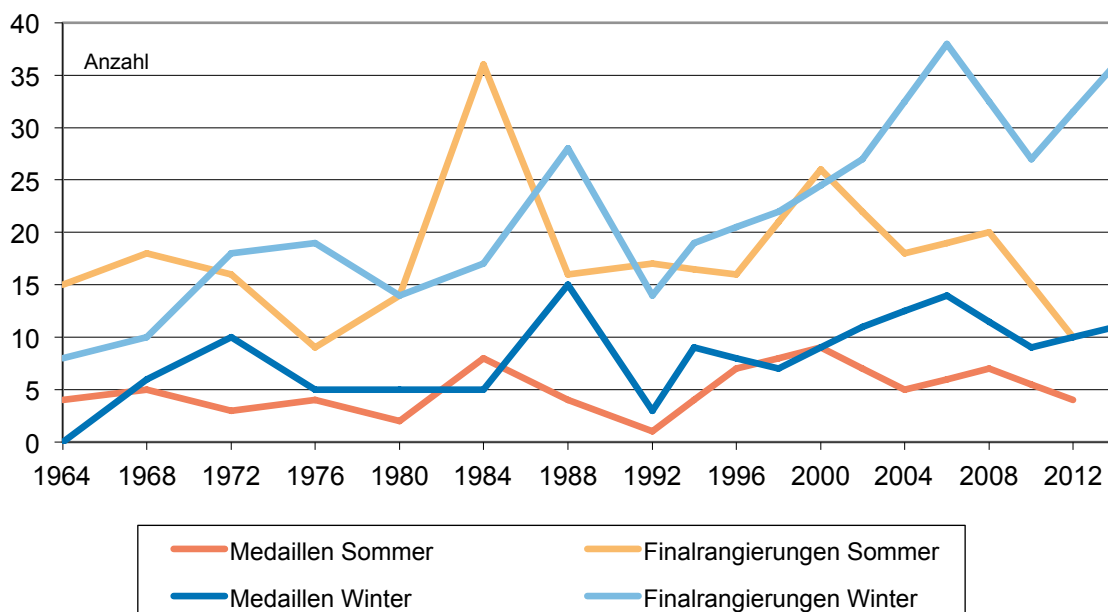
Die folgende Abbildung zeigt, wie viele Medaillen und Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome) die Schweizer Delegationen an den Olympischen Sommer- und Winterspielen seit 1964 gewannen. Aus der Darstellung geht ein längerfristiges Auf und Ab der Erfolge hervor. In den 1980er Jahren stechen dabei zwei positive Ausreisser ins Auge: Los Angeles 1984 (Abwesenheit verschiedener sozialistischer Länder) und Calgary 1988. Dagegen markieren Albertville und Barcelona 1992 die Tiefpunkte der jüngeren Entwicklung.

Zwischen den frühen 1990er und den frühen 2000er Jahren zeigte sich für die Schweiz bei den Winterspielen ein deutlicher Aufschwung, der in Vancouver nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Wird Vancouver 2006 jedoch als "Ausreisser" klassifiziert, so ist seit Turin von einer Stabilisierung des längerfristigen Trends auf hohem Niveau zu sprechen.

Etwas anders sieht es bei den Sommerspielen aus, wo Sydney 2000 als „positiver“, London 2012 dagegen vorderhand als "negativer" Ausreisser der jüngeren Geschichte charakterisiert werden muss. Ob es sich bei London 2012 tatsächlich um einen Ausreisser oder um eine Trendwende handelt, wird sich erst anlässlich von Rio de Janeiro 2016 zeigen.

Wie auf den folgenden Seiten zu zeigen sein wird, wird die in Abbildung A dargestellte, absolute Erfolgsbilanz durch eine Reihe weiterer Faktoren beeinflusst, die es angemessen zu berücksichtigen gilt.

#### 3.1A) Medaillenerfolge und Finalränge (Top 8-Rangierungen) bei Olympischen Sommer- und Winterspielen, 1964-2014





## Datenbasis

Abbildungen A bis D: Datenbasis Olympische Spiele ab 1964 des Sportobservatoriums.

Die Erhebung von Daten zu internationalen Erfolgen der Schweiz und anderer Länder ist überaus aufwendig, wenn man sich vor Augen hält, dass jedes Jahr in Dutzenden von Sport-

arten Welt- und Europameisterschaften abgehalten werden. Aus diesem Grunde berücksichtigt der Indikator "Erfolgsbilanz" die Resultate von Olympischen Spielen, die nur alle vier Jahre stattfinden, an denen jedoch die Weltelite in einer grossen Zahl von Sportarten vertreten ist.

Auf der Website des Sportobservatoriums finden sich weiterführende Berichte zu ausgewählten Spielen

## Resultate

Abbildung B zeigt die Erfolgsbilanz getrennt für Männer und Frauen. Aus der Abbildung geht hervor, dass der Erfolg der Schweizer Delegationen seit den 1960er Jahren in besonderem Masse durch die Männer geprägt war, dass die Frauen aber aufgeholt haben. In Sotschi 2014 hat die Anzahl Finalrangierungen der Frauen diejenige der Männer zum ersten Mal seit 1964 übertroffen.

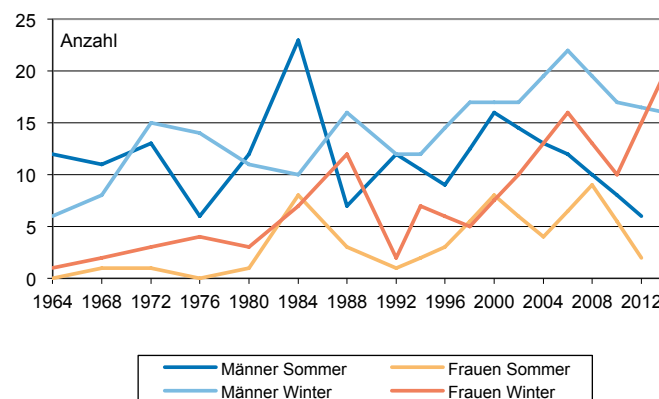
Gegen die "absoluten" Erfolgsbilanzen in den Abbildungen A und B lässt sich einwenden, sie würden die Erfolge überzeichnen, weil es angesichts der langfristig steigenden Anzahl von Wettkämpfen statistisch gesehen einfacher werde, irgendwo einen Erfolg zu erringen.

Aus diesem Grund enthält Abbildung C die mit der Anzahl Prüfungen gewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz für den Zeitraum seit 1964. Der Grafik lässt sich entnehmen, welchen Anteil an allen Medaillen und Diplomen die Schweizer Delegationen bei den verschiedenen Austragungen der Olympischen Spiele gewannen.

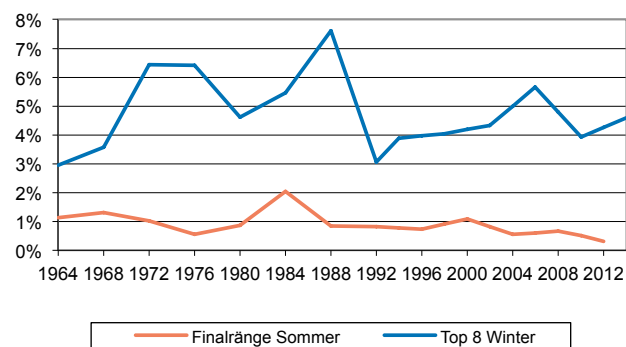
Die Abbildung zeigt, dass die Ausbeute bei Sommerspielen – nicht zuletzt aufgrund der grösseren internationalen Konkurrenz – deutlich geringer ist als bei Winterspielen: Bei den ersteren werden gegenwärtig weniger als ein Prozent aller Diplome und Medaillen gewonnen, während der entsprechende Wert bei den Winterspielen seit 1994 jeweils zwischen vier und knapp sechs Prozent lag.

Zudem zeigt die Abbildung, dass der mit der Anzahl Wettkämpfe gewichtete Erfolgstrend bei Sommerspielen rückläufig ist, während sich der Aufschwung bei den Winterspielen bis 2006 auch in der gewichteten Betrachtungsweise nachweisen lässt. Allerdings zeigt die gewichtete Darstellung bei den Winterspielen aktuell einen Rückgang, da die Anzahl der Wettkämpfe in Sotchi deutlich erhöht wurde (von 86 in Vancouver auf 98). Zudem lag die Ausbeute der Schweiz in den 2000er Jahren deutlich unter den Grosserfolgen der 1970er und 1980er Jahre. Dabei gilt es aber zu beachten, dass über die Zeit nicht nur die Zahl der Prüfungen, sondern auch die Konkurrenz zugenommen hat.

3.1B) Erfolgsbilanz (Finalrangierungen: Medaillen und Diplomränge) von Männern und Frauen bei Olympischen Sommer- und Winterspielen, 1964-2014



3.1C) Mit der Anzahl Prüfungen gewichtete Erfolgsbilanz (Finalrangierungen: Medaillen und Diplomränge) der Schweiz an Olympischen Spielen, 1964-2014



Hinweis: Die Grafik zeigt, welchen prozentuellen Anteil die Schweiz in den jeweiligen Jahren an allen Olympischen Diplomen hatte.

In Tabelle D ist dargestellt, wie die Schweiz im Vergleich zu den anderen Teilnehmerländern abschneidet. Neben dem "reinen" Schlussrang aller Teilnehmerländer im oberen Teil der Tabelle sind im unteren Teil die mit dem Bevölkerungsumfang gewichteten Ränge aufgeführt. Diese Berechnung berücksichtigt, dass ein kleines Land wie die Schweiz mit seinem begrenzten Potential an Athletinnen und Athleten geringere Erfolgschancen hat als grössere Länder.

Die Abbildung zeigt, dass die Schweiz in erster Linie ein "Wintersportland" ist: Bei Winterspielen vermag sie sich in der Regel in den Top 10 zu klassifizieren (in Vancouver wurden die Top 10 mit dem 11. Rang nur knapp verfehlt), während die Rangierung bei Sommerspielen in der Regel in den Top 30 liegt. In London 2012 klassierte sich die Schweiz allerdings erstmals seit dem Jahr 2000 nicht mehr in den Top 40.

Wie der untere Teil der Tabelle zeigt, verbessert sich die Rangierung leicht, wenn die Erfolgsbilanz mit der Bevölkerung gewichtet wird. In dieser Betrachtungsweise findet sich die Schweiz bei Winterspielen in der Regel in den Top 5, während bei den Sommerspielen von London wiederum die Top 40 verfehlt wurden. Zwischen Sydney und Peking fand sich die Schweiz bezogen auf den Bevölkerungsumfang jeweils in den Top 30 aller Teilnehmerländer.

Weitere, hier nicht dargestellte Daten zeigen überdies, dass die Erfolgsbilanz der letzten Jahre in starkem Masse auf guten Resultaten in neueren Sportarten (Snowboard, Curling, Mountainbike, Triathlon etc.) basierte, in denen die internationale Konkurrenz bislang weniger ausgeprägt war als in verschiedenen traditionellen Sportarten, die schon seit Jahrzehnten im Olympischen Programm sind. Mit Blick auf die Winterspiele in Sotschi fällt dabei auf, dass diese Erfolge aufrecht erhalten werden konnten, während aber auch in einigen traditionellen Sportarten (Langlauf, Biathlon) eine aufsteigende Tendenz zu beobachten ist.

### 3.1D) Schlussränge der Schweiz bei Olympischen Sommer- und Winterspielen, 1964-2014

		Sommer-spiele		Winterspiele	
		Med.	FR**	Med.	FR**
Schluss-rang	1964-1996/98*	30	25	10	11
	2000/02	25	22	8	8
	2004/06	36	29	7	8
	2008/10	26	27	11	11
	2012/2014	41	49	10	10
Mit Bevöl-kerung gewichte-ter Rang	1964-1996/98*	21	17	5	5
	2000/02	18	14	4	4
	2004/06	25	25	4	4
	2008/10	23	26	4	6
	2012/14	42	45	6	3

\* Durchschnittlicher Schlussrang der Jahre 1964-1996/98.

\*\* FR: Finalrangierung: Medaillen plus Olympische Diplome.

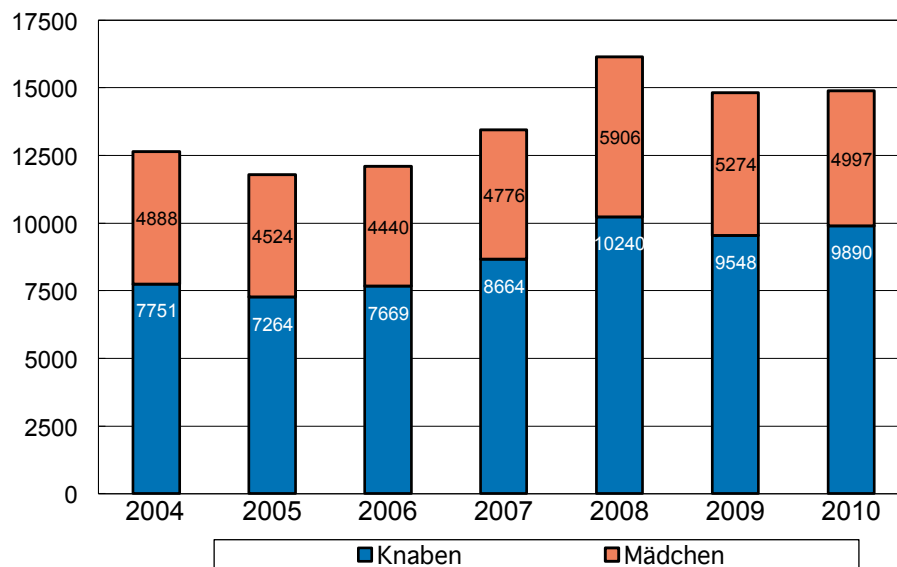
## Indikator 3.2:

### Nachwuchsförderung

Die Förderung des sportlichen Nachwuchses ist ein wichtiges Element des sportpolitischen Konzepts. Zur Koordination und Durchführung der verschiedenen Anstrengungen wurde mit „Swiss Olympic Talents“ eine von Swiss Olympic und BASPO gemeinsam getragene nationale Lenkungsstelle geschaffen, die Projekte initiiert, durchführt und koordiniert.

Swiss Olympic Talents hat seit seiner Gründung im Jahr 2003 verschiedene Projekte in Angriff genommen. Dazu gehören etwa spezifische NWF-Projekte in den Verbänden, die Zusammenarbeit mit „sportfreundlichen“ Schulen (vgl. Indikator 3.3) und die Ausgabe von „Swiss Olympic Talents Cards“ (vgl. Abbildungen D und E) für erfolgreiche Nachwuchssportler/innen.

#### 3.2A) Teilnahmen an der J+S Nachwuchsförderung nach Geschlecht, 2004-2010



## Datenbasis

J+S: Daten-bank J+S des BASPO.

Swiss Olympic Talents Cards: Swiss Olympic.

Abbildung A zeigt, wie sich die Zahl der Teilnehmer/innen an den Kursen der Jugend

und Sport (J+S) Nachwuchsförderung seit 2004 verändert hat. Die Abbildungen B und C geben einen Überblick über verschiedene Aspekte der Nachwuchsförderung (NWF) im Rahmen der J+S Nachwuchsförderung. Die weiteren Abbildungen zeigen überdies die Verteilung der Swiss Olympic Talents Cards nach Region (Abbildung D) und Sportart (Abbildung E).

## Resultate

Von besonderer Bedeutung ist die Integration der Nachwuchsförderung in J+S, wo zwischen drei Förderungsstufen unterschieden wird und für die im Jahr 2010 rund CHF 6.0 Mio. aufgewendet wurden.

Tabelle B zeigt, dass im Jahr 2010 fast 900 NWF-Kurse mit knapp 15'000 Teilnehmer/innen durchgeführt wurden. Von besonderer Bedeutung sind dabei die verschiedenen Mannschaftssportarten, Ski Alpin, Turnen und die Wassersportarten.

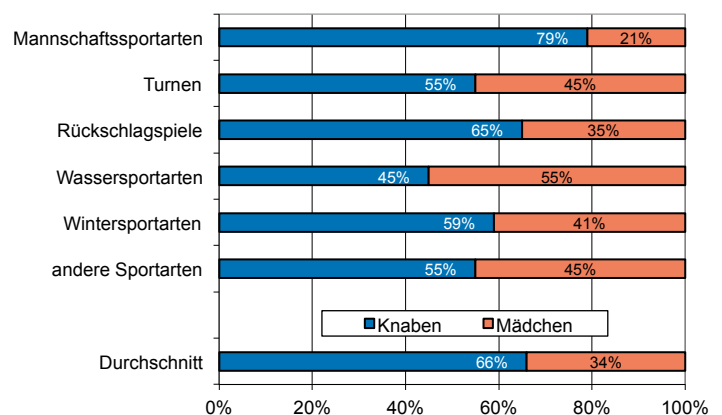
### 3.2B) Kurse und Teilnahmen in der J+S NWF, 2010

	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnahmen	Kosten (1000 CHF)
Fussball	110	2'623	413
Eishockey	62	1'789	500
Volleyball	39	472	171
and. Mannschaftssportarten	122	2'100	491
Turnen*	61	648	766
Rückschlagspiele	54	704	197
Schwimmsport	80	1'349	825
Ski alpin	100	1'347	1'265
andere Wintersportarten	91	1'045	584
andere Sportarten**	173	2'582	755
Total	892	14'887	5'967

Inkl. rhythmische Sportgymnastik und Trampolin; \*\* beinhaltet u.a. Leichtathletik, Triathlon und Kampfsportarten.

Der Anteil an Frauen an der J+S-Nachwuchsförderung beträgt gemäss den Abbildungen A und C 34%, wobei nur gerade in den Wassersportarten ein leichter Frauenüberhang feststellbar ist.

### 3.2C) Frauenanteil in den Kursen der J+S NWF, 2010



Für die sportliche Nachwuchsförderung standen im Jahr 2004 rund CHF 12 Mio. (inkl. Schätzung der Personalkosten) zur Verfügung. Wie Abbildung D zeigt, wurde der Löwenanteil dieser Kosten vom Bund und der Schweizer Sporthilfe getragen.

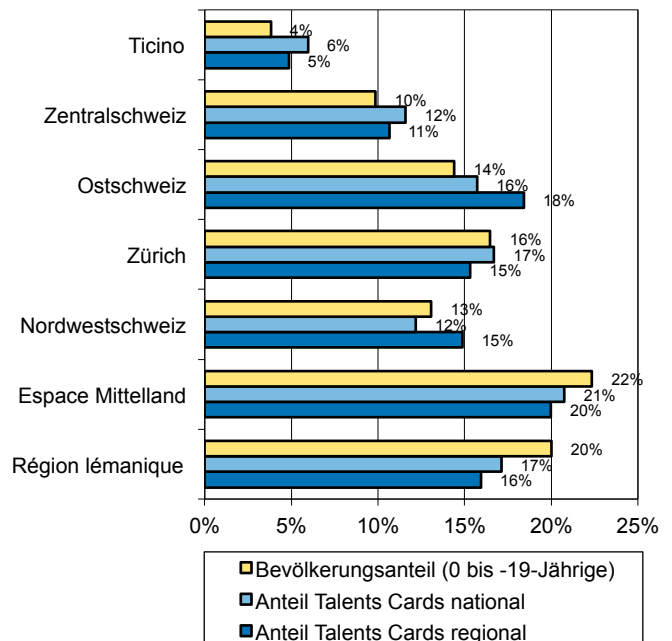
Seit 2005 Jahr vergibt Swiss Olympic Talents Ausweise (Swiss Olympic Talents Cards) für Nachwuchsathlet/innen der nationalen und regionalen Nachwuchskader. Die Anzahl der für ein Jahr gültigen Ausweise ist auf rund 2'500 nationale und 4'500 regionale Karten beschränkt, wobei aufgrund der Kaderstrukturen in den Verbänden festgelegt wird, wie viele Karten pro Sportart verfügbar sind.

Im Jahr 2011 wurden insgesamt 5449 regionale und nationale Cards ausgegeben. Aus Abbildung D geht hervor, dass die Verteilung der Karten auf die Grossregionen relativ gut der Verteilung der unter 20-jährigen Bevölkerung entspricht: Vor allem in der Zentral- und der Ostschweiz ist der Anteil nationaler Karten gemessen an der Bevölkerung leicht überdurchschnittlich, während er in der Nordwestschweiz, dem Espace Mittelland und der Genferseeregion etwas unterdurchschnittlich ist. Auch bezüglich der regionalen Karten sind die beiden letztgenannten Regionen Espace Mittelland und Région lémanique nennenswert, liegt deren Anteil doch deutlich unter dem Bevölkerungsanteil.

Der in den Abbildungen nicht dargestellte Frauenanteil beträgt sowohl in der Kategorie regional als auch in der Kategorie national 39 Prozent. Diese entspricht ungefähr dem Frauenanteil im organisierten Schweizer Sport.

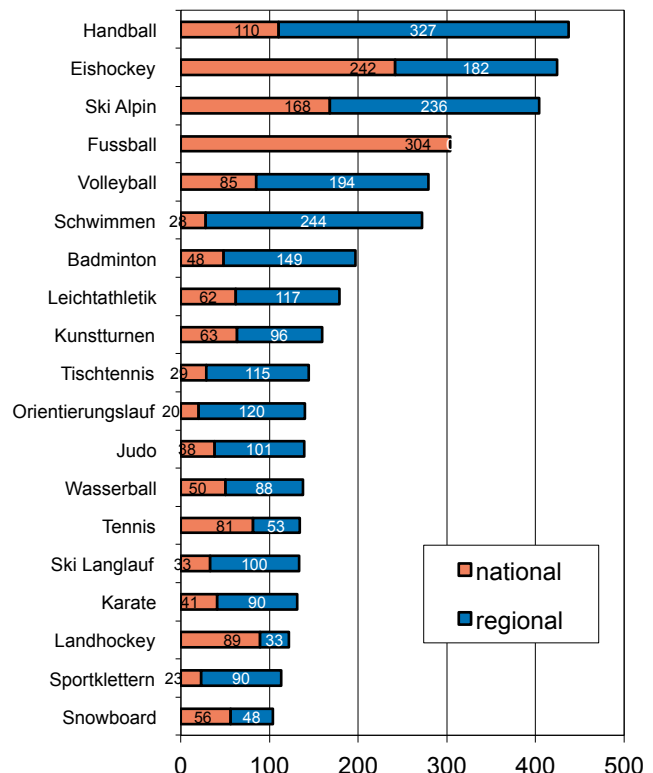
Abbildung E zeigt, dass die Sportarten je nach Nachwuchsförderungskonzept, Kaderstruktur und Bedeutung unterschiedlich viele Karten zugesprochen erhalten. Die Sportarten Handball, Eishockey, Ski Alpin und Fussball führen die Rangliste an. Der hohe Anteil nationaler Karten im Fussball ist bedingt durch die Grösse der Sportart. Zukünftig wird in dieser Sportart zusätzlich eine beträchtliche Anzahl regionaler Karten vergeben.

3.2D) Verteilung der 5449 Swiss Olympic Talents Cards regional und national nach Grossregion, 2011



Hinweis: Die gelben Balken geben an, welcher Anteil der 0-19-Jährigen in der entsprechenden Region lebt (gemäss Bevölkerungsstatistik des BFS vom Jahr 2010).

3.2E) Verteilung der Swiss Olympic Talents Cards regional und national nach Sportart, 2011 (nur Sportarten mit über 100 Karten)



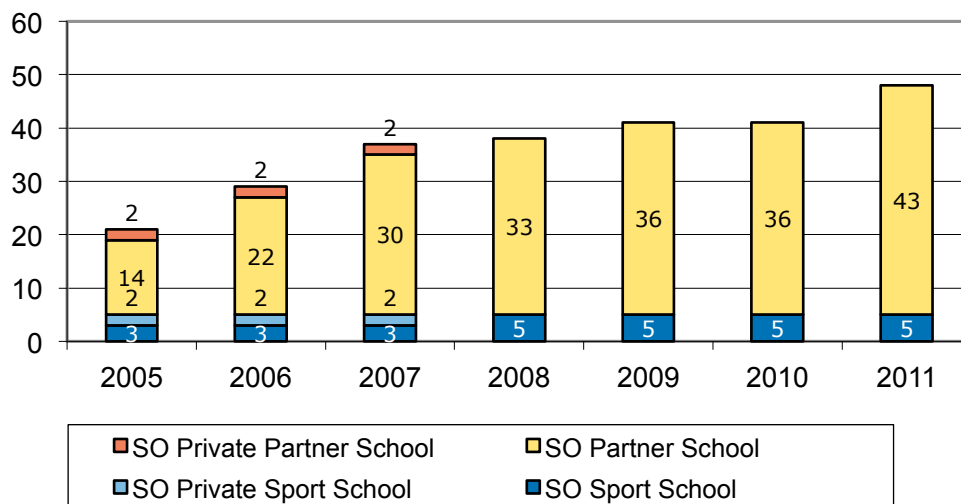
### Indikator 3.3:

#### Sportfreundliche Bildungsangebote

Swiss Olympic vergibt seit Ende 2004 Labels für Schulen mit einem Bildungsangebot, das eine optimale Verknüpfung von Training, Wettkampf und Ausbildungsanforderungen erlaubt.

In der Schweiz gibt es etliche Schulen und Organisationen mit einer Vielfalt von Bildungsangeboten für junge Sportler/innen. Wie die Abbildung A zeigt, haben bislang 48 Schulen ein formelles Label als „Sport School“ (Bedingungen: spezielle Sportklassen, Anstellungen von sportart-spezifischen Trainern, qualifizierte Ausbildung, sportförderndes Umfeld, Internat) oder als „Partner School“ (flexibles und koordiniertes Ausbildungsangebot) erhalten. Die bis zum Jahr 2007 ausgewiesenen beiden Kategorien „Private Sport Schools“ und „Private Partner Schools“ existieren seit dem Jahr 2008 nicht mehr, die entsprechenden Schulen laufen nun ebenfalls unter den Labels „Sport Schools“ und „Partner Schools“.

3.3A) Anzahl der mit einem Label von Swiss Olympic ausgezeichnete Schulen, 2005 bis 2011



## Datenbasis

Swiss Olympic: Angaben zu den Label-Schulen und den Lehrbetrieben, vgl. auch [www.swissolympic.ch](http://www.swissolympic.ch); Franz Fischer (BASPO): Sport und Militär.

Die Abbildungen zeigen, wie sich die Bildungsangebote für den sportlichen Nachwuchs auf die Label-Kategorien von Swiss Olympic (Abbildung A) und wie sich die Schüler/innen

der Label-Schulen auf die Sportarten und die Kategorien von Swiss Olympic Cards (Abbildungen B und C) verteilen. Abbildung D enthält zudem Swiss Olympic Daten zu den "leistungssportfreundlichen Lehrbetrieben".

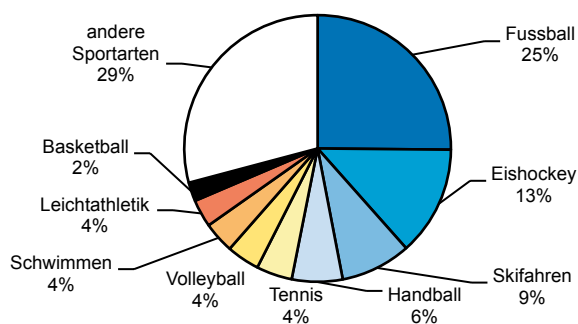
Eine besondere Form der Förderung ist überdies die seit 2004 bestehende Möglichkeit, die militärische Rekrutenschule oder den Wiederholungskurs in einer "Sporteinheit" zu absolvieren (Abbildung E).

## Resultate

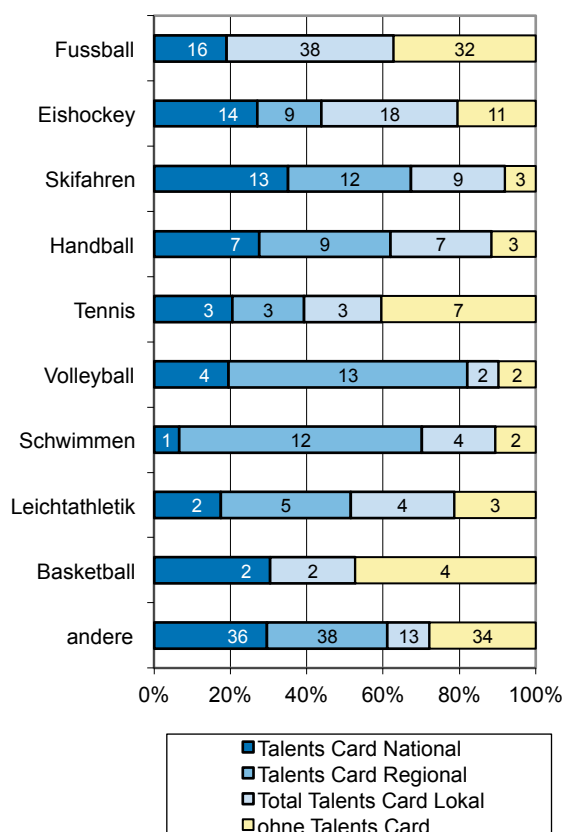
Die "Label-Schulen" wurden im Jahr 2011 von über 3000 Nachwuchssportlern aus 65 Sportarten besucht, wobei diese besonders häufig aus den Sportarten Fussball, Eishockey und Ski stammten (Abbildung B). Ein Drittel aller Sportschüler der Label-Schulen waren in jenem Jahr weiblich.

Insgesamt verfügten 2011 zwei von drei Schülern über eine Swiss Olympic Talents Card (vgl. Indikator 3.3). Die Abbildung C verdeutlicht, dass der Anteil der Karteninhaber in den Sportarten Volleyball, Schwimmen, Skifahren und Handball besonders hoch ist.

3.3B) Von den Sportschüler/innen der Label-Schulen ausgeübte Sportarten (Beginn Schuljahr 2011/12)



3.3C) Anteil der Schüler/innen in den "Label-Schulen" nach Sportart und Swiss Olympic Talents Card (Angaben in Prozent, Beginn Schuljahr 2011/12)



Seit dem Jahr 2009 zeichnet Swiss Olympic leistungssportfreundliche Lehrbetriebe mit einer Vignette aus. Eine solche Vignette erhalten jene Lehrbetriebe, die ihren Auszubildenden parallel zur beruflichen Grundbildung eine Leistungssportkarriere ermöglichen.

Wie die Abbildung D zeigt, nahm die Anzahl der ausgezeichneten Lehrbetriebe in den letzten vier Jahren deutlich zu: Nachdem im ersten Lehrjahr in vier Pilotkantonen insgesamt 84 Betriebe mitgemacht hatten, sind 2012/13 schon 226 Lehrbetriebe aus 13 Kantonen ausgezeichnet worden. Die Anzahl der Lernenden, die von diesen leistungssportfreundlichen Betrieben profitieren, ist im selben Zeitraum von 97 auf 277 gestiegen.

3.3D) Anzahl leistungssportfreundliche Lehrbetriebe und Lernende, 2009/10-2012/13

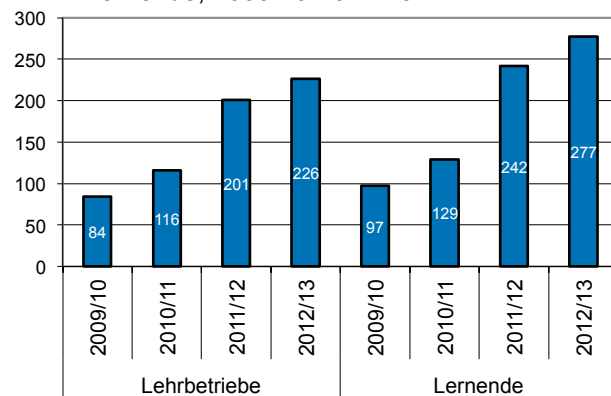
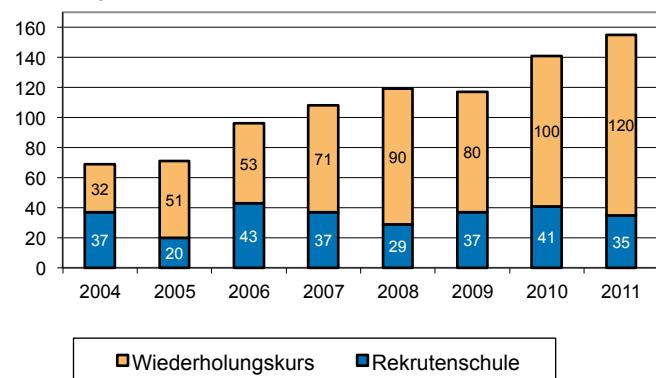


Abbildung E lässt erkennen, dass im Jahr 2011 mehr als 150 Personen ihren Militärdienst in einer Spitzensportereinheit absolvierten. Die Steigerung beim Sportler-WK ab dem Jahr 2007 hängt einerseits damit zusammen, dass immer wieder einzelne Sportarten diese Kurse im Hinblick auf Wettkämpfe wie Olympische Spiele oder Weltmeisterschaften nutzen. So hat der Anstieg in den Jahren 2010 und 2011 auch mit der Vorbereitung auf die Olympischen Sommerspiele in London 2012 und dem vermehrten Einbezug der beiden Spilsportarten Handball (EM-Qualifikationsspiele) und Unihockey (WM 2012 in der Schweiz) zu tun. Andererseits führt die zunehmende Anzahl Spitzensport-RS dazu, dass es immer mehr Athleten gibt, die Spitzensport-Wiederholungskurse absolvieren.

3.3E) Anzahl Absolvent/innen der militärischen Spitzensportler-Rekrutenschulen, 2004-2011





### Indikator 3.4:

#### Förderung des Spitzensports

Der Spitzensport wird in der Schweiz auf sehr unterschiedlichen Ebenen gefördert: Durch Vereine, Verbände und durch öffentliche Zuschüsse und Unterstützungsleistungen. Der vorliegende Indikator wird in Zukunft über verschiedene Aspekte der Spitzensportförderung berichten, enthält vorderhand jedoch lediglich Angaben über die Swiss Olympic Cards.

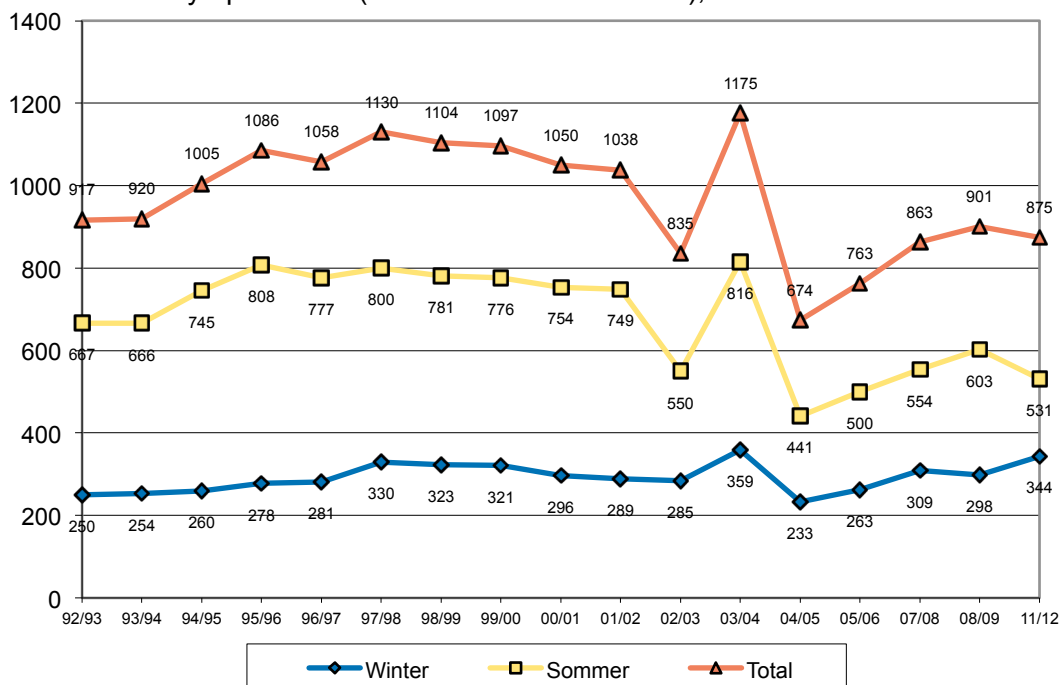
Die Swiss Olympic Card wird als Anerkennung für internationales Potential vergeben. Die Cards bescheinigen nicht nur die Zugehörigkeit zur Elite des Schweizer Spitzensports, sie bilden auch die Basis für Unterstützungsmassnahmen (z.B. durch Swiss Olympic, BASPO, Militär, Sporthilfe) und verschiedene Vergünstigungen. Mit der Card sind die Verpflichtung zu Fairplay und die Einverständniserklärung für Dopingkontrollen verbunden. Die Card ist in der Regel ein Jahr gültig.

Per 31. Januar 2011 hat Swiss Olympic neue Richtlinien für die Athletenförderung eingeführt, die auch Änderungen des Vergabemodus der Swiss Olympic Cards beinhalteten. So wird die Vergabe von Gold-, Silber- und Bronze-Karten neu auf der Grundlage von Potentialabschätzungen vorgenommen (Gold: internationales Top-3-Potential; Silber: Top-8; Bronze: international auffällige Junioren mit Top-12/Top-16-Potential). Zudem wurden Elitekarten für Elitekader eingeführt, während die Talent Card International in die Bronze-Karte integriert wurde.

Trotz dieser Änderungen ist die in Abbildung A dargestellte Gesamtanzahl der Karten gegenüber den Vorjahren relativ stabil geblieben. Nachdem die Anzahl vergebener Cards in der Saison 03/04 sprunghaft angestiegen ist, wurde ihre Zahl auf die Saison 04/05 als Folge der Einführung eines überarbeiteten Kategoriensystems reduziert und dürfte in Zusammenhang mit den oben aufgeführten neuen Richtlinien in den kommenden Jahren weiter reduziert werden.

Gegenwärtig sind in der Schweiz 875 Athletinnen und Athleten Inhaber einer Swiss Olympic Card. 344 Cards wurden in den Winter-, 531 in den Sommersportarten vergeben (Abbildung A). Neben den in der Abbildung enthaltenen 875 Athletinnen verfügen in der Saison 2011/12 zudem 219 Funktionäre und 189 Trainerinnen und Trainer über eine Swiss Olympic Card.

3.4A) Anzahl Swiss Olympic Cards (Athletinnen und Athleten), 1992-2011



## Datenbasis

Swiss Olympic ([www.swissolympic.ch](http://www.swissolympic.ch)).

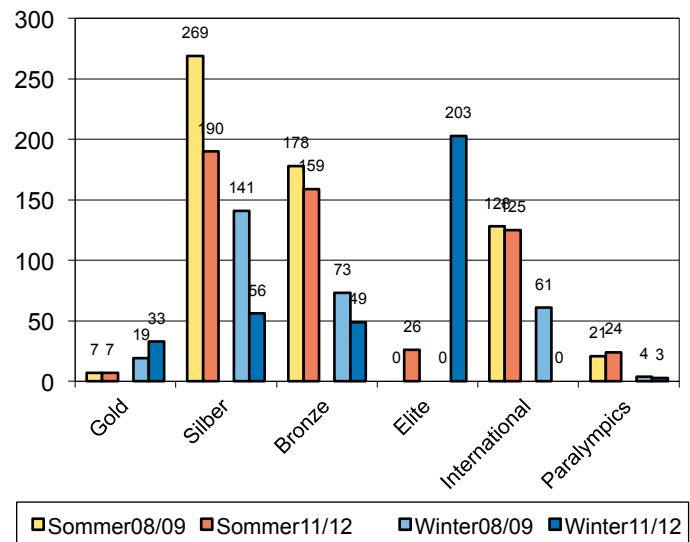
Die Abbildungen zeigen die Entwicklung der Anzahl Swiss Olympic Cards seit der Saison 1992/93 (A), die Aufteilung in verschiedene Kategorien (B) sowie den Frauenanteil bei den Cards nach verschiedenen Kategorien (C).

## Resultate

Abbildung B zeigt wie viele Karten in den verschiedenen Kategorien in den Saisons 2008/09 und 2011/12 an Sommer- und Wintersportler/innen vergeben wurden.

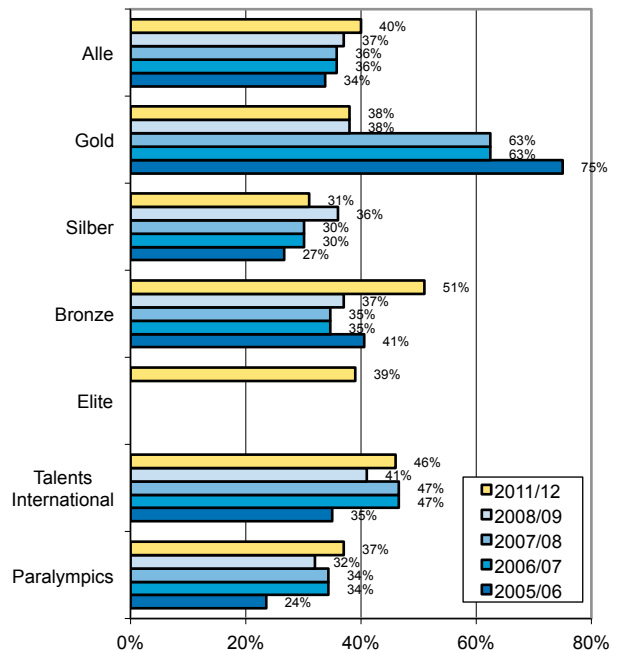
Aus der Abbildung wird deutlich, dass die Änderung der Vergaberichtlinien in den Wintersportarten bereits zu einer deutlichen Umlagerung von den Silber- und Talent International- zu den Eiltekkarten geführt hat, während diese Anpassung in den Sommersportarten erst in der Saison 2012/13 sichtbar werden dürfte. In den Sommersportarten sind aktuell die Silberkarten am weitesten verbreitet (190 Karten), während es in den Wintersportarten die neuen Eiltekkarten sind (203 Karten). Gold-Karten werden gegenwärtig von 40 Athletinnen und Athleten gehalten.

3.4B) Anzahl Swiss Olympic Cards nach verschiedenen Kategorien, 2008/09 und 2011/12



Der Frauenanteil unter den Swiss Olympic Card-Inhabern beträgt gegenwärtig 40 Prozent und konnte damit seit der Saison 2005/06 kontinuierlich gesteigert werden (Abbildung C).

3.4C) Frauenanteil in den verschiedenen Kategorien der Swiss Olympic Card, 2005/06 bis 2011/12



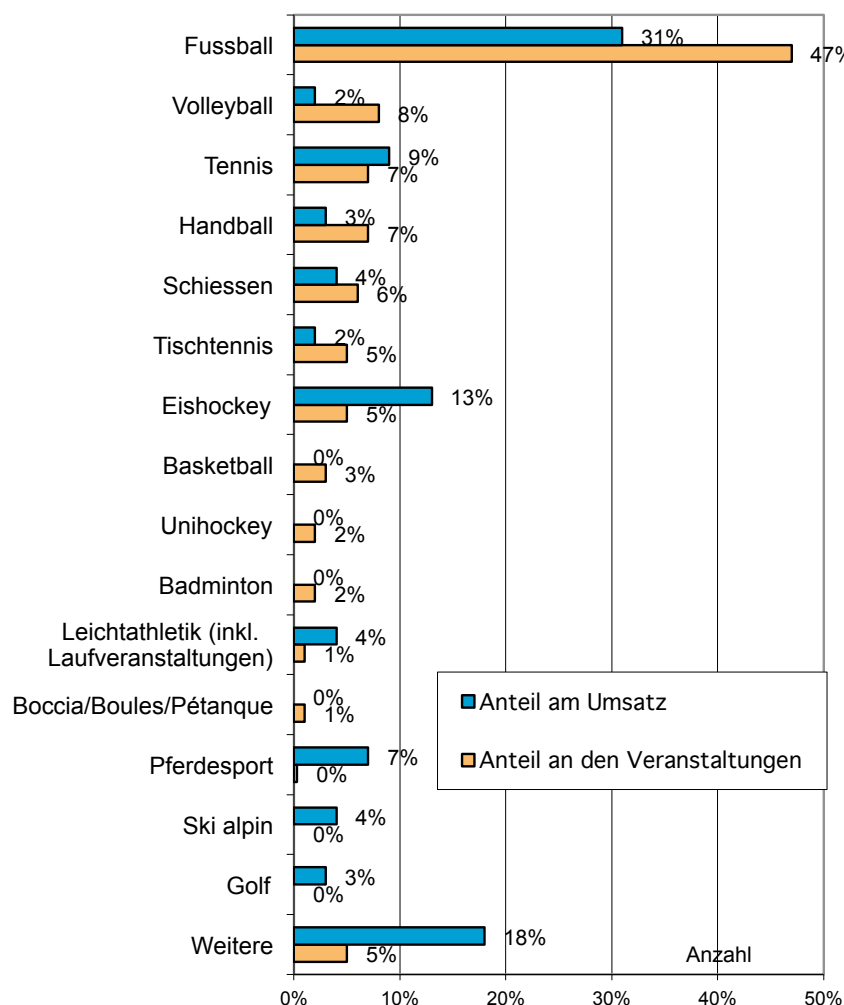
### Indikator 3.5:

#### Sportanlässe

Sportveranstaltungen sind ein wichtiges Merkmal des modernen Sports und umfassen sowohl Kleinanlässe mit vereinsinternem Charakter als auch sportliche Grossveranstaltungen. Gemeinsam ist allen Sportveranstaltungen, dass sie ökonomisch relevante Flüsse hervorrufen, sei es über die Aktivitäten des Veranstalters oder die Konsumausgaben der an der Sportveranstaltung präsenten Akteure.

Im Jahr 2006 wurden in der Schweiz rund 230'000 Sportanlässe durchgeführt, wobei nur deren 68 gemäss Definition des ITW Luzern als Sportgrossveranstaltungen galten. Gemäss Abbildung A finden knapp drei Viertel aller Sportveranstaltungen in den grossen Mannschaftssportarten (Fussball, Volleyball, Handball, Eishockey, Basketball und Unihockey) statt. Der Fussball hat mit 107'000 Spielen aller Kategorien und Ligen den grössten Anteil an den Sportveranstaltungen. Im Fussball werden mit einem Drittel an allen Umsätzen auch die grössten Summen umgesetzt. Abbildung A zeigt zudem, dass einige wenige Sportarten, in denen vergleichsweise wenige Sportveranstaltungen durchgeführt werden, relativ grosse Gesamtumsätze generieren (Pferdesport, Ski alpin, Golf).

#### 3.5A) Verteilung der Schweizer Sportanlässe auf die verschiedenen Sportarten sowie deren Beitrag zum Gesamtumsatz der Veranstaltungen, 2006



Quelle: Erni et al. (2008).

## Datenbasis

Abbildungen A und B: Erni Baumann, Claudia, Philippe Linder, Rebekka Mehr, Jürg Stettler und Christian Stofer (2008): Wirtschaftliche Bedeutung der Sportveranstaltungen in der Schweiz. Magglingen: BASPO.

Abbildung C: Rütter, Heinz, Christian Höchli, Christian Schmid, Alex Beck und Matthias Holzhey (2011): Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz – 2008. Rüschlikon: Rütter + Partner.

Abbildung A zeigt, wie sich die Sportveranstaltungen des Jahres 2006 auf verschiedene Sportarten verteilen und welchen Anteil diese Veranstaltungen am Gesamtumsatz aller Sportveranstaltungen hatten. Abbildung B zeigt zusätzlich den durchschnittlichen Umsatz pro Sportveranstaltung nach Grössenklasse, während Abbildung C Angaben zu den Veranstaltungen von SwissTopSport im Jahr 2008 enthält.

## Resultate

Wie aus Abbildung B hervorgeht, ist der Unterschied zwischen grossen und anderen Veranstaltungen bezüglich der Umsätze erheblich: Die 68 Grossveranstaltungen generieren rund 4.7 Mio. CHF pro Veranstaltung, während in den übrigen Veranstaltungen nur knapp 4000.- CHF pro Anlass umgesetzt werden.

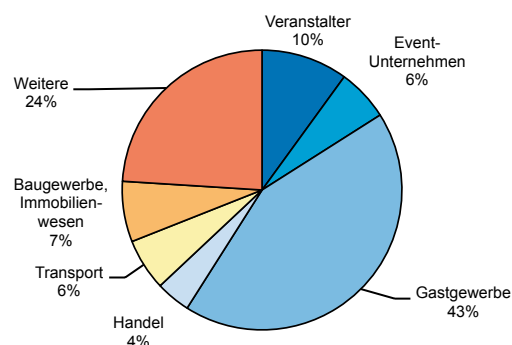
### 3.5B) Durchschnittliche Umsätze verschiedener Arten von Sportanlässen (2006, in CHF pro Veranstaltung)

Art der Veranstaltung	durchschnittlicher Gesamtumsatz
kleine und mittlere Veranstaltungen	3'700.-
Grossveranstaltungen	4.7 Mio.
Durchschnitt aller Veranstaltungen	5'250.-

Von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung sind die Veranstaltungen, welche von den 20 Mitgliedern der Vereinigung „Swiss Top Sport“ jährlich durchgeführt werden (vgl. [www.swisstopsport.ch](http://www.swisstopsport.ch)). Zu diesen Veranstaltungen gehören beispielsweise der Engadin Skimarathon, der Grand Prix von Bern, das Weltklasse Zürich Leichtathletik Meeting und die Weltcup-Skirennen von Adelboden.

Daten von 17 der 20 Swiss Top Sport Veranstaltungen zeigen, dass jene Veranstaltungen im Jahr 2010 von rund 1.5 Mio. Personen besucht wurden und dabei Gesamtumsätze von rund CHF 200 Mio. sowie eine Bruttowertschöpfung von rund CHF 100 Mio. generierten. Wie Abbildung C zeigt, fällt fast über zwei Fünftel dieser Wertschöpfung im Gastgewerbe (inkl. Hotelübernachtungen) an, aber auch in weiteren Wirtschaftsbereichen sind die Wirkungen durchaus substantiell.

### 3.5C) Bruttowertschöpfung von 17 Swiss Top Sport Veranstaltungen in der Schweiz nach Wirtschaftsbereich, 2010 (Anteil an der gesamten Wertschöpfung in Prozent)



### Indikator 3.6:

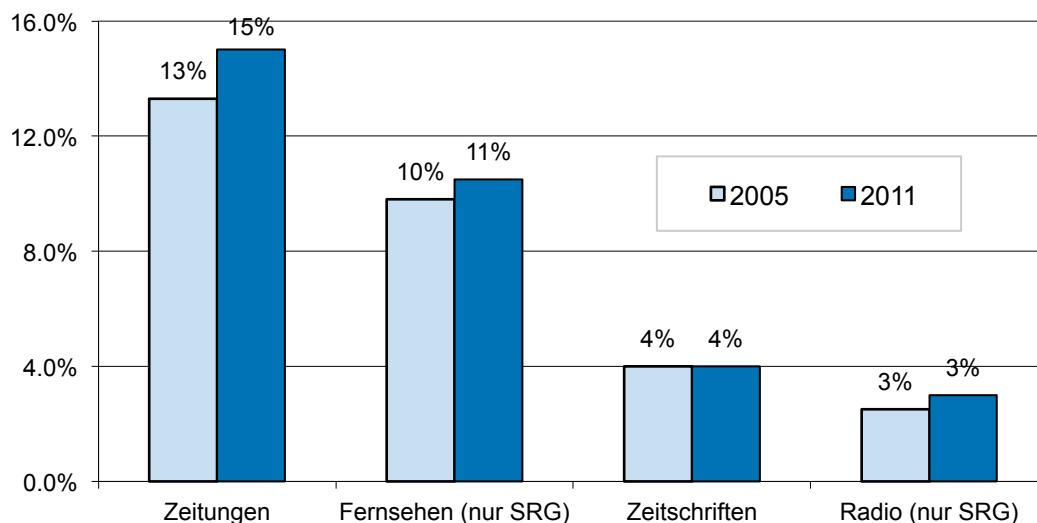
#### Sportberichterstattung in den Medien

In dem Masse, wie der Sport zu einem Massenphänomen wurde, ist er auch zu einem wichtigen Gesprächsthema und einem bedeutenden Gegenstand der Berichterstattung in den Medien geworden. Die Berichterstattung beeinflusst ihrerseits unsere Wahrnehmung des Sports und hat eine Reihe von wirtschaftlichen Effekten, die in verschiedenen Projekten und Studien des Forschungsnetzwerks Sport und Wirtschaft (ITW Luzern, Rütter Sococo, FIF Bern) untersucht wurden.

Die ökonomische Relevanz der Sportberichterstattung zeigt sich im direkten Gesamtumsatz von 550 Mio. CHF, welcher im Jahr 2011 über das Fernsehen, die Zeitungen, die Sportzeitschriften und das Radio erwirtschaftet wurde. Die Bruttowertschöpfung lag bei 240 Mio. CHF und die Beschäftigung bei 1920 Vollzeitstellen (vgl. Rütter et al. 2014 und Abbildung D).

Der Anteil der Sportberichterstattung ist in den Zeitungen gemäss Abbildung A am höchsten und zwischen 2005 und 2011 zudem leicht auf über einen Siebentel des redaktionellen Teils angestiegen. Auch das Fernsehen (SRF) verzeichnete einen geringfügigen Anstieg. Hier beträgt der Sportanteil gegenwärtig rund ein Neuntel der gesamten Sendezeit. Dagegen war und ist der Anteil der Sportberichterstattung in Zeitschriften und am Radio vergleichsweise bescheiden (vgl. auch Abbildungen B und C). Mit Blick auf die Zeitschriften gilt es allerdings festzuhalten, dass einigen spezialisierten Sportpublikationen eine Vielzahl an Zeitschriften gegenübersteht, die nicht oder nur ganz am Rande über den Sport berichten.

3.6A) Anteil der Sportberichterstattung in verschiedenen Medien, 2005 und 2011



Quelle: ITW HSW Luzern (2010), Rütter et al. (2014).

Hinweis: Die Angaben basieren beim Radio auf den Sendezeiten ohne Musik. Der Anstieg beim Radio trotz identischer Prozentangaben ist auf Rundungsdifferenzen zurückzuführen (2005: 2.5%; 2011: 3.0%).

## Datenbasis

Abbildungen A, C und D: Rütter, Heinz, Christian Schmid, Christian Höchli, Corina Rieser, Oliver Hoff, Tonio Schwehr, Ladina Gartmann und Pino Hellmüller (2014): Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz – 2011. Rüschlikon: Rütter Soceco.

Abbildung A: ITW HSW Luzern (2010): Sport und Wirtschaft Schweiz: Sport und Medien – Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in den Medien und Medienwirkungen von Sportveranstaltungen.

Abbildung B: Daniel Beck (2006): Der Sportteil im Wandel – Die Entwicklung der Sportberichterstattung in Schweizer Zeitungen seit 1945.

Abbildung E: Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: BASPO.

Die Abbildungen A bis C zeigen den Umfang der Sportberichterstattung in den Medien, während Abbildung D eine Reihe ökonomischer Kennzahlen und Abbildung E zusätzliche Angaben zur Popularität verschiedener Sportarten in den Medien aus "Sport Schweiz 2014" enthält

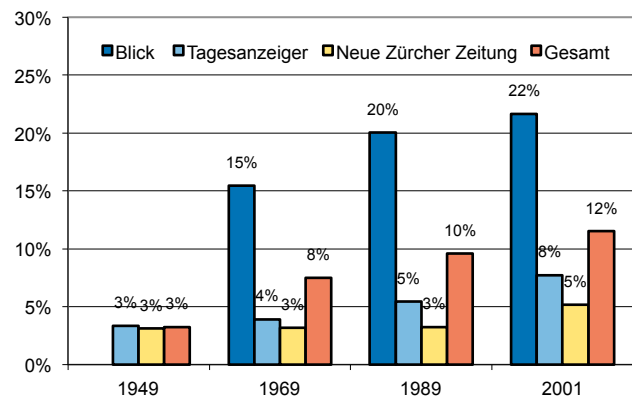
## Resultate

Die Sportberichterstattung in den Tageszeitungen hat seit 1949 deutlich an Umfang zugelegt (Abbildungen A und B). Dass der Sport in Boulevardzeitungen wie dem Blick einen hohen Stellenwert besitzt, zeigt sich im verhältnismässig umfangreichen Sportanteil. Auch der Tagesanzeiger hat seine Sportberichterstattung über die Jahre ausgebaut. Dagegen erhöhte die Neue Zürcher Zeitung den Umfang erst in jüngerer Zeit (2001) und weist durchgehend den knappsten Sportanteil auf.

Für die dargestellten Zeitungen existieren keine neueren Detailangaben. Aus den Angaben in Abbildung A lässt sich jedoch schliessen, dass sich der Trend zu einem höheren Anteil der Sportberichterstattung in den Tageszeitungen auch in der Gegenwart fortsetzt.

Abbildung C zeigt demgegenüber die Entwicklung der Sportanteile im Fernsehen und Radio (SRG) zwischen 2000 und 2012. Beim Radio zeigt sich langfristig ein leichter Rückgang von über drei zu rund zwei Prozent, während die Sendeanteile beim Fernsehen seit 2006 immer über zehn Prozent lag. Die in der Abbildung dargestellten Fluktuationen in der Fernsehberichterstattung sind insbesondere auf Grossanlässe die Olympische Spiele und Fussball-Weltmeisterschaften zurückzuführen.

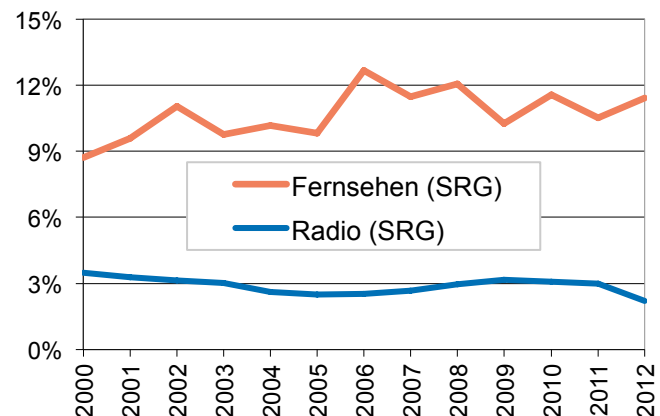
3.6B) Alltagsstichproben zum Umfang der Sportberichterstattung in Tageszeitungen, 1949-2001



Quelle: Beck (2006).

Hinweise: Dargestellt ist der Anteil der Sportberichterstattung am Gesamtumfang der entsprechenden Zeitungen. Der Blick wird erst seit 1959 herausgegeben, deshalb existieren für 1949 keine Werte.

3.6C) Anteil der Sportberichterstattung in Fernsehen und Radio (SRG), 2000-2012 (Sendezeiten)



Quelle: Rütter et al. (2014). Die Angaben basieren beim Radio auf den Sendezeiten ohne Musik.

Aus Abbildung D geht die Dominanz der Zeitungen bezüglich verschiedener wirtschaftlicher Kennzahlen hervor, welche gemäss den zugrunde liegenden Studien mit dem hohen Anteil an Sportberichterstattung, dem geringen Vorleistungsanteil und der hohen Personalintensität zusammenhängt. Bei den Zeitungen fällt über die Hälfte der gesamten sportspezifischen Beschäftigung, Bruttowertschöpfung und des Umsatzes der Medien an.

Im Gegensatz dazu bezieht das Fernsehen mehr Drittleistungen und hat somit eine tiefere Personalintensität sowie eine höhere Produktivität pro Mitarbeiter. Bei Radio und Fernsehen schlägt vor allem die SRG zu Buche, während die privaten Sendeanstalten – ebenso wie die Zeitschriften – eine vergleichsweise geringe Rolle spielen.

Neben dem Umfang und der Wertschöpfung der Sportberichterstattung ist auch von Interesse, ob das Publikum die Berichterstattung überhaupt zur Kenntnis nimmt und schätzt.

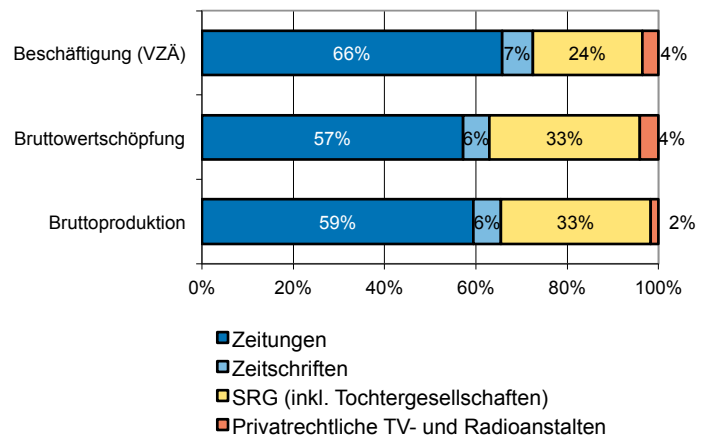
Der Studie Sport Schweiz 2014 lässt sich entnehmen, dass knapp 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung ein mittleres (47%) oder gar hohes Interesse (31%) an Medienberichten über den Sport haben. Diese Anteile sind seit der Befragung des Jahres 2000 relativ stabil geblieben.

Wie Abbildung D zeigt, sind Fussball, Ski alpin, Tennis und Eishockey die mit Abstand populärsten Sportarten, welche in den Medien verfolgt werden. Nur vier weitere Sportarten werden von mindestens fünf Prozent der Befragten genannt, während alle anderen Sportarten nur von einer kleinen Minderheit der Bevölkerung erwähnt werden (es sind nur Sportarten dargestellt, die von mindestens 2% der Befragten genannt wurden).

Dabei scheint das Angebot die Präferenzen relativ gut zu widerspiegeln, gibt es doch mit dem Fussball nur gerade eine ohnehin schon sehr populäre Sportarten, die von mehr als fünf Prozent der Befragten erwähnt wird, wenn sie gefragt werden, worüber sie sich mehr Berichte wünschen würden.

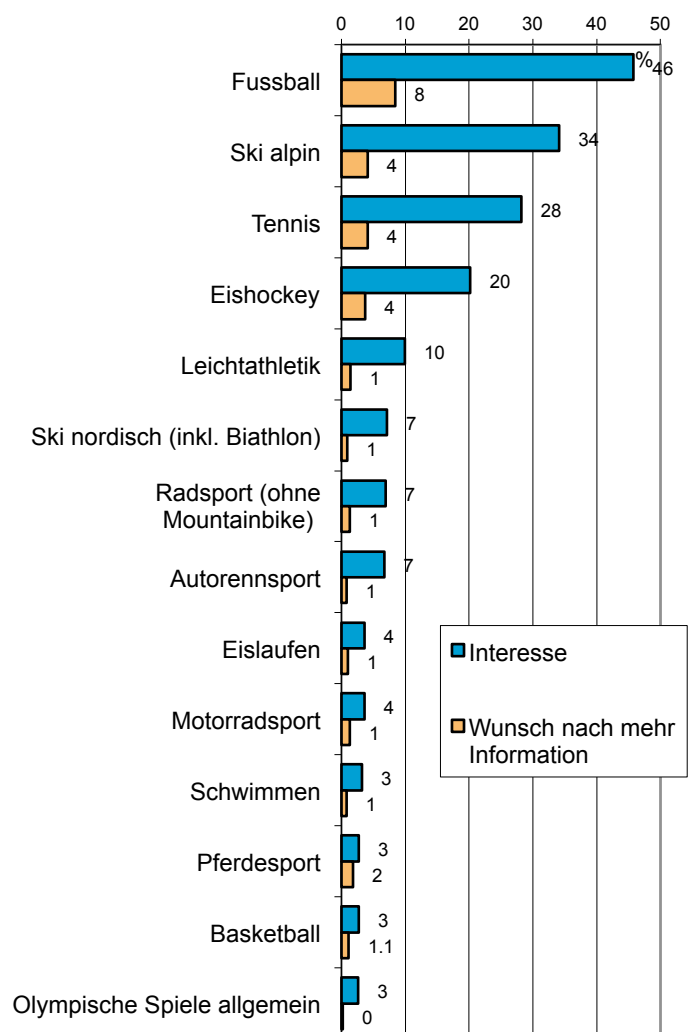
Erwähnenswert ist schliesslich der hier nicht dargestellte Befund, dass sich die Rangliste der beliebtesten Mediensportarten zwischen 2008 und 2014 nur geringfügig verändert hat: Seit 2008 ist der nordische Skilauf – wohl als Folge von Schweizer Erfolgen – neu in die Gruppe derjenigen Sportarten vorgedrungen, an denen fünf oder mehr Prozent der Befragten interessiert ist.

### 3.6D) Vergleich der ökonomischen Kennzahlen verschiedener Medien bezogen auf den Sport, 2011 (Anteile in Prozent)



Quelle: Rütter et al. (2014).

### 3.6DE) Interesse an verschiedenen Sportarten in den Medien (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich), 2014



Quelle: Sport Schweiz 2014.



## Bereich 4: Fairer und sicherer Sport

### Indikator 4.1:

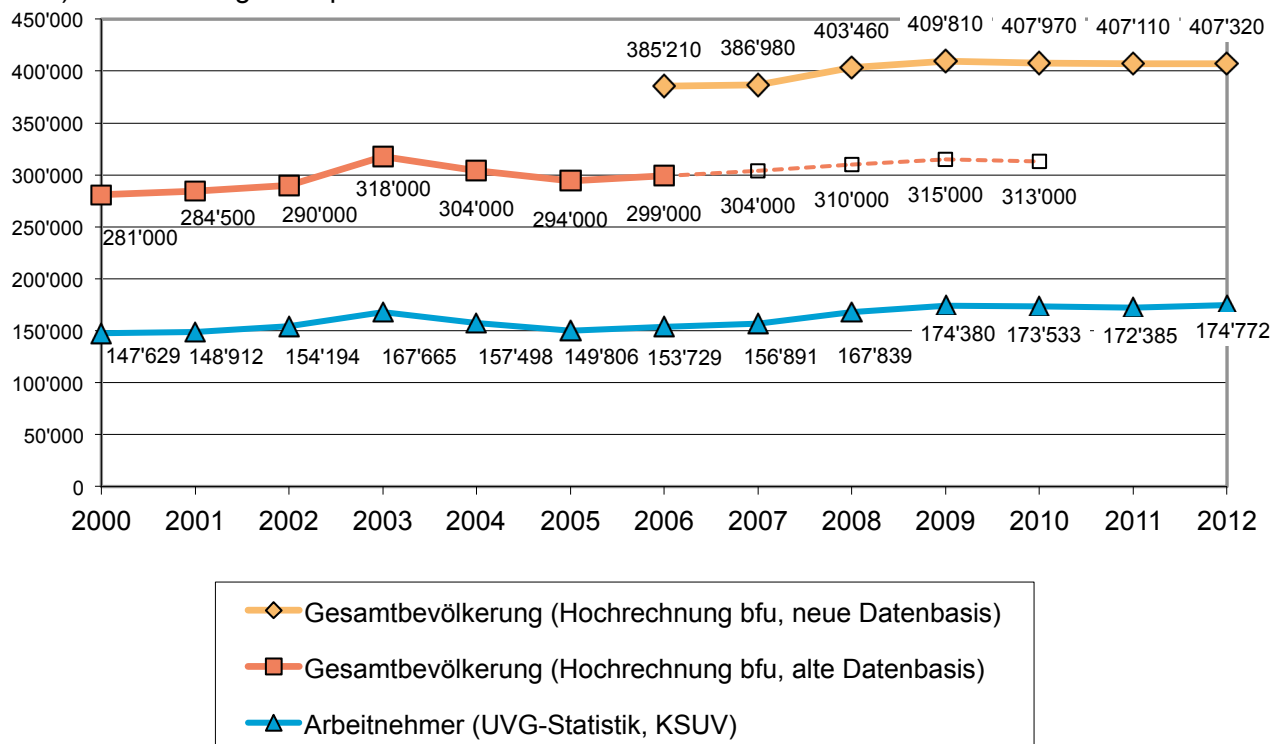
#### Niveau und Entwicklung der Sportunfälle und -verletzungen

Sportliche Aktivitäten können in Form von Unfällen und Verletzungen auch eine Kehrseite haben.

In der Schweiz ereignen sich jährlich gut 400'000 Sportunfälle. Rund 40 Prozent davon betreffen nach UVG versicherte Arbeitnehmer. Nach dem witterungsbedingten Spitzenwert im Jahr 2003 sind die Unfallzahlen in den beiden darauf folgenden Jahren leicht gesunken und anschliessend bis 2009 kontinuierlich angestiegen. Danach bewegte sich die jährliche Anzahl der Sportunfälle in etwa auf dem gleichen Niveau.

Für die Jahre ab 2006 können die Sportunfälle in der Gesamtbevölkerung mit einer im Jahr 2011 aktualisierten Daten- und Schätzbasis berechnet werden. Für die Zeit zwischen 2006 und 2010 enthält die Abbildung zwei Linien für die hochgerechneten Unfallzahlen. Mit der geänderten Berechnung liegen die Unfallzahlen in der Gesamtbevölkerung deutlich höher als zuvor.

4.1A) Entwicklung der Sportunfälle 2000 – 2012





## Datenbasis

bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung, Suva, Kommission für die Statistik der Unfallversicherung UVG (KSUV).

Observatorium Sport und Bewegung Schweiz, Sport Schweiz 2014.

Die Angaben zu den Sportunfällen basieren primär auf der Statistik der Unfallversicherung. In der UVG-Statistik sind alle gemeldeten Unfälle (d.h. alle medizinisch behandelten Verletzten/Fälle) von versicherten Arbeitnehmern (inkl. registrierte Stellensuchende) enthalten.

Auf der Basis der UVG-Statistik und unter Beizug weiterer Datenquellen nimmt die bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung eine Hochrechnung für die Gesamtbevölkerung vor, die namentlich auch Kinder, Nicht-Erwerbstätige, Selbständigerwerbende und Pensionierte enthält. Mit einer Bevölkerungsbefragung im Jahr 2011 konnte die Datenbasis für die Hochrechnung aktualisiert werden.

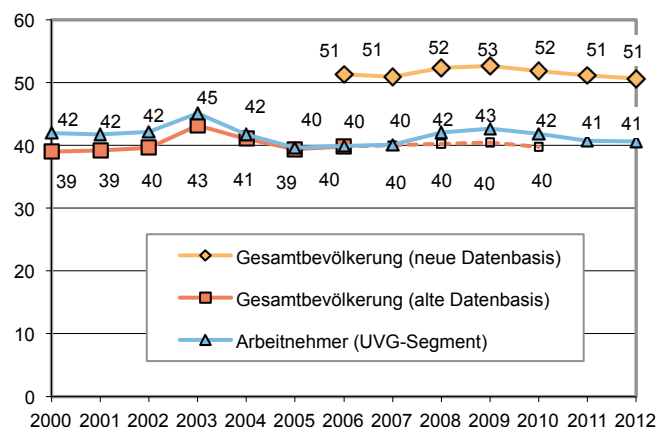
Mit Hilfe von Daten aus Sport Schweiz 2014 können die Unfallzahlen in Relation zu den Expositionszeiten gesetzt und damit Inzidenzraten für die verschiedene Sportarten berechnet werden.

## Resultate

Wird die Zahl der Verletzten mit der Bevölkerung bzw. der Zahl der Erwerbstätigen gewichtet, so zeigt sich für die vergangenen Jahre ein insgesamt recht stabiles Bild, wobei das Jahr 2003 wiederum einen Ausreisser darstellt (Abbildung B).

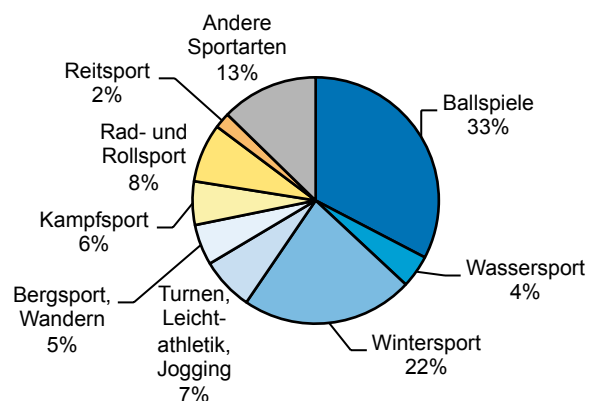
Kinder und Jugendliche sind besonders häufig von Sportunfällen betroffen. Von tausend Kindern und Jugendlichen bis 16 Jahre erleiden 94 pro Jahr einen Sportunfall. Bei den Erwachsenen zwischen 17 und 64 Jahren ergeben sich auf tausend Personen 50 Verletzte pro Jahr und bei den Senioren über 64 Jahre 15 Verletzte. Die Unterschiede sind auf ein altersspezifisches Sport- und Risikoverhalten zurückzuführen.

4.1B) Verletzte bei Sportunfällen pro 1000 Einwohner bzw. 1000 Versicherte (UVG-Segment)



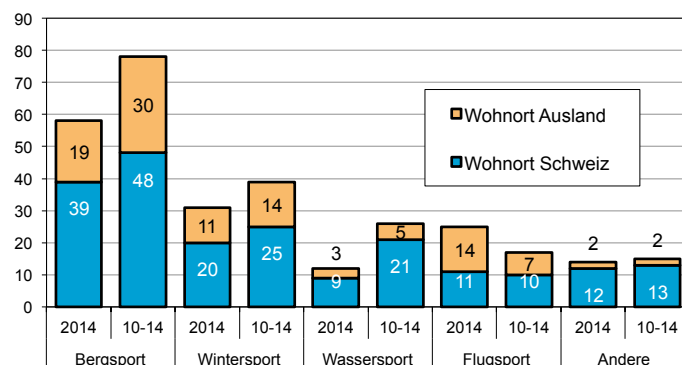
Verletzte bei Ballspielen machen ein Drittel und Verletzte im Wintersport ein gutes Fünftel der Sportunfälle aus. Bei den Ballspielen fallen vor allem die Verletzten beim Fussballspielen (19% aller Sportunfälle) und im Wintersport die Verletzten beim Skifahren (Ski alpin: 12% aller Verletzten im Sport) ins Gewicht (Abbildung C).

4.1C) Verletzte bei Sportunfällen nach Sportartengruppe, Gesamtbevölkerung 2012 (Total: 407'320 Verletzte)



Tödliche Unfälle sind im Sport selten. Mit 140 liegt die Zahl der Todesfälle 2014 deutlich unter dem fünfjährigen Durchschnitt. In 35 Prozent der Fälle sind dabei Personen mit Wohnsitz im Ausland betroffen (Abbildung D). Am häufigsten waren 2014 Todesfälle im Bergsport, gefolgt vom Winter- und vom Flugsport.

4.1D) Getötete im Sport (Unfallort Schweiz) nach Sportartengruppe und Wohnort, 2014 und Durchschnitt 2010 – 2014

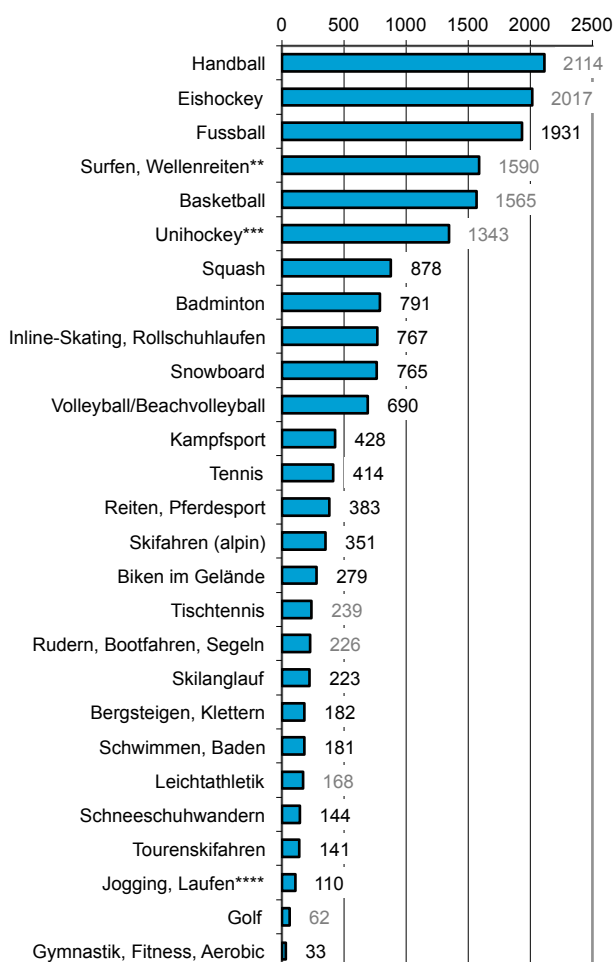


Getötete 2014: 140 (Wohnort Schweiz: 91, Ausland: 49)

Getötete Ø 10 – 14: 175 (Wohnort Schweiz: 117, Ausland: 58)

Berücksichtigt man die Anzahl Stunden, während denen die verschiedenen Sportarten von der Schweizer Bevölkerung (UVG-Segment, vgl. auch Abbildung 1.3C weiter vorne) ausgeübt werden, so finden sich bei Handball, Eishockey und Fussball die höchsten Inzidenzraten (Abbildung E). Auf eine Million Stunden Ausübung ergeben sich in diesen Sportarten rund 2000 Verletzte. Insgesamt weisen die Teamsportarten ein höheres Verletzungsrisiko auf als die Einzelsportarten. Unter den Individualsportarten finden sich beim Surfen/Wellenreiten, beim Inline-Skating/Rollschuhlaufen so wie beim Snowboardfahren vergleichsweise hohe Inzidenzraten.

4.1E) Inzidenzraten in ausgewählten Sportarten\*: Anzahl Verletzte pro Mio. ausgeübte Stunden (UVG-Segment, Ø 2009 – 2013)



Anmerkungen: \* Aufgrund unterschiedlicher Erfassung und Kategorisierung sind u.a. die folgenden Sportarten nicht aufgeführt: Turnen, Tauchen, Wandern, Schlitteln, Eislaufen, Tanzen, Yoga, Flugsport, Rennsport mit Motorfahrzeugen und Schiessen. Bei Sportarten, die im UVG-Segment von weniger als 2 Prozent ausgeübt werden, sind die Werte grau eingefärbt und mit Vorsicht zu interpretieren. \*\* ohne Kitesurfen; \*\*\* inkl. Land-, Rollhockey; \*\*\*\* inkl. (Nordic-) Walking, OL, Vita-Parcours.

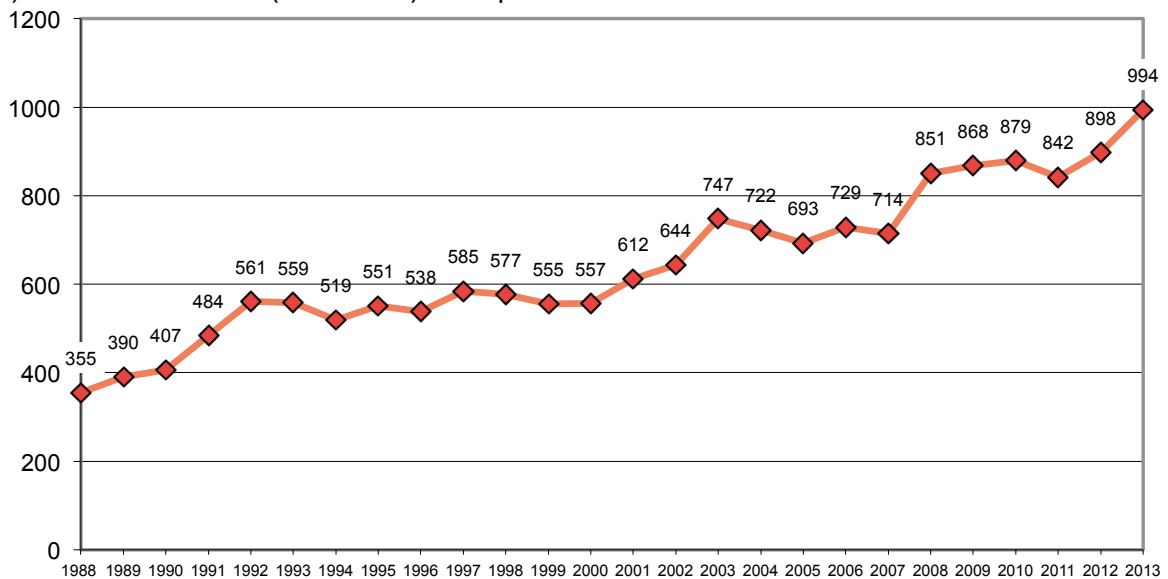
## Indikator 4.2:

### Kosten der Sportunfälle

Sportunfälle und -verletzungen verursachen nicht nur Leid und Schmerzen, sondern auch Kosten. Wie Abbildung A zeigt, lagen die Kosten der Sportunfälle aller UVG-Versicherten im Jahr 2013 bei 994 Mio. Franken.

Die Kosten blieben während der 1990er Jahre relativ stabil bei ca. 550 Millionen Franken. In den 2000er Jahren sind sie deutlich gestiegen und liegen seit 2008 über 800 Millionen. Die Kosten der Sportunfälle steigen stärker an als die Anzahl der Verletzten im Sport (vgl. den Indikator 4.1), was auch mit dem generellen Anstieg der Kosten im Gesundheitsbereich zusammenhängen dürfte.

#### 4.2A) Laufende Kosten<sup>\*)</sup> (in Mio. Fr.) der Sportunfälle aller UVG-Versicherten



<sup>\*)</sup> Diese Kosten umfassen sowohl die Heilungskosten als auch die Taggeld- und Rentenkosten.

## Datenbasis

Suva, Kommission für die Statistik der Unfallversicherung UVG (KSUV), Observatorium Sport und Bewegung Schweiz: Sport Schweiz.

Mattli, R., S. Hess, M. Maurer, K. Eichler, M. Pletscher, S. Wieser (2014): Kosten der körperlichen Inaktivität in der Schweiz. Winterthur: Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie / ZHAW.

Niemann, St., Ch. Lieb, H. Sommer (2015): Nichtberufsunfälle in der Schweiz. Aktualisierte Hochrechnung und Kostenberechnung. Bern: bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Smala, A., I. Beeler, T. Szucs (2001): Die Kosten der körperlichen Inaktivität in der Schweiz. Zürich: Universität Zürich.

Sommer, H., O. Brügger, C. Lieb, S. Niemann (2007): Volkswirtschaftliche Kosten der Nichtberufsunfälle in der Schweiz. Strassenverkehr Sport, Haus und Freizeit. Bern: bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung.

STATUS 2015. Statistik der Nichtberufsunfälle und des Sicherheitsniveaus in der Schweiz. Bern: bfu - Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Über die Statistik der Unfallversicherung lassen sich die direkten (d.h. versicherungsrelevanten) Kosten von Sportunfällen exakt beziffern (Abbildungen A, B, C, D).

Die Angaben sind auf die nach UVG versicherten Arbeitnehmer (inkl. registrierte Stellensuchende) beschränkt und enthalten keine Angaben zu den Sportunfällen von Kindern, nicht erwerbstätigen Personen, Selbständigen und Pensionierten.

Mit Hilfe von Daten aus Sport Schweiz 2014 können die Unfallkosten in Relation zu den Expositionszeiten gesetzt werden (Abbildung E).

In einer Studie von Ecoplan und der bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung (Sommer u.a. 2007) wurden die volkswirtschaftlichen Kosten der Unfälle im Nichtberufsbereich (Strassenverkehr, Sport, Haus und Freizeit) mit einer einheitlichen Methodik berechnet. Die Berechnung wurde 2015 auf einer neuen Datenbasis aktualisiert (Niemann u.a. 2015) und die Zahlen werden jährlich neu hochgerechnet (Tabelle F).

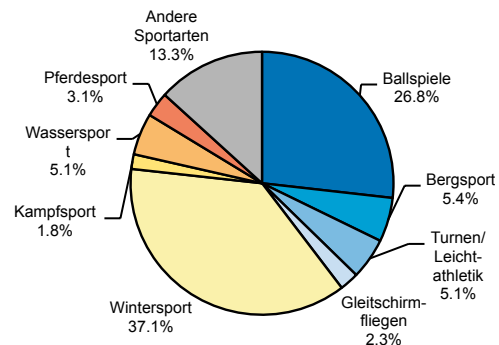
In einer 2001 vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin Zürich durchgeführten Studie wurde neben den Kosten auch der volkswirtschaftliche Nutzen von Sport und Bewegung geschätzt. In der Studie von Mattli u.a. (2014) wurden die Kosten der körperlichen Inaktivität neu berechnet (Abbildung G).

## Resultate

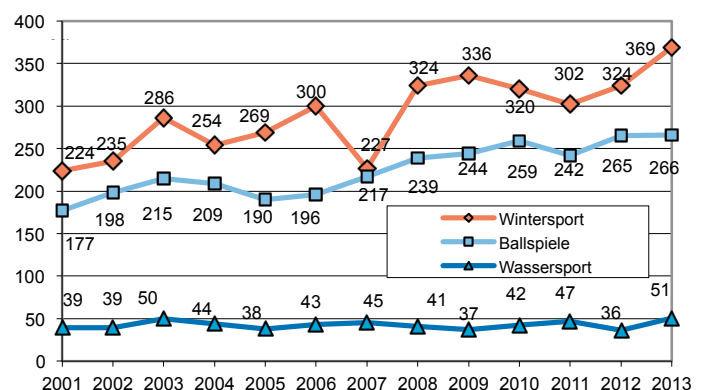
Die Abbildungen B zeigt, dass 2013 die höchsten Unfallkosten im Wintersport (insbesondere Skifahren/Snowboarden) und bei den Ballspielen (insbesondere Fussball) anfielen. In diesen überaus populären Sportarten werden gemäss Indikator 4.1 auch die meisten Verletzten gezählt.

Bei den Ballspielen sind die Unfallkosten nach einem leichten Rückgang 2004 und 2005 bis 2010 kontinuierlich angestiegen und verbleiben danach etwa auf dem gleichen Niveau. Im Wintersport zeigen sich stärkere Schwankungen. In der Tendenz ist eine ähnliche Entwicklung wie bei den Ballspielen sichtbar. Im Wassersport bleiben die Kosten der Unfälle relativ stabil (Abbildung C).

4.2B) Sportunfallkosten aller UVG-Versicherten nach Sportart, 2013 (Total: 993.7 Millionen Fr.)

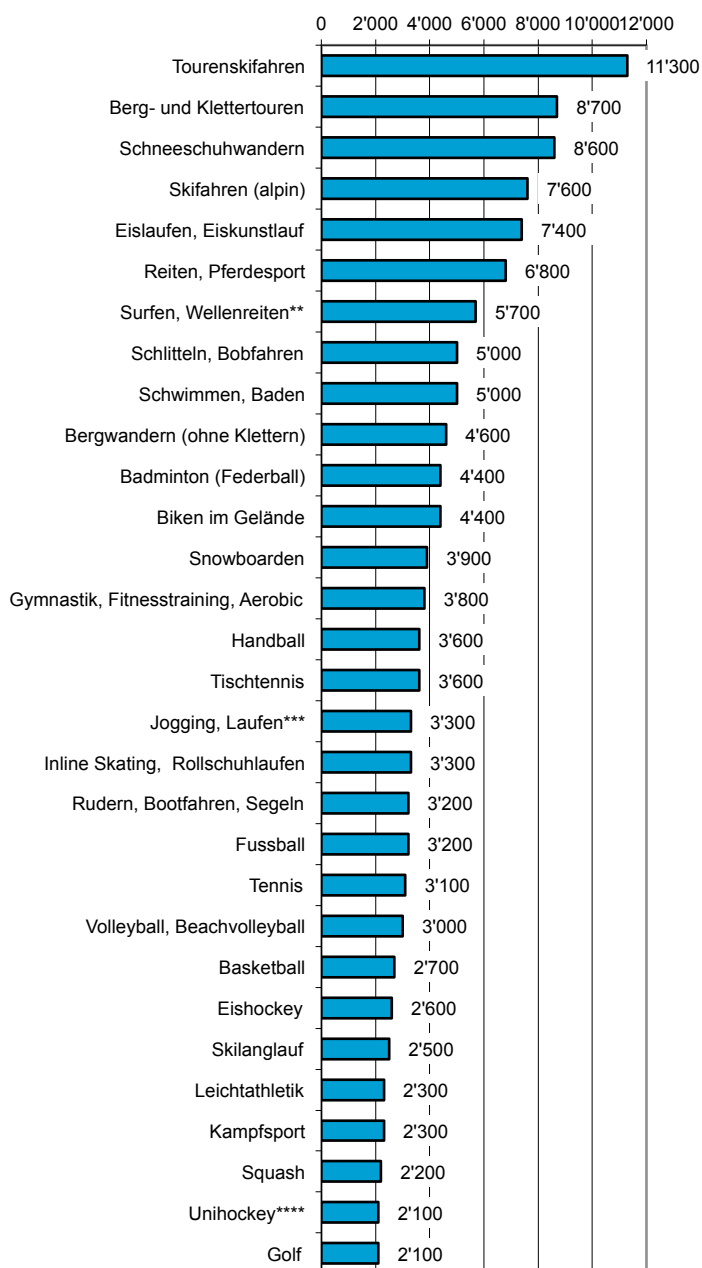


4.2C) Entwicklung der laufenden Kosten (in Mio. Fr.) im Wintersport, im Wassersport und bei den Ballspielen von 2001 bis 2013 (UVG-Segment)



Abgesehen von den Flugsportunfällen, welche in der Abbildung D nicht aufgeführt sind, erzeugen Unfälle beim Tourenskifahren sowie auf Berg- und Klettertouren die höchsten Unfallkosten pro Fall. In den Mannschaftssportarten, bei denen sich relativ häufig auch Unfälle mit leichten Verletzungen ereignen, sind die Kosten je Fall niedriger als in den Individualsportarten mit einem hohen Sturzrisiko.

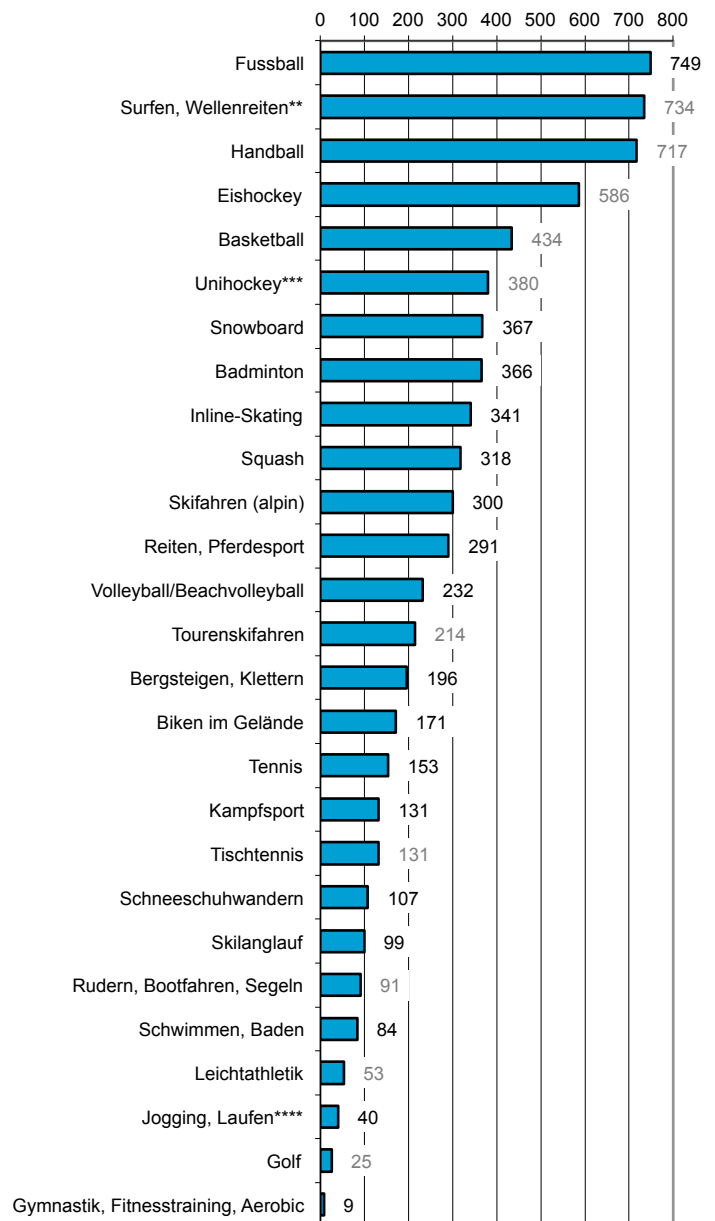
#### 4.2D) Unfallkosten pro Fall in ausgewählten Sportarten\* (UVG-Segment, Fälle mit Registrierungsjahr 2009 mit Stand 2013)



Anmerkungen: \* Aufgrund unterschiedlicher Erfassung und Kategorisierung sind u.a. die folgenden Sportarten nicht aufgeführt: Flugsport, Turnen, Tauchen, Wandern, Tanzen, Yoga, Rennsport mit Motorfahrzeugen, Radfahren, Radsport und Schiessen. \*\* ohne Kitesurfen; \*\*\* inkl. (Nordic-) Walking, OL, Vita-Parcours; \*\*\*\* inkl. Land-, Rollhockey.

Setzt man die Unfallkosten in Relation zur Anzahl Stunden, in welcher eine bestimmte Sportart von der Schweizer Wohnbevölkerung pro Jahr insgesamt betrieben wird (vgl. Abbildung 1.2C weiter vorne), so ergeben sich beim Fussball auf 100 Stunden Exposition Kosten von ca. 750 Franken (Abbildung E). Auch beim Surfen/Wellenreiten, Handball und Eishockey ergeben sich auf 100 Stunden Ausübung durchschnittliche Unfallkosten von mehr als 500 Franken.

#### 4.2E) Unfallkosten pro 100 Stunden Exposition in ausgewählten Sportarten (UVG-Segment, laufende Kosten in Franken, Ø 2009 – 2013)



Anmerkungen: \* Aufgrund unterschiedlicher Erfassung und Kategorisierung sind u.a. die folgenden Sportarten nicht aufgeführt: Turnen, Wandern, Eislaufen, Schlitteln, Tauchen, Flugsport, Rennsport mit Motorfahrzeugen, Radfahren, Radsport, Schiessen. Bei Sportarten, die im UVG-Segment von weniger als 2 Prozent ausgeübt werden, sind die Werte grau eingefärbt und mit Vorsicht zu interpretieren. \*\* ohne Kitesurfen; \*\*\* inkl. Land-, Rollhockey; \*\*\*\* inkl. (Nordic-) Walking, OL, Vita-Parcours.

Gemäss Niemann u.a. (2015, mit aktualisierter Berechnung in STATUS 2015) verursachten Sportunfälle in der Gesamtbevölkerung 2012 direkte Kosten (medizinische Heilungskosten) von 1.21 Milliarden Franken und indirekte Kosten (u.a. Produktionsausfall, Wiederbesetzungskosten) von 1.25 Milliarden Franken (Tabelle F).

#### 4.2F) Materielle Kosten von Sportunfällen, 2012

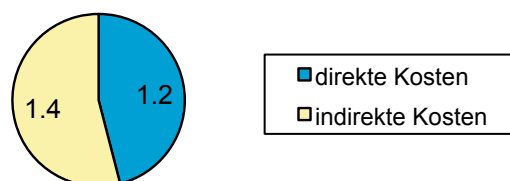
Anzahl Unfälle	407'320
Direkte Kosten	1.21 Mia. Franken
Indirekte Kosten	1.25 Mia. Franken
<b>Total</b>	<b>2.46 Mia. Franken</b>

Nach Niemann u.a. 2015 (mit aktualisierter Berechnung in STATUS 2015)

Eine umfassende Kostenbilanz muss auch den Nutzen von Sport und Bewegung zur Verhinderung von Erkrankungen berücksichtigen. Eine Berechnung des Nutzens wurde in der Studie von Smala u.a. 2001 vorgenommen. Gemäss dieser Studie verhindern die körperlichen Aktivitäten einer Mehrheit der Schweizer Bevölkerung 2.3 Millionen Erkrankungen, womit direkte Kosten von 2.7 Milliarden Franken sowie indirekte Kosten von 1.4 Milliarden Franken erspart werden. Auf der anderen Seite führt die körperliche Inaktivität zu 1.4 Millionen Erkrankungen und verursacht direkte Kosten von 1.6 Milliarden Franken und indirekte Kosten von 0.8 Milliarden Franken.

Die Kosten, welche die körperliche Inaktivität in der Schweizer Bevölkerung verursacht, wurden für das Jahr 2011 neu berechnet (Mattli u.a. 2014). Gemäss dieser Studie liegen die direkten medizinischen Kosten bei 1.2 Milliarden Franken und die indirekten Kosten bei 1.4 Milliarden Franken (Abbildung G).

4.2G) Kosten der körperlichen Inaktivität, 2011 (in Milliarden CHF)



### Indikator 4.3:

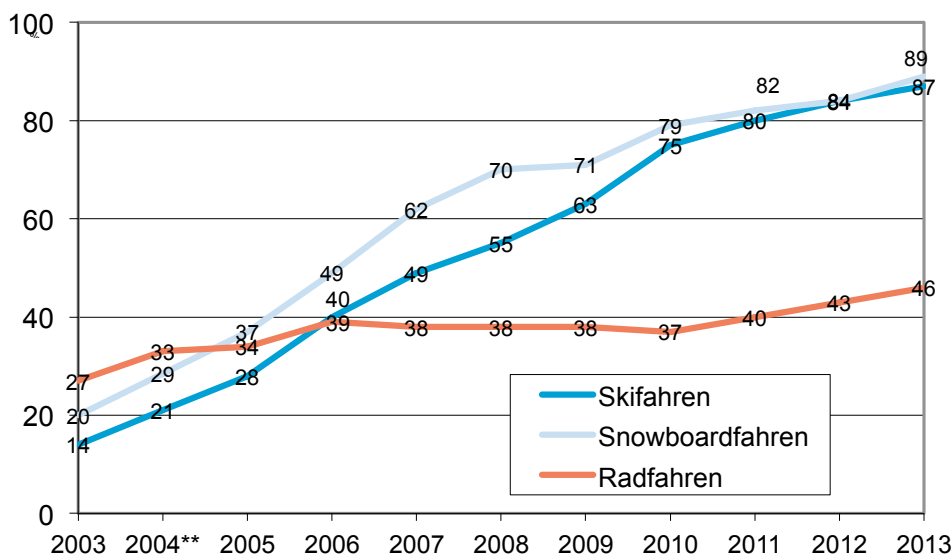
#### Prävention von Sportunfällen

Zur Prävention von Sportunfällen gehören viele Faktoren. Das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung ist – neben der Sportkompetenz, der Qualität der Geräte und Anlagen, der adäquaten Ausbildung und der Wahl der Fahrstrecken etc. – einer von vielen Aspekten. Je nach Sportart können zur persönlichen Schutzausrüstung ein Helm sowie Handgelenk-, Rücken-, Knie- und Schienbeinschoner gehören.

Mit ihren zum Teil gemeinsamen Kampagnen versuchen die Suva und bfu - Beratungsstelle für Unfallverhütung die Helmtragequoten in den Sportarten Radfahren, Skifahren und Snowboarden zu erhöhen. Wie gut ihnen dies in den letzten Jahren gelungen ist, lässt sich Abbildung A entnehmen. Während die Helmtragequote beim Skifahren und Snowboarden seit 2003 kontinuierlich auf heute 87 bzw. 89 Prozent angestiegen ist, stagnierte sie beim Radfahren zwischen 2006 und 2010 bei knapp 40 Prozent, um danach bis 2013 wieder leicht auf 46 Prozent anzusteigen.

Einen Helm zu tragen, ist eine Massnahme sekundärer Prävention, d.h. sie beeinflusst nicht das Unfallrisiko, sondern die Verletzungsschwere. Allerdings stirbt ein grosser Anteil der tödlich verunfallten Velo-, Ski- und Snowboardfahrer an Kopfverletzungen, und ein passender Helm reduziert die Wahrscheinlichkeit diverser Kopfverletzungen erheblich. In Bezug auf den Schneesport konnte festgestellt werden, dass ein Schneesporthelm wirkungsvoll vor Verletzungen schützen kann, ohne dass die Gefahr besteht, dass wegen des Helms andere Körperteile (z.B. der Nacken) häufiger verletzt werden als bei den Nicht-Träger/innen.

4.3A) Helmtragequoten in verschiedenen Sportarten, 2003 bis 2013\*



\* Die Tragequoten im Skifahren und Snowboard beziehen sich jeweils auf die entsprechende Wintersaison, 2013 steht also für die Saison 2012/13.

\*\* In der Saison 2003/2004 wurden keine Daten zum Ski- und Snowboardfahren erhoben; bei den ausgewiesenen Werten handelt es sich um Mittelwerte der angrenzenden Jahre.



## Datenbasis

bfu - Beratungsstelle für Unfallverhütung:

- STATUS 2013, Statistik der Nichtberufsunfälle und des Sicherheitsniveaus in der Schweiz. Bern: bfu.
- bfu-Erhebung 2013: Helmtragquote der Radfahrenden im Strassenverkehr. Bern: bfu. [www.bfu.ch/PDFLib/1883\\_23435.pdf](http://www.bfu.ch/PDFLib/1883_23435.pdf). Zugriff am 04.11.2013

- bfu-Erhebungen 2013: Tragquoten von Schutzartikeln beim Ski- und Snowboardfahren. Bern: bfu. [www.bfu.ch](http://www.bfu.ch). Zugriff am 04.11.2013

Die Abbildungen zeigen, wie sich die Helmtragequoten in verschiedenen Sportarten (Abbildung A) entwickelt haben, wie sich die Männer und Frauen (Abbildung B) und die verschiedenen Altersgruppen (Abbildungen C und D) in ihrem Trageverhalten unterscheiden und wie sich die Tragequoten anderer Schutzausrüstung über die Jahre verändert haben (Abbildung E).

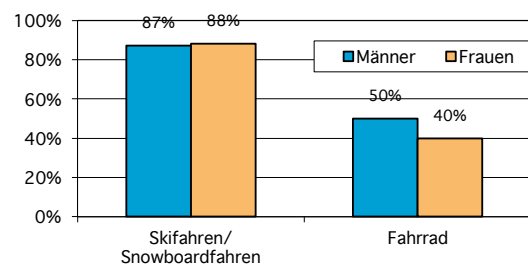
## Resultate

Während es beim Radfahren etwas mehr Männer als Frauen gibt, die einen Helm tragen, präsentiert sich die Situation im Schneesport eher umgekehrt (Abbildung B). Im Verlauf der letzten 10 Jahre sind die Helmtragequoten in beiden Sportarten zwar angestiegen, die Unterschiede zwischen den Männern und Frauen sind aber relativ stabil geblieben.

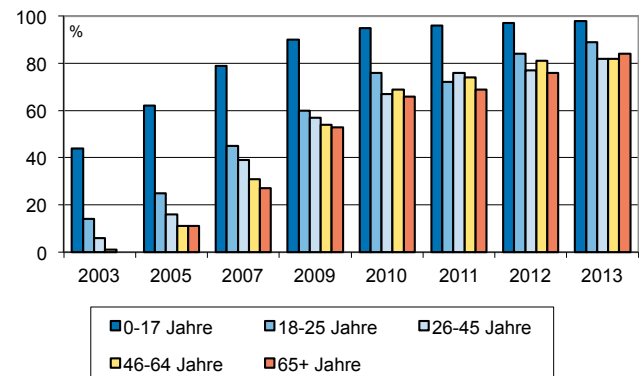
Wie aus Abbildung C hervorgeht, schützen sich die jungen Schneesportler bis 17 Jahre fast zu 100% mit einem Helm. In den älteren Gruppen ist die Helmtragequote mit 82 bis 89 Prozent etwas geringer. Die Altersunterschiede bei den 18-Jährigen und Älteren haben sich über die vergangenen Jahre abgeschwächt. Zudem sind die Tragequoten seit 2005 in allen Gruppen deutlich angestiegen.

Auch bei den Radfahrern weist die jüngste Altersgruppe bis 14 Jahre die höchste Tragequote auf. Im Jahr 2013 haben fast 63 Prozent der Kinder einen Helm getragen (Abbildung D). Am geringsten ist die Tragequote bei den Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren. Während die Helmtragequote bei den Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahre seit 2009 leicht rückläufig ist, tragen die erwachsenen Radfahrer ab dem Alter von 30 Jahren immer häufiger einen Helm.

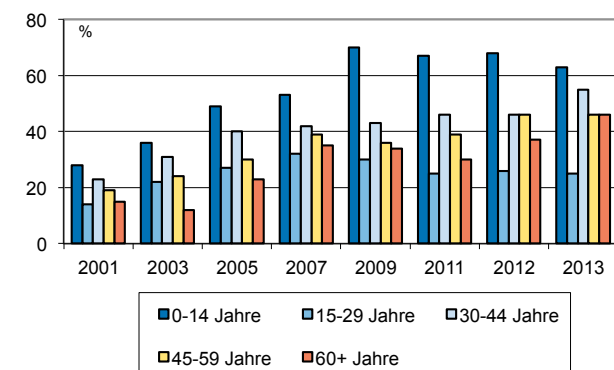
### 4.3B) Helmtragequoten, nach Geschlecht (2013)



### 4.3C) Helmtragequoten der Schneesportler, in %, nach Alter (2003-2013)

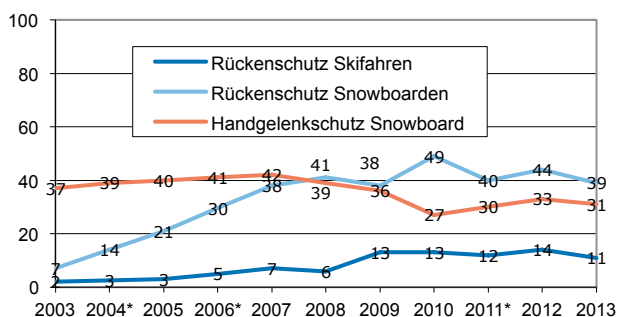


### 4.3D) Helmtragequoten der Radfahrer, in %, nach Alter (2001-2013)



Die Tragequote eines Rückenschutzes hat sich bei den Snowboardfahrern seit 2007 bei rund 40 Prozent eingependelt (Abbildung E). Bei den Skifahrern liegt die Quote seit 2009 stabil bei etwas über 10 Prozent. Die Verwendung eines Handgelenkschutzes ist bei den Snowboardern tendenziell rückläufig.

#### 4.3E) Tragequoten der Schutzausrüstung (ohne Helm) im Schneesport (2003-2013)



\* In den Saisons 2003/04 und 2005/06 wurden keine Daten erhoben. Bei den ausgewiesenen Werten handelt es sich um die Mittelwerte der angrenzenden Saisons. Dasselbe gilt für den Handgelenkschutz in der Saison 2011/12.

#### Indikator 4.4:

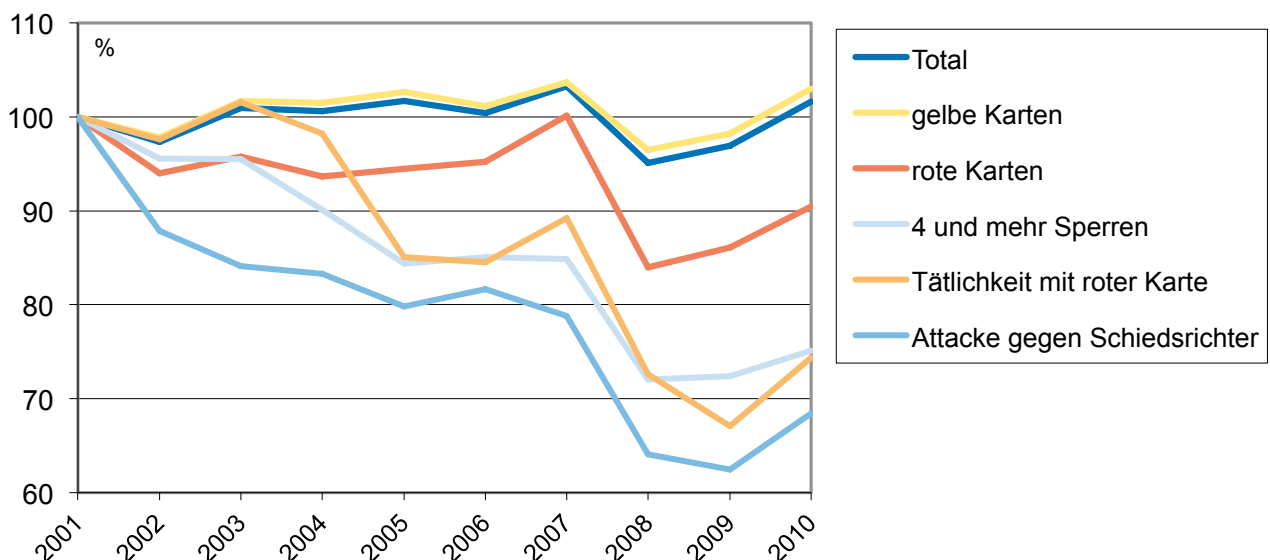
#### Gewalt und Fairplay im und um den Sport

Fairness und Respekt gelten im Sport als wichtige Verhaltensgrundsätze. Sie beinhalten auch das bewusste Einhalten der Spielregeln, wobei gerade in Sportsportarten wie dem Fussball die Grenzen zwischen erlaubten und nichterlaubten Handlungen teilweise fließend verlaufen sowie dem Ermessensspielraum eines Schiedsrichters unterliegen. Demensprechend häufig bewegen sich die Sportler am Limit und als logische Konsequenz davon resultieren Regelverstösse.

Vorderhand liegen nur für den Fussball umfangreiche Daten zu den Regelverstösse vor. Über die letzten zehn Jahre konnten hier mit Hilfe von Schiedsrichterrapporten etwas mehr als eine Million Regelverstösse gezählt werden. Von den jährlich 100'000 registrierten Vergehen in den Schweizer Ligen entsprechen 90 Prozent einer gelben Karte und die restlichen 10 Prozent sind auf schwerere Regelverstösse zurückzuführen, welche eine rote Karte zur Folge hatten. Von allen Vergehen im Schweizer Fussball entfallen nur je 1 Prozent auf eine Tötlichkeit, eine Attacke gegen den Schiedsrichter oder einen verbalen Ausrutscher.

Wie Abbildung A verdeutlicht, ist die Gesamtzahl der sanktionierten Regelverstösse zwischen 2001 und 2010 relativ konstant geblieben. Während die Anzahl gelber Karten in den vergangenen Jahren eher etwas höher lag als 2001, zeigt sich bei der Häufigkeit schwerer Vergehen eine deutliche Reduktion. Demnach können diese Daten die Empfindung vieler Fussballfans und Beobachter nicht bestätigen, welche der Sportart und ihren Spielern zunehmende Unfairness bzw. Gewaltbereitschaft vorwerfen. Der starke Rückgang der schweren Regelverstösse im Jahr 2008 könnte möglicherweise auf eine Fairplay-Massnahme verschiedener Verbände zurückzuführen sein, welche in verschiedenen Ligen Strafpunkte für gelbe und rote Karten vorsieht, die sich bei Punktegleichheit mit einem anderen Team negativ auf die Rangierung in der Tabelle auswirken.

4.4A) Veränderung der Anzahl Regelverstösse pro 1000 Spiele, in Prozent  
(2001: Ausgangsniveau 100%)



Quelle: Schweizerischer Fussballverband (SFV)

## Datenbasis

Statistik der Schiedsrichterrapporte von 2001 bis 2010 des Schweizerischen Fussballverbands (SFV).

Die in den Abbildungen dargestellten Werte beziehen sich lediglich auf Meisterschaftsspiele in verschiedenen Ligen (vgl. Abbildung B), da nur auf dieser Ebene die Vollständigkeit der Daten gewährleistet ist.

Abbildung A enthält den Häufigkeitsverlauf verschiedener Regelverstöße über zehn Jahre, während Abbildung B auflistet, wie sich die rapportierten Vergehen auf die Ligen des Schweizer Fussballs verteilen. Die Abbildungen C bis D zeigen den Verlauf der Anzahl gelber und roter Karten zwischen 2001 und 2010 in verschiedenen Fussballligen.

## Resultate

Mit etwas mehr als vier gelben Karten pro Spiel wurden in den vergangenen zehn Jahren in der Nationalliga die meisten kleineren Vergehen gezählt (Abbildung B). In Bezug auf schwere Regelverstöße verhalten sich die Profispieler jedoch eher vorbildlich. So fallen die meisten roten Karten in der 1. und 2. Liga an, wo es ebenfalls häufig zu Tätlichkeiten kommt. Attacken gegen den Schiedsrichter und verbale Aussetzer geschehen am häufigsten in den Spielen der Junioren A. Bei den Senioren/Veteranen und den Frauen dagegen gibt es generell weniger Regelverstöße.

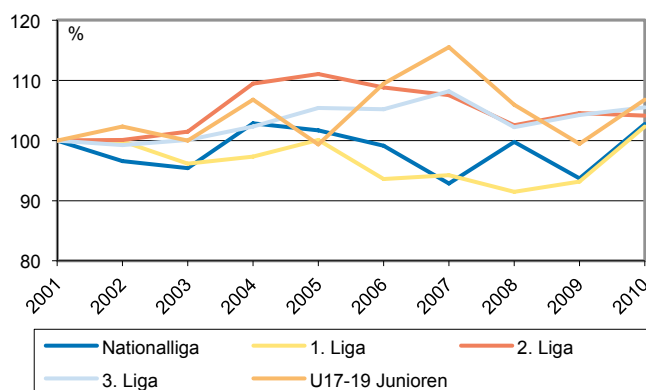
### 4.4B) Übersicht über alle Regelverstöße nach Art des Vergehens und Liga

Vorfälle pro 1000 Spiele (2001 bis 2010)	Gelbe Karte	Rote Karte	Tätlichkeit mit roter Karte	Attacken gegen Schieds-	Verbale Attacke
Nationalliga	<b>4119</b>	300	9	4	4
1. Liga	3936	<b>342</b>	<b>40</b>	9	12
2. Liga	3935	<b>342</b>	32	19	23
3. Liga	3311	284	30	17	19
4. Liga	2668	260	31	20	22
5. Liga	1908	187	24	17	19
Junioren A	-	159	24	<b>21</b>	<b>25</b>
Junioren B	-	100	17	16	20
Junioren C	-	40	5	6	8
U14-16	1779	123	22	8	12
U17-19	3414	287	37	14	20
Frauen	235	30	4	3	4
Senioren/Veteranen	972	75	10	8	9

Bemerkung: Für die Junioren A, B und C existieren keine genauen Zahlen zu den gelben Karten.

Betrachtet man den Verlauf der Anzahl gelber Karten pro 1000 Spiele zwischen 2001 und 2010 (Abbildung C), so zeigt sich, dass in der Nationalliga und der 1. Liga die Anzahl Regelverstöße mit gelber Karte zwischenzeitlich unter den Ausgangswert von 2001 gesunken ist. Dagegen macht sich in der 2. und 3. Liga sowie bei den U17-19 Junioren eher ein leichter Anstieg bemerkbar. Eine hier nicht dargestellte, aber deutliche Zunahme der Vergehen, welche mit einer gelben Karte bestraft wurden, ist in den Ligen der Senioren/Veteranen (2010: 126%) sowie in der 5. Liga (2010: 118%) zu beobachten. Allerdings liegen die Gesamtwerte für diese beiden Spielklassen noch immer vergleichsweise tief (vgl. Abbildung B).

### 4.4C) Veränderung der Anzahl gelber Karten pro 1000 Spiele, in Prozent (2001: Ausgangsniveau 100%)



Bemerkung: Dargestellt sind nur die Ligen mit über 3000 gelben Karten pro 1000 Spiele.

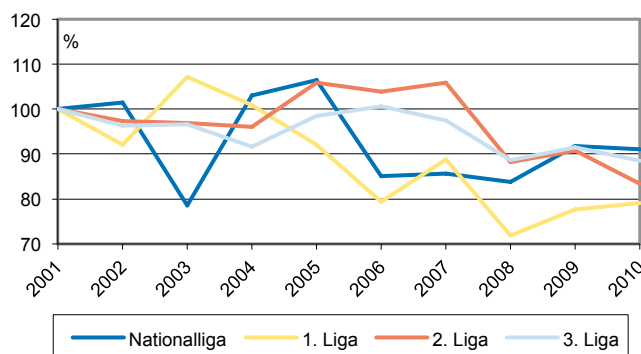
Gerade rote Karten deuten im Fussball auf gewaltbereites und besonders unfaires Verhalten hin. Wie Abbildung D verdeutlicht, kann in den vier höchsten Spielklassen der Schweiz ein Rückgang der roten Karten zwischen 2001 und 2010 beobachtet werden. In der Nationalliga haben sich die schweren Regelverstösse nach Schwankungen zwischen 2002 und 2006 auf einem tieferen Niveau als 2001 stabilisiert. Das Gleiche gilt für die 1. Liga. Hier ist bezüglich roter Karten seit 2001 der stärkste Rückgang aller Ligen erkennbar.

In den tieferen Ligen sowie bei den Senioren/Veteranen wurde der Höchstwert an roten Karten im Jahr 2007 erreicht. Während in der 4. Liga die Anzahl schwerer Vergehen im Jahr 2010 wieder in etwa dem Ausgangswert von 2001 entsprach und in der 5. Liga gar ein Rückgang der roten Karten verzeichnet werden konnte, sehen sich die Ligen der Senioren und Veteranen mit einem beachtlichen Anstieg der schweren Vergehen konfrontiert. Diesem Befund ist jedoch nicht zu viel Gewicht beizumessen, da in den entsprechenden Spielklassen noch immer verhältnismässig wenige rote Karten ausgesprochen werden (vgl. Abbildung B).

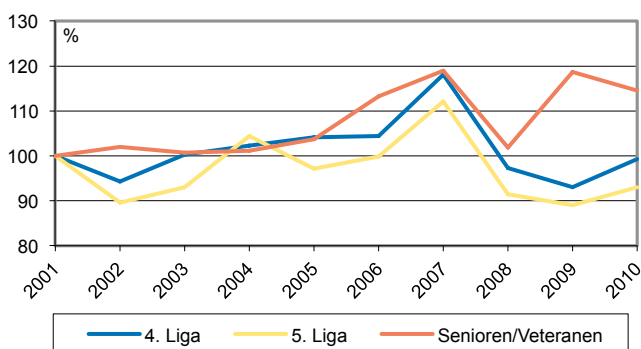
Ein Blick auf die Veränderung der Anzahl roter Karten pro 1000 Spiele bei den Junioren verrät, dass auch auf der Stufe der Junioren kein nennenswerter Anstieg der Anzahl roter Karten stattgefunden hat.

#### 4.4D) Veränderung der Anzahl roter Karten pro 1000 Spiele, in Prozent (2001: Ausgangsniveau 100%)

##### Nationalliga, 1. bis 3. Liga

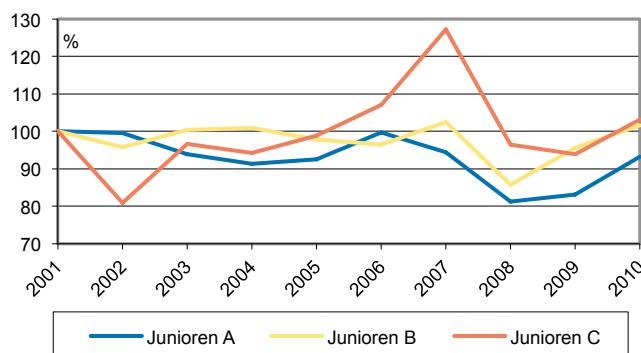


##### 4. und 5. Liga, Veteranen



Bemerkung: Die Frauen sind nicht dargestellt, da teilweise weniger als 100 Vergehen pro Jahr zu einer roten Karte führten.

##### Junioren



Bemerkung: Die U14-16 bzw. U17-19 Junioren sind nicht dargestellt, da teilweise weniger als 100 Vergehen pro Jahr zu einer roten Karte führten.

## Indikator 4.5:

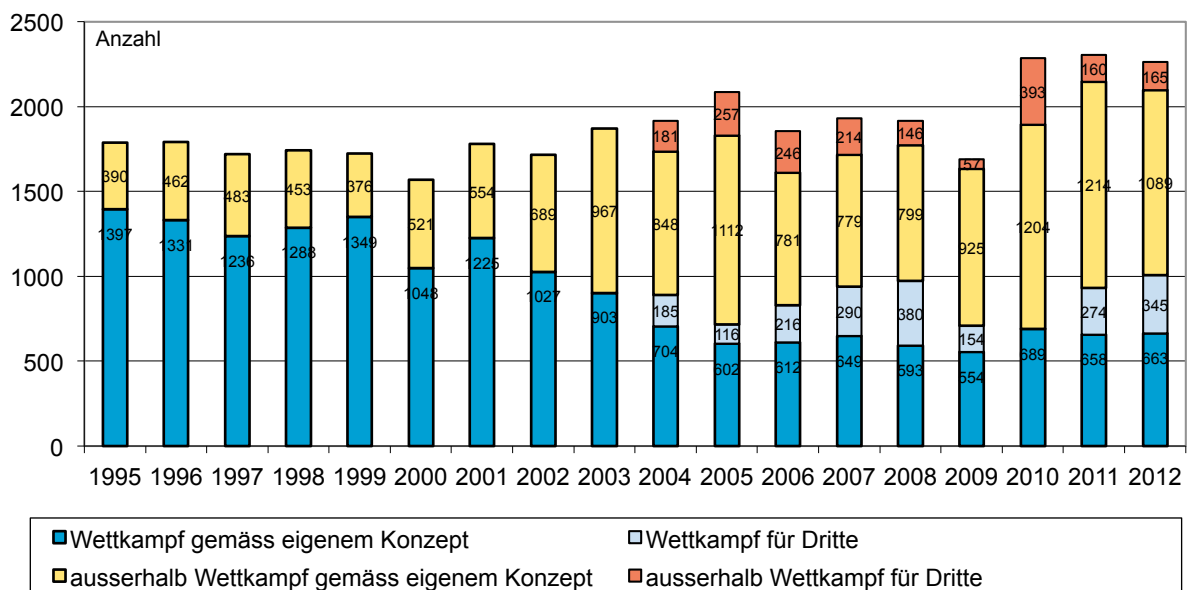
### Antidoping

Die Dopingbekämpfung und –prävention wurde in der Schweiz bis 2008 gemeinsam durch Swiss Olympic und das Bundesamt für Sport durchgeführt. Seit 2008 ist die unabhängige Stiftung "Antidoping Schweiz" für die Dopingbekämpfung zuständig. Auch für Antidoping Schweiz gilt weiterhin das "Drei-Säulen-Konzept", in dem Kontrollen neben der Prävention und Information sowie der Forschung einen zentralen Stellenwert haben.

Von Mitte der 1990er Jahre bis zum Jahr 2002 verharrte die Anzahl Dopingkontrollen gemäss Abbildung A bei rund 1'700 bis 1'800 pro Jahr, um anschliessend auf knapp 2000 Kontrollen jährlich anzusteigen. In jüngster Zeit steht nach einem deutlichen Rückgang im Jahr 2009 eine erhebliche Steigerung in den Jahren 2010 bis 2012 gegenüber. Wie der Abbildung zu entnehmen ist, ist ein Teil dieses Anstiegs auf die Übernahme von Kontrollen für Dritte (WADA u.a.) zurückzuführen. In gewissen Jahren hatten diese letzteren Kontrollen einen Anteil von rund einem Viertel an allen durchgeführten Kontrollen.

Entsprechend neuerer Erkenntnisse und den Empfehlungen von Europarat und WADA hat der Anteil der Trainingskontrollen ausserhalb des Wettkampfs auf Kosten der traditionellen Wettkampfkontrollen deutlich zugenommen. Aktuell gilt bei Antidoping Schweiz ein Verhältnis von 1.5 Kontrollen ausserhalb des Wettkampfs gegenüber einer Wettkampfkontrolle als Zielwert. Dieser Zielwert konnte bei den Kontrollen gemäss eigenem Konzept bislang in den Jahren 2005 und 2009 bis 2012 deutlich überschritten werden.

#### 4.5A) Anzahl verschiedener Arten von Dopingkontrollen, 1995-2012



Quelle: Jahresberichte und Kontrollstatistiken von Antidoping Schweiz.

## Datenbasis

BASPO: Council of Europe, Database on Anti-Doping Initiatives (versch. Jahre); Informationen auf der Website [www.antidoping.ch](http://www.antidoping.ch) sowie in den Jahresberichten 2004-2012 von Dopingbekämpfung Schweiz bzw. von Antidoping Schweiz.

Evaluation von Dopinginfo; Befragung von Spitzenathlet/innen in der Schweiz; Fallzahlen: 1995: 494; 2000: 648; 2003: 544; 2005: 369; 2010: 1044.

Die Abbildungen zeigen die Zahl der Kontrollen pro Jahr (Abbildung A), die durchschnittlichen Kosten pro Kontrolle (Abbildung B) und den Anteil der positiven an allen Kontrollen (Abbildung C).

Abbildung D enthält die Einschätzung verschiedener Aspekte von "DopingInfo" bzw. der Website "Antidoping.ch" durch die Athlet/innen zu fünf verschiedenen Zeitpunkten. Die Balken geben an, wie viele Prozent der Befragten den entsprechenden Aspekt als "gut" oder "sehr gut" bezeichnen.

Abbildung E zeigt die Aufteilung der Mittel für die Dopingbekämpfung und Prävention auf die drei Bereiche „Kontrolle“, „Prävention/Forschung“ sowie „WADA-Beiträge“.

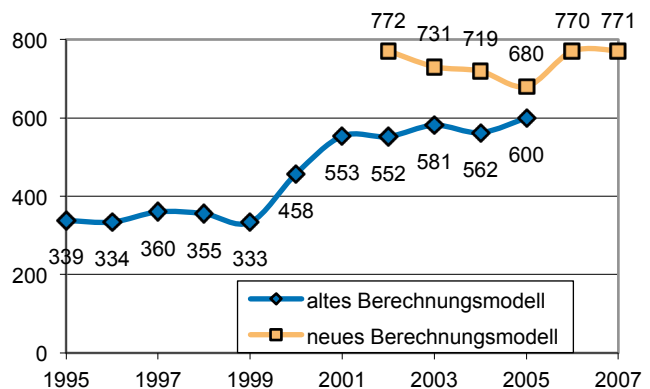
## Resultate

Die vergleichsweise aufwendigen Kontrollen ausserhalb des Wettkampfs – die Athlet/innen müssen an ihrem Wohn- oder Trainingsort aufgesucht werden – sind zusammen mit den Fortschritten in der Analysetechnik mitverantwortlich für den in Abbildung B dokumentierten längerfristigen Anstieg der Kosten.

Abbildung B weist für die jüngere Zeit zwei unterschiedliche Werte für die Kosten aus: Im "alten Berechnungsmodell" wurden nur die Kontroll- und Laborkosten im engeren Sinne berücksichtigt, während das "neue Berechnungsmodell" auf einer Vollkostenrechnung basiert, was einen Teil des deutlichen Anstiegs der Kosten pro Kontrolle in den Jahren 2006 und 2007 erklärt.

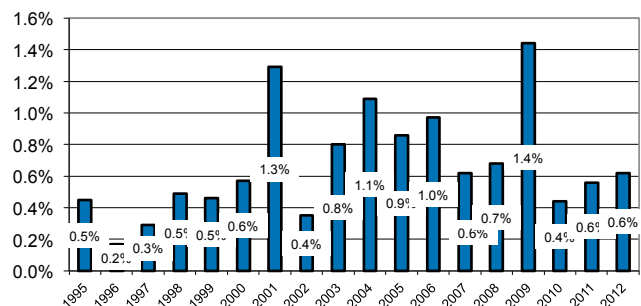
Der Anteil positiver Kontrollen (Abbildung C) ist in den vergangenen Jahren relativ kontinuierlich (Ausnahme: 2009) von rund einem Prozent auf etwas mehr als ein halbes Prozent gesunken. Inwieweit dies mit einem "Nachhinken" der Analytik oder erfolgreichen Präventionsanstrengungen zusammenhängt, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.

4.5B) Kosten pro Dopingkontrolle in CHF, 1995-2007



Hinweis: altes Berechnungsmodell auf der Grundlage der Kosten für die Durchführung der Kontrollen sowie der Labor- und Analysekosten; neues Berechnungsmodell: Vollkosten inkl. Overhead.

4.5C) Prozentueller Anteil der positiven an allen Kontrollen, 1995-2012





Jenseits der Durchführung von Kontrollen stellt die Prävention und Information über die Dopingproblematik eine weitere Säule der Schweizer Dopingbekämpfung dar.

Seit Mitte der 1990er Jahre produziert das BASPO bzw. seit 2008 die unabhängige Stiftung Antidoping Schweiz Informationsmaterialien für Spitzenathletinnen und -athleten. Diese Materialien enthalten u.a. die Listen erlaubter und verbotener Wirkstoffe, Hinweise zum Ablauf von Dopingkontrollen und Hintergrundinformationen zur Dopingproblematik.

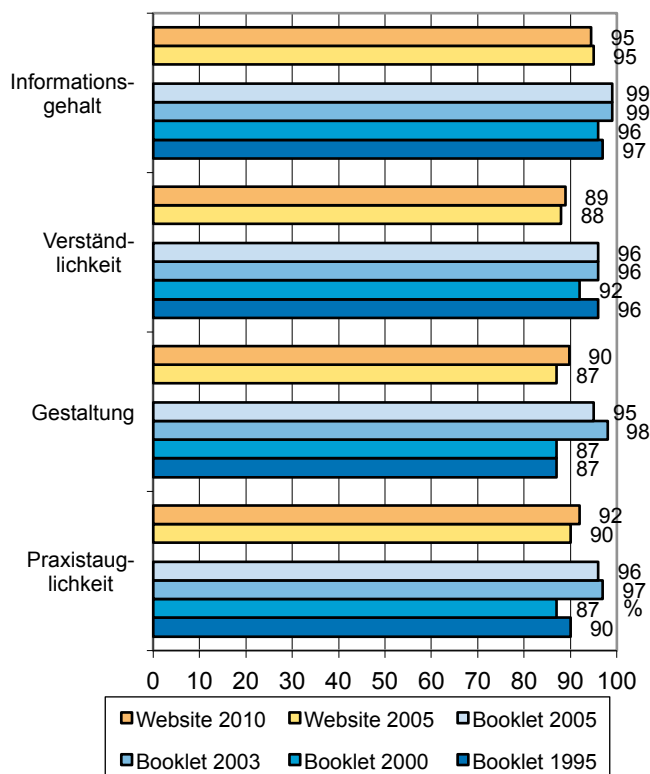
Abbildung D zeigt, dass die Informationen zur Dopingproblematik von den Schweizer Spitzenathlet/innen überaus positiv wahrgenommen werden. In verschiedenen Befragungen wurde seit 1995 die Beurteilung des Booklets "DopingInfo" sowie ab 2005 der Website Antidoping.ch, welche das Booklet ersetzte, erfasst.

Die in der Abbildung dargestellten Aspekte von Booklet und Website werden jeweils von mindestens knapp 90 Prozent der Befragten als "gut" oder "sehr gut" beurteilt. Dass die Bewertung der Website etwas schlechter ausfällt als diejenige des Booklets, dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die Website deutlich mehr Informationen enthält. Daher dürfte es auf der Website eher etwas schwieriger sein, sich zurecht zu finden. Allerdings ist auch bei der Website die überwiegende Mehrheit der Beurteilungen positiv, und überdies haben sich die Einschätzungen zwischen 2005 und 2010 noch leicht verbessert.

Aus Abbildung E geht hervor, dass die Durchführung und Analyse von Dopingkontrollen bis zum Jahr 2007 den grössten Teil des Anti-Doping-Budgets beanspruchte. Der Bereich Prävention und Forschung hatte einen Anteil von etwas über einem Drittel am Gesamtbudget von rund CHF 2.5 Mio. pro Jahr.

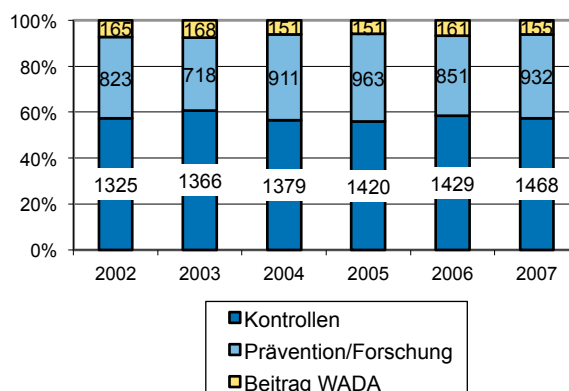
Für die Zeit ab dem Jahr 2008, als die unabhängige Stiftung Antidoping Schweiz ihre Tätigkeit aufnahm, liegen (noch) keine Angaben zur Aufteilung der Ausgaben vor. Der Betriebsaufwand ist mit der Unabhängigkeit und der Übernahme zusätzlicher Aufgaben im Jahr 2008 jedoch auf rund CHF 3.5 Mio. gestiegen. Diese Kosten werden zu ungefähr gleichen Teilen von Swiss Olympic und BASPO getragen.

#### 4.5D) Beurteilung der Broschüre "DopingInfo" und der Website von Antidoping Schweiz durch Spitzenathlet/innen, 1995-2010 (in Prozent)



Hinweis. Die Balken geben an, wie viele Prozent der Befragten die entsprechenden Aspekte als „gut“ oder „sehr gut“ beurteilen.

#### 4.5E) Aufteilung der Mittel auf die Bereiche Kontrollen, Prävention und Forschung sowie WADA-Beiträge, 2002-2007 (in 1000 CHF)





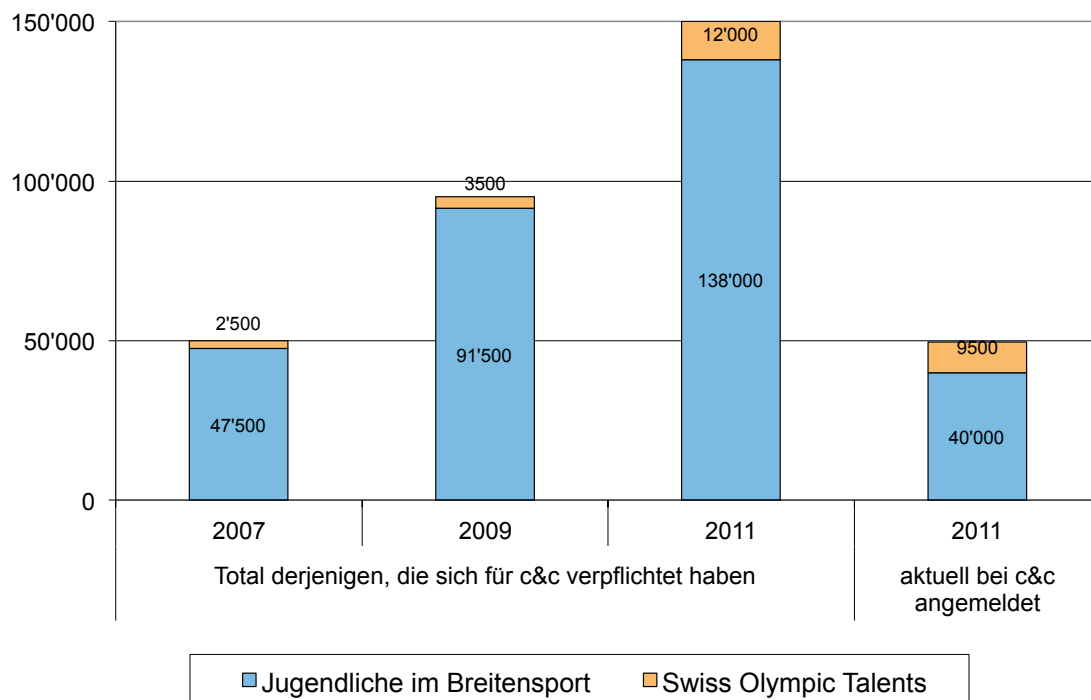
## Indikator 4.6:

### Suchtprävention im Sport

«cool and clean» ist ein Präventionsprogramm im Schweizer Sport und setzt sich für fairen und sauberen Sport ein. Das Programm richtet sich an Sportvereine, Kader von Sportverbänden und Swiss Olympic Label-Schulen. Die Trägerschaft besteht aus Swiss Olympic, dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) und dem Bundesamt für Sport (BASPO). Die operative Führung liegt bei Swiss Olympic. Der Tabakpräventionsfonds unterstützt das Programm finanziell.

Die Gesamtzahl der Jugendlichen (Breitensport und Talents), die bisher bei «cool and clean» mitgemacht haben, ist im Jahr 2011 auf 150'000 angewachsen. Damit sind seit 2007 jedes Jahr rund 25'000 weitere Jugendliche zu «cool and clean» gestossen. Aktuell sind 40'000 Jugendliche im Breitensport und 9500 Swiss Olympic Talents bei «cool and clean» angemeldet (vgl. Abbildung A).

4.6A) Anzahl Jugendliche, die insgesamt bei «cool and clean» mitgemacht haben und die aktuell angemeldet sind, 2007 bis 2011



Quelle: Statistik «cool and clean»

## Datenbasis

Evaluation von «cool and clean» durch Interface, Sucht Schweiz, Lamprecht & Stamm und eine internationale Expertengruppe 2007, 2011. Die Expertenberichte und die Zusammenfassungen der vier Teilstudien sind unter [www.coolandclean.ch](http://www.coolandclean.ch) zugänglich.

Das Programm richtet sich an 10-20-jährige Jugendliche, die in einem Verein oder Verbandskader Sport treiben, sowie an deren Leiter und Trainer. Die Teilnehmenden gehen verbindliche Abmachungen (Commitments) ein bezüglich Konsum von Suchtmitteln (Tabak, Alkohol) und Drogen während und nach dem Sport sowie bezüglich Dopingkonsum, Leistungsbereitschaft und Fairness.

## Resultate

Die grosse Mehrheit der Jugendlichen und Talents, die bei c&c mitmachen, kennen die Commitments und halten diese auch ein. Bezüglich Zielerreichung, Fairplay, Doping, Tabak und Cannabis halten sich über 90% der Jugendlichen an die Vorgaben, beim Alkohol sind es gut 80 Prozent. Die Verpflichtung gegenüber den Commitments blieb zwischen 2009 und 2011 stabil. (Tabelle B).

c&c ist sowohl bei den Leitern, Trainern und Lehrpersonen als bei auch den Spitzensportlern, Sportveranstaltungen und Lagern auf grosse Resonanz gestossen. 2011 waren 4'400 J+S-Leiter sowie die grosse Mehrheit der Kadertrainer und Lehrpersonen von Swiss Olympic Label-Schulen bei c&c angemeldet. Zudem haben 19 Spitzensportler als „Botschafter“ und 140 als „Topsportler“ eine Vorbildrolle für die Jugendlichen übernommen. 2011 war c&c zudem in 980 J+S-Lagern und 190 Sportveranstaltungen präsent (Tabelle C).

Das Programm hat eine hohe Akzeptanz bei allen Teilnehmergruppen. Über 95% aller Leiter und Trainer stimmen der Aussage: „Ich unterstütze die Zielsetzungen von c&c zu 100 Prozent“ zu, und rund 85% der J+S-Leiter halten die Strategie für erfolgsversprechend. Die befragten Leiter schätzen, dass ein Grossteil der Jugendlichen dank c&c zukünftig nicht mit Rauchen beginnt, Alkohol meiden und keinen Cannabis konsumieren wird.

Ein gutes Viertel der Schweizer Bevölkerung hat schon von c&c gehört, wobei über zwei Drittel davon konkret Angaben zum Programm machen können und 95% das Programm als sinnvoll erachten. Der Bekanntheitsgrad von c&c konnte zwischen 2009 und 2011 markant gesteigert werden (Abbildung D).

Einen besonders hohen Bekanntheitsgrad hat c&c bei jüngeren Personen sowie bei Personen mit hoher Sportaktivität oder hohem Sportkonsum. Von den Jugendlichen, welche im Verein Sport treiben, aber (noch) nicht bei c&c mitmachen, kennt mittlerweile gut die Hälfte das Programm und die Commitments. (Tabelle E)

### 4.6B) Einhaltung der Commitments, in % der Jugendlichen bzw. Talents, die bei c&c mitmachen.

	Jugendliche		Talents	
	2009	2011	2009	2011
C1 Zielerreichung	98	96	98	96
C2 Fairplay	97	96	97	96
C3 Doping	95	94	97	98
C4 Tabak	94	97	96	94
Cannabis	96	98	99	99
Alkohol	85	89	85	80

Quelle: Statistik «cool and clean», Erhebung Sucht Schweiz.

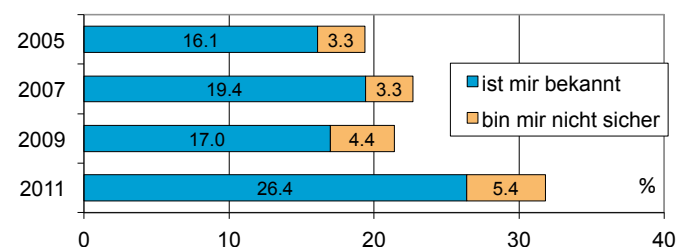
Das Commitment gilt als eingehalten, wenn die Jugendlichen und Talents sich „immer“ oder „meistens“ daran halten. Ausnahme: Beim Doping gilt das Commitment nur als eingehalten, wenn sie sich „immer“ daran halten.

### 4.6C) Reichweite von c&c in den Vereinen, Kader, Label-Schulen, Lagern und Sportveranstaltungen (12/2011)

	2011
Anzahl J+S-Leiter, die bei c&c angemeldet sind:	4400
Anzahl Kadertrainer, die bei c&c angemeldet sind:	770
Anzahl Lehrpersonen von Swiss Olympic Label-Schulen:	540
Anzahl unter c&c durchgeführter Lager:	980
Anzahl Teams, die am Wettbewerb „Sport rauchfrei“ teilnehmen:	490
Anzahl Vereine, die bei „Sport rauchfrei“ mitmachen:	50
Anzahl Spitzensportler, die als Botschafter für c&c im Einsatz sind:	19
Anzahl Spitzensportler, die als „Topsportler“ für c&c stehen:	140
Anzahl Sportveranstaltungen, bei denen c&c präsent war:	190

Quelle: Statistiken «cool and clean».

### 4.6D) Gestützte Bekanntheit von «cool and clean»; in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren



Quelle: Repräsentative Bevölkerungsbefragung L&S.

### 4.6E) Bekanntheit von «cool and clean» bei den Jugendlichen, die in Vereinen Sport treiben, aber (noch) nicht angemeldet sind (in %)

	2007	2009	2011
von «cool and clean» gehört	27	45	55
kennen die Commitments	25	52	50

Quelle: Statistik «cool and clean», Erhebung Sucht Schweiz.

## Indikator 4.7:

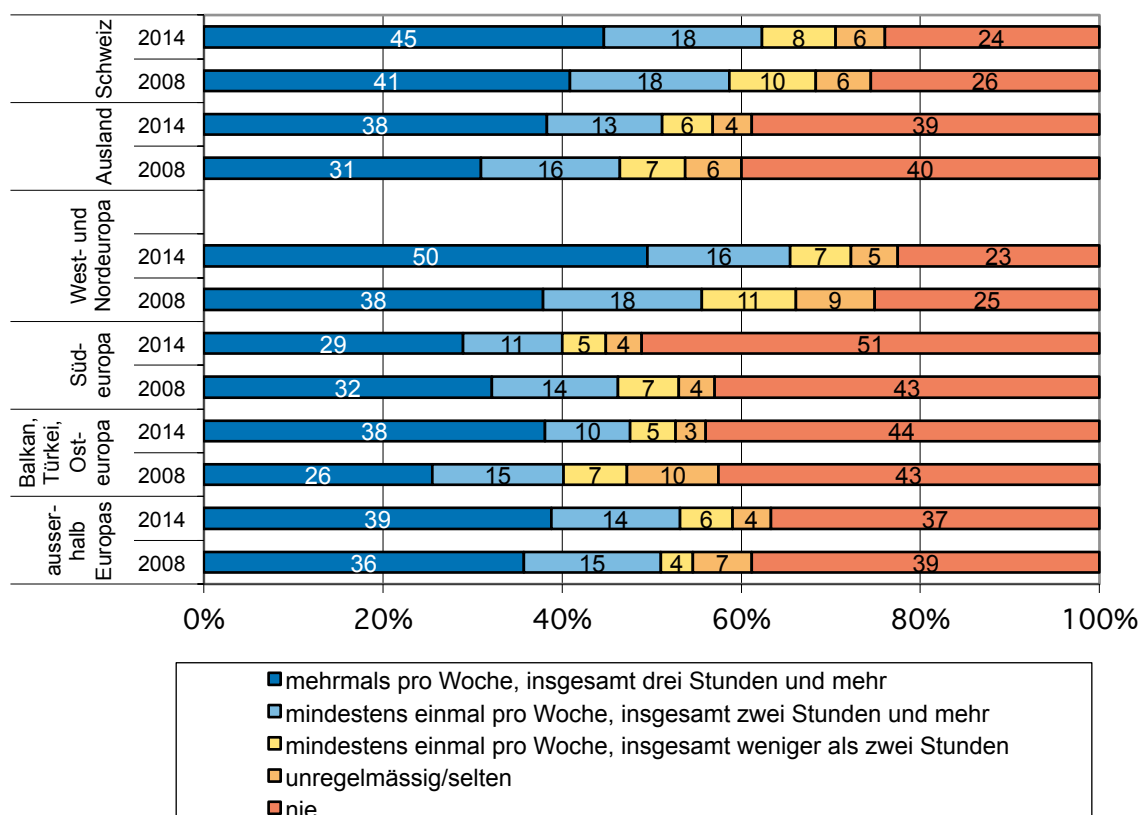
### Integrationsleistungen des Sports

Die U17-Fussballnationalmannschaft wird häufig als Beispiel für die erfolgreiche Integration im und durch den Sport zitiert: Junge Menschen mit Wurzeln in zwölf Ländern auf drei Kontinenten, so das Argument, haben mit Teamgeist und Einsatz vorgelebt, wie das gemeinschaftliche Miteinander funktionieren und welche Wirkung der Sport als Integrationsinstrument haben kann.

Nicht nur im Spitzen-, sondern auch im Breitensport stellt sich die Frage nach der Integration im und durch den Sport. Dabei sollte Integration nicht nur als "Integration von Menschen aus anderen Kulturen" verstanden werden, sondern beispielsweise auch als "Integration von sozial benachteiligten Gesellschaftsmitgliedern" oder "Integration von behinderten Menschen". Das Kompetenzzentrum Integration durch Sport (KIS) des BASPO beschäftigt sich mit diesen Fragen und dürfte in den kommenden Jahren zunehmend entsprechende Daten zur Verfügung stellen. Vorderhand existieren partielle Angaben zur Integration der ausländischen Wohnbevölkerung in den Sport.

Wie aus Abbildung A hervorgeht, ist die ausländische Wohnbevölkerung der Schweiz deutlich seltener sportlich aktiv als die einheimische. Der untere Teil der Abbildung deutet jedoch darauf hin, dass erhebliche Unterschiede je nach Herkunftsregion der Migrationsbevölkerung bestehen. Ausländer aus West- und Nordeuropa sind gegenwärtig noch aktiver als Schweizerinnen und Schweizer, während der Anteil der regelmässig Aktiven bei den Migrantinnen und Migranten Südeuropa besonders gering ist. Personen aus Südosteuropa haben zwischen 2008 und 2014, zumindest was regelmässige Sportaktivitäten betrifft, deutlich aufgeholt.

#### 4.7A) Sportaktivität der Migrationsbevölkerung nach Herkunftsregion im Vergleich mit der einheimischen Bevölkerung (Häufigkeit und Dauer der sportlichen Betätigung, in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe), 2008 und 2014



Quelle: Sport Schweiz 2008 (n=10'219) und 2014 (n=10'614).

## Datenbasis

Fischer, A., Wild-Eck, St., Lamprecht, M., Stamm, H.P., Schötzau St., Morais, J. (2010): Das Sportverhalten der Migrationsbevölkerung: Vertiefungsanalyse zu „Sport Kanton Zürich 2008“ und „Sport Schweiz 2008“. Zürich: Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen und Fachstelle Sport.

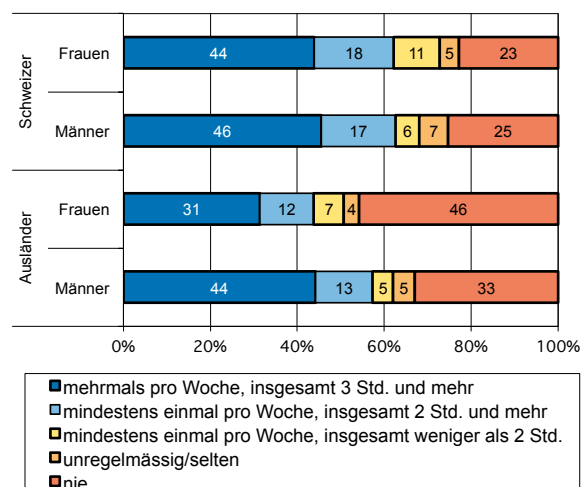
Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: BASPO.

Die Abbildungen veranschaulichen die Sportaktivität (A und B) sowie die organisatorische Einbindung (C) der Migrationsbevölkerung im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung.

## Resultate

In Ergänzung zu Abbildung A zeigt Abbildung B den Anteil der sportlich Aktiven und Inaktiven nach Bürgerrecht und Geschlecht. Während sich Männer und Frauen der einheimischen Bevölkerung im Umfang ihrer sportlichen Aktivität nur geringfügig unterscheiden, ist bei den ausländischen Befragten ein ausgeprägter Geschlechterunterschied festzustellen. Männer sind deutlich häufiger sportlich aktiv und seltener inaktiv.

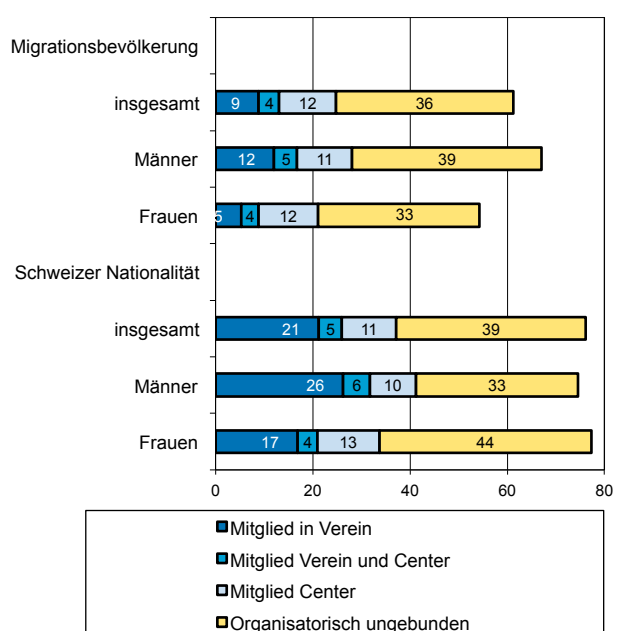
4.7B) Sportaktivität nach Nationalität und Geschlecht, 2014 (Häufigkeit und Dauer der sportlichen Betätigung, in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe, n=10'614))



In Abbildung C ist ersichtlich, dass der Anteil der einheimischen Bevölkerung (26%), die sich in einem oder gar mehreren Sportvereinen engagiert, deutlich grösser ist als derjenige der Migrationsbevölkerung (13%). Unabhängig von der Herkunft sind Männer (CH: 32%; Migranten: 17%) klar häufiger in einem Sportverein als Frauen (CH: 21%; Migrantinnen: 9%).

Die Fitnesscenter spielen dagegen für die Migrationsbevölkerung eine vergleichbare Rolle wie für Personen mit Schweizer Nationalität. Diesbezüglich zeigen sich auch nur geringe Geschlechtsunterschiede: ausländische Frauen sind gleich häufig in einem Center aktiv wie ausländische Männer, während Schweizer Frauen etwas häufiger in privaten Fitnesszentren anzutreffen sind als Schweizer Männer.

4.7C) Organisatorische Einbindung in den Sport nach Nationalität und Geschlecht, 2014 (in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe, n=10'627)



## Indikator 4.8:

### Umweltwirkungen des Sports

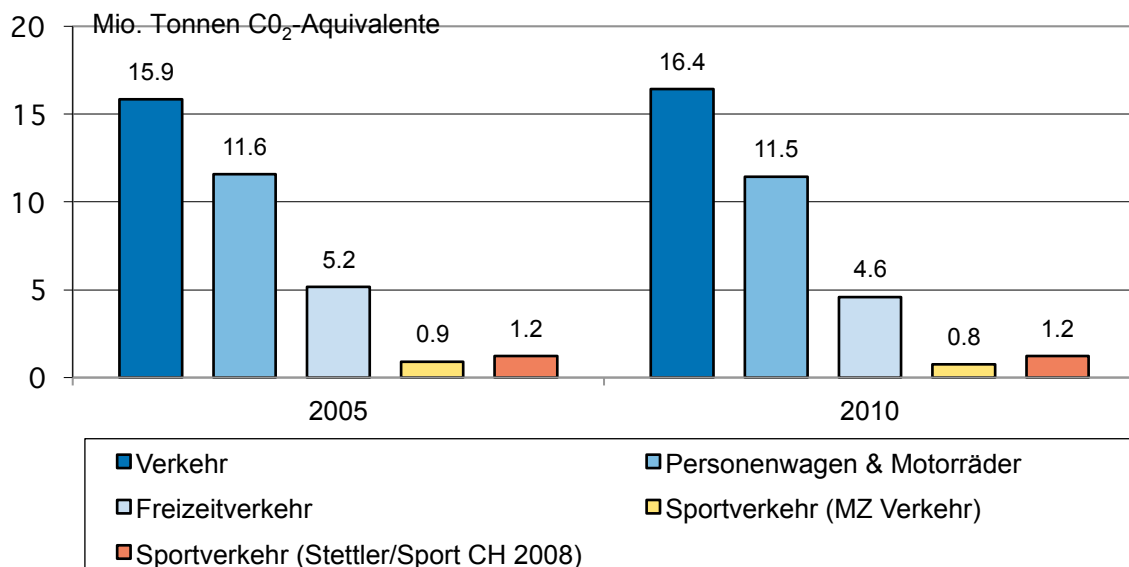
Die Bezeichnung „Umweltwirkungen des Sports“ umfasst eine Vielzahl von Effekten, die sich stellenweise nur schwer abschätzen lassen. Mit Blick auf den vorliegenden Indikator wurde daher zunächst ein Konzept entwickelt, um besonders relevante Umweltwirkungen des Sports zu bestimmen, welche anschliessend in verschiedenen Schritten gemessen werden sollten (vgl. Abbildung B). Gegenwärtig liegen Angaben zu dem sportspezifischen Verkehr und den entsprechenden CO<sub>2</sub>-Belastungen sowie zur Umweltbelastung ausgewählter Sportveranstaltungen vor.

Die Angaben zum CO<sub>2</sub>-Ausstoss verschiedener Arten des Verkehrs in den Jahren 2005 und 2010 in Abbildung A basieren auf der Analyse verschiedener Datenquellen. Der in den dunkelblauen Säulen dargestellte gesamte CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Verkehrs entstammt dem Treibhausgasinventar des Bundesamtes für Umwelt (BAFU). Die folgenden drei Säulen zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen des Freizeit- und sport-spezifischen Verkehr wurden auf der Grundlage der Mikrozensus zum Verkehrsverhalten des Bundesamtes für Statistik hochgerechnet, während die orangenen Säulen Schätzungen auf der Grundlage der Studien von Stettler (1997) und Sport Schweiz 2008 enthalten. Da diese Schätzungen für das Jahr 2010 nicht angepasst werden konnten, sind die Säulen für die beiden dargestellten Jahre identisch.

Je nach Schätzmethode belief sich der CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Sportverkehrs im Jahr 2010 gemäss der Abbildung auf zwischen 0.8 und 1.2 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente, was einem Anteil von 5 bis 7 Prozent an den CO<sub>2</sub>-Emissionen des gesamten Verkehrs entspricht. Gemessen an den CO<sub>2</sub>-Emissionen des Freizeitverkehrs, beträgt der Anteil des Sportverkehrs je nach Schätzung zwischen 17 und 26 Prozent.

Während die CO<sub>2</sub>-Belastung durch den Gesamtverkehr zwischen 2005 und 2010 leicht angestiegen ist, dürfte der CO<sub>2</sub>-Ausstoss des Freizeit- und Sportverkehrs in derselben Zeit leicht zurückgegangen sein.

4.8A) Schätzung des CO<sub>2</sub>-Ausstosses (CO<sub>2</sub>-Äquivalente) verschiedener Verkehrsarten, 2005 und 2010



Quelle: Angaben zum Gesamtverkehr und Personenwagen/ Motorräder gemäss Treibhausgasinventar des BAFU, übrige Angaben Schätzungen auf der Grundlage von Mikrozensus Verkehr, Studie Stettler sowie Sport Schweiz 2008.

## Datenbasis und Bemerkungen

Schätzungen auf der Grundlage von:  
 Mikrozensus Verkehr 2005 und 2010, BFS.  
 Jürg Stettler (1997): Sport und Verkehr. Bern.  
 Schweizerisches Treibhausgasinventar des BAFU,  
 Stand April 2012.  
 Sport Schweiz 2008 (Sportobservatorium)  
 ARE, BAFU, BASPO, Umweltministerium  
 Österreich (2008): Nachhaltigkeitsbericht UEFA  
 EURO 2008. Bern, Wien.  
 Event-Scorecards des ITW Luzern und von Rütter  
 + Partner ([www.event-scorecard.ch](http://www.event-scorecard.ch)).

Die Schätzungen und Datenquellen zu den Abbildungen A sowie C bis F sind in den Sonderberichten "CO<sub>2</sub>-Emissionen und Verkehrsbelastungen durch den Sportverkehr 2005/2010" ausführlich dokumentiert. Die Abbildungen C bis F enthalten Angaben zu den sportspezifischen Wegen aus dem Mikrozensus Verkehr, während in Abbildung G Angaben zu den Umweltbelastungen von (grossen) Sportveranstaltungen zusammengefasst sind.

## Konzeptionelle Hinweise

Wie aus Abbildung B hervorgeht, werden mit Blick auf die Messung der Umweltwirkungen zwei Betrachtungsweisen kombiniert: Einerseits wird die Verursacherseite untersucht, also die Akteure, die in Zusammenhang mit sportlichen Aktivitäten auf die Umwelt einwirken. Andererseits werden die Wirkungen thematisiert, wobei zwischen Belastungen und „positiven Wirkungen“ unterschieden wird. Die Abbildung enthält eine Reihe von Beispielen zu konkreten Umweltwirkungen in Zusammenhang mit dem Sport.

Aus der Abbildung wird deutlich, dass eine umfassende Messung der Umweltwirkungen des Sports wohl nicht möglich sein dürfte. Das Observatorium Sport und Bewegung Schweiz legt daher einen Schwerpunkt auf die blau schattierten Felder, von denen besonders starke Gesamtwirkungen angenommen werden. Auf den folgenden Seiten werden vor diesem Hintergrund Resultate zu den Verkehrsbelastungen und CO<sub>2</sub>-Emissionen des Sports sowie den Umweltbelastungen in Zusammenhang mit Sportveranstaltungen dargestellt.

### 4.8B) Beispiele für Umweltwirkungen im Fadenkreuz von „Verursachern“ und „Wirkungen“

Belastungen Verursacher	Verkehrsaufkommen	Produktion und Entsorgung	Betrieb	weitere Belastungen	positive Wirkungen
<b>Sport-treibende</b>	z.B. Nutzung des privaten und öffentlichen Verkehrs für die Ausübung von Sportaktivitäten	z.B. Entsorgung von weggeworfenen Getränkeflaschen	-	z.B. Störung von Tieren und Pflanzen; Eingriffe in Schutzgebiete	z.B. Sensibilisierung für Landschaftschutz; Interesse an „intakten und schönen“ Landschaften
<b>Sportproduktion und -handel</b>	z.B. Wegstrecken für die Verteilung von Sportartikeln (inkl. Importe)	z.B. Produktion und Entsorgung von Sportartikeln	z.B. Energieverbrauch von Produktions- und Verkaufsstätten	-	z.B. umweltschonende Produktion
<b>Sportanlagen</b>	z.B. Verkehrsaufkommen in Zusammenhang mit dem Bau von Sportanlagen	z.B. Bodenverbrauch/-versiegelung, Landschaftseingriffe, (Rück)bau von Anlagen	z.B. Heizung, Pflege von Rasenflächen, Feinstaubbelastung	z.B. Auswirkungen auf Landschaftsbild, Grundwasser und Mikroklima, Schattenwurf	z.B. Landschaftspflege und energieeffizienter Betrieb
<b>Sport-events</b>	z.B. Reisen für den Besuch von Sportveranstaltungen (inkl. Reisen von Sportfunktionären)	z.B. Entsorgung von Abfällen	z.B. Energieaufwand für Heizung und Catering	z.B. Lärm- und Lichtbelästigung	z.B. Sensibilisierung für Nutzung des öffentlichen Verkehrs
<b>Sport-tourismus</b>	z.B. Flugreisen und Helikopterflüge im touristischen Gebiet	z.B. Entsorgung von Abfall, Wasserverbrauch, Eingriffe ins Gelände	z.B. Anteil Energieverbrauch für den Betrieb der touristischen Infrastruktur	z.B. Störung von Tieren, Eingriffe in Schutzgebiete; Wirkungen auf Landschaftsbild	z.B. Interesse an „schönen“ Landschaften

Hinweis: blau schattiert: besonders gewichtige Gesamteffekte; hellblau schattiert: mittlere Gesamteffekte; keine Schattierung: geringe Gesamteffekte.



## Resultate

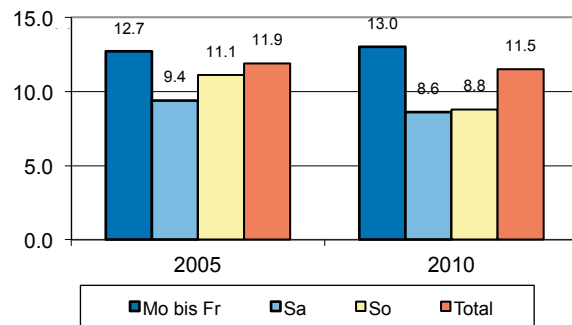
### Verkehr und CO<sub>2</sub>-Belastungen in Zusammenhang mit dem Sport

Abbildung C vergleicht die Anteile der Freizeit-inlandwege, die gemäss den MZ Verkehr 2005 und 2010 mit dem Zweck, aktiv Sport zu treiben, zurückgelegt worden sind. Insgesamt fällt etwas mehr als jeder Neunte Freizeitweg in diese Kategorie, wobei die Anteile unter der Woche etwas höher sind als am Wochenende. Dieser Unterschied ist im Jahr 2010 noch deutlicher sichtbar als fünf Jahre zuvor. Der Anteil des Freizeitverkehrs am gesamten Verkehrsaufkommen ist aber zwischen 2005 und 2010 von 45 Prozent auf ungefähr 40 Prozent gesunken.

Die grosse Mehrheit der Freizeitwege mit dem Ziel, aktiv Sport zu treiben, ist gemäss Abbildung D im Jahr 2010 weniger als 10 Kilometer lang – mehr als ein Drittel ist sogar kürzer als 2 Kilometer. Im Vergleich zum Mikrosensenzus 2005 ist der Anteil der kurzen (bis 2 km) und mittleren Strecken (bis 10 km) sogar noch leicht angestiegen.

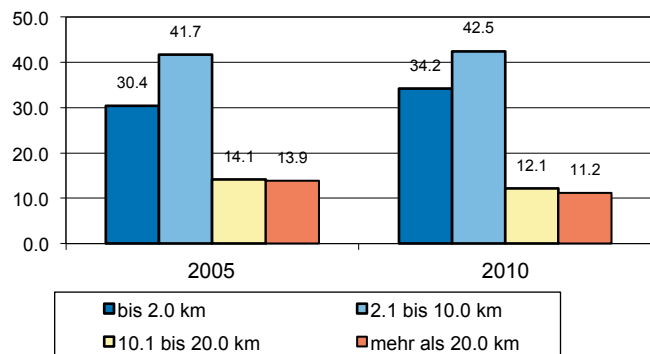
Die Abbildung E gibt Auskunft über die Wahl der Verkehrsmittel bei den sportlichen Freizeitaktivitäten im Jahr 2010. Beim passiven Sport wird mehr als die Hälfte aller Wege mit dem motorisierten Individualverkehr (Auto, Motorrad etc.) zurückgelegt (55%), beim aktiven Sport sind es mehr als 40 Prozent. Der öffentliche Verkehr macht hingegen nur gerade um die 10 Prozent aus. Bei den Wanderungen und den Velofahrten überwiegt der Langsamverkehr (zu Fuss oder mit dem Velo) deutlich (73% resp. 97%). Allerdings wird auch für das Wandern jeder Fünfte Freizeitweg mit dem motorisierten Individualverkehr zurückgelegt, und der Anteil des öffentlichen Verkehrs liegt unter 10 Prozent.

4.8C) Anteile des aktiven Sports am Total aller Inlandfreizeitwege, in %, 2005 und 2010



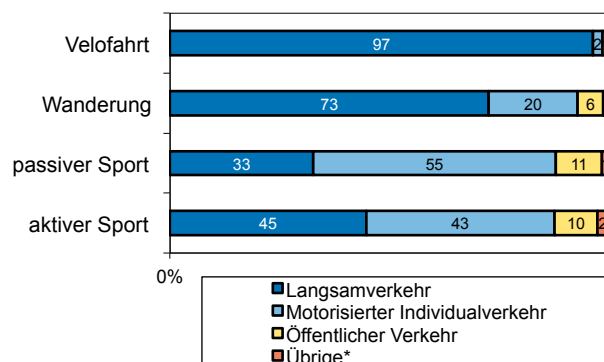
Quelle: Mikrosensenzus Verkehr 2005 und 2010 des BFS

4.8D) Verteilung der Distanzen beim aktiven Sport, in %, 2005 und 2010



Quelle: Mikrosensenzus Verkehr 2005 und 2010 des BFS

4.8E) Anteil verschiedener Verkehrsmittel bei sportlichen Freizeitaktivitäten, in Prozent, 2010



\*Hinweis: Unter die übrigen Verkehrsmittel fallen Lastwagen, Car, Taxi, Schiff, Bergbahnen, Flugzeug, fahrzeug-ähnliche Geräte und anderes.

Quelle: Mikrosensenzus Verkehr 2010 des BFS

Wie aus der Tabelle F ersichtlich wird, gibt es 2010 je nach Verkehrszweck grosse Unterschiede hinsichtlich der durchschnittlichen Belegungsdichte pro Auto. Insgesamt sind 1.55 Personen pro Auto unterwegs, wenn es um sportliche Freizeitaktivitäten geht. Dieser Wert liegt etwas tiefer als derjenige für alle Freizeitaktivitäten (1.64). Am wenigsten Personen pro Auto sind beim aktiven Sport zu verzeichnen (1.44), am meisten bei den Velofahrten (3.33), wo aber auch nur 2 Prozent aller Wege mit dem Auto oder anderen Motorfahrzeugen zurückgelegt werden.

#### 4.8F) Durchschnittlicher Anzahl Personen pro Auto bei sportlichen Freizeitaktivitäten, 2010

Zweck der Freizeitetappen	Durchschnittliche Belegungsdichte
Aktiver Sport	1.44
Passiver Sport	2.06
Velofahrten	3.33
Wanderung	2.05
Sport insgesamt	1.55
Freizeitaktivitäten insgesamt	1.64

Quelle: Mikrozensus Verkehr 2010 des BFS

#### **Umweltwirkungen von Sportveranstaltungen**

Eine weitere wichtige Komponente der Umweltbelastungen durch den Sport stellen Sportveranstaltungen dar, deren Effekte teilweise in den oben diskutierten Schätzungen enthalten sind.

Zusätzliche Informationen zu diesem Themenkomplex lassen sich verschiedenen Studien zu ausgewählten Grossveranstaltungen entnehmen. Die Daten in Abbildung G stammen aus den „Event-Scorecards“ sowie der Studie von Sutter und Maibach (2008) zur UEFA EURO 2008.

Wie die exemplarische Zusammenstellung in Abbildung G zeigt, gibt es grosse Unterschiede hinsichtlich der Umweltbelastungen zwischen verschiedenen Grossveranstaltungen. Dabei spielt wiederum der Besucherverkehr eine wichtige Rolle, wie die Beispiele der Ruder WM 2001 in Luzern und der UEFA EURO 2008 zeigen. Das Schwing- und Älplerfest Luzern (2004) zeichnete sich hingegen durch eine vergleichsweise hohe Abfallmenge aus.

#### 4.8G) CO<sub>2</sub>-Belastung (in t CO<sub>2</sub>-Äquivalenten) und Abfall (in t) anlässlich ausgewählter Sportgrossveranstaltungen

	Total (t CO <sub>2</sub> )	Mobilität (t CO <sub>2</sub> )	Abfall (t)
Ski Weltcup St. Moritz 2000	254	249	-
Engadin Ski Marathon 2001	347	309	8
Ruder WM Luzern 2001	6'387	6'200**	17
Montreux Volley Masters 2001	-	491	1
CSIO St. Gallen 2001	66	63	10
Athletissima Lausanne 2001	-	491	1
Lauberhorn, Wengen 2002	1'857	1'803	22
Schwing- und Älplerfest Luzern 2004	-	748	80
UEFA EURO 2008*	7'600-135'400	6'200-88'200	900
IHHF WM 2009	26'169	23'568	-

Quelle: EVENT- Scorecards, ausser \*: ARE, BAFU, BASPO, Umweltministerium Österreich (2008); die Schätzungen variieren stark, weil im einen Fall nur die Verkehrsleistungen im Inland, im anderen auch der Reiseverkehr aus dem Ausland (insbesondere Flugverkehr, rund 28'000 t) mitberücksichtigt wurde; \*\* davon 5420 t via Flugzeug



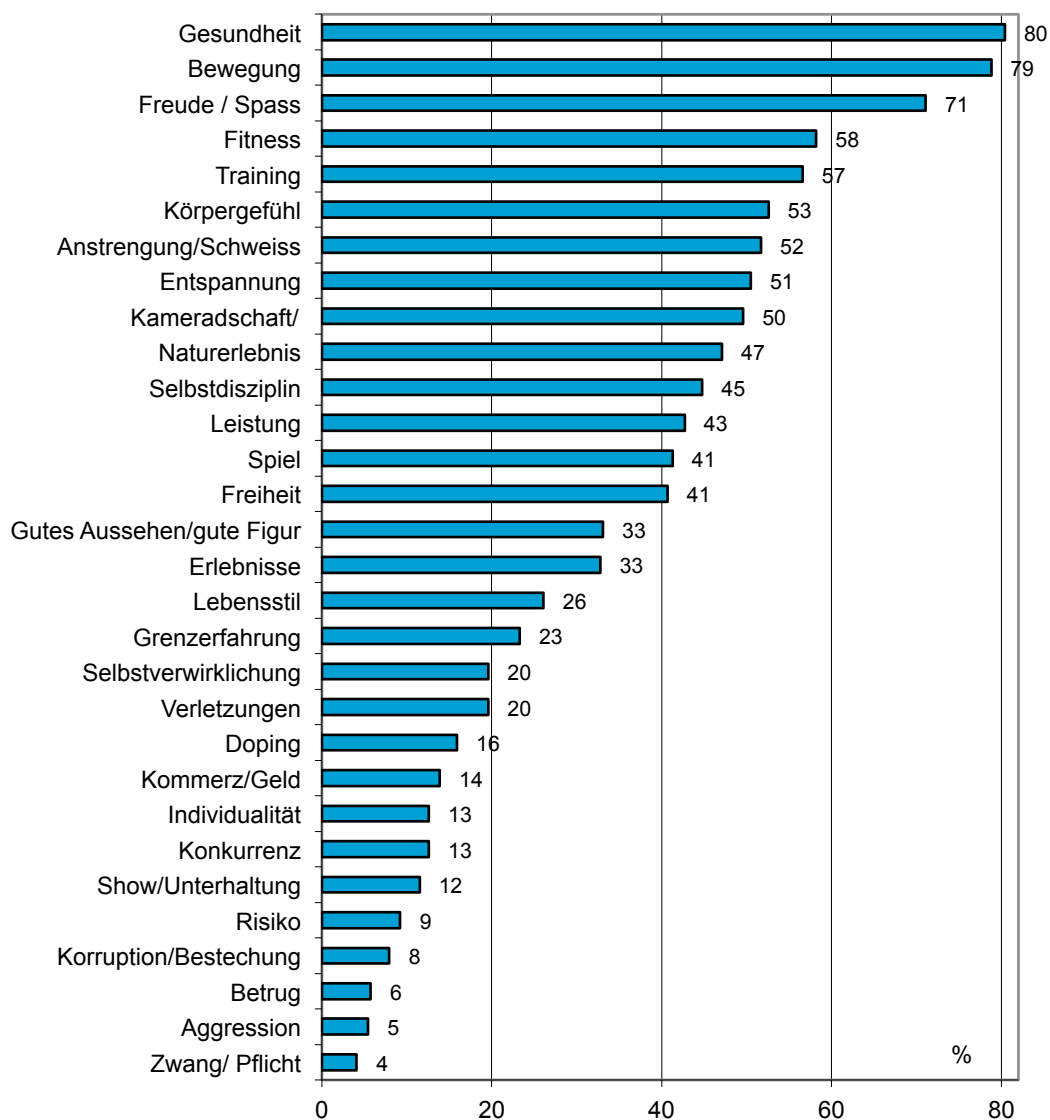
## Indikator 4.9:

### Wahrnehmung des Sports und Einstellungen zum Sport

Der Begriff "Sport" löst in der Schweiz positive Assoziationen aus (Abbildung A). Die grosse Mehrheit der Bevölkerung denkt bei "Sport" an Gesundheit, Bewegung und Freude. Mehr als die Hälfte bringt "Sport" zudem mit Fitness, Training, Körpergefühl, Anstrengung und Entspannung in Verbindung. Negative Assoziationen wie Risiko, Korruption, Betrug, Aggression und Zwang stehen dagegen bei weniger als 10 Prozent im Vordergrund. Verletzungen, Doping und Kommerz werden als problematische Begleiterscheinungen des Sports aber immerhin von etwas mehr Personen erwähnt.

Selbst wenn die Fragenformulierung und die Antwortkategorien gegenüber der Studie Sport Schweiz 2000 nicht vollständig vergleichbar sind, zeigt ein hier nicht dargestellter Vergleich, dass sich in der Rangierung und Wichtigkeit der Assoziationen seit dem Jahr 2000 nur wenig verändert hat.

#### 4.9A) Begriffe, welche die CH-Bevölkerung mit Sport in Verbindung bringt, 2014 (Nennungen in Prozent aller Befragten)



Quelle: Sport Schweiz 2014 (n=6880)

## Datenbasis

Sport Schweiz 2000, 2008 und 2014 des Observatoriums Sport und Bewegung Schweiz sowie Bewegungssurvey 2004 des BASPO. Vgl. Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport. Weitere Resultate stammen aus einer Studie zum Medieninteresse der Bevölkerung am Sport aus dem Jahr 2012.

In den repräsentativen Bevölkerungsbefragungen „Sport Schweiz“ und im "Bewegungssurvey 2004" wurden verschiedene Fragen zum Image des Sport, zur Wahrnehmung von Problemen im Sport und zur Sportförderung gestellt.

Aus einer Liste von Begriffen konnten die wichtigsten Begriffe ausgewählt werden, welche die Befragten persönlich mit Sport in Verbindung bringen (Abbildung A). In telefonischen Interviews wurde die wahrgenommenen grössten Probleme im heutigen Sport erfasst (Abbildung B) und Einschätzungen zur Schweizer Sportförderungen erhoben (Abbildung C).

Die Abbildungen D und E enthalten Resultate aus einer telefonischen Befragung zum Interesse an verschiedenen Sportarten, die im Jahr 2012 von Swiss Olympic, BASPO und Sportobservatorium durchgeführt wurde (3 Wellen, n=1509). Vgl. Stamm, Hanspeter, Angela Gebert und Markus Lamprecht (2013): Publikumsinteresse an verschiedenen Sportarten. Bericht zu einer Datenerhebung in Zusammenarbeit mit Swiss Olympic und dem BASPO. Zürich: Sportobservatorium.

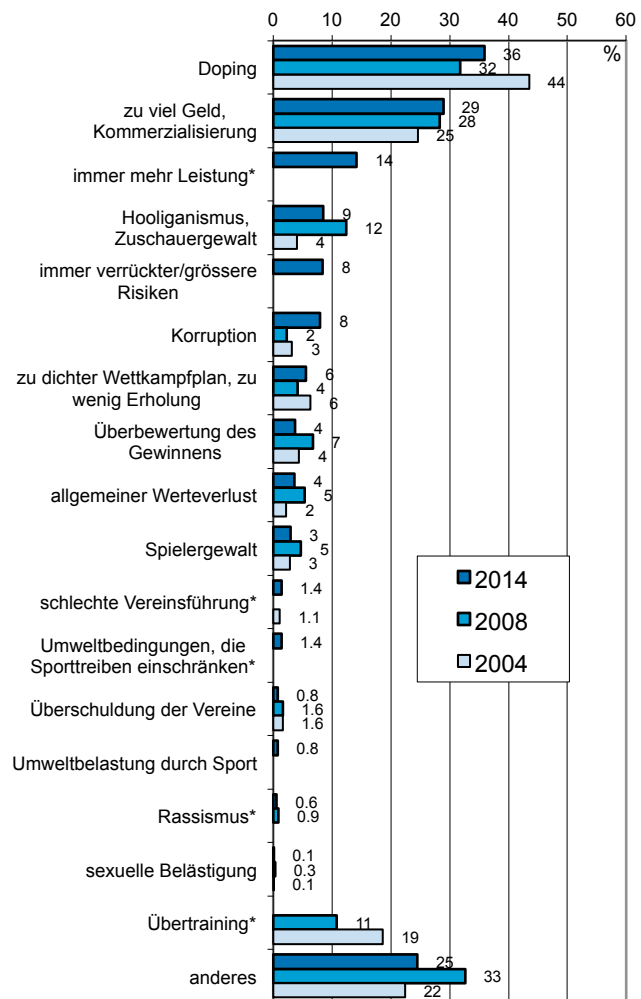
## Resultate

Schon in Abbildung A weiter oben tauchen einige negative Konnotationen von Sport auf. Sowohl im Bewegungssurvey 2004 als auch in Sport Schweiz 2008 und 2014 wurden diese problematischen Aspekte mit einer weiteren Frage vertieft, in der offen nach den wichtigsten Problemen im aktuellen Sport gefragt wurde.

Abbildung B zeigt, dass 2014 Doping von einem Drittel der Befragten als grösstes Problem des Sports erachtet wird. Etwas über ein Viertel problematisiert die Kommerzialisierung des Sports, und jeweils rund ein Zehntel verweisen auf die überbordenden Leistungen, Hooliganismus und Zuschauergewalt sowie zu grosse Risiken und Korruption. Die übrigen, in der Abbildung dargestellten Problemdimensionen werden nur von einer kleinen Minderheit der Befragten spontan erwähnt.

Im Vergleich zu 2004 ist der Anteil der Personen, die das Doping als grösstes Problem des Sports bezeichnen, zurückgegangen. Dafür werden der Hooliganismus und die Korruption stärker problematisiert als noch zehn Jahre zuvor.

4.9B) Probleme im Sport aus der Sicht der Bevölkerung, 2004, 2008 und 2014 (Bewegungssurvey 2004 und Sport Schweiz 2008/2014)



\* fehlende Werte: im entsprechenden Jahr nicht abgefragt.

Dass der Sport in der Schweiz ein gutes Image hat, zeigen auch die Antworten auf eine Reihe weiterer Fragen in Sport Schweiz 2014. So würden die Befragten, wenn sie 1000 Franken an die Bereiche Soziales, Sport und Kultur verteilen könnten, den Sport mit 345 Franken bedenken (Soziales: 380 Franken; Kultur: 274 Franken).

Abbildung C zeigt zudem die Einstellungen zur aktuellen Sportförderung nach inhaltlichen Bereichen. Die Abbildung macht deutlich, dass sich die Sportförderung in der Schweiz einer hohen Wertschätzung und Legitimität erfreut. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung votiert für die Beibehaltung oder sogar den Ausbau der Sportförderung – letzteres insbesondere in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Nachwuchssport. Für einen Abbau der aktuellen Förderung spricht sich nur eine ganz kleine Minderheit aus.

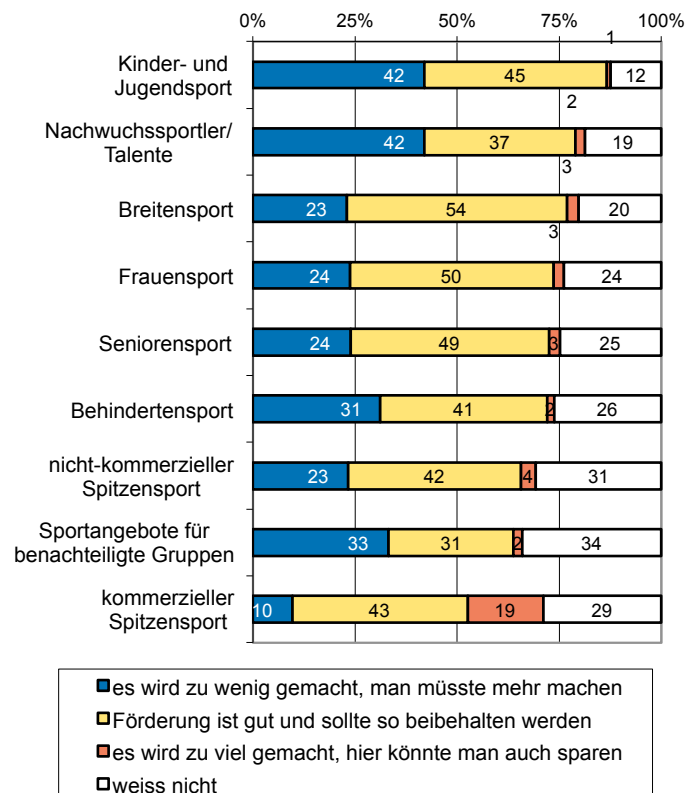
Beim kommerziellen Spitzensport gibt es jedoch einen grösseren Anteil an kritischen Stimmen, was durchaus in Einklang mit den Befunden aus den Abbildungen A und B steht, dürften die eher negativen Wahrnehmungen doch tendenziell mit Entwicklungen im Spitzensport assoziiert sein.

Mit Blick auf die Förderung des Spitzensports enthält eine Befragung zum Medieninteresse am Sport aus dem Jahr 2012 die Zusatzfrage: "Angenommen, Sie könnten selber 1 Mio. Franken auf verschiedene Sportarten verteilen. Welche Sportarten würden Sie unterstützen?" (maximal fünf Nennungen möglich). Die Antworten in Abbildung D zeigen, welche Sportarten die Befragten als besonders förderungswürdig einschätzen.

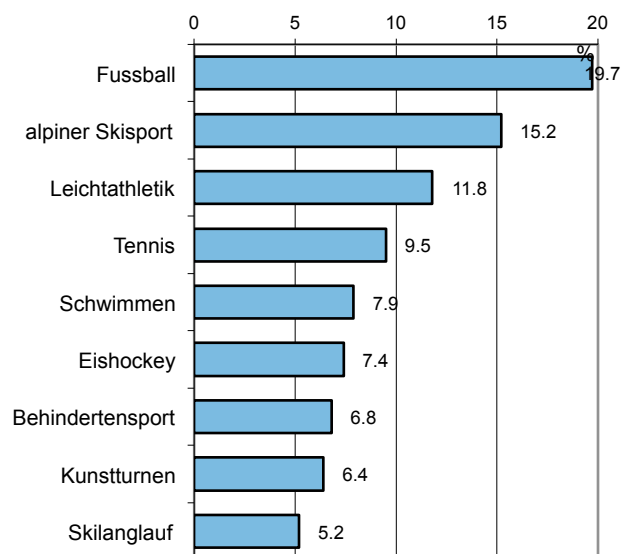
Das Bild entspricht ziemlich genau dem Bild, das sich ergibt, wenn gefragt wird, welche Sportarten man besonders gerne in den Medien verfolgen und über welche Erfolge man sich besonders freue (vgl. Indikator 3.6): Nur gerade Fussball, der alpine Skisport und die Leichtathletik werden von mehr als zehn Prozent der Befragten als besonders förderungswürdig eingeschätzt.

Erwähnenswert ist der vergleichsweise hohe Wert des Behindertensports (6.8%), der auf die bereits in Abbildung C dokumentierte, hohe Förderungswürdigkeit zurückverweist. Umgekehrt tauchen der Auto- und Radsport (Strasse) nicht in der Liste der besonders förderungswürdigen Sportarten auf, obwohl sie vergleichsweise hoch in der Gunst des Sportpublikums stehen (vgl. Indikator 3.6).

#### 4.9C) Einschätzung der Sportförderung (in Prozent der Schweizer Bevölkerung), Sport Schweiz 2014 (n=6742)



#### 4.9D) Sportarten, die von mindestens fünf Prozent der Befragten als "besonders förderungswürdig" eingeschätzt werden (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich), 2012



Quelle: Studie zum Medieninteresse am Sport, 2012 (n=1509).

## Bereich 5: Schweizer Sportsystem

### Indikator 5.1:

#### Bundesamt für Sport

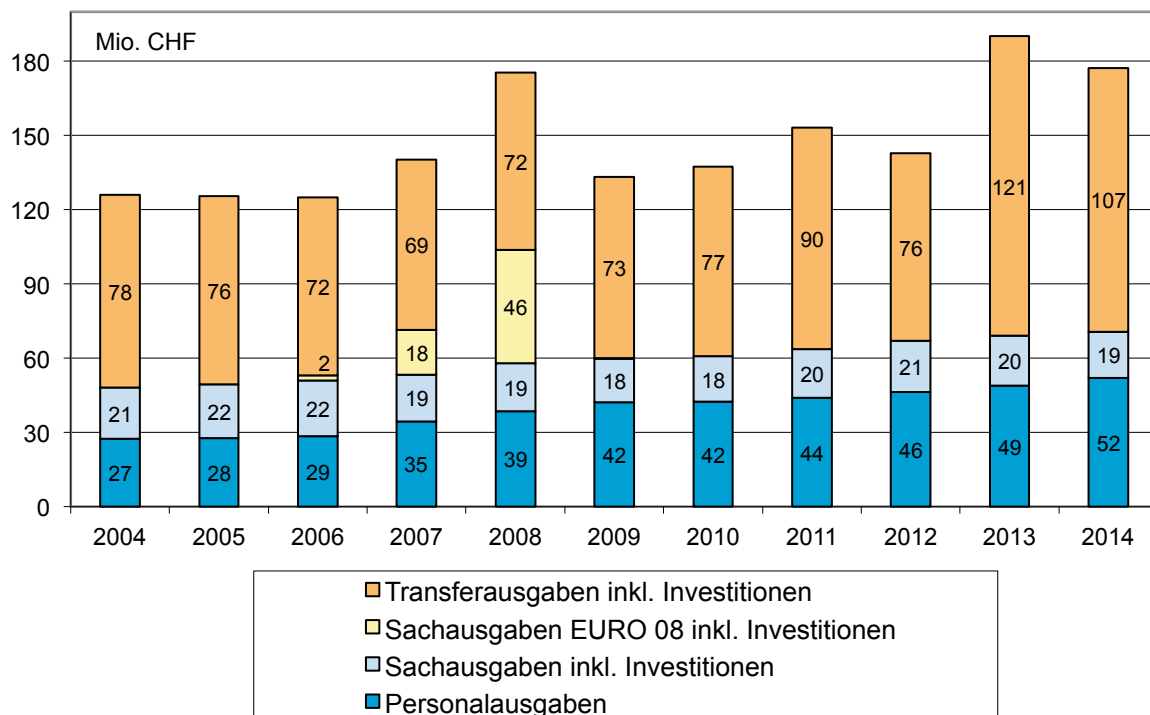
Das Bundesamt für Sport BASPO fördert den Sport und seine Werte – für alle Alters- und Leistungsgruppen, über alle sozialen und kulturellen Grenzen hinweg. Es ist Kompetenzzentrum des Bundes für den Schweizer Sport.

Gestützt auf das Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung (Sportförderungsgesetz, SpoFöG) vom 17. Juni 2011 nimmt das BASPO Aufgaben in folgenden vier Geschäftsfeldern wahr:

- Allgemeine Sport- und Bewegungsförderung
- Bildung im Sport
- Spitzensport
- Fairness und Sicherheit im Sport

Die Ausgabenentwicklung der jüngsten Zeit war stark geprägt von der Inkraftsetzung der neuen Sportförderungs-gesetzgebung und deren Konsequenzen, insbesondere auch für die Finanzierung von J+S-Kursen und -Lagern. Eine einmalige zeitliche Rechnungsabgrenzung im Jahre 2012 wurde für die rechtmässige Zahlungsabwicklung im Übergang zur neuen Gesetzesgrundlage notwendig (Auflösung im Folgejahr 2013). Das Ausgabenhoch des Jahres 2008 war dagegen eine Folge des Engagements für die damalige Fussball-Europameisterschaft. Gegenwärtig belaufen sich die jährlichen Ausgaben auf rund CHF 180 Mio. (Abbildung A).

#### 5.1A) Ausgabenentwicklung des Bundesamts für Sport, 2004-2014



Quelle: Bundesamt für Sport BASPO

## Datenbasis

Angaben des Bundesamtes für Sport.

Eidg. Finanzverwaltung (2015): Zeitreihen zum Bundeshaushalt. Bern: EFV.

Zur Darstellung gelangt die Entwicklung der Ausgaben des BASPO seit 2004 sowohl absolut (Abbildung A) als auch als Anteil an

den gesamten Bundesausgaben (Abbildung B).

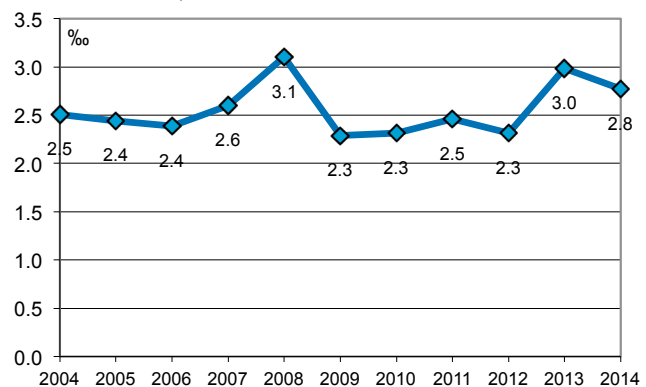
Abbildung C zeigt für das Jahr 2014 zudem die Aufteilung des Mitteleinsatzes des BASPO nach Subventionsgefässen und Produktgruppen. Die blau dargestellten Angaben umfassen den „Funktionsaufwand“ (Eigenbereich), während sich die gelb und rot dargestellten Werte auf "Beiträge und Entschädigungen" (Transfer) beziehen.

## Resultate

Abbildung B zeigt den Anteil der Ausgaben des BASPO an den gesamten Bundesausgaben. Die Abbildung verdeutlicht die hohen Ausgaben zwischen 2007 und 2008 als Folge der UEFA EURO 2008 sowie den Wachstumschritt ab 2013 im Kontext von Jugend+Sport sowie der Förderung von Sportanlagen von nationaler Bedeutung (NASAK 4).

Insgesamt erreichen die Sportausgaben aktuell einen geringen Anteil von rund drei Promille an den gesamten Bundesausgaben.

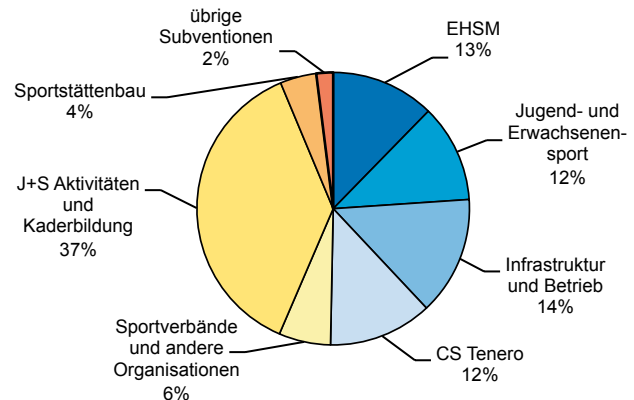
5.1B) Anteil der Ausgaben des Bundesamts für Sport an den gesamten ordentlichen Bundesausgaben in Promille, 2004-2014



Wie aus den Abbildungen A und C hervorgeht, haben Transferleistungen – insbesondere zugunsten von Jugend+Sport (vgl. auch Indikator 1.5) – einen wichtigen Stellenwert in der Schweizer Sportförderung. Insgesamt machen "Beiträge und Entschädigungen" (gelbe und rote Farbtöne) rund die Hälfte des gesamten Aufwands des BASPO aus.

Die in blauen Farbtönen dargestellten Produktgruppen des BASPO (EHSM; Jugend- und Erwachsenensport; Infrastruktur und Betrieb; Jugendsportzentrum CST) bilden deren Anteile am Funktionsaufwand (Eigenbereich) ab.

5.1C) Aufteilung des Aufwands des BASPO nach Subventionsgefässen (Transfer) und Produktgruppen (Eigenbereich), 2014 (Total: 214.5 Mio. CHF)



Hinweis: Aufwand (Abbildung C) und Ausgaben (Abbildung A) sind unterschiedliche Grössen. Während der Wert „Ausgaben“ alle liquiditätswirksamen Geschäftsvorfälle beinhaltet, berücksichtigt der Wert „Aufwand“ Abschreibungen anstelle von Investition und umfasst zusätzliche Bestandteile (im Wesentlichen bundesintern verrechnete Mieten).

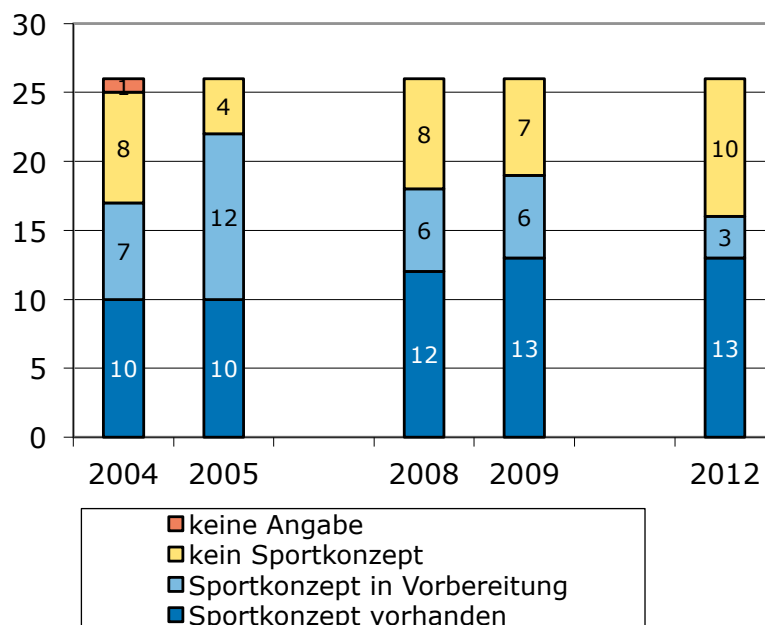
## Indikator 5.2:

### Kantonale Strukturen und Leistungen

Nicht nur auf Bundesebene, sondern auch in den Kantonen ist eine kohärente Sportpolitik basierend auf Sportkonzepten und -leitbildern wünschenswert. Kantonale Sportanlagenkonzepte sollen überdies dabei helfen, die Bereitstellung und den Unterhalt der sportspezifischen Infrastruktur auf kantonaler Ebene zu koordinieren und zu verbessern. Ebenfalls gehört soziale Nachhaltigkeit zu den wichtigen Zieldimensionen einer zeitgemässen Sportförderung. Eine wichtige Komponente sozialer Nachhaltigkeit ist die Gleichstellung der Geschlechter.

Auf der kantonalen Ebene liegen systematische Daten zur Verbreitung von Sportkonzepten vor (vgl. Abbildung A). Teils auf der Grundlage des sportpolitischen Konzepts des Bundesrates, teils in eigener Regie haben verschiedene Gemeinden und Kantone in den vergangenen Jahren eigene sportpolitische Konzepte entwickelt. Wie Abbildung A zeigt, hatte auf kantonaler Ebene im Jahr 2012 genau die Hälfte der Kantone, nämlich deren 13, ein Sportkonzept verabschiedet. In drei weiteren Kantonen war ein entsprechendes Konzept in Vorbereitung, während in den übrigen zehn Kantonen keine entsprechenden Anstrengungen liefen. Es fällt auf, dass die Kategorie "in Vorbereitung" seit dem Jahr 2005 deutlich geschrumpft ist. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die politischen Hürden in verschiedenen Kantonen angesichts der Last des "Tagesgeschäfts" als zu hoch eingeschätzt wurden.

#### 5.2A) Kantonale Sportkonzepte, 2004 bis 2012



## Datenbasis

2004: Datensammlung der Konferenz der kantonalen Sportbeauftragten unter: [www.ides.ch/kks/kks\\_start\\_d.html](http://www.ides.ch/kks/kks_start_d.html)

2005: Newsletter Nr. 14 "Sport und Bewegung in der Gemeinde" des BASPO (2005).

2008/2009: Befragung der Sportverantwortlichen der Kantone durch das BASPO (KKS-Befragungen 2008 und 2009)

Unterlagen der Fachstelle Sportanlagen des BASPO. Sportämter 2006/07/09/12: eigene Recherche

Die Abbildungen zeigen die Verbreitung sportpolitischer Konzepte (A), die Verankerung verschiedener sportpolitischer Anliegen auf verschiedenen Ebenen der Politik (B) sowie die Anzahl kantonalen Sportanlagenkonzepte (C). Ebenfalls dargestellt ist der Frauenanteil bei den Leitungen der kantonalen Sportämter (Abbildung D).

## Resultate

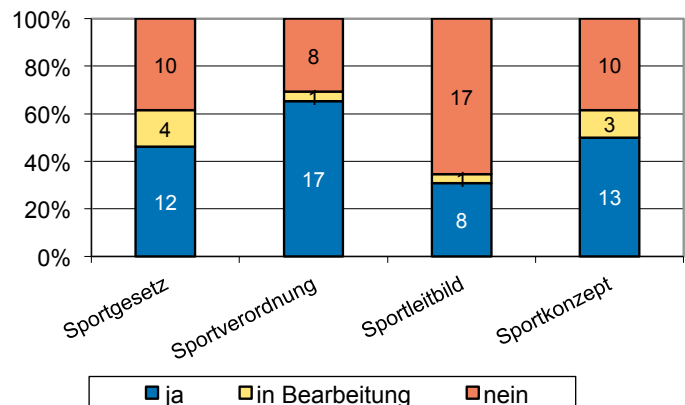
Abbildung B zeigt, dass Sportgesetze und konkrete Verordnungen in zwölf bzw. 17 Kantonen existieren. Über ein Sportleitbild verfügen acht Kantone. In verschiedenen Kantonen sind entsprechende Vorhaben jedoch in Vorbereitung. Der Vollständigkeit halber sind in der Abbildung zudem die Sportkonzepte aus Abbildung A noch einmal aufgeführt.

Werden die einzelnen Kantone betrachtet, so zeigt sich kein klares Bild. Nur Basel-Landschaft, Obwalden und St. Gallen verfügten 2012 über eine Sportförderung auf vier Stufen (Gesetz, Verordnung, Leitbild, Konzept) der kantonalen Politik. Die Kantone Basel-Stadt, Bern, Fribourg und Nidwalden hatten immerhin drei der vier Instrumente in ihrer Politik verankert.

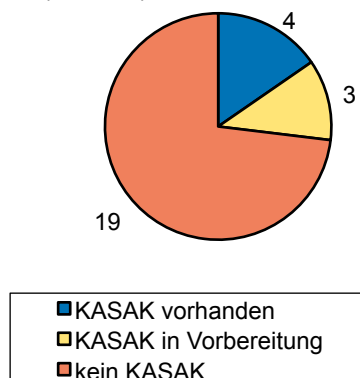
Wie aus Abbildung C hervorgeht, verfügen in der Schweiz 2009 erst vier Kantone (AG, BL, GR, ZH) über ein kantonales Sportanlagenkonzept (KASAK). In drei weiteren Kantonen (AI, VD, VS) ist ein entsprechendes Konzept in Vorbereitung.

Bezüglich der sozialen Nachhaltigkeit durch die Gleichstellung der Geschlechter hat sich die Situation bei den Leitungspositionen der kantonalen Sportämter zwischen den Jahren 2001 und 2006 leicht verbessert (vgl. Abbildung D). Seither ist jedoch ein negativer Trend zu einer geringeren Anzahl weiblicher Sportamtsvorsteherinnen zu beobachten.

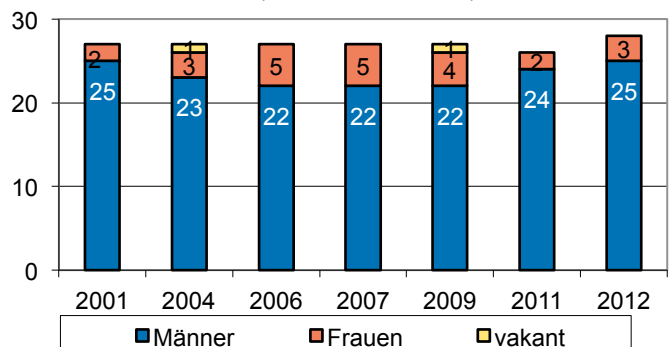
5.2B) Verankerung von Sport und Sportförderung auf verschiedenen Stufen der kantonalen Politik, 2012



5.2C) Anzahl kantonalen Sportanlagenkonzepte (KASAK), 2009



5.2D) Geschlechterverteilung bei den Vorständen der nationalen (BASPO) und kantonalen Sportämter, 2001 bis 2012 (Anzahl Personen)





### Indikator 5.3:

#### Kommunale Strukturen und Leistungen

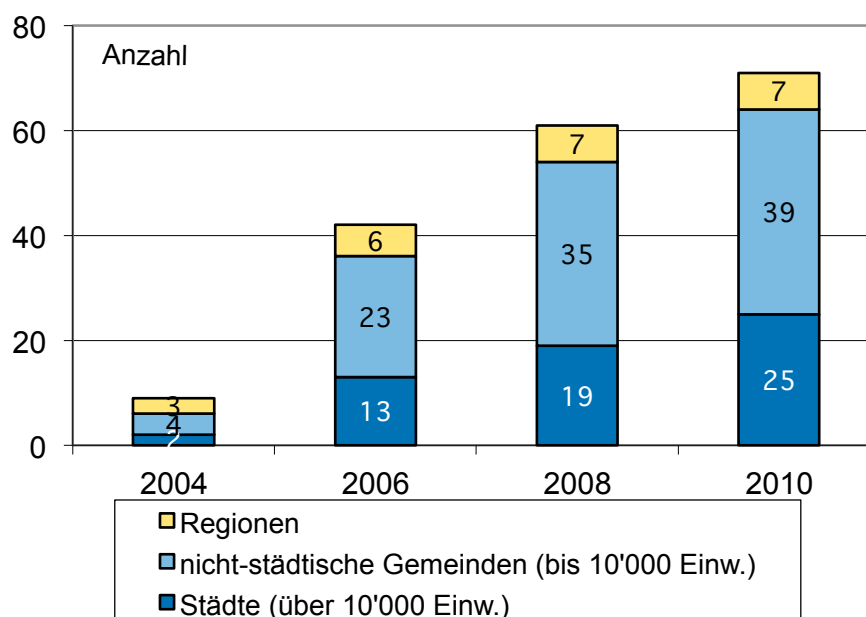
Eine der wichtigsten Leistungen der Gemeinden in der Sportförderung besteht im Bau und Betrieb von Anlagen, welche den Sporttreibenden und -vereinen zu günstigen Konditionen zur Verfügung gestellt werden. Ein grosser Teil der Sporthallen und –plätze, Eisfelder und Bäder sind in der Schweiz in Gemeindebesitz (vgl. Indikator 5.10).

Daneben engagieren sich viele Gemeinden aber auch in anderen Arten der Sportförderung. Erwähnenswert sind hier etwa die lokalen Bewegungs- und Sportnetze (LBS). Die LBS haben das Ziel, verschiedene Akteure in Städten und Gemeinden zu vernetzen. Dadurch werden optimale Bedingungen für Sporttreibende geschaffen und zielgruppengerechte Angebote für Inaktive gefördert. Im Vordergrund steht die Verbesserung der Qualität und Nachhaltigkeit der Sport- und Bewegungsangebote. Die Städte, Gemeinden und Regionen sollen hierbei eine zentrale Rolle in der Sport- und Bewegungsförderung übernehmen und dadurch auch vermehrt professionelle Strukturen aufbauen.

Der Bund unterstützte zwischen 2003 und 2006 Anstrengungen im Aufbau eines LBS in den Gemeinden und Regionen im Sinne einer Anschubfinanzierung mit maximal Fr. 15'000.- pro Jahr während maximal 2 Jahren. In dieser ersten Projektphase galt es, in der direkten Zusammenarbeit mit den Gemeinden Erfahrungen in Aufbau und Umsetzung von LBS zu sammeln und die Einsetzung eines Sportkoordinators zu begleiten. Ab 2007 unterstützte das BASPO Kantone, welche die Idee der Bewegungs- und Sportnetze aufgenommen haben und ihrerseits Gemeinden bei der Schaffung von Bewegungs- und Sportnetzen unterstützen. Seit 2009 bildet das BASPO überdies Sportkoordinatoren aus (2009: 17 Personen, 2010: 40 Personen), während die Anschubfinanzierungen – nicht aber die Beratungsleistungen – per Ende 2010 eingestellt wurden.

Abbildung A zeigt, wie das LBS-Programm seit 2004 immer weitere Kreise gezogen hat: Verfügt in den ersten zwei Jahren nur rund ein Dutzend Gemeinden und Regionen über LBS, so ist ihre Zahl mittlerweile auf über 70 in 17 Kantonen angestiegen. In 42 dieser Sportnetze sind Sportkoordinatoren in einer Teilzeitanstellung oder auf Mandatsbasis angestellt.

#### 5.3A) Verteilung der lokalen und regionalen Bewegungs- und Sportnetze, 2004 – 2010





## Datenbasis

Newsletter der lokalen Bewegungs- und Sportnetze, BASPO; Mitteilungen des BASPO. Weitere Angaben sind zu finden unter [www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/dienstleistungen/beratung/beratung\\_fuer\\_gemeinden/politik00a2.html](http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/dienstleistungen/beratung/beratung_fuer_gemeinden/politik00a2.html) sowie unter [www.schweizbewegt.ch](http://www.schweizbewegt.ch).

Unterlagen der Fachstelle Sportanlagen des BASPO.

Die Abbildungen zeigen die Anzahl der lokalen und regionalen Bewegungs- und Sportnetze (LBS) in der Schweiz (Abbildung A) sowie die Anzahl der Gemeinden, welche bislang an schweiz.bewegt teilgenommen haben (Abbildung B).

## Resultate

Seit 2005 wird die LBS-Initiative durch das Programm schweiz.bewegt ergänzt, in dessen Rahmen Gemeinden Sport- und Bewegungs-events anbieten (vgl. Abbildung B).

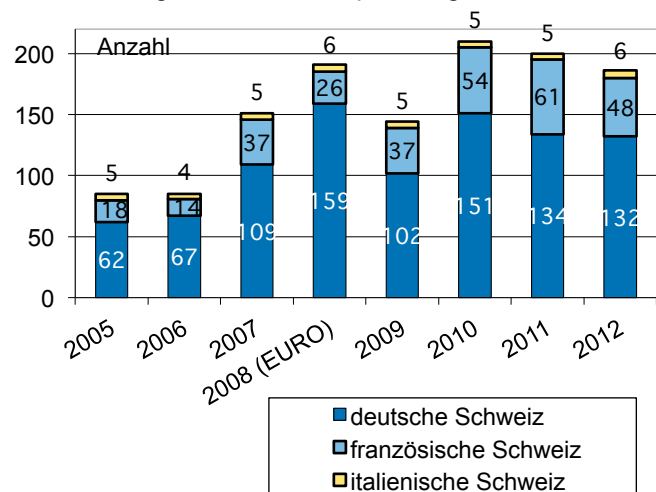
Abbildung B zeigt den erfolgreichen Verlauf von schweiz.bewegt. Nach einem vorläufigen Höhepunkt im Jahr 2008 (in Zusammenhang mit den Sonderaktionen zur UEFA EURO 2008), war im Jahr 2009 ein Teilnehmerrückgang zu verzeichnen.

Im Jahr 2010 haben sich mit 210 Gemeinden so viele wie noch nie für die "Gemeindeduelle" im Rahmen von schweiz.bewegt angemeldet. In den folgenden beiden Jahren waren die Teilnahmezahlen nur wenig geringer. 2012 konnte zudem bei insgesamt 186 Gemeinden ein individueller Teilnehmerrekord von über 221'000 Personen verzeichnet werden.

Über die gesamte Projektlaufzeit machten bislang über 1250 Gemeinden an der Aktion mit, wobei es jedoch zu berücksichtigen gilt, dass sich verschiedene Gemeinden zwei- oder mehrmals beteiligten. Insgesamt dürfte sich rund ein Drittel aller Schweizer Gemeinden bereits an schweiz.bewegt beteiligt haben.

In verschiedenen grösseren Städten existieren zusätzlich zu den kantonalen Sportanlagenkonzepten auch kommunale Sportanlagenkonzepte (GESAK). Es liegen keine umfassenden Angaben zur Anzahl und zum Inhalt dieser lokalen Konzepte vor. Insgesamt existierten im Jahr 2010 jedoch 13 GESAKs, die durch die Fachstelle Sportanlagen des BASPO unterstützt wurden.

5.3B) Anzahl Gemeinden, die sich an schweiz.bewegt beteiligt haben, nach Sprachregion, 2005 - 2012



## Indikator 5.4:

### Sportvereine und -verbände

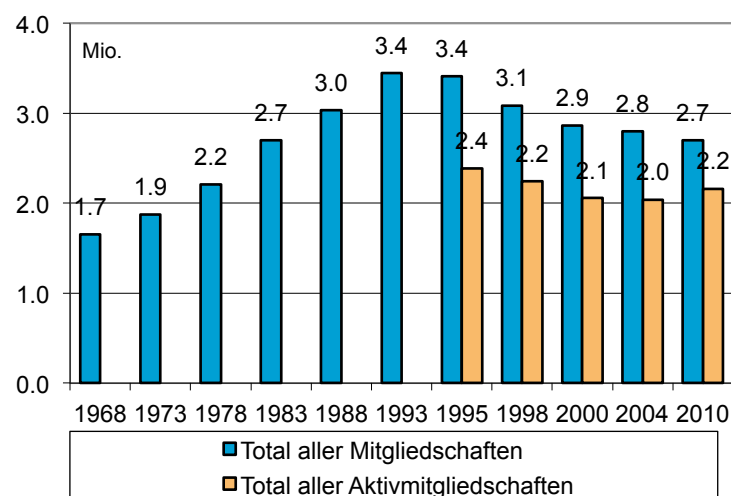
Die 83 Mitgliederverbände von Swiss Olympic wiesen im Jahr 2010 knapp 2.2 Millionen Aktivmitgliedschaften auf. Nachdem der Schweizer Vereinssport zwischen 1970 und 1990 kontinuierlich gewachsen ist, konnte zwischen 1995 und 2004 ein Mitgliederschwund um rund 15 Prozent festgestellt werden, der vor allem auf die Tatsache zurückzuführen war, dass die obligatorische Mitgliedschaft von wehrpflichtigen Männern in Schiessvereinen abgeschafft wurde. Seit 2004 ist die Zahl der Aktivmitglieder wieder um sechs Prozent angestiegen (vgl. oberen Teil von Abbildung A).

Dagegen ist die Zahl der Sportvereine in der Schweiz zwischen 1995 und 2010 kontinuierlich von rund 27'000 auf knapp 21'000 gesunken (vgl. unteren Teil von Abbildung A). Dies entspricht einem Rückgang um fast ein Viertel. Die Tatsache, dass die Vereinszahl stärker zurückgegangen ist als die Zahl der Aktivmitgliedschaften, ist ein Hinweis darauf, dass Grossvereine (teilweise entstanden aus Fusionen kleinerer Vereine) an Bedeutung gewinnen.

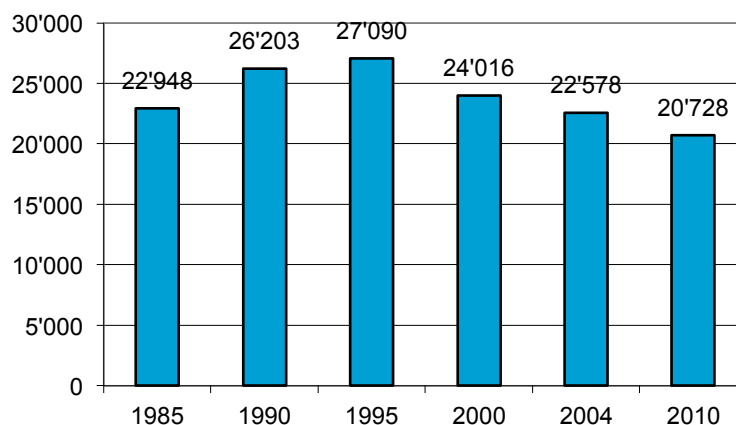
Berücksichtigt man den Umstand, dass ein Teil der Sportvereine Mitglied in mehreren Verbänden ist, so kommt man auf eine Anzahl von ziemlich genau 20'000 Vereinen, die einem der Swiss Olympic angeschlossenen Verbände angehören.

#### 5.4A) Anzahl Mitgliedschaften der Mitgliederverbände von Swiss Olympic und Anzahl Sportvereine, die über ihre Verbände Swiss Olympic angeschlossen sind

##### a) Anzahl Mitgliedschaften, 1968-2010 (in Mio.)



##### b) Anzahl Sportvereine, 1985-2010



Quelle: Lamprecht et al. (2014)

## Datenbasis

Stamm, Hanspeter und Markus Lamprecht (1998): Sportvereine in der Schweiz. Probleme – Fakten – Perspektiven. Chur: Rüegger.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: BASPO.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2011): Sportvereine in der Schweiz. Magglingen: BASPO.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2012): Sportvereine in der Schweiz. Zürich: Seismo.

Rütter, Heinz, Christian Schmid, Christian Höchli, Corina Rieser, Oliver Hoff, Tonio Schwehr, Ladina Gartmann und Pino Hellmüller (2014): Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz – 2011. Rüschlikon: Rütter Soceco.

Die Angaben zur Entwicklung der Anzahl Sportvereine und ihrer Mitglieder beruhen auf den Verbandsbefragungen, die Swiss Olympic periodisch durchführt. Da verschiedene Vereine mehreren Verbänden angehören, ergeben sich im Aggregat Doppelzählungen.

Im Rahmen der Vereinsbefragung von 1996 wurden 1481 Vereine schriftlich u.a. zu ihren Finanzen befragt; die Vereinsstudie des Sportobservatoriums aus dem Jahr 2010 basiert auf den Angaben von 6221 Vereinen, die an einer Online-Befragung teilgenommen haben.

In der repräsentativen Bevölkerungsbefragung „Sport Schweiz 2014“ wurde die Mitgliedschaft in Sportvereinen detailliert erfasst. Die Angaben erlauben einen Blick auf das sozio-demographische Profil der Vereinssportler (Tabelle B (letzte Spalte) und Abbildung D).

Die weiteren Abbildungen zeigen die Vertretung von Männern und Frauen in den Präsidien der Schweizer Sportverbände (E), die gesamten Einnahmen (Abbildung F) sowie die durchschnittlichen Anteile verschiedener Einnahmen- und Ausgabenpositionen an den Vereinsrechnungen (G, H). Abbildung I verdeutlicht überdies die Aufteilung der Bruttowertschöpfung der Schweizer Vereine und Verbände nach Akteurstyp.

## Resultate

Auf 1000 Einwohner kommen in der Schweiz 2.6 Sportvereine (Tabelle B). In der Deutschschweiz sind die Vereinsdichte und der Anteil Vereinssportler an der Wohnbevölkerung höher als in der französisch- und in der italienischsprachigen Schweiz. In der Romandie sind die Sportvereine im Schnitt etwas grösser als in der Deutschschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz. Trotz identischer Zahlen bei der Vereinsdichte ist deshalb in der Romandie ein höherer Anteil der Bevölkerung in einem Sportverein aktiv als in der italienischsprachigen Schweiz.

### 5.4B) Vereinsdichte und Aktivmitgliedschaft im Sportverein nach Sprachregion, 2010

Sprachregion	Anteil Vereine (in %)	Anzahl Verein auf 1000 Einwohner	Prozentanteil Aktivmitglieder in Wohnbevölkerung
Deutsch	79.6	2.9	25.8
Französisch	17.2	1.8	25.2
Italienisch	3.2	1.8	13.5
Schweiz	100.0	2.6	25.2

Quelle: Lamprecht et al. (2014).

In Tabelle C sind die zehn Verbände mit den meisten Vereinen und die zehn Verbände mit den meisten Aktivmitgliedern aufgeführt. Der Turnverband und der Schiesssportverband haben beide je über 3000 Mitgliedervereine. Obwohl der Fussballverband nur halb so viele Mitgliedervereine zählt, liegt er bei der Anzahl Aktivmitgliedern nur wenig hinter dem Turnverband, der ca. 300'000 Aktivmitglieder zählt.

#### 5.4C) Die zehn Verbände mit den meisten Vereinen und mit den meisten Aktivmitgliedern, 2010

Verband	Anzahl Vereine
Schweizerischer Turnverband	3288
Schweizer Schiesssportverband	3067
Schweizerischer Fussballverband	1450
Swiss Tennis	839
Swiss-Ski	810
Swiss Volley	611
Pfadfinderbewegung Schweiz	602
Swiss Cycling	517
swissfit	488
Swiss Athletics	479

Verband	Anzahl Aktivmitglieder
Schweizerischer Turnverband	296'882
Schweizerischer Fussballverband	272'000
Swiss Tennis	188'840
Schweizer Hochschulsport-Verband	132'647
Schweizer Schiesssportverband	131'023
Schweizer Alpen-Club	124'500
Swiss-Ski	90'901
Schweizerischer Golfverband	69'480
Schw. Verband für Pferdesport	62'000
Schw. Judo- & Ju-Jitsu-Verband	48'600

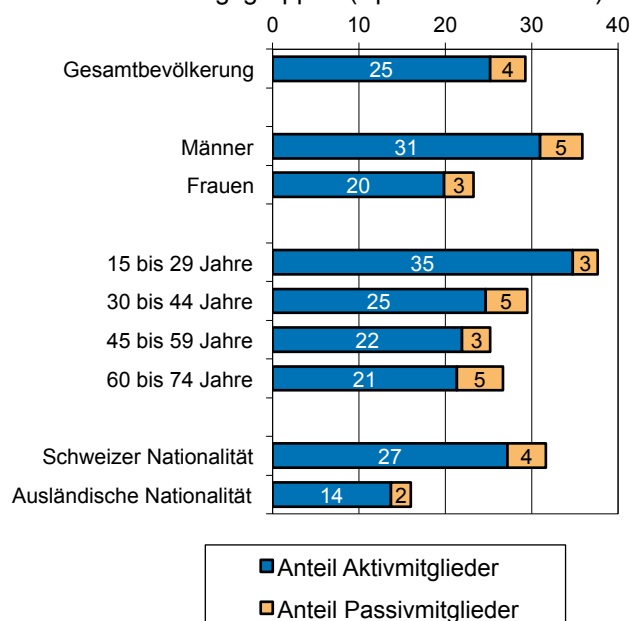
Quelle: Lamprecht et al. (2014).

Die Studie "Sport Schweiz 2014" erlaubt einen genaueren Blick auf die Merkmale der Mitglieder der Schweizer Sportvereine. Insgesamt ist ein Viertel der Schweizer Bevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren aktives Mitglied in einem oder gar mehreren Sportvereinen.

Die Abbildung D zeigt, dass Männer stärker am Vereinssport partizipieren als Frauen. Im Alter von 15 bis 29 Jahren ist jeder Dritte Mitglied eines Sportvereins. In der Altersgruppe der 60-bis 74-Jährigen ist noch jede fünfte Person in einem Sportverein aktiv.

Während jeder vierte Schweizer Aktivmitglied in einem Sportverein ist, ist es in der ausländischen Wohnbevölkerung etwa jede sechste Person.

#### 5.4D) Anteil Sportvereinsmitglieder in verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Sport Schweiz 2014)



Noch unausgewogener als bei den Mitgliedern ist das Geschlechterverhältnis in den Vorständen der Vereine und Verbände. Zwar sind gemäss Vereinsbefragung des Jahres 2010 31 Prozent aller ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Vereine Frauen, im Präsidium (Präsident oder Vizepräsident) findet sich aber nur ein Fünftel Frauen.

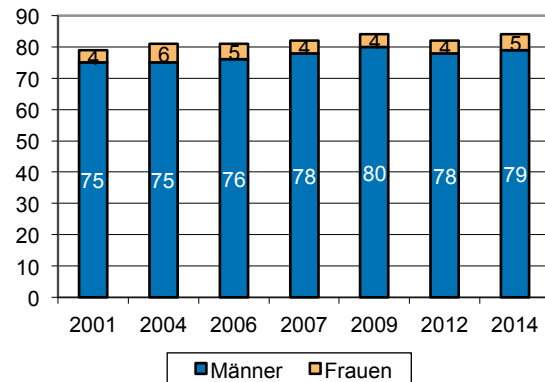
Wie Abbildung E zeigt, liegt der Frauenanteil mit rund sechs Prozent in den Präsidien der Schweizer Sportverbände sogar noch deutlich tiefer. Zudem geht aus der Abbildung hervor, dass es heute nicht mehr Verbandspräsidentinnen gibt als noch vor zehn Jahren.

Gemäss der neuesten Vereins- und Verbandsbefragung des Jahres 2010 generieren die Schweizer Sportverbände, welche Swiss Olympic angeschlossen sind, jährliche Einnahmen von rund 221 Mio. Franken. Die Erfolgsrechnung des gesamten Verbandssystems (exkl. internationaler Verbände, vgl. Abbildung I) fällt mit Ausgaben von 218 Mio. Franken ausgeglichen aus.

Dasselbe gilt für die rund 20'000 Schweizer Sportvereine, die auf Gesamteinnahmen von 1.52 Mia. Franken kommen und Ausgaben von 1.48 Mia. Franken haben. Aktuell stehen pro Verein durchschnittliche Einnahmen von 76'000.- Franken durchschnittlichen Ausgaben von 74'000.- Franken gegenüber. Wie Abbildung F zeigt, sind die Durchschnittswerte jedoch nur bedingt aussagekräftig, da die Einnahmen und Ausgaben je nach Vereinsgrösse erheblich variieren: Die Kleinvereine mit maximal 100 Mitgliedern (64% aller Schweizer Sportvereine) nehmen im Durchschnitt 19'000 Franken ein, während es bei den mittleren Vereinen (28% aller Vereine) 82'000 Franken und bei den grossen Vereinen (8% aller Vereine) 473'000 Franken sind.

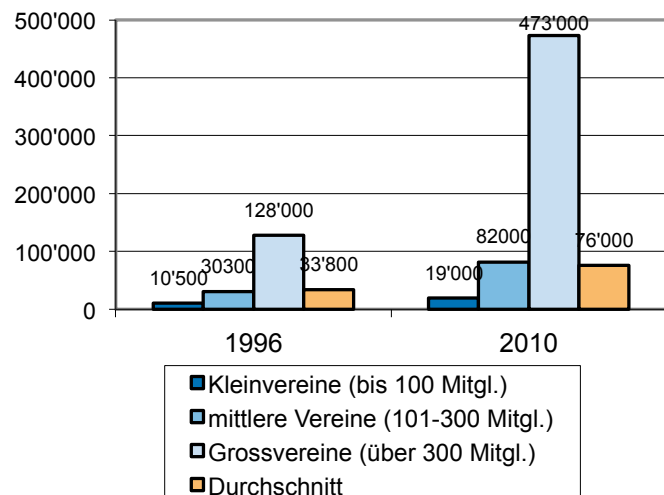
Die Abbildung zeigt ferner, dass die Einnahmen aller Vereine zwischen 1996 und 2010 deutlich gewachsen sind. Das stärkste Wachstum ist bei den Grossvereinen zu verzeichnen.

5.4E) Geschlechterverteilung in den Präsidien der Schweizer Sportverbände, 2001 bis 2014 (Anzahl Personen)



Hinweis: Nationale Sportverbände (inkl. Swiss Olympic) mit entsprechenden Angaben; Fallzahlen: 2001: 79; 2004: 81; 2006: 81; 2007: 82; 2009: 84; 2012: 82; 2014: 84.

5.4F) Einnahmen der Schweizer Sportvereine nach Vereinsgrösse, 1996 und 2010



Quelle: Lamprecht et al. (2011)

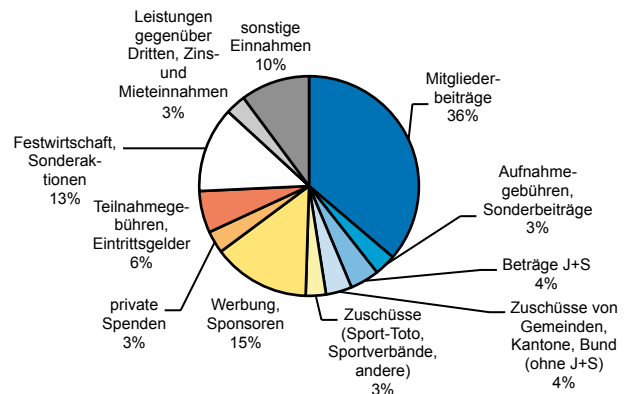
Die Abbildungen G und H enthalten die Anteile verschiedener Einnahmen und Ausgaben an einer "durchschnittlichen Vereinsrechnung".

Aus Abbildung G geht hervor, dass Mitgliederbeiträge mit einem Anteil von über einem Drittel nach wie vor die wichtigste Finanzierungsquelle der Vereine sind. Zwischen 1996 und 2010 hat der Anteil der Mitgliederbeiträge am Total der Einnahmen um 8 Prozent zugenommen, und die Beiträge sind für die einzelnen Mitglieder etwa um 50 Prozent angestiegen. Die Beiträge bleiben jedoch in der Regel günstig: Im Mittel liegen sie für Kinder bei 50, für Jugendliche bei 70 und für erwachsene Aktivmitglieder bei gut 100 Franken. Werbeeinnahmen und die Einnahmen aus Festwirtschaften und Sonderaktionen schlagen mit jeweils über 10 Prozent der Einnahmen ebenfalls stark zu Buche. Mit Blick auf die Werbung und das Sponsoring gilt es allerdings festzuhalten, dass über die Hälfte der Schweizer Vereine keine entsprechenden Einnahmen verbucht.

Die drei gewichtigsten Ausgabenposten einer durchschnittlichen Vereinsrechnung sind die Personalkosten für Trainer, Übungsleiter und Betreuer, die Kosten für die Sportanlagen sowie die Ausgaben für den Sportbetrieb und Veranstaltungen (Abbildung H). Zwischen 1996 und 2010 ist der Anteil der Personalkosten nur geringfügig von 33 auf 36 Prozent gewachsen. Innerhalb der Personalkosten haben die Anteile der Kosten für Trainer und Übungsleiter sowie für die Wartung deutlich zugenommen und die Anteile der Kosten für Sportler und für die Verwaltung abgenommen. Der anteilmässige Rückgang der Kosten für Sportler dürfte damit zusammenhängen, dass verschiedene Vereine die Lohnkosten für die Sportler aus den Vereinsrechnungen herausgelöst haben und die Sportler über separate Sponsoren- oder Gönnervereinigungen finanziert werden.

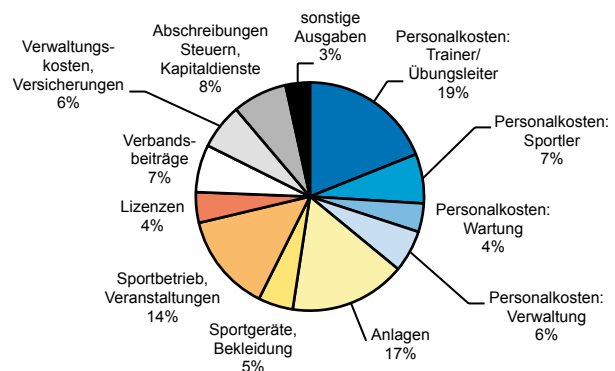
Einer aktuellen Studie von Rütter et al. (2014, vgl. Abbildung I), lässt sich entnehmen, dass die Sportvereine und -verbände in der Schweiz im Jahr 2011 eine Bruttowertschöpfung von CHF 1.35 Mrd. erzielen. Über 40 Prozent dieser Wertschöpfung fallen dabei bei den in der Schweiz ansässigen internationalen Sportverbänden an, während die in den Abbildungen A bis C diskutierten Sportvereine einen Anteil von einem Viertel bzw. knapp der Hälfte (inkl. der professionellen Fussball- und Eishockey-Clubs) an der Bruttowertschöpfung haben.

#### 5.4G) Anteilmässige Einnahmen einer durchschnittlichen Vereinsrechnung, 2010



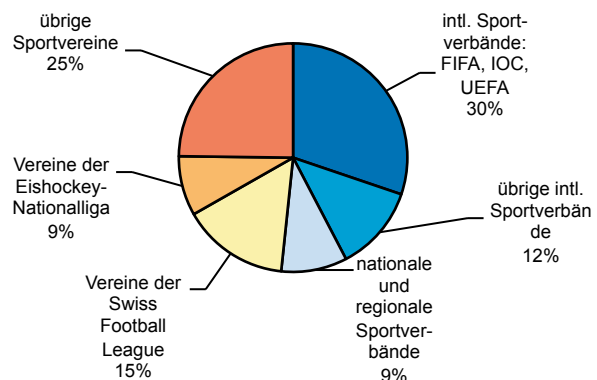
Quelle: Lamprecht et al. (2011)

#### 5.4H) Anteilmässige Ausgaben einer durchschnittlichen Vereinsrechnung



Quelle: Lamprecht et al. (2011)

#### 5.4I) Bruttowertschöpfung der Sportvereine und -verbände in der Schweiz nach Akteurstyp, 2011



Quelle: Rütter et al. (2014)

## Indikator 5.5:

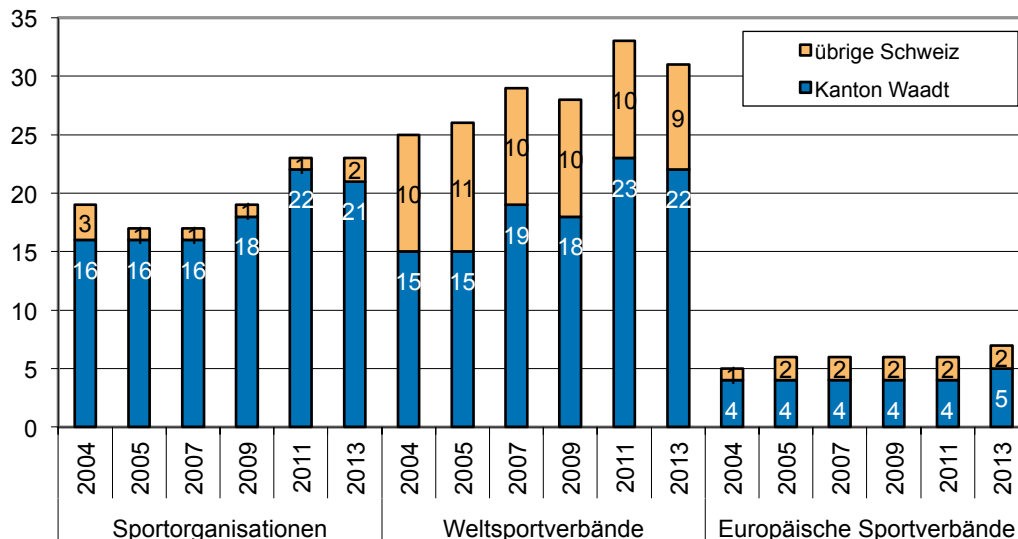
### Internationale Sportorganisationen und –verbände in der Schweiz

Zahlreiche internationale Sportorganisationen und -verbände haben ihren Sitz in der Schweiz. Da von internationalen Sportorganisationen und -verbänden positive Imageeffekte sowie - zumindest bei den grösseren - erhebliche Wirtschaftseffekte erwartet werden, fordert u.a. auch das neue Sportförderungsgesetz in Art. 4 eine entsprechende Standortförderungs politik.

Gegenwärtig kann die Schweiz durchaus als "Heimat des Weltsports" bezeichnet werden: 38 internationale Verbände (z.B. FIFA, UEFA, UCI, IIHF, FIS) sind in der Schweiz beheimatet. Dazu kommen 23 internationale Sportorganisationen, von denen das IOC die bedeutendste ist. Das IOC dürfte zusammen mit der attraktiven Standortpolitik des Kantons auch dafür verantwortlich sein, dass die meisten internationalen Sportverbände und -organisationen ihren Sitz im Kanton Waadt haben. Die Zahl der internationalen Sportorganisationen ist erst relativ konstant geblieben. Mit der Eröffnung des "Maison du Sport International" in Lausanne im Jahr 2006 ging dann eine leichte Zunahme der internationalen Organisationen und Verbände einher, die gegenwärtig zum Stillstand zu kommen scheint.

Einer neuen Studie von Rütter und Schmid (2014) zufolge generierten die internationalen Sportorganisationen und -verbänden in der Schweiz im Jahr 2011 eine Beschäftigung von 1'800 Vollzeitäquivalenten und Einnahmen von CHF 4.7 Mrd. Die Bruttowertschöpfung belief sich auch CHF 660 Mio. Dazu kommen eine indirekten Bruttowertschöpfung (z.B. aufgrund von Vor- und touristischen Leistungen) von rund CHF 800 Mio. sowie ein Beschäftigungseffekt von rund 6'200 Vollzeitäquivalenten in anderen Bereichen.

#### 5.5A) Anzahl internationaler Sportverbände und Sportorganisationen in der Schweiz, 2004-2013



#### Datenbasis

Die Daten in Abbildung A stammen von: International Sports Federations: ifsports-guide: [http://www.ifsports-guide.ch/navigation/annuaire\\_fr.html](http://www.ifsports-guide.ch/navigation/annuaire_fr.html), Zugriff im Juli 2013.

Die Resultate zur ökonomischen Bedeutung der internationalen Sportorganisationen und -verbände stammen aus:

Rütter, H. und Christian Schmid (2014): Wirtschaftliche Bedeutung internationaler Sportorganisationen in der Schweiz. Rüslikon: Rütter + Partner.

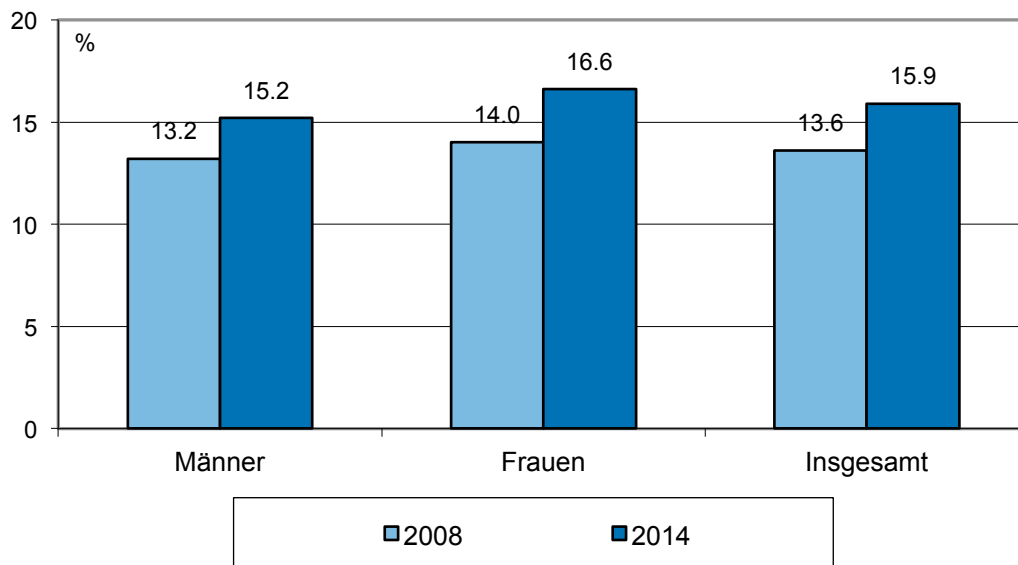
## Indikator 5.6:

### Private Fitnesszentren und Anbieter

Private Fitnesszentren haben in den vergangenen Jahrzehnten als Sportanbieter an Bedeutung gewonnen. Dies zeigt auch der Vergleich der Studien "Sport Schweiz" der Jahre 2008 und 2014, in denen unter anderem gefragt wurde, ob man Mitglied in einem Fitnesszentrum sei.

Abbildung A zeigt, dass 2014 16 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren Mitglied in einem Fitness- oder Sportzentrum waren. Dieser Anteil ist seit 2008 um rund zwei Prozent angestiegen. Frauen sind dabei – im Gegensatz zu den Vereinsmitgliedschaften (vgl. Indikator 5.4) – etwas häufiger in Fitnesszentren anzutreffen als Männer.

5.6A) Anteil der Mitglieder in privaten Fitnesszentren nach Geschlecht, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: Sport Schweiz 2008 (n=10'262) und 2014 (n=10'633)



## Datenbasis

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm: Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: BASPO.

Weitere Daten stammen aus der Vorgängerstudie Sport Schweiz 2008.

In der repräsentativen Bevölkerungsbefragung „Sport Schweiz“ wurde die Mitgliedschaft in Fitness- und Sportzentren erfragt. Als Mitglied gilt dabei, wer ein Abonnement besitzt unabhängig von dessen Dauer. Einzeleintritte (z.B. also auch Karten mit 5 oder 10 Eintritten) wurden nicht als Mitgliedschaft erfasst.

## Resultate

Mit Blick auf den Geschlechterunterschied zeigt Abbildung B, dass es bei den Mitgliedschaften in den Fitnesszentren bei den jüngeren und älteren Befragten kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Im mittleren Lebensabschnitt sind Frauen jedoch deutlich häufiger Mitglieder in einem Fitnesszentrum als Männer.

5.6B) Anteil der Mitglieder in privaten Fitnesszentren nach Geschlecht und Alter, 2014 (in Prozent)

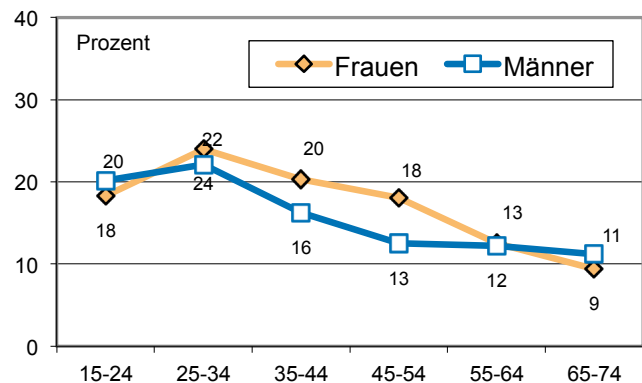
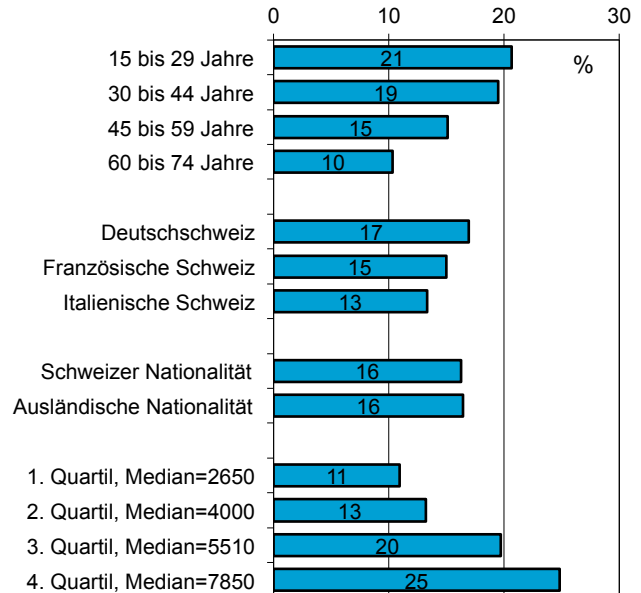


Abbildung C zeigt eine Reihe sozio-demographischer und sozio-ökonomischer Unterschiede bei den Fitnesszentermitgliedschaften. Jüngere Personen und Bewohnerinnen und Bewohner der Deutschschweiz sind vergleichsweise häufig im Fitnesscenter anzutreffen, während es kaum Unterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Befragten gibt.

Dagegen erweist sich der Einkommenseffekt als substantiell: Wer über ein höheres Haushaltsäquivalenzeinkommen verfügt, ist deutlich häufiger Mitglied in einem privaten Zentrum als Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen.

5.6C) Anteil Mitglieder in privaten Fitnesszentren nach verschiedenen Merkmalen, 2014 (in Prozent)



## Indikator 5.7:

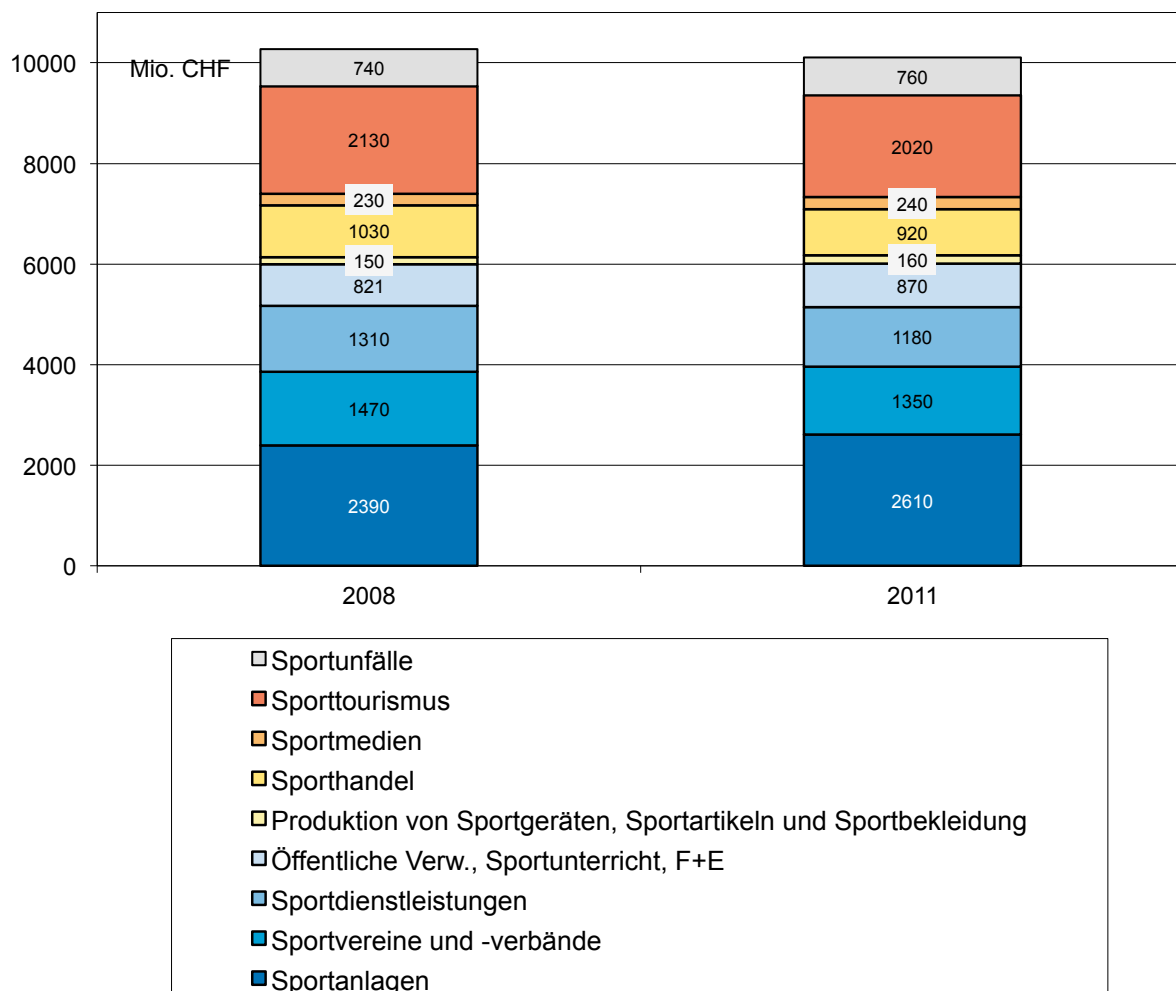
### Volkswirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz

Seit 2005 wurden insgesamt drei Studien zur volkswirtschaftlichen Bedeutung des Sports in der Schweiz durchgeführt (vgl. Rütter et al. 2014). Wie Abbildung A zeigt, betrug die Bruttowertschöpfung des Sports im Jahr 2011 etwas über 10 Mrd. Franken und hatte sich damit gegenüber dem Jahr 2008 kaum verändert.

Ein genauerer Blick auf die Abbildung zeigt jedoch, dass es zwischen den verschiedenen Bereichen teilweise erhebliche Verschiebungen gab: So schrumpften die Bereiche Sporthandel (-11%), Sportdienstleistungen (-10%) und Sportvereine und verbände (-8%) deutlich, während die Wertschöpfung der Sportanlagen (+9%) seit 2008 deutlich angestiegen ist (vgl. auch Abbildung B weiter unten).

Der Sport leistete im Jahr 2011 einen Beitrag von 1.7 Prozent zum Bruttoinlandprodukt der Schweiz und erzielte Gesamtumsätze von rund 20 Mrd. Franken.

#### 5.7A) Aufteilung der Bruttowertschöpfung im Sport auf verschiedene Sportbereiche, 2008 und 2011 (in Mio. Franken)



Quellen: Rütter et al. (2014); 2008: gerundete Zahlen gemäss der Methodik, welche für 2011 verwendet wurde.

## Datenbasis

Abbildungen A bis C: Rütter, Heinz, Christian Schmid, Christian Höchli, Corina Rieser, Oliver Hoff, Tonio Schwehr, Ladina Gartmann und Pino Hellmüller (2014): Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz – 2011. Rüschlikon: Rütter Soceco.

Sowie weitere Angaben, welche uns direkt von Rütter Soceco zur Verfügung gestellt wurden.

Abbildung D: Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: BASPO.

Die Abbildungen A und C zeigen die Bruttowertschöpfung im Sport gegliedert nach verschiedenen Bereichen, während Abbildung C die Wachstumsraten und Abbildung D Angaben zu den persönlichen Ausgaben für den Sport enthalten.

## Resultate

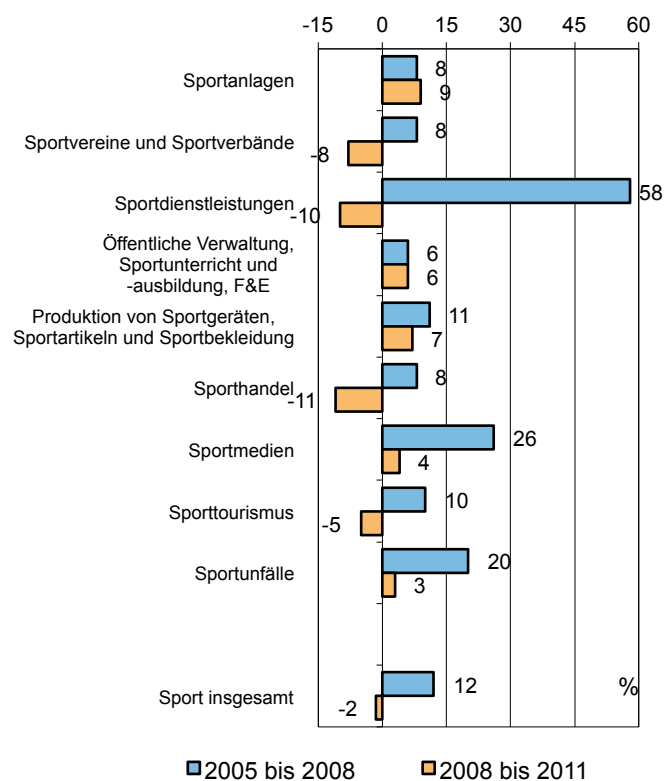
Bereits zum Jahr 2005 wurde eine Studie erstellt, deren absolute Werte wegen unterschiedlicher Berechnungsgrundlagen jedoch nicht direkt mit den Angaben der Jahre 2008 und 2011 vergleichbar sind. Wie Abbildung B zeigt, lassen sich die Wachstumsraten der beiden Dreijahresperioden aber miteinander vergleichen.

Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass alle untersuchten Bereiche – allen voran die Sportdienstleistungen – zwischen 2005 und 2008 ein kräftiges Wachstum verzeichneten, dass sich zwischen 2008 und 2011 jedoch deutlich verlangsamte oder gar einem Rückgang Platz machte. Während die gesamte Wertschöpfung im Sport zwischen 2005 und 2008 noch um 12 Prozent gewachsen war, lässt sich für die folgenden drei Jahre eine leichte Schrumpfung um knapp zwei Prozent verzeichnen.

Das grosse Wachstum der Sportdienstleistungen wie auch verschiedener weiterer Bereiche während der Periode 2005 bis 2008 und der darauf folgende Rückgang sind über weite Strecken eine Folge der 2008 in der Schweiz und Österreich durchgeführten Fussball-Europameisterschaft. Die aktuelle Stabilisierung darf damit nicht als Hinweis auf eine "Krise" der Sportwirtschaft interpretiert werden.

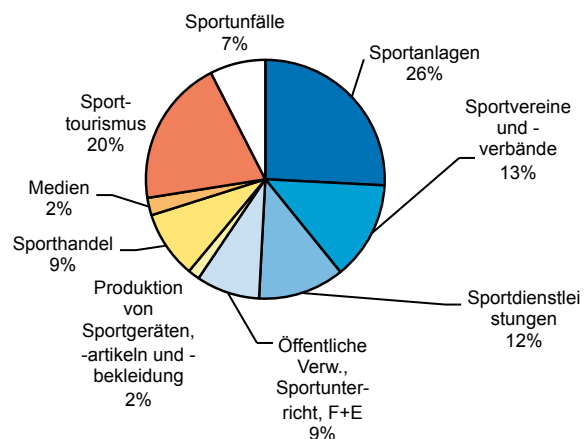
In Ergänzung zu Abbildung A zeigt Abbildung C zudem die prozentuale Aufteilung der Bruttowertschöpfung im Jahr 2011 auf die verschiedenen Sportbereiche. Aus der Abbildung geht hervor, dass die Sportanlagen und der Sporttourismus gemeinsam für fast die Hälfte der gesamten sportspezifischen Bruttowertschöpfung verantwortlich sind.

5.7B) Wachstum der Wertschöpfung nach Bereichen, 2005 bis 2008 und 2008 bis 2011 (in %)



Quelle: Rütter et al. (2014)

5.7C) Aufteilung der Bruttowertschöpfung im Sport auf verschiedene Sportbereiche, 2011 (in %)



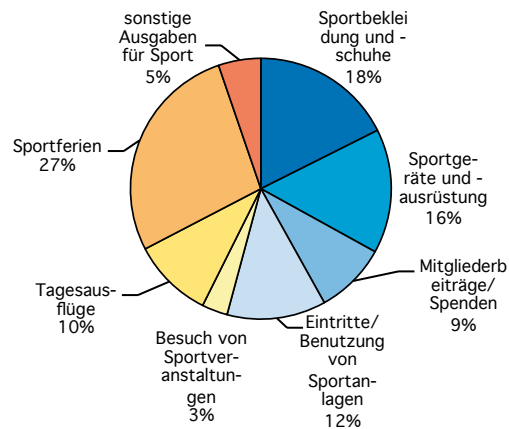
Quelle: Rütter et al. (2014)

Ein erheblicher Teil der weiter oben erwähnten Umsätze basiert auf Ausgaben der Individuen. Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich ein kurzer Blick auf die persönlichen Ausgaben für den Sport in Abbildung C wie sie in der Studie "Sport Schweiz 2014" erhoben wurden.

Im Durchschnitt gibt die Schweizer Wohnbevölkerung gemäss jener Untersuchung CHF 2510.- pro Kopf und Jahr für den Sport aus. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Sportferien (im In- und Ausland) und entsprechende Ausflüge (z.B. für einen Skitag, zusammen 37%) sowie die Ausgaben für Bekleidung und Ausrüstungsgegenstände (zusammen 34%). Mitgliederbeiträge und Eintrittsgelder für Sportanlagen und -veranstaltungen schlagen mit einem knappen Viertel der Gesamtausgaben zu Buche.

Selbstverständlich variieren die Ausgaben sehr stark je nach persönlichem Sportengagement und -interesse: Sportlich sehr aktive Personen kommen auf jährliche Ausgaben von rund CHF 3500.- pro Kopf, aber auch die "Nichtsportler" geben noch rund CHF 1100.- pro Jahr für ihre gelegentlichen Aktivitäten, "sportliche" Ausflüge und Sportveranstaltungen aus.

#### 5.7D) Aufteilung der persönlichen Sportausgaben, 2014 (in Prozent)



Quelle: Sport Schweiz 2014.

Hinweis: Durchschnitt der Gesamtausgaben pro Person: CHF 2'510.-

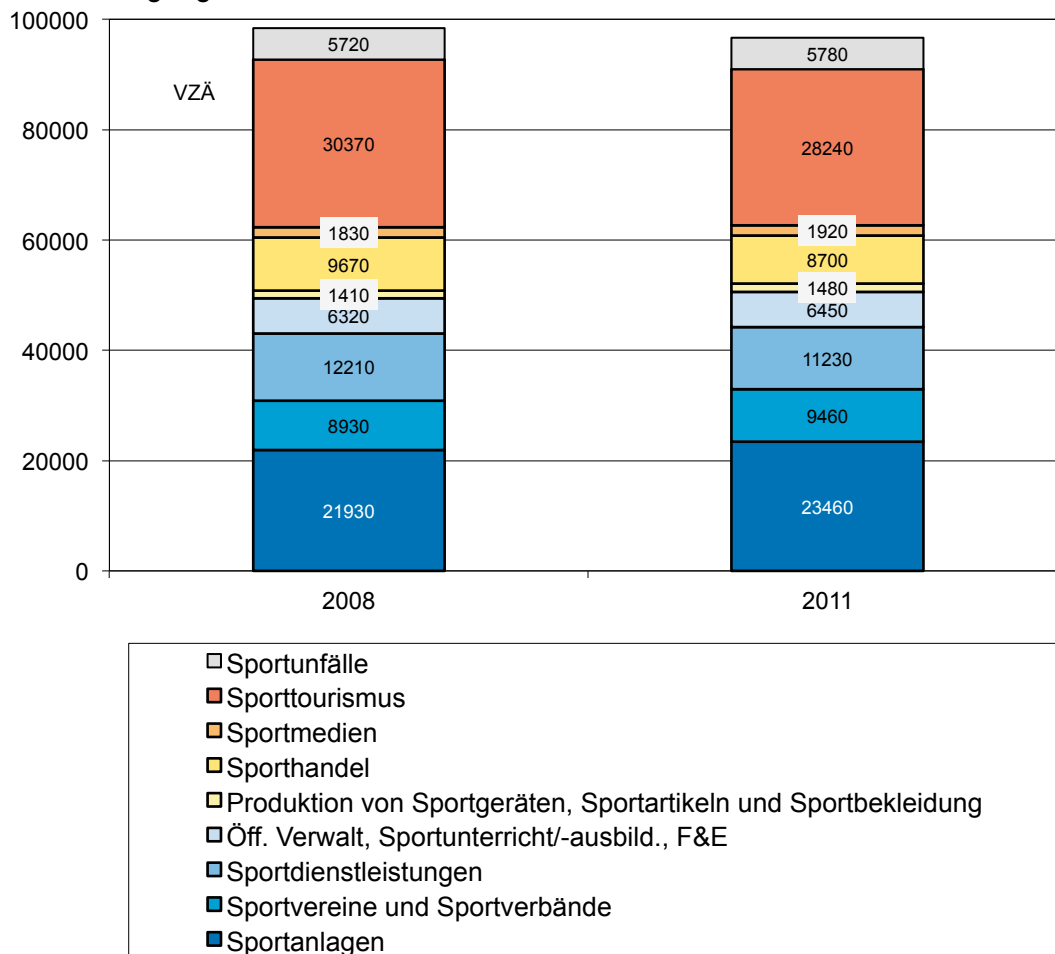
## Indikator 5.8:

### Beschäftigungswirkung des Sports

Der Sport leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Wertschöpfung, sondern auch zur Beschäftigung.

Wie aus Abbildung A hervorgeht, betrug die sportspezifische Beschäftigung sowohl im Jahr 2008 als auch 2011 knapp 100'000 Vollzeitäquivalente (VZÄ), was einem Anteil von 2.5 Prozent an der schweizerischen Gesamtbeschäftigung entspricht. Von besonderer Bedeutung sind die Bereiche Sporttourismus und Sportanlagen, welche zusammen über die Hälfte der Beschäftigung im Sport ausmachen (vgl. auch Abbildung C weiter unten).

#### 5.8A) Beschäftigungswirkung verschiedener Sportbereiche in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) der Beschäftigung, 2008 und 2011



\* Übrige Bereiche: Produktion von Sportgeräten, Sportartikeln und Sportbekleidung (1470 VZÄ), Sportmedien (1720 VZÄ)

Quelle: Rütter et al. (2014); 2008: gerundete Zahlen gemäss der für 2011 verwendeten Methodik.

## Datenbasis

Abbildungen A bis E: Rütter, Heinz, Christian Schmid, Christian Höchli, Corina Rieser, Oliver Hoff, Tonio Schwehr, Ladina Gartmann und Pino Hellmüller (2014): Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz – 2011. Rüschlikon: Rütter Soceco.

Sowie zusätzliche Angaben, welche uns von Rütter Soceco zur Verfügung gestellt wurden.

Abbildung F: Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2011):

Sportvereine in der Schweiz. Magglingen: BASPO.

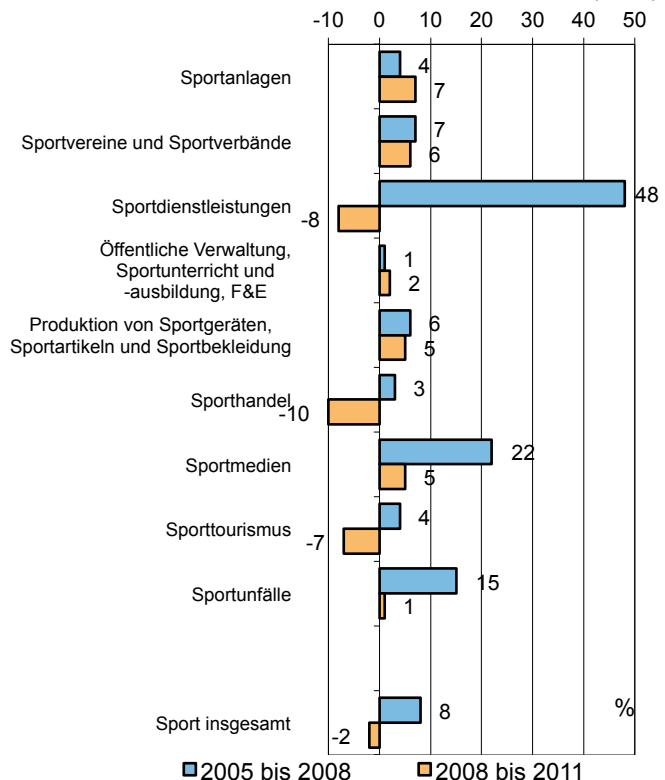
Die Abbildungen A und C zeigen den Anteil verschiedener Sportbereiche an der Beschäftigungswirkung des Sports, während Abbildung B Angaben zum Wachstum der sportspezifischen Beschäftigung in den Perioden 2005-2008 und 2008-2011 enthält. In Abbildung D ist der Teilbereich Sportanlagen detaillierter dargestellt, während die Abbildungen E und F Konkretisierungen zu den bezahlten Mitarbeitenden in den Sportvereinen und -verbänden aus den Untersuchungen von Rütter et al. (2014) und Lamprecht et al. (2011) enthalten.

## Resultate

Bereits für das Jahr 2005 wurde eine erste Studie zur volkswirtschaftlichen Bedeutung des Sports in der Schweiz verfasst. Die Angaben zur Beschäftigung sind allerdings nur bedingt mit den Angaben der Studien zu den Jahren 2008 und 2011 vergleichbar.

Abbildung B zeigt für die Perioden 2005 bis 2008 und 2008 und 2011 jedoch das prozentuelle Wachstum der Beschäftigung in verschiedenen Bereichen. Aus der Abbildung geht hervor, dass der Sport zwischen 2005 und 2008 ein deutliches Beschäftigungswachstum von acht Prozent verzeichnete, seither aber um knapp zwei Prozent schrumpfte. Das kräftige Wachstum wie auch der anschliessende Rückgang stehen teilweise in Zusammenhang mit der UEFA EURO 2008, welche in jenem Jahr in der Schweiz und Österreich durchgeführt wurde und vor allem bei den Sportdienstleistungen und den Medien zu einem grossen Ausbau und späteren Anpassungen führte.

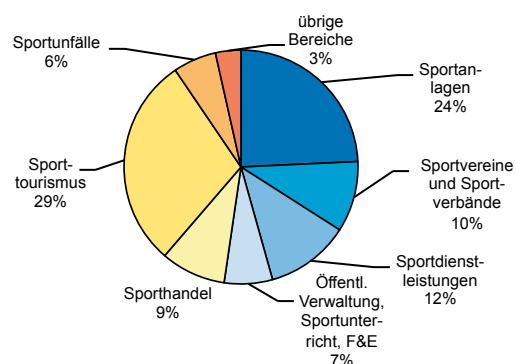
5.8B) Wachstum der Beschäftigung (VZÄ) nach Bereichen, 2005 bis 2008 und 2008 bis 2011 (in %)



Quelle: Rütter et al. (2014)

In Ergänzung zu Abbildung A enthält Abbildung C für das Jahr 2011 überdies die Prozentanteile der verschiedenen Sportbereiche an der gesamten sportspezifischen Beschäftigung. Wie auch bei der Wertschöpfung (vgl. Indikator 5.7) sind die Sportanlagen und der Sporttourismus mit einem Anteil von über 50 Prozent an der gesamten sportspezifischen Beschäftigung besonders bedeutsam.

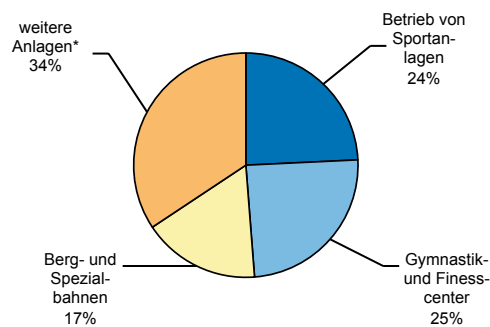
5.8C) Beschäftigungswirkung verschiedener Sportbereiche, 2011 (Anteil an der gesamten sport-spezifischen Beschäftigung in Prozent)



Quelle: Rütter et al. (2014)

Da die Sportanlagen bezüglich ihrer Beschäftigungswirkungen eine besondere Bedeutung in der Schweiz haben, zeigt Abbildung D, wie sich die über 23'000 Vollzeitäquivalente des Jahres 2011 auf verschiedene Teilbereiche der Sportinfrastrukturen aufteilen. Ein Viertel der Beschäftigung entfällt auf die privaten Gymnastik- und Fitnesszentren, ein knappes Fünftel (17%) auf die Berg- und Spezialbahnen und über die Hälfte (58%) auf weitere Arten von Sportanlagen.

5.8D) Beschäftigungswirkung der Sportanlagen nach Teilbereichen (Angaben in Prozent), 2011



\* Nicht direkt in der Statistik der Unternehmensstruktur ausgewiesene Sportanlagen

Quelle: Rütter et al. (2014)

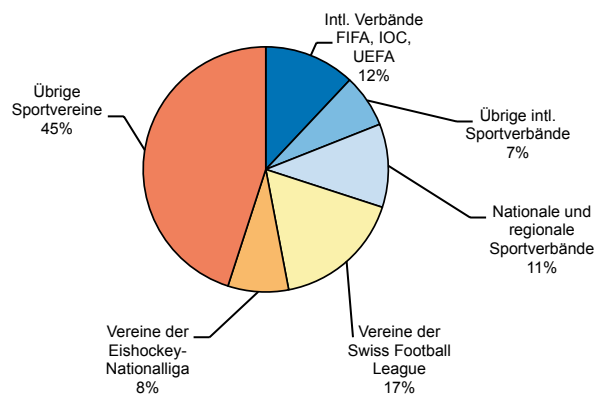
Wie Indikator 5.4 zeigt, basieren die Schweizer Sportvereine und -verbände in erster Linie auf ehrenamtlicher Mitarbeit. Trotzdem verfügen viele Verbände und grössere Vereine über bezahlte Mitarbeiter und leisten gemäss Abbildung C einen Beitrag von zehn Prozent an die gesamte sportspezifische Beschäftigung.

Abbildung E zeigt die Aufteilung dieser Beschäftigung auf verschiedene Segmente des Vereins- und Verbandswesens. Sportverbände machen gemäss der Abbildung knapp ein Drittel der Gesamtbeschäftigung im Schweizer Vereins- und Verbandswesen aus. Neben den drei grossen internationalen Verbänden FIFA, IOC und UEFA schlagen hier weitere internationale Sportverbände sowie die nationalen und regionalen Verbände zu Buche.

Die professionellen Clubs der Swiss Football League und der Eishockey-Nationalliga kommen auf rund 2400 Vollzeitäquivalente. Die weiteren Sportvereine sind für rund die Hälfte der Beschäftigungswirkung in diesem Bereich verantwortlich, was im Jahr 2011 ohne Einbezug der Ehrenamtlichkeit 4250 Vollzeitäquivalenten entsprach.

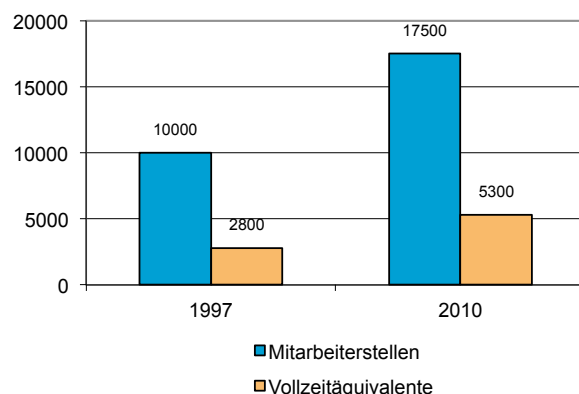
Abbildung F zeigt abschliessend, dass die bezahlte Beschäftigung in den Sportvereinen zwischen den späten 1990er Jahren und 2010 stark gewachsen ist: Verrichteten 1997 noch rund 10'000 Personen mit Bezügen von mindestens CHF 2000.- pro Jahr die Arbeit von rund 2'800 Vollzeitstellen, so hatten sich die Zahlen bis 2010 fast verdoppelt (vgl. auch Indikator 5.4).

5.8E) Beschäftigungswirkung der Verbände und Sportvereine nach Teilbereichen (Angaben in Prozent), 2008



Quelle: Rütter et al. (2014)

5.8F) Entwicklung der bezahlten Mitarbeit in den Schweizer Sportvereinen, 1997-2010



Quelle: Lamprecht et al. (2011)

## Indikator 5.9:

### Ehrenamtliche Arbeit im Sport

Ehrenamtliche (d.h. weitgehend unentgeltliche und freiwillige) Arbeit ist die zentrale Ressource der Schweizer Sportvereine. Wie Tabelle A zeigt, sorgen in den Sportvereinen gegenwärtig knapp 300'000 Ehrenamtliche für ein vielfältiges und günstiges Sportangebot. Dazu kommen rund 17'500 zumindest teilweise bezahlte Mitarbeitende.

Der Zeitaufwand für eine ehrenamtliche Tätigkeit liegt bei durchschnittlich 12 Stunden pro Monat bzw. rund 3 Stunden pro Woche. Müssten die ehrenamtlichen Leistungen im Schweizer Vereins-sport kommerziell erbracht werden, so würden dafür rund 21'000 Vollzeitstellen mit einem Marktwert von 1.5 bis knapp zwei Milliarden Franken benötigt. Die bezahlten Mitarbeitenden verrichten dagegen eine Arbeitsleistung im Umfang von rund 5'300 Vollzeitäquivalenten mit einem Marktwert von – je nach Schätzung – zwischen 370 und 490 Mio. Franken. Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, dass das Ehrenamt der zentrale Pfeiler der Vereinsarbeit bleibt.

Allerdings fällt auf, dass die Zahl der ehrenamtlichen Stellen zwischen 1997 und 2010 um rund 20 Prozent zurückgegangen ist, während die entschädigten Positionen um 75 Prozent gewachsen sind. Selbst wenn die meisten bezahlten Mitarbeiterstellen nur ein kleines Pensum umfassen (im Durchschnitt rund 30%), so zeichnet sich doch eine Tendenz zu einer stärkeren Professionalisierung im Schweizer Vereinssport ab. Detailanalysen zeigen dabei erwartungsgemäss, dass dieser Trend vor allem die Grossvereine betrifft. Zudem ist gemäss der neuesten Verbandsbefragung auch die Zahl der bezahlten Mitarbeiterstellen in den Sportverbänden angestiegen. Trotz der beobachtbaren Tendenz zur stärkeren Professionalisierung haben immer noch 85 Prozent aller Schweizer Sportvereine keinerlei bezahlte Mitarbeitende und funktionieren ausschliesslich dank dem Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter.

#### 5.9A) Ehrenamtliche/freiwillige und bezahlte Arbeit in den schweizerischen Sportvereinen, 1996 und 2010

	1996		2010	
	ehrenamtlich/ unentgeltlich*	entschädigt/ bezahlt**	ehrenamtlich/ unentgeltlich*	entschädigt/ bezahlt**
Anzahl Ämter	350'000 97%	10'000 3%	285'000 94%	17'500 6%
Durchschnittlicher Arbeitsaufwand pro Person / Monat	11 Std.	45 Std.	12 Std.	48 Std.
Geschätzter Gesamtaufwand	24'000 Vollzeitstellen 90%	2'800 Vollzeitstellen 10%	21'000 Vollzeitstellen 80%	5'300 Vollzeitstellen 20%
Geschätzter Gesamtwert***	CHF 1.5 bis 2 Mrd.	CHF 180 bis 230 Mio.	CHF 1.5 bis 1.9 Mrd.	CHF 370 bis 490 Mio.

Anmerkung: \* Mitarbeiter, die keine Aufwandsentschädigung oder eine Aufwandsentschädigung bis maximal Fr. 2000.- im Jahr erhalten. \*\* Mitarbeiter mit einer Aufwandsentschädigung von über Fr. 2000.- pro Jahr. \*\*\* Die Hochrechnung beruht auf einer Jahresarbeitszeit von 1900 Std. und einem Stundenlohn von 43 Fr (2010) und 39 Fr. (1996; Anpassung für 2010 entspricht der Inflation).

Quelle: Lamprecht et al. (2011).



## Datenbasis

Stamm, Hanspeter und Markus Lamprecht (1998): Sportvereine in der Schweiz. Probleme – Fakten – Perspektiven. Chur: Rüegger.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2011): Sportvereine in der Schweiz. Magglingen: BASPO.

Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (i.V.): Sportvereine in der Schweiz. Zürich: Seismo.

In der Vereinsbefragung von 1996 konnten anhand einer repräsentativen Stichprobe von 1481 Vereinen die wichtigsten Kennziffern zum Ausmass der ehrenamtlichen Arbeit (Anzahl Stellen, Aufwand, Bedarf, Rekrutierung) ermittelt werden. Die Vereinsstudie des Sportobservatoriums von 2010 basiert auf den Angaben von 6221 Vereinen, welche an einer Online-Befragung teilgenommen haben.

## Resultate

Wie Tabelle B zu entnehmen ist, hat ein Schweizer Sportverein im Durchschnitt 14 Stellen zu besetzen. Besonders häufig werden Jugend- und Trainingsleiter gesucht, deren Arbeitsaufwand mit monatlich zwischen 13 und 17 Stunden überdurchschnittlich hoch ist. Nur die Vereinspräsidenten absolvieren mit durchschnittlich über 15 Stunden pro Monat ein ähnliches Pensum.

Aus der letzten Spalte der Tabelle geht hervor, dass Frauen knapp ein Drittel aller Ämter besetzen. Gemessen an der Tatsache, dass 36 Prozent aller sportlich Aktiven in den Schweizer Sportvereinen Frauen sind, sind die Frauen in den freiwilligen Ämtern damit leicht untervertreten. Während der Frauenanteil bei den Aktuarien überdurchschnittlich hoch ist, sind Frauen bei in den (Vize)präsidien und den weiteren Vorstandspositionen deutlich untervertreten.

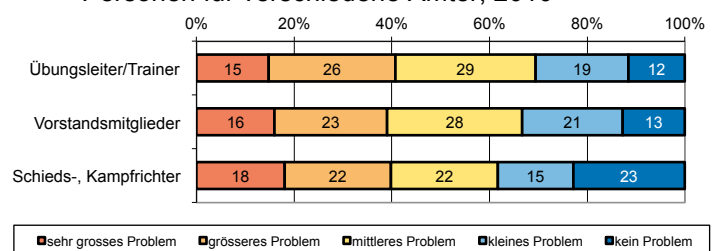
### 5.9B) Kennzahlen zu den ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Schweizer Sportvereine, 2010

	Bedarf pro Verein	Arbeitsaufwand (Std./Mt.)	Frauenanteil (in %)
Präsident	1.0	15.4	19
Vizepräsident	0.8	7.9	22
Aktuar/Protokollführer	0.9	6.6	49
Finanzchef/Kassier	1.0	8.8	35
weitere Vorstandsmitgl.	2.0	9.7	26
Ressort-/ Abteilungsleiter	0.7	12.5	28
J+S-Coach	0.5	8.2	30
Jugendleiter/-trainer	3.1	16.8	36
Trainer / Übungsleiter	1.8	13.1	31
Schieds- / Kampfrichter	1.4	8.1	31
andere Ämter	1.1	8.9	26
Total	14.3	11.6	31

Quelle: Lamprecht et al. (i.V.)

Die Rekrutierung und Bindung von Ehrenamtlichen ist bei vielen Vereinen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden (Abbildung C). Für über 60 Prozent der Vereine ist die Gewinnung und Bindung von Trainern, Vorstandsmitgliedern und Schiedsrichtern ein mittleres bis sehr grosses Problem. Bei Vereinen mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen sind die Schwierigkeiten bei der Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern besonders ausgeprägt.

### 5.9C) Probleme bei der Gewinnung und Bindung von Personen für verschiedene Ämter, 2010



Quelle: Lamprecht et al. (2011)

## Indikator 5.10:

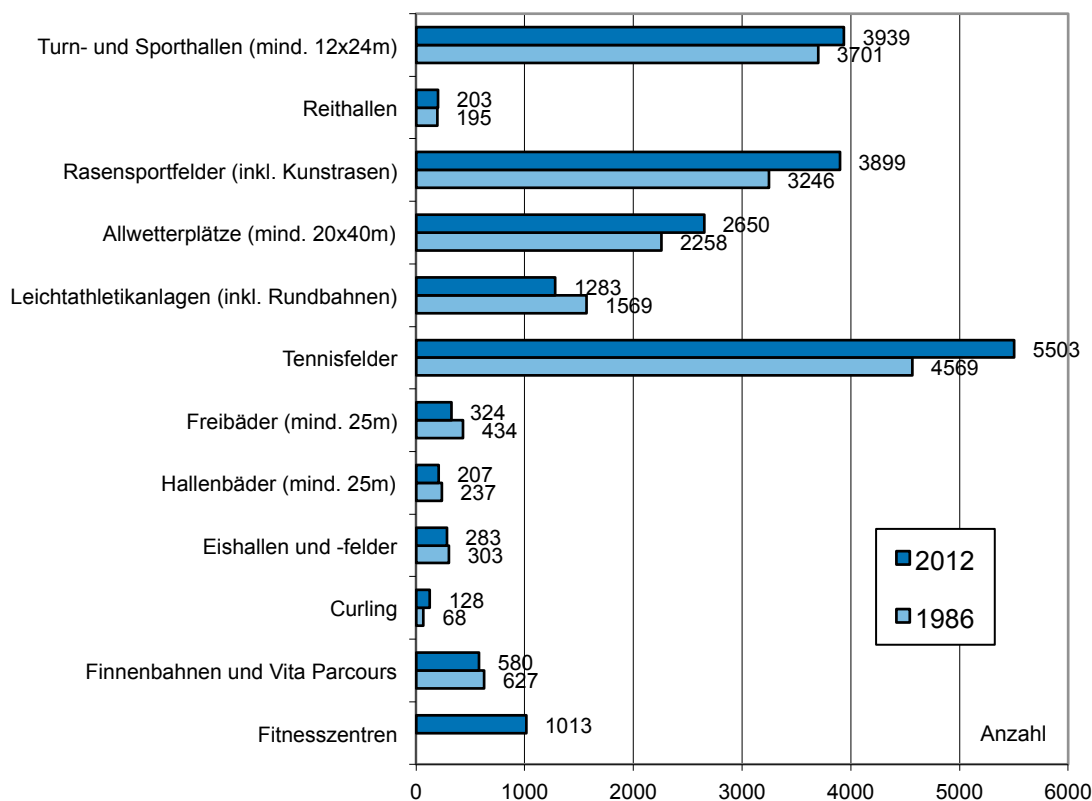
### Sportanlagen

Eine angemessene Sportinfrastruktur ist eine zentrale Voraussetzung der Sport- und Bewegungsförderung. Während Indikator 5.11 Angaben zu den grundsätzlich verfügbaren Bewegungsräumen (inkl. Wander- und Radwege) enthält, beschäftigt sich der vorliegende Indikator mit Sportanlagen im engeren Sinne sowie den Unterstützungsleistungen im Rahmen des Nationalen Sportanlagenkonzepts (NASAK).

Nachdem das Bundesamt für Statistik (BFS) seine Sportanlagenstatistik nach 1986 eingestellt hatte, hat das Bundesamt für Sport (BASPO) das Anliegen in zwei neuen Studien (Stettler et al. 2007, Balthasar et al. 2013) wieder aufgenommen. Gemäss der neuesten Studie, welche sich auf das Jahr 2012 bezieht, existieren in der Schweiz knapp 32'000 Anlagenteile\* wie beispielsweise Sporthallen und Rasensportfelder oder auch Minigolfanlagen und Schiessplätze.

Abbildung A zeigt anhand einiger ausgewählter Sportanlagen bzw. Anlagenteile\*, für die vergleichbare Daten aus dem Jahr 1986 vorliegen, dass sich in den letzten 26 Jahren einige bedeutsame Veränderungen ergaben: So hat die Zahl der Curlinganlagen, Tennisplätze und Rasensportfelder deutlich zugenommen, während sich die Zahl der grösseren Freibäder und Leichtathletikanlagen reduziert hat. Während der Rückgang bei den Leichtathletikanlagen teilweise auf Umnutzungen (neue Rasensportfelder und Allwetterplätze) zurückzuführen sein dürfte, könnte die geringere Zahl an Freibädern mit unterschiedlichen Datenerhebungen in den beiden Untersuchungsjahren zusammenhängen. Die Angaben müssen somit vorsichtig interpretiert werden. Von Interesse sind zudem die ganz unten in der Abbildung ausgewiesenen Fitnesszentren, die 1986 noch nicht Gegenstand der Zählung waren, weil sie damals noch kaum existierten.

#### 5.10A) Anzahl ausgewählter Sportanlagen bzw. Anlagenteile\* in der Schweiz, 1986 und 2012



Quelle: BFS (1989) und Balthasar et al. (2013). Die Angaben zu den Freibädern im Jahr 1986 wurden in Rücksprache mit Experten des BASPO angepasst.

\* Die Studie von Balthasar et al. (2013) unterscheidet zwischen Anlageteilen (z.B. ein einzelner Tennisplatz) und Gesamtanlagen (mehrere Tennisplätze eines Tennisclubs).

## Datenbasis

Die Abbildungen A bis D basieren auf:

Bundesamt für Statistik (1989): Turn- und Sportanlagen in der Schweiz 1986. Bern: BFS.

Stettler, Jürg, Martina Gisler und Giovanni Danielli (2007): Wirtschaftliche Bedeutung der Sportinfrastrukturen (Kurz- und Schlussbericht). Magglingen: BASPO.

Balthasar, Andreas, Oliver Bieri, Brigit Laubereau, Tobias Arnold, Heinz Rütter, Christian Höchli, Andreas Rieser, Jürg Stettler und Roger Wehrli (2013): Sportanlagenstatistik Schweiz 2012. Statistische Grundlagen mit

betriebs- und energiewirtschaftlichen Vertiefungen. Luzern, Rüschlikon: Interface, HSLU, Rütter+Partner.

Abbildungen E bis G : NASAK-Finanzierungs- und Projektübersichten des BASPO, Stand Oktober 2010.

Die Abbildungen A und B enthalten die Hochrechnungen zur Gesamtzahl ausgewählter Sportanlagen in der Schweiz (Abbildung A) sowie zur Anzahl Einwohner pro entsprechender Sportanlage (Abbildung B).

Die weiteren Abbildungen zeigen das Volumen der jährlichen Gesamtausschüttung im Rahmen des NASAK (Abbildung C) und die Anzahl unterstützter Projekte (Abbildung D), jeweils aufgeteilt nach der Gesamthöhe des Beitrags. Abbildung E zeigt die Verteilung der bislang unterstützten Projekte nach Sportarten.

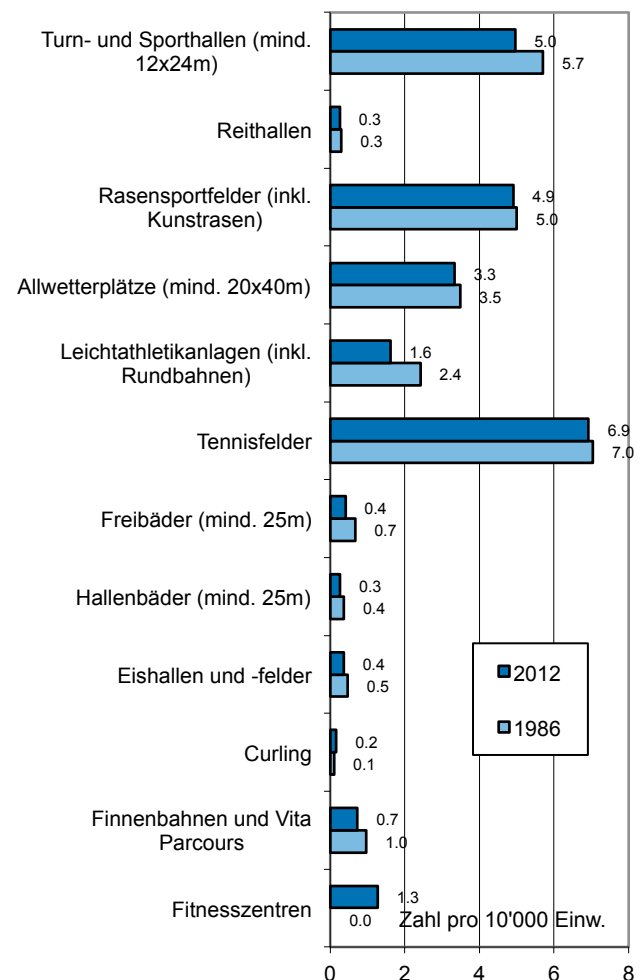
## Resultate

Wie aus den Abbildungen hervorgeht, sind Rasen- und andere Plätze im Freien sowie die Sporthallen in der Schweizer Sportlandschaft von besonderer Bedeutung.

Abbildung B zeigt, dass pro 10'000 Einwohner gegenwärtig rund fünf Sporthallen und Rasensportfelder zur Verfügung stehen. Gegenüber der Versorgung mit Hallen und Sportflächen im Freien erweist sich die Versorgung mit Eishallen und -feldern sowie mit Schwimmbädern als weniger umfassend.

Die Resultate deuten darauf hin, dass sich die Versorgungssituation bei den meisten Sportanlagen nicht stark verändert hat.

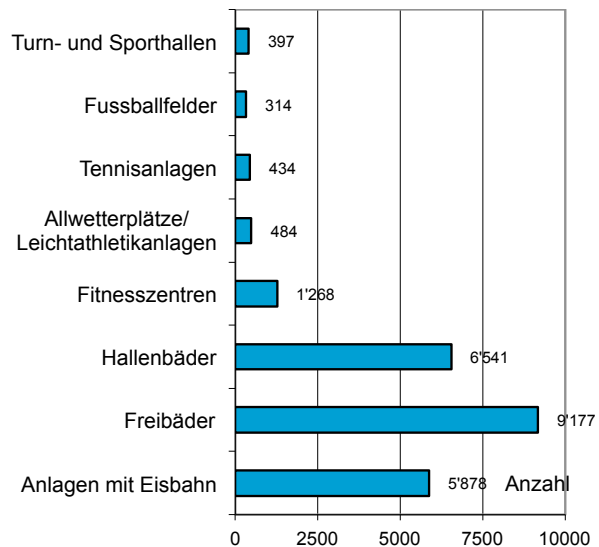
### 5.10 B) Versorgung der Bevölkerung mit ausgewählten Sportanlagen (Anlagen pro 10'000 Einwohner), 1986 und 2012



Quelle: BFS (1989) und Balthasar et al. (2013). Die Werte wurde auf der Grundlage der Bevölkerungszahlen Ende 1985 bzw. Ende 2011 umgerechnet.

Dass die Versorgung mit Eisfeldern und Bädern weniger dicht ist als diejenige mit Rasenplätzen und Turn- und Sporthallen bestätigt die in Abbildung C dargestellte Hochrechnung der Nutzer/innen pro Anlage. Bei den Aussenplätzen und Sporthallen beträgt die geschätzte Anzahl Nutzer zwischen 300 und 400 Nutzer/innen pro Anlage, während es bei den Bädern und Eisfeldern mehrere Tausend Personen sind. Dabei gilt es allerdings auch zu beachten, dass ein durchschnittliches Bad oder ein öffentliches Eisfeld auch eine höhere Besucherkapazität aufweist als beispielsweise eine Sporthalle.

#### 5.10 C) Schätzung der Anzahl Nutzerinnen und Nutzer pro Sportanlage, 2012



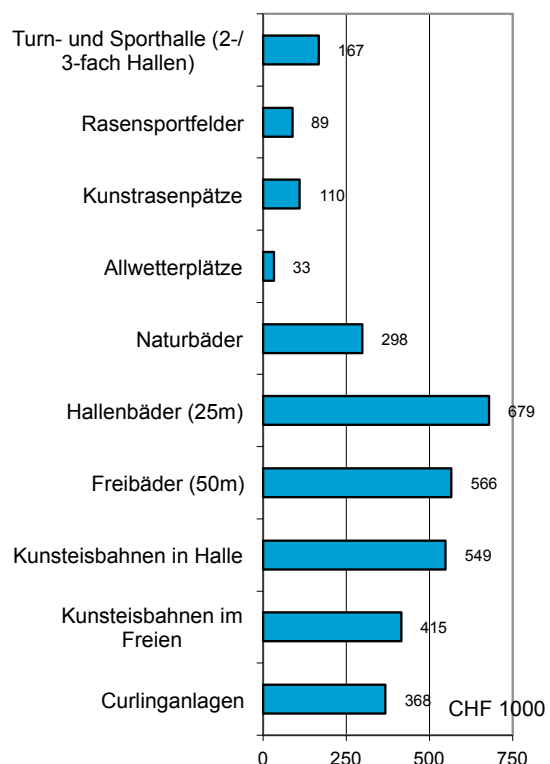
Quelle: Balthasar et al. (2013). Hinweis: Tennisanlagen: gesamte Anlage, nicht einzelne Felder.

Abbildung D zeigt zusätzlich die durchschnittlichen Gesamtkosten (Personal, Betrieb und Unterhalt, Versorgung, Abschreibungen, Kapitalkosten) für ausgewählte Anlagenteile, welche in der Studie von Balthasar et al. (2013) auf der Basis von Vertiefungsstudien ermittelt wurden.

Aus der Übersicht geht hervor, dass die relativ knappen Anlagen (Bäder, Eisfelder) gleichzeitig relativ teuer sind, was ihren vergleichsweise geringen Verbreitungsgrad miterklärt. Dagegen sind Betrieb und Turn- und Sporthallen sowie Aussenfelder vergleichsweise kostengünstig, wobei aber auch eine 2- bis 3-fach-Sporthalle jährlich über CHF 150'000 kostet.

Es gilt allerdings auch zu beachten, dass die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer bei den teureren Anlagen gemäss Abbildung C höher ist, womit sich die höheren Kosten etwas relativieren.

#### 5.10 D) Durchschnittliche jährliche Gesamtkosten pro Sportanlagenteil, 2012



Quelle: Balthasar et al. (2013).

Im Rahmen des Nationalen Sportanlagenkonzepts (NASAK) unterstützt der Bund die Realisierung von "Sportanlagen von nationaler Bedeutung". Der Bundesbeitrag soll dabei einen Anteil von 45 Prozent des gesamten Investitionsvolumens nicht übersteigen, wobei in der Regel ein Beitrag von zwischen 5 und 25 Prozent zugesprochen wird.

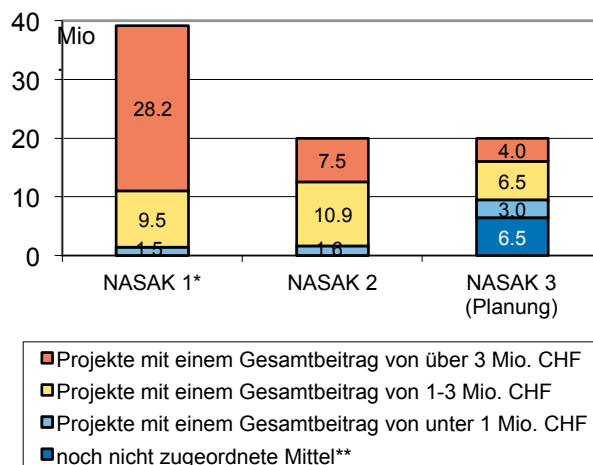
Die Finanzierung erfolgt auf der Grundlage verschiedener Verpflichtungskredite und einer strengen Selektion von Projekten. NASAK 1 (Kredit CHF 60 Mio. im Jahr 1998) und NASAK 2 (Kredit CHF 20 Mio. im Jahr 2000) sind abgeschlossen, während NASAK 3 (Kredit CHF 14 Mio. im Jahr 2007<sup>4</sup>) bis zum Jahr 2015 mehrheitlich abgeschlossen sein sollte. Gegenwärtig laufen die Planungen zum NASAK 4.

Abbildung E zeigt, dass im Rahmen des NASAK bislang knapp 80 Mio. Franken zur Auszahlung kamen oder kommen werden. Unter dem NASAK 1 floss der Löwenanteil der Beiträge in grosse Projekte mit Beiträgen von jeweils über drei Mio. Franken. Mittlerweile haben die Gesamtleistungen für mittlere Projekte mit Beiträgen von jeweils 1 bis 3 Mio. Franken die grossen Projekte überflügelt. Es gilt jedoch zu beachten, dass über den Einsatz von rund einem Drittel der verfügbaren Mittel des NASAK 3 noch keine Entscheidung vorliegt.

"Grosse Projekte" mit einem Gesamtbeitrag von über 3 Mio. Franken belasteten das Budget in der Vergangenheit zwar am stärksten (Abbildung F), gemessen an der Anzahl unterstützter Projekte sind aber kleine Projekte von erheblicher Bedeutung (Abbildung F): Über die Hälfte der bislang unterstützten Projekte (26 Projekte, 52%) waren "klein" und erhielten Beiträge von jeweils unter einer Mio. Franken. 16 Projekte (32%) erhielten einen mittleren Betrag von einer bis drei Mio. Franken, die übrigen 8 Projekte (16%) wurden mit drei oder mehr Mio. Franken unterstützt.

Von 35 Projekten liegen Angaben zum Finanzierungsanteil des NASAK an der Gesamtinvestition vor. Im Durchschnitt wurden aus den Mitteln des NASAK 17.5% der jeweiligen Projektkosten bestritten. Da der Finanzierungsanteil bei verschiedenen grossen Projekten jedoch deutlich unter zehn Prozent lag, beträgt der gesamte Finanzierungsanteil des NASAK rund 8 Prozent des gesamten Investitionsvolumens (68 Mio. Franken für Gesamtinvestitionen von rund 820 Mio. Franken).

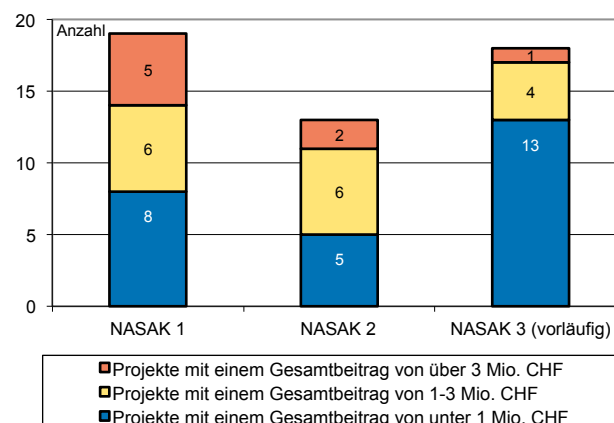
#### 5.10E) Bundesbeiträge im Rahmen des NASAK aufgeteilt nach der Höhe des Gesamtbeitrags (Stand Oktober 2010)



\* Vom Verpflichtungskredit über CHF 60 Mio. blieben 14.8 Mio. ungenutzt, da sich die entsprechenden Projekte nicht fristgerecht realisieren liessen; CHF 6 Mio. für ein nationales Schwimmsportzentrum wurden ins NASAK 3 transferiert.

\*\* In den noch nicht zugeordneten Mitteln sind die oben erwähnten CHF 6 Mio. für das nationale Schwimmsportzentrum enthalten.

#### 5.10F) Anzahl Anlagen und Projekte, die im Rahmen des NASAK unterstützt werden, aufgeteilt nach der Höhe des Gesamtbeitrags (Stand Oktober 2010)



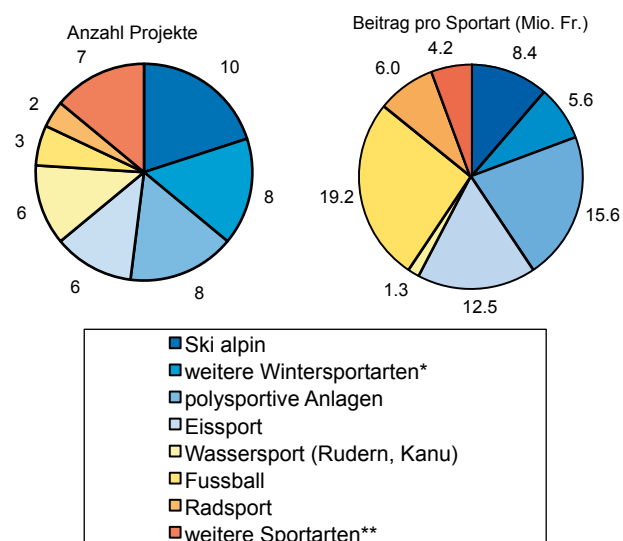
Hinweis: Aufgeführt sind alle Projekte, die im jeweiligen NASAK-Programm unterstützt wurden. Projekte, die über mehrere Jahre finanziert wurden, werden mehrmals aufgeführt.

<sup>4</sup> Der effektive Betrag des NASAK 3 liegt bei CHF 20 Mio., da das Projekt "nationales Schwimmsportzentrum" aus dem NASAK 1 ins NASAK 3 transferiert wurde.

Wie Abbildung G zeigt, haben der Skisport und weitere Wintersportarten einen besonderen Stellenwert, wenn es um die Anzahl unterstützter Projekte geht (18 Projekte, 36%). Polysportive Anlagen sowie der Eis- und Wassersport kommen auf einen Anteil von 40% an allen unterstützten Projekten (20 Projekte).

Bezogen auf die ausgeschütteten Finanzmittel hatten der Fussball (26%), die polysportiven Anlagen (21%) und der Eissport (17%) jedoch die grössten Anteile.

5.10G) Aufteilung der im Rahmen des NASAK unterstützen Projekte nach Sportarten (Total: 50 Projekte, Totalbetrag: CHF 72.71 Mio., Stand Oktober 2010)



\* 3 Projekte aus dem Skispringen, je 2 Projekte aus Biathlon und Bob, ein Projekt Ski Freestyle

\*\* Je ein Projekt aus Baseball, Basketball, Beachvolleyball, Boccia, Inline-Skating, Schiessen und Tennis.

## Indikator 5.11:

### Bewegungsräume und -flächen

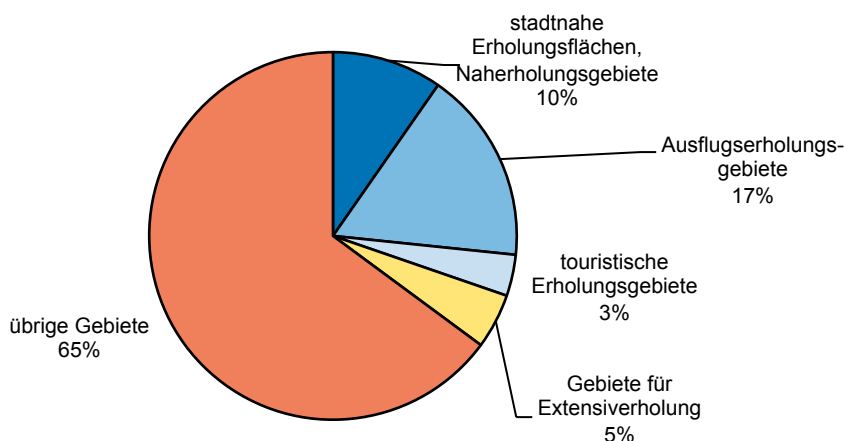
Für die Ausübung von sportlichen und Bewegungsaktivitäten spielt nicht nur die formelle Sportinfrastruktur (vgl. Indikator 5.5) eine Rolle, sondern auch die Möglichkeit, Flächen im Freien zu nutzen. Dazu gehören Wälder, Wiesen, Gewässer oder Berge, in und auf denen sich verschiedene Bewegungsaktivitäten ausführen lassen (z.B. Wandern, Wassersport) sowie die Wander- und Radwege, welche diese Gebiete erschliessen.

Von zunehmender Bedeutung sind in der stark urbanisierten Schweiz überdies "bewegungsfreundliche Siedlungsstrukturen", welche körperliche Aktivitäten auch im nächsten Wohnumfeld möglich machen. Dazu gehören etwa Begegnungszonen, Spielplätze, Parks oder vom motorisierten Verkehr abgetrennte Rad- und Spazierwege.

Abbildung A zeigt den Anteil der "grundsätzlich für sportliche und Bewegungsaktivitäten" nutzbaren Flächen in der Schweiz gemäss einer Analyse des Instituts für Tourismuswirtschaft (ITW) der Hochschule Luzern. Gemäss dieser Zusammenstellung kann über ein Drittel der Fläche der Schweiz als "Bewegungsfläche" identifiziert werden, wobei stadtnahe Erholungsflächen und Ausflugerholungsgebiete über ein Viertel der Gesamtfläche ausmachen.

Über die erwähnten "bewegungsfreundlichen Siedlungsgebiete" existieren noch keine Angaben. In verschiedenen Schweizer Städten existieren jedoch Konzepte zur Förderung solcher Strukturen, so dass in den nächsten Jahren auch Daten verfügbar werden sollten.

5.11A) Anteil der Erholungsflächen an der Gesamtfläche der Schweiz, 2007



Quelle: ITW 2007



## Datenbasis und Bemerkungen

Abbildung A basiert auf der Studie "Wirtschaftliche Bedeutung der Sportinfrastrukturen in der Schweiz" des ITW Luzern (2007), während die Daten zu Abbildungen B aus den Indikatoren zum Landschaftsbeobachtungssystem Schweiz (LABES) des BAFU stammen.

Die Angaben zu Abbildung C wurden den Jahresberichten der Schweizer Wanderwege entnommen, diejenigen zu Abbildung D wurden uns von der Stiftung SchweizMobil zur Verfügung gestellt (vgl. [www.schweizmobil.ch](http://www.schweizmobil.ch)).

## Resultate

Ausser den Schätzungen des ITW Luzern finden sich auch im LABES des BAFU Angaben, die sich für die Schätzung "potentieller Bewegungsflächen" in der Schweiz eignen. Die in Tabelle B dargestellten Sömmerungsweiden und extensiv genutzten Waldflächen sind frei zugänglich und bieten daher Platz für Freizeitaktivitäten. Zwischen den 1980er und den 1990er Jahren ist die Fläche der Sömmerungsweiden leicht zurückgegangen. Die meisten der verschwundenen Alpweiden haben sich in ungenutzte und oftmals unzugängliche Flächen verwandelt. Die extensiv genutzten Waldflächen hingegen haben in den meisten Regionen zugenommen.

Eine besondere Bedeutung haben mit Bezug zur Landschaftsqualität überdies "anlagefreie" und "anlegearme" Gebiete, in denen keine (störenden) Anlagen vorhanden sind. Gemäss LABES wird der Anteil dieser Gebiete an der Gesamtfläche der Erholungsgebiete auf rund 24% (anlagefreie Gebiete) bis 30% (anlegearme Erholungsgebiete) geschätzt.

Abbildung C zeigt die Entwicklung des Schweizer Wanderwegnetzes seit den frühen 2000er Jahren. Das Wegnetz wurde in den vergangenen Jahren leicht ausgebaut und umfasst aktuell rund 65'000 km markierter Wanderwege. Bei einem Drittel dieser Wege handelt es sich um Bergwanderwege, die nicht zuletzt durch die weiter oben aufgeführten naturbelassenen und anlagefreien Gebiete führen.

Ein Teil der Wanderwege wurde unter dem Titel "Wanderland Schweiz" zu nationalen oder regionalen Wanderwegen zusammengefasst. Zusammen mit den Routen von "Veloland", "Mountainbikeland", "Skatingland" und "Kanuland" bilden sie das Infrastrukturangebot der Stiftung "SchweizMobil", die damit einen zentralen Beitrag zur Förderung des Langsamverkehrs in den Bereichen Freizeit und Tourismus in der Schweiz leistet.

Wie aus Abbildung D hervorgeht, umfasst das Routennetz von SchweizMobil aktuell rund 20'000 Kilometer, wobei Velo- und Mountainbikerouten mehr als die Hälfte der gesamten Strecken umfassen.

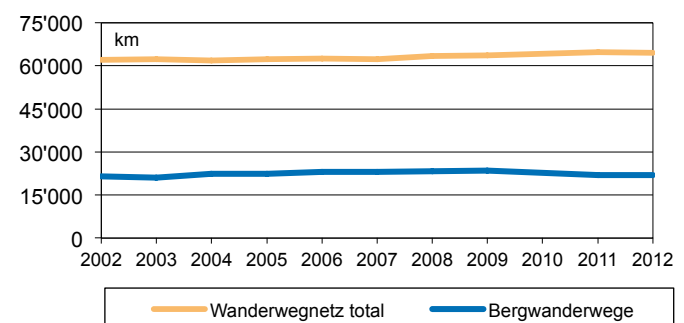
### 5.11B) Extensiv genutzte Waldflächen und Sömmerungsweiden, in km<sup>2</sup>

	Waldflächen	Sömmerungsweiden	Total
1980er Jahre*	1'563	5'557	7'120
1990er Jahre*	1'844	5'378	7'222

Quelle: LABES, Parameter 17a und 17b

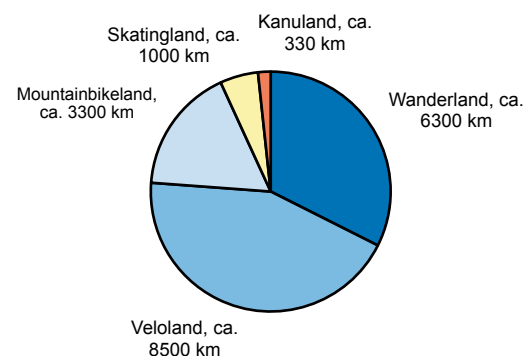
\* Waldflächen: Daten von 1983/85 und 1993/95;  
Sömmerungsweiden: Daten 1979/85 und 1992/97

### 5.11C) Länge des Schweizer Wanderwegnetzes in km, 2002 bis 2012



Quelle: Jahresberichte der Schweizer Wanderwege

### 5.11D) Länge verschiedener Routentypen von SchweizMobil, Stand 2008 (Gesamtlänge rund 20'000 km)



Quelle: Angaben von SchweizMobil.



## Bereich 6: Radar und Spezialindikatoren

### Indikator 6.1:

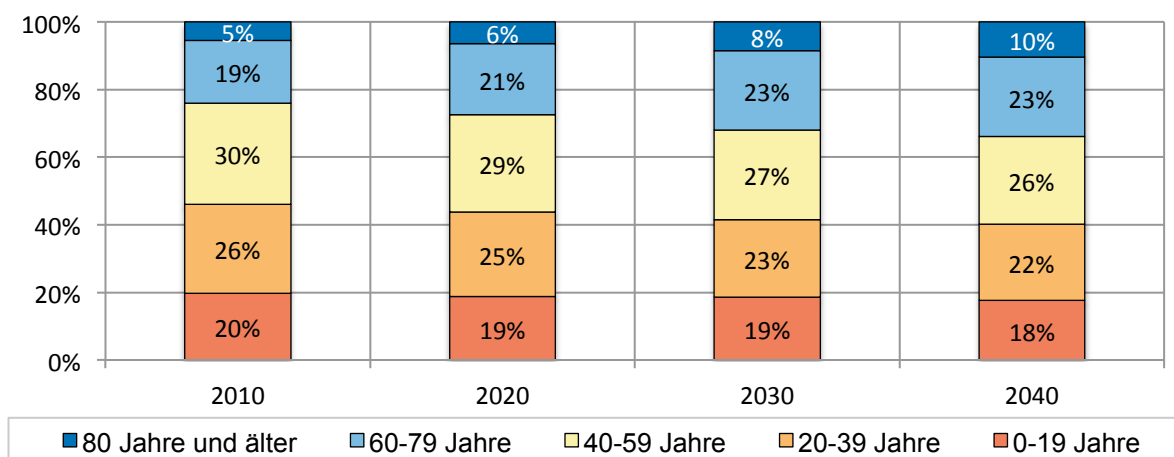
#### Radar I: Demographische Entwicklung

Es ist zwar nicht möglich, zuverlässige Prognosen über die Zukunft des Schweizer Sports zu machen, doch vermitteln verschiedene Datenreihen und Szenarien Hinweise darauf, wohin die Entwicklung gehen könnte. Von besonderer Bedeutung dürften demographische Veränderungsprozesse sein, mit denen sich beispielsweise die "Szenarien der Bevölkerungsentwicklung" des Bundesamtes für Statistik (BFS) beschäftigen.

Mit Blick auf den Sport wird häufig auf die "Überalterung der Gesellschaft" und entsprechende Anpassungsprozesse im Jugend- und Seniorensport verwiesen. Gemäss dem mittleren Szenario des BFS besteht jedoch keine Gefahr, dass es in der Schweiz in Zukunft keine Kinder und Jugendlichen mehr geben wird. Gemäss der folgenden Abbildung wird der Anteil der unter 40-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den kommenden drei Jahrzehnten zwar von aktuell 46 auf 40 Prozent abnehmen. Ihre Gesamtzahl dürfte jedoch auch 2040 bei rund 3.5 Mio. Personen liegen, weil die Bevölkerung gleichzeitig von rund 8 auf knapp 9 Mio. wachsen dürfte.

Der Jugendsport und der Sport für junge Erwachsene werden also nicht verschwinden. Allerdings lässt sich vermuten, dass der Erwachsenen- und Seniorensport auf Kosten des Jugendsports an Bedeutung gewinnen werden. Da sich seit Jahrzehnten ein steigendes Sportengagement der älteren Bevölkerung nachweisen lässt (vgl. die Indikatoren 1.1 und 1.3 sowie Abbildung 6.1C), dürfte die Gesamtnachfrage nach Sport, Sportgeräten und -artikeln sowie sportlichen Infrastrukturen weiter ansteigen.

6.1A) Anteil verschiedener Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung gemäss "mittlerem Szenario" des BFS, 2010-2040



Quelle: BFS (2010), Szenarien der Bevölkerungsentwicklung. Neuchâtel: BFS sowie Informationen auf [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

## Datenbasis und Bemerkungen

Die in den Abbildungen A und B verwendeten Daten entstammen den "Szenarien der Bevölkerungsentwicklung" des Bundesamtes für Statistik (Neuchâtel 2010) sowie weiteren Informationen auf [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch). Die

Studie des BFS enthält verschiedene Entwicklungsszenarien, von denen das "mittlere" für die vorliegende Darstellung ausgewählt wurde.

Abbildung C basiert auf einer vergleichenden Analyse der Schweizerischen Gesundheitsbefragungen (SGB) 2002 und 2007 des BFS.

## Resultate

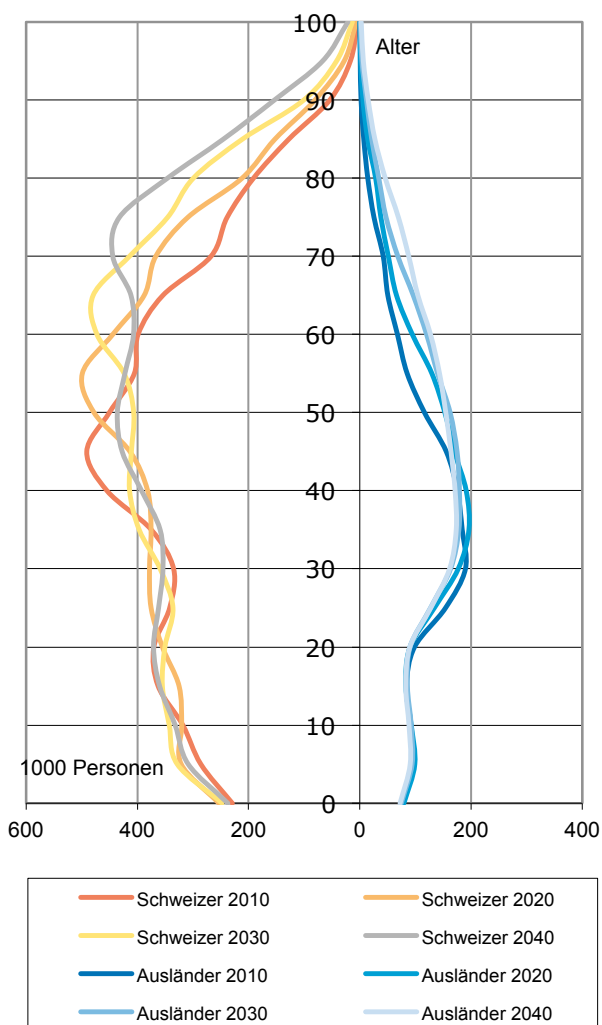
Wie Abbildung 6.1B zu entnehmen ist, kann gemäss mittlerem Szenario des BFS angenommen werden, dass sich der "Alterungsprozess" der schweizerischen Bevölkerung in den kommenden drei Jahrzehnten fortsetzen wird.

Allerdings läuft der Prozess in der schweizerischen und ausländischen Bevölkerung unterschiedlich ab: Während sich der Schwerpunkt der Altersverteilung bei den Schweizerinnen und Schweizern sukzessive nach oben verschiebt, dürfte der Anteil der älteren ausländischen Bevölkerung nur langsam und moderat ansteigen. Zudem dürften sowohl die einheimische als auch die ausländische Bevölkerung ein deutliches Wachstum verzeichnen: Gemäss des mittleren Szenarios steigt die Zahl der Schweizerinnen und Schweizer bis 2040 um 13 Prozent auf knapp 6.9 Mio. Personen an, während das Wachstum der ausländischen Bevölkerung 17 Prozent betragen dürfte. Ein Teil des Wachstums der Schweizer Bevölkerung ist allerdings auf Einbürgerungen zurückzuführen.

Wie der Abbildung zu entnehmen ist, deuten die Angaben zur jüngeren Bevölkerung auf eine relativ stabile Entwicklung bei der Migrationsbevölkerung hin, während sich bei den Schweizerinnen und Schweizern mittelfristig einige Änderungen abzeichnen. So lässt das mittlere Szenario des BFS vermuten, dass die Zahl der 15- bis 24-Jährigen bis 2020 um rund 60'000 Personen sinkt, um bis 2040 wieder auf das aktuelle Niveau anzusteigen. Gleichzeitig dürfte die Zahl der 5- bis 14-Jährigen bis 2020 um rund 40'000 Kinder zunehmen und auch danach weiterhin leicht wachsen, so dass sich im Jugend- und Nachwuchssport in den kommenden Jahren einige Umlagerungen bei einer längerfristig stabilen Situation ergeben könnten.

Dagegen dürfte das Segment der Sporttreibenden ab 40 Jahren in den kommenden Jahren kontinuierlich wachsen – nicht zuletzt weil hier gemäss Abbildung C mit einem vergleichsweise stark wachsenden Anteil an regelmässig körperlich Aktiven zu rechnen ist.

6.1B) Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz, unterschieden nach Schweizern und Ausländern, 2010 bis 2040 (mittleres Szenario, in 1000 Personen)



Hinweis: Dargestellt sind 5-Jahres-Altersgruppen, d.h. die 0-4-Jährigen, 5-9-Jährigen etc.; die älteste Gruppe enthält alle 100-Jährigen und älteren Personen.

Quelle: BFS (2010), Szenarien der Bevölkerungsentwicklung. Neuchâtel: BFS sowie Informationen auf [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

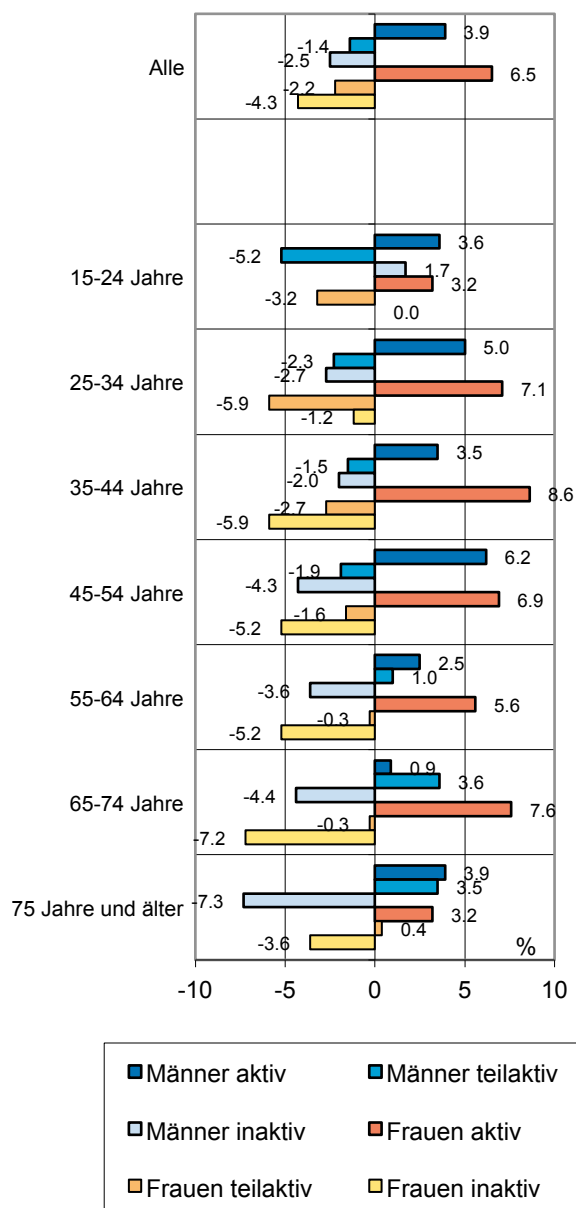
Dass der Erwachsenen- und Seniorensport ein erhebliches Wachstumspotential aufweist, zeigen nicht nur die Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung, sondern auch die in den Indikatoren 1.1 und 1.3 dargestellten Resultate zur nach wie vor etwas geringeren Bewegungs- und Sportaktivität des älteren Bevölkerungssegments.

In Ergänzung zu jenen Indikatoren zeigt Abbildung 6.1C, wie sich die Anteile der körperlich Inaktiven, Teilaktiven und Aktiven gemäss der Definition in Indikator 1.1 in verschiedenen Altersgruppen zwischen 2002 und 2007 verändert haben. In allen Altersgruppen zeigt sich zwar ein Anstieg des Anteils der Aktiven auf Kosten der Inaktiven, doch fällt dieser Anstieg vor allem im mittleren und älteren Segment – und hier insbesondere bei den Frauen – besonders deutlich aus: Bei den 65- bis 74-jährigen Frauen hat der Anteil der Aktiven zwischen 2002 und 2007 beispielsweise um 7.6% zugenommen, während der Anteil der Inaktiven fast um denselben Prozentsatz zurückgegangen ist. Dieser Trend zu einer höheren Bewegungs- und damit wohl auch Sportaktivität dürfte sich in Zukunft fortsetzen.

Damit könnten zwei weitere Entwicklungen verknüpft sein. Einerseits dürfte sich angesichts des grösseren Gewichts der älteren Bevölkerung das Panorama der beliebtesten Sportarten weiter zugunsten von Lifetime-Sportarten wie etwa Radfahren, Schwimmen oder Wandern verschieben.

Andererseits ist anzunehmen, dass sich die Zahl der Sporttreibenden angesichts des allgemeinen Bevölkerungswachstums deutlich erhöhen wird, was verschiedenen Sportanbietern (inkl. der Sportartikelbranche) neue oder zusätzliche Marktchancen eröffnet. Die Kehrseite der Medaille wird allerdings eine verstärkte Konkurrenz der verschiedenen Sportsegmente um die knappe Infrastruktur darstellen, falls diese nicht ebenfalls ausgebaut wird.

6.1C) Veränderungen des Bewegungsverhaltens nach Alter und Geschlecht, 2002 bis 2007 (Veränderung des Anteils aktiver, teilaktiver und inaktiver Personen in Prozent)



Hinweis: Die Abbildung gibt an, wie sich die Anteile der verschiedenen Aktivitätskategorien in den verschiedenen Altersgruppen zwischen 2002 und 2007 verändert hat. Beispiel: Der Anteil der aktiven 15- bis 24-jährigen Männer hat sich um 3.6% erhöht, während der Anteil der teilaktiven Männer derselben Altersgruppe um 5.2% zurückgegangen ist.

Quelle: SGB des BFS, 2002 (n=18719) und 2007 (n=17907)

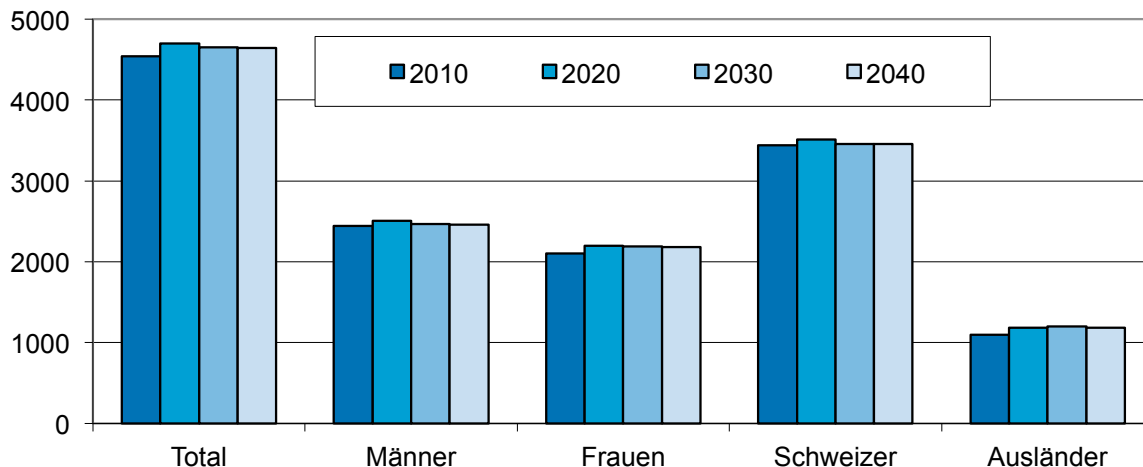
## Indikator 6.2:

### Radar II: Wirtschaftlicher und politischer Kontext

Die Schweizer Wirtschaft hat sich in der aktuellen internationalen Krise bislang als erstaunlich widerstandsfähig erwiesen. Obwohl keinerlei Gewissheit darüber besteht, dass sich die Schweizer Wirtschaft auch in Zukunft positiv entwickeln wird, deuten sowohl das hohe aktuelle Niveau der Wirtschaftstätigkeit als auch die Spitzenposition auf dem internationalen Innovationsindex<sup>5</sup> darauf hin, dass sich die Schweiz in Zukunft als starke Wirtschaftsnationen behaupten kann. Entsprechend prognostiziert das BFS für die kommenden Jahrzehnte eine unverändert hohe Wirtschaftsbeteiligung mit rund 4.5 Mio. Erwerbstätigen. Weder zwischen den Geschlechtern noch zwischen schweizerischen und ausländischen Arbeitskräften dürften sich dabei grössere Verschiebungen ergeben. Aufgrund der insgesamt älter werdenden Bevölkerung und des Bevölkerungswachstums dürfte die Erwerbsquote (Anteil der Bevölkerung, welche erwerbstätig ist) bis 2040 jedoch von aktuell 58 auf 52 Prozent fallen.

Es ist mit anderen Worten also wahrscheinlich, dass sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Sportentwicklung nicht grundlegend verändern werden: Ein grosser Teil der Bevölkerung wird weiterhin erwerbstätig sein und damit nicht unbegrenzt Zeit für sportliche und andere Freizeitaktivitäten zur Verfügung haben. Umgekehrt dürfte die Mehrheit der Erwerbstätigen jedoch über ein Einkommen verfügen, das ihnen Konsumausgaben in der Freizeit erlaubt. Davon wird auch der Sport profitieren, der in den meisten Fällen auf Geräte (z.B. Skis, Fahrräder) und Bekleidungsartikel (Schuhe, Outdoor-Kleidung) angewiesen ist und häufig auch weitere Ausgaben bedingt (z.B. Eintrittsgelder, Abonnementskosten).

#### 6.2A) Prognosen zur Erwerbsbeteiligung der Schweizer Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit (mittleres Szenario des BFS), 2010 bis 2040



Quelle: BFS (2010), Szenarien der Bevölkerungsentwicklung. Neuchâtel: BFS sowie Informationen auf [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

<sup>5</sup> Vgl. Dutta, Soumitra und Bruno Lanvin (2013): The Global Innovation Index 2013: The Local Dynamics of Innovation, Geneva, Ithaca, and Fontainebleau: Cornell University, INSEAD, and WIPO.

## Datenbasis und Bemerkungen

Die in den Abbildungen A und B verwendeten Daten entstammen den "Szenarien der Bevölkerungsentwicklung" des Bundesamtes

für Statistik (Neuchâtel 2010) sowie weiteren Informationen auf [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch).

Die Studie des BFS enthält verschiedene Entwicklungsszenarien, von denen das "mittlere" für die vorliegende Darstellung ausgewählt wurde.

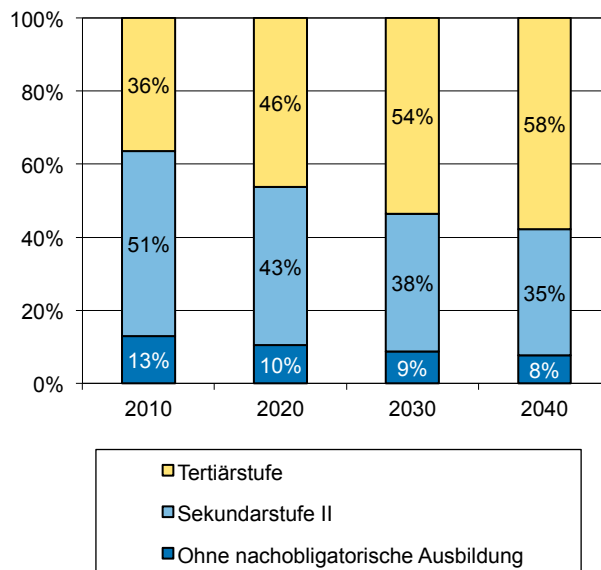
## Resultate

Sehr viel tiefgreifender als auf der Ebene der Erwerbsbeteiligung dürfte gemäss Szenarien des BFS der Wandel bei den Bildungsabschlüssen ausfallen: Wie Abbildung 6.2B zeigt, verfügt gegenwärtig rund ein Drittel der Schweizer Bevölkerung über einen (Fach-) Hochschulabschluss. Dieser Anteil wird in den nächsten drei Jahrzehnten, insbesondere auf Kosten der beruflichen Grundbildung (Sekundarstufe II, aktuell rund die Hälfte der Bevölkerung) auf knapp 60 Prozent zunehmen. Der Anteil derjenigen, die über keinen nachobligatorischen Bildungsabschluss verfügt, dürfte schliesslich auf unter zehn Prozent fallen.

Wie verschiedene Studien und die Indikatoren 1.1 und 1.3 zeigen, bewegen sich Personen mit einem höheren Bildungsabschluss tendenziell mehr als Personen mit einem tieferen Abschluss. Die in Abbildung 6.2B dargestellte Entwicklung lässt somit vermuten, dass das Interesse an Bewegung und Sport in Zukunft weiter ansteigen wird. Da die Höhe des Bildungsabschlusses zudem positiv mit der Höhe des Einkommens korreliert ist, dürften die verfügbaren Einkommen in Zukunft tendenziell wachsen, was positive Auswirkungen auf den sportspezifischen Konsum haben könnte.

Mit Blick auf das politische Umfeld kann schliesslich festgestellt werden, dass es keine Hinweise darauf gibt, dass die Schweizer Politik plötzlich weniger sportfreundlich werden sollte. Allerdings ist nicht auszuschliessen, dass der Bau und Unterhalt von Sportanlagen angesichts finanzieller Restriktionen und knapper werdenden Baulandressourcen zu zunehmenden Auseinandersetzungen führen könnte.

6.2B) Entwicklung des Bildungsniveaus der Bevölkerung ab 25 Jahren gemäss mittlerem Szenario, 2010-2040



Quelle: BFS (2010), Szenarien der Bevölkerungsentwicklung. Neuchâtel: BFS sowie Informationen auf [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

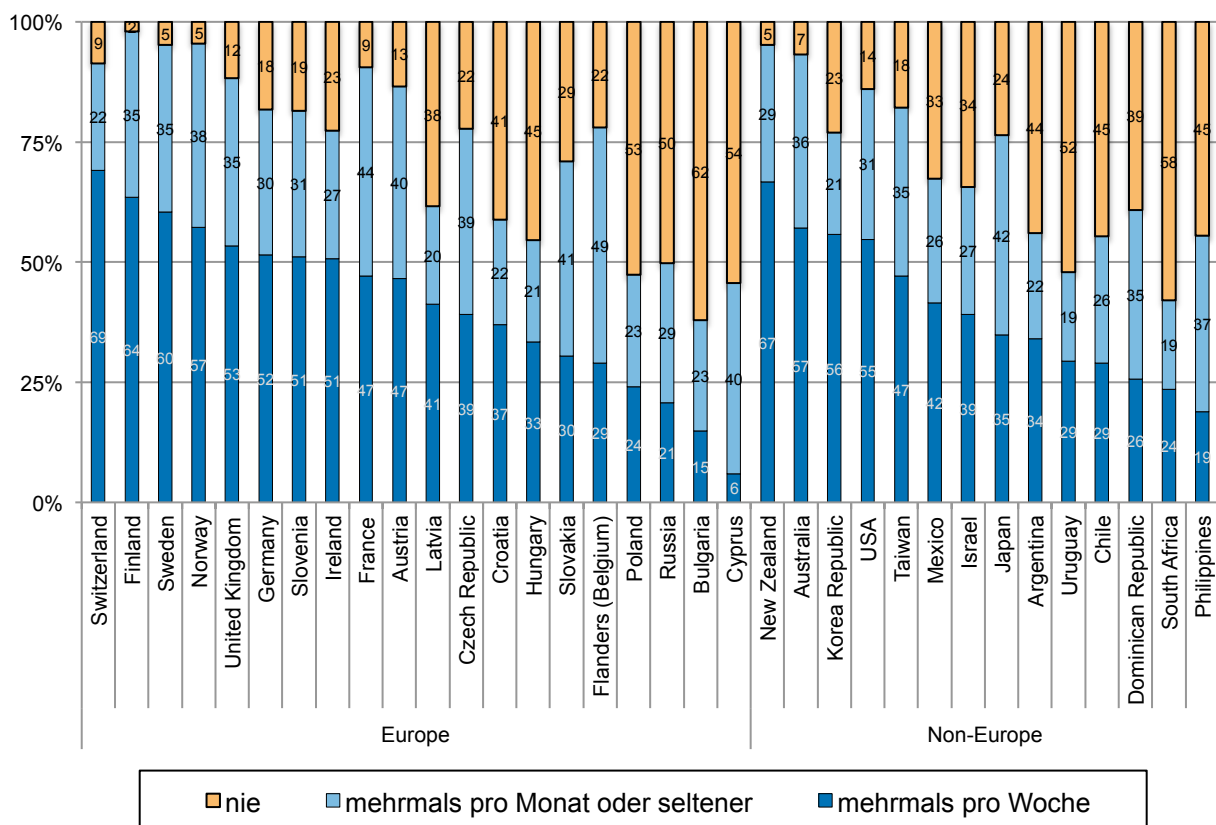
## Indikator 6.3:

### Internationale Entwicklungen

Wie die Angaben in Indikator 1.3 und in Abbildung 6.3A zeigen, gehört die Schweiz bereits heute zu den "sportlichsten Ländern" der Welt: In einer international vergleichenden Studie von 34 Ländern aus dem Jahre 2007 zeigte die Schweizer Bevölkerung den höchsten Anteil an Personen, welche mehrmals pro Woche Sport treiben (69%).

Damit dürfte das Potential für eine weitere Ausdehnung der Sportaktivität in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern geringer sein. Oder anders formuliert: Der Sportboom der vergangenen Jahrzehnte ist in der Schweiz zwar möglicherweise noch nicht ganz abgeschlossen – gerade im Erwachsenen- und Seniorensport existiert gemäss den Indikatoren 1.1, 1.3 und 6.1 noch beträchtliches Wachstumspotential –, aber der Wachstumsprozess dürfte sich verlangsamen. Ein erhebliches Potential für den Schweizer Tourismus im Bereich Sport (Wintersport, Mountainbiken, Wandern) könnte jedoch aus der nachholenden Entwicklung hin zu einer höheren Sportaktivität in verschiedenen anderen Ländern resultieren.

6.3A) Sportaktivität in 34 Ländern, 2007 (ISSP 2007)



Quelle: Eigene Auswertung der ISSP-Studie 2007.

## Datenbasis und Bemerkungen

Abbildung A: Eigene Auswertung der Daten des International Social Survey Programme

(ISSP) 2007 "Leisure Time and Sport". Vgl. Stamm, Hanspeter und Markus Lamprecht (2011): „Swiss sports participation in an international perspective“. European Journal for Sport and Society. 8(1): 15-29.

---

## Weitere Bemerkungen

Bedeutsam für die Frage nach internationalen Entwicklungen, welche einen Einfluss auf den Schweizer Sport haben, sind überdies die folgenden Themenbereiche:

- Wirtschaftliche Entwicklung: Gerade mit Blick auf den Sporttourismus dürfte die Wirtschaftsentwicklung im (europäischen) Ausland von entscheidender Bedeutung sein. In dem Masse, wie sich die europäische Wirtschaft von der aktuellen Krise erholt, dürfte sich dies auch positiv auf den Sporttourismus in der Schweiz auswirken.
- Produktion und Verkauf von Sportartikeln: Die Sportartikelbranche dürfte insgesamt vom Bevölkerungswachstum profitieren, da damit gemäss Indikator 6.1 auch eine höhere Anzahl Sporttreibender einhergehen wird. Da ein grosser Teil der in der Schweiz verkauften und benutzten Sportgeräte und -bekleidungen importiert wird, könnten Preisaufschläge als Folge von knapper werdenden Rohstoffen, höheren Ansprüchen an die soziale und ökologische Nachhaltigkeit der Produktion sowie langfristig höhere Transportkosten jedoch zu Nachfrageanpassungen führen. Umgekehrt können Effizienzgewinne in der Produktion aber auch zu tieferen Preisen führen.
- Sportliche Innovationen: Aufgrund des hohen Durchschnittseinkommens und der Experimentierfreude der Schweizer Sporttreibenden, hat die Schweiz in der Vergangenheit früh und positiv auf neue Sportarten und -geräte reagiert. Aktuelles Beispiel für eine in gewissem Sinne neue Sportart, die bereits eine Vielzahl von Anhängern gefunden hat, ist das Stand Up Paddling. Auch in Zukunft dürfte die Schweizer Bevölkerung weiterhin ein hohes Interesse an neuen Sportarten haben.
- Gesetzliche Regelungen: Dass sich neue internationale Regelungen unmittelbar und stark auf die Sportentwicklung in der Schweiz auswirken werden, ist vorderhand nicht zu vermuten. Anpassungen in der Steuergesetzgebung und weiterer Rahmenbedingungen an EU-Recht könnten jedoch tendenziell zu einer geringeren Attraktivität des Standorts Schweiz für internationale Sportorganisationen führen.

